H. mon. 730 b

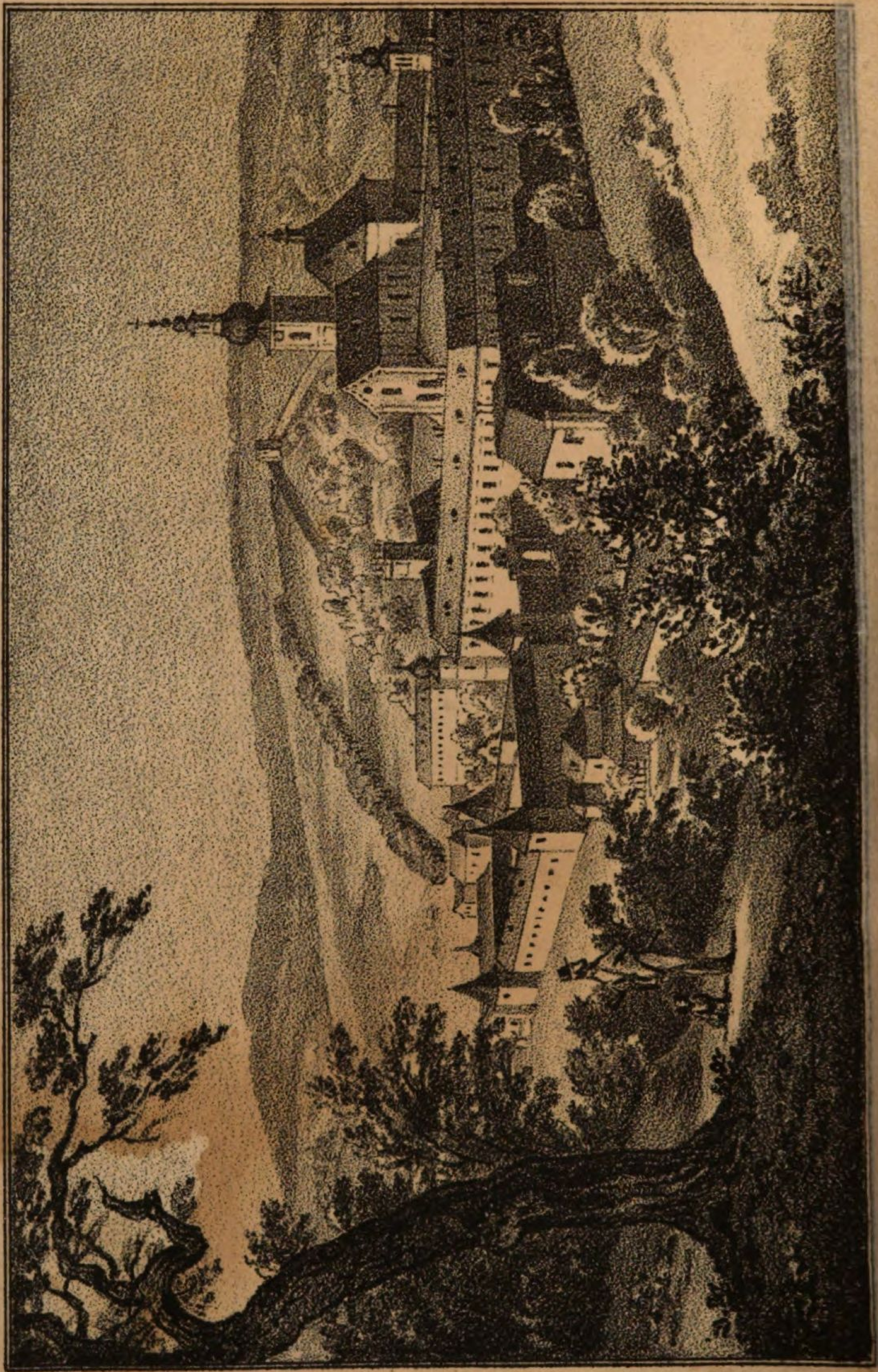
<36627065910010

<36627065910010

Bayer. Staatsbibliothek

H. mon. 730 b  20

17 Bns



# DAS STIFT
# HEILIGENKREUZ
in Oesterreich
V. U. W. W.

*mit den dazu gehörigen*

## Pfarreyen und Besitzungen

*sammt dem vereinigten*

## Stifte St. Gotthardt
## IN UNGARN.

*Topographisch geschichtlich dargestellt*

von

## Malachias Koll.

*Kapitular dieser beiden Stifte.*

**Mit 5 Ansichten.**


Wien
1834.

*In Commission in der Fr. Beck'schen Universitäts Buchhandlung.*

H. mon. 730 b

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fg / 81 / 57126

# Vorwort.

Unter den Umgebungen Wiens, welche die Aufmerksamkeit des Freundes der Vaterlandskunde Oesterreichs in Anspruch nehmen, verdient das Zisterzienser-Stift Heiligenkreuz gewiß einen vorzüglichen Rang; denn nicht nur in pitoresker Hinsicht gewährt die waldige Gebirgsgegend um dasselbe durch manchfache Abwechslung den angenehmsten Genuß; und der Naturfreund wird den Besuch derselben zu bereuen gewiß nicht Ursache haben: auch das weitläufige schöne Stiftsgebäu-

de selbst, so wie das uralte Gotteshaus biethen dem Besucher so manche Merkwürdigkeit dar, die der Beachtung werth ist. Die verschiedenen Schicksale dieses Stiftes werden auch den Geschichtsforscher nicht unbefriedigt lassen, und insbesondere zum Beweise dienen, wie auch dieses Stift, von einem frommen Landesfürsten, dem heiligen Markgrafen Leopold, selbst begründet, sich jederzeit, selbst bey den ungünstigsten Verhältnissen bestrebt hat, sich des Allerhöchsten landesfürstlichen Schutzes dadurch würdig zu machen, daß es, gleich andern religiösen Instituten, den Zweck seiner Stiftung stets vor Augen habend, auch hinter den Forderungen des Zeitgeistes nicht zurückblieb, sondern immer in seiner Mitte Männer zählte, die zur Verbesserung der Kultur des Landes in ihrem Wirkungskreise in religiöser, so wie in literärischer und ökonomischer Hinsicht redlich das Ihrige beitrugen.

Da nun seit der Gründung dieses Stiftes gerade siebenhundert Jahre, und seit der Vereinigung des in Ungarn befindlichen Zisterzienser-Stiftes Sankt Gotthardt mit demselben gerade hundert Jahre bereits verflossen sind: so gibt diese doppelte Sekular-Feyer mir die schöne Veranlassung zur gegenwärtigen topographisch geschichtlichen Darstellung dieser beyden Stifte mit den dazu gehörigen Pfarreyen und Besitzungen. Mein Zweck dabei ist: den verehrten Gönnern und Lesern ein Handbuch zu liefern, worin von diesen beiden Stiften das Wissenswertheste genau und mit möglichster Kürze angezeigt ist; insbesondere soll es den Besuchern dieser Stifte zum Wegweiser dienen; daher ich auch in der topographischen Abtheilung hie und da Einiges etwas weitläufiger beschreibe. Eine vollständige ausführlichere Beschreibung aber, sammt den betreffenden Archivs-Urkunden, bin ich Willens in

einem eigenen Urkundenbuche später durch den Druck bekannt zu machen.

Zu der gegenwärtigen Darstellung dienen mir theils die eigene Erfahrung und Untersuchung, die ich als Zögling und Mitglied dieser beiden Stifte seit vierzig Jahren zu machen hinreichend Gelegenheit hatte; theils benütze ich die als Manuscripte im stiftlichen Archive vorhandenen Vorarbeiten mehrerer gelehrten Mitglieder dieser beiden Stifte, die ich bereits auch in der von dem verdienstvollen Domherrn und Direktor Christoph Stelzhammer herausgegebenen kirchlichen Topographie Oesterreichs, 1824, 4. Band, S. 175—176, angezeigt habe, nämlich: 1) Abbatis Michaelis Schnabel index archivalis Sanctae Crucis. 1652. 2) Abbatis Clementis Schaeffer Notitia Sancrucensis universalis. 1687. 3) Geor-

gii Strobl Abbatia Sanctae Crucis Austriaca. 1679. Eben desselben Castrosolium Sanctae Crucis Cenotaphicum. 4) Ambrosii Seiwiz Mausolaeum seu Cryptarium Sanctae Crucis. 5) Alberici Hoeffner Corona fratrum Sanctae Crucis Professorum. Eben desselben Corona officialium Sanctae Crucis. 6) Hieronymi Roessler Annales Sanctae Crucis. 1800. 7) Theophili Heimb Repertorium instrumentorum archivalium Sanctae Crucis. 1754. Dann die von eben demselben im Jahre 1764 im Drucke erschienene: Notitia abbatise Sancti Gotthardi.

Mein Wunsch ist zugleich, daß hiemit so manche unrichtige Angaben und Ansichten von diesen beiden Stiften, welche in den Notizen verschiedener Schriftsteller und Reisebeschreiber zerstreut vorkommen, möglichst berichtiget, und so-

mit zugleich der Wunsch meiner Vorgesetzten erfüllet werde, und meine geneigten Leser dieses Buch nicht unbefriediget aus den Händen legen mögen.

Malachias Koll.

# Topographische Abtheilung.

## I.

## Das Stift Heiligenkreuz.

Das Zisterzienser-Stift Heiligenkreuz befindet sich vier Meilen südwestlich von Wien, in einem angenehmen Gebirgsthale des sogenannten Wienerwaldes, daher es auch Heiligenkreuz im Waldthale, in valle nemorosa, genannt zu werden pflegt. Die Stiftsgebäude selbst liegen zwischen dem Einflusse des Turnbaches (Durra) und des Buchlbaches, in den Sattelbach, und hart am Fuße des Franz- und kleinen Bodenberges. Die obbenannten Bäche liefern Krebse und Weißfische, und dienen zur Bewässerung der anliegenden Wiesen; der Sattelbach aber setzt im Dorfe Grub eine Sägemühle und zu Heiligenkreuz eine Säge- und zwei Mahlmühlen in Bewegung, und fließt dann, südlich eine halbe Stunde vom Stifte entfernt, beim Dorfe Sattelbach in den Schwechatfluß, der hier auch Schwemmbach genannt wird, weil er von Klausenleopoldsdorf angefangen bis zum Dorfe Sankt He-

lena zur Holzschwemm aus den k. k. Aerarial-Wäldern benützt wird. Die um das Stift liegenden Berge sind von mäßiger Höhe; die südwestliche Hälfte des Franzberges ist durch eine Mauer mit dem Stifte vereinigt, und wird zu einer Gartenanlage benützt, auf deren Spitze sich der sogenannte Franzthurm befindet, auf welchem eine Gallerie ist, von der man die Umgegend überblickt.

Dieser Thurm wurde im Jahre 1650 vom Stiftskämmerer Franz Eiserer erbaut, und zu einem Vergnügungsort für die Stiftsgeistlichen bestimmt; von ihm erhielt der Thurm sammt dem Berge seinen Namen. An der nordöstlichen Seite dieses Berges sind Aecker; an der Nordwest-Seite desselben aber, nahe an der nach Wien führenden Kommerzialstraße, befindet sich der sogenannte Kreuzweg; wo in 14 kapellenähnlichen Nischen und Abbildungen oder Stationen, die Szenen des letzten Leidens und des Kreuzestodes Jesu Christi dargestellet sind. Dieser Kreuzweg nimmt seinen Anfang nahe am Einfahrtsthore zum ersten Hofe des Stiftes, und man muß denselben zuerst in mehreren Abtheilungen auf breiten steinernen Stufen besteigen; er ist durchaus mit einer Spalier, und einer Allee von Linden und

wilden Kastanienbäumen geziert; so, daß das Ganze eine schattige Garten-Anlage bildet, die den angenehmsten Spaziergang, und eine schöne Ansicht der Umgegend gewährt. Zwischen jeder Stationskapelle sind zwei einander gegenüber gestellte steinerne Statuen verschiedener Heiligen in Lebengröße, die vom Bildhauer Giulliani verfertigt, nicht ohne einigen Kunstwerth sind. Die zwölfte Station, Christum am Kreuze vorstellend, bildet eine größere Kapelle mit einem Glockenthürmchen, es wird in derselben auch bisweilen Messe gelesen. Das daneben stehende Haus gehört dem Stifte, und wird von einem Manne bewohnt, der die Aufsicht über den ganzen Kreuzweg zu führen hat. Früher wohnten hier Einsiedler. Zwischen der zwölften und den zwey folgengen Stationen sind mehrere breite steinerne Stufen zirkelförmig einander gegenüber angebracht, an deren Fuße sich in einer artigen Nische eine Statue des Heilandes befindet, aus dessen Brust Wasser fließt, mit der Aufschrift: »Jesai cap. 12. »Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heilandes.« Diesen schönen Kreuzweg ließ der Abt Robert mit Beihilfe des Altvaters der Einsiedler, Sebastian Zettel, im Jahre 1731 neu

errichten, und der itzige Herr Stifts-Abt Franz Xaver, im Jahre 1832 in der gegenwärtigen Gestalt erneuern. Schon früher vor Errichtung dieses Kreuzweges stand an dem Platze der itzigen zwölften Station eine Kapelle, die von Wiener-Bürgern, welche auf ihrer Wahlfahrt nach Groß-Mariazell hier alljährlich durchreisten, erbauet, mit einer Messen-Stiftung versehen, und die Kapelle am Bergl genannt wurde. Zunächst an den Franzberg gränzt gegen Osten der kleine Bodenberg, der größtentheils zur Waide für die stiftsherrschaftlichen Ochsen dient, und eine schöne Ansicht des Stiftes und dessen Umgegend von Osten gewährt; zum Theil ist er auch mit Wald besetzt; und an seiner südöstlichen Seite erhebt sich, als der höchste in der Nähe des Stiftes, der große Bodenberg, der ganz mit Wald besetzt an seiner Spitze eine hübsche Ansicht der Umgebung, und von zwei Seiten gegen Baden und Mödling eine Fernsicht auf das ebene Land gewährt. Die höchsten Berge dieser Gegend sind: nebst dem Aninger bei Gaden, auch der kalte Berg und das Eiserne Thor am Schwechetfluße, die sowohl in die Gebirgsgegenden als auf das flache Land

eine überraschende Aussicht verschaffen, und auch ganz mit Wäldern bedeckt sind.

Im Schooße dieser Berge findet man Kalksteine, deren Brennung und Verkauf eine Erwerbsquelle vieler Bewohner dieser Gegend ist. Auch Gypsbrüche sind in der Nähe des Stiftes sehr reichhaltig; blauer Gyps wird bei Preinsfeld, und rother beim Dorfe Füllenberg gebrochen, und in zwei Gypsmühlen im Orte Gaden gestampft und gebrannt, dann zum ökonomischen Gebrauche verkauft, und selbst bis in andere Länder verführt. Dieses häufigen Gypses wegen ist auch das Koch- und Trinkwasser sehr gypshältig; welches, da das Stift an eignen Quellen Mangel hat, durch eine vom Abte Udalrik II. im Jahre 1584 angelegte Wasserleitung in hölzernen Röhren aus einer ergiebigen Quelle unweit des Dorfes Preinsfeld in das Stift abgeleitet wird. Auch Marmor wird in der Umgegend des Stiftes gefunden; und zwar schwarzgrauer mit weißen Adern, zunächst beim Stifte an der sogenannten Schießwiese, und zwischen Heiligenkreuz und Grub in der Gegend, die Privithon genannt wird; dann ist auch braunrother Marmor mit weißen Adern zu Wildeck, welches

Schloß selbst auf einem solchen Marmorfelsen gebaut ist. Unweit des stiftlichen Küchengartens werden graue silberhältige Schiefersteine gebrochen, die zum Theil zum Pflastern verwendet werden. Achat wird nesterweise bey Sulz; auch Feldspath und Tufstein wird häufig, besonders bei Sattelbach, Siegenfeld und Sittendorf gefunden. Steinkohlen der besten Art, und zwar Pechkohlen, findet man nesterweise im Ebenberge an der Straße nach Baden, in der Gegend, wo der Sattelbach sich mit der Schwechat vereinigt. Im Jahre 1768 wurde der Bau dieser Kohlen vom Stifte selbst betrieben; aber wegen zu geringer Ergiebigkeit wieder verlassen. Später wurde von der k. k. Hofkammer angeschürft; aber aus der nämlichen Ursache wieder aufgehört. Gegenwärtig wird dieser Versuch von einem Privaten wiederholt. Wahrscheinlich hat hier die Natur in ihrem Innern die mächtigsten Gänge verborgen, vielleicht zum Wohle der Heilquellen des nahen Badens. Man vermuthet, daß das Innere der Berge um Siegenfeld einen großen Kessel bildet, aus welchem die Heilquellen Badens abfließen; und daher erklärt man sich auch, warum selbst in dem heißesten und trockensten Jahren der Zufluß des Was-

sers dieser Heilquellen nicht im geringsten vermindert wird; nur während der Zeit, als durch die Stolen des Steinkohlenbaues beträchtlich viel Wasser abzufließen begann; will man in Baden einige Abnahme des Zuflusses an Wasser bemerkt haben; und man ist daher dort in dieser Hinsicht bei dem Steinkohlenbau nicht ohne Besorgniß. Den Rücken der Berge bedecken Wälder von verschiedenem Laub- und Nadelholze. Das Stift besitzt deren bei 8000 Joche, worüber ein geistlicher Offizial des Stiftes, Waldschaffer genannt, dann ein Oberförster, fünf Förster, und zwey Uebergeher, nebst eben so vielen Wald-Unteraufsehern die Leitung und Aufsicht führen. Die Waldkultur ist hier überhaupt im guten Stande, und bildet durch Verkauf der Brenn- und Bauhölzer einen Theil der Einkünfte des Stiftes; nur unterliegt dasselbe, die Wälder Wildecks ausgenommen, der Abgabe des vierten Pfennigs; zu welchem Zwecke auch die k. k. Waldamts-Mauthen an den Kommerzialstraßen zu Heiligenkreuz, Sankt Helena, Mödling und Kaltenleutgeben errichtet worden sind. Die Jagdbarkeit im Bezirke der Stiftsherrschaft ist landesfürstlich; für jene der mit dem Stifte vereinigten Herrschaft Wildeck wird

durch Vertrag dem Stifte jährlich vom Landesfürsten eine gewisse Summe Geldes bezahlt. Das Fischrecht übt das Stift in den Bächen seines Bezirkes, und in dem halben Theile des Schwechatflusses von Maierling bis zum Einflusse des Buchlbaches. — Außer einigen Raubvögeln, als Adler und Geyer, haben die Wälder Ueberfluß an Singvögeln aller Art; auch Waldschnepfen werden im Frühjahre und Herbste häufig geschossen. Auch gibt es in den Wäldern Hirschen, Rehe, Hasen, Marder, Füchse, bisweilen auch Wölfe. Früher hielt der Allerhöchste Hof in dieser Gegend öfters Jagden auf Wildschweine, die besonders bei Alland und Preinsfeld sehr häufig waren; jetzt findet man hier keine, und sie werden nur in dem großen k. k. Thiergarten, und im fürstlich Lichtensteinischen Thiergarten zu Sparbach = Johannstein noch gehegt. Der Naturforscher, besonders der Botaniker und Entimolog, findet hier auch reichliche Befriedigung seiner Wißbegierde; denn an Pflanzen enthält diese Gegend mehr als 800 Arten, von denen Herr Rollet in seiner Flora und Fauna Badensis viele aufgezählt hat. Der gegenwärtige Herr Stiftsabt, Franz Xaver Seidemann, ließ durch seine Stiftsgeistlichen,

unter denen sich besonders in dieser Hinsicht P. Gerhard Raser auszeichnet, eine Sammlung von Käfern, Nattern, Insekten und Schmetterlingen dieser Gegend veranstalten, die in dem von ihm im Stifte neu errichteten Naturalienkabinette zu sehen sind, wo sich auch viele von dem Herrn Stiftsabte selbst gesammelte und getrocknete Blumen und Pflanzen dieser Gegend befinden. Das Angenehme dieser ganzen Gebirgsgegend wird dadurch erhöht, daß mit den Wäldern auch Hutweiden, Wiesen, Gärten und Aecker in bunter Mischung wechseln. Hutweiden sind bei 1200 Joche, welche einen zur Viehzucht verhältnißmäßig großen Raum einnehmen; und theils für das stiftsherrschaftliche Horn- und Rindvieh benützet werden, theils an die unterthänigen Gemeinden verpachtet sind. Die Wiesen, gleichfalls von beträchtlichem Flächen-Inhalt, sind gut kultivirt, und liefern zur Viehzucht hinreichenden Vorrath an Futter. Die Rindviehzucht wird, nach dem Beispiele der Stiftsherrschaft, ansehnlich verbessert; und gewöhnlich erhalten auch aus dieser Gegend bei der jährlich durch die k. k. n. ö. Landwirthschafts-Gesellschaft für diesen Bezirk veranlaßten Rindvieh-Ausstellung am Hafnerberg, meh-

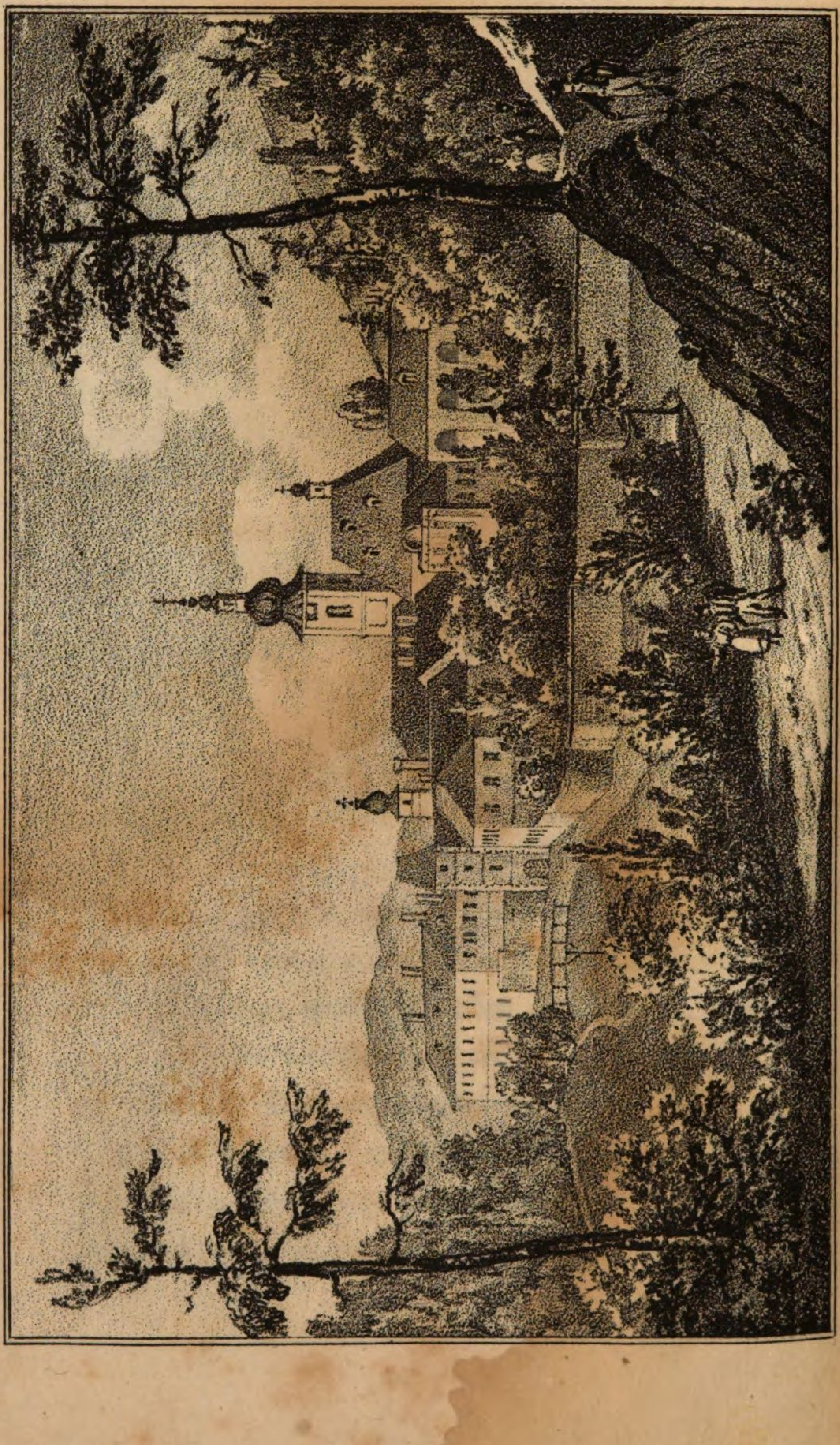
rere Landwirthe und Viehzüchtler das Prämium; auch werden viele Kälber in die Umgegend, und selbst nach Wien eine beträchtliche Menge Milch und Butter verkauft. Nebstdem ernähren sich die Bewohner noch vom Verkaufe des Brennholzes, welches sie um billige Preise von der Stiftsherrschaft kaufen, und dann mit Gewinn wieder veräußern; wobei sie sich, wie beim Verkaufe des gebrannten Kalkes und bei der Feldwirthschaft mehr der Ochsen, aber weniger der Pferde bedienen. Auf den Aeckern wird die Dreifelderwirthschaft mit Brache betrieben, und Weizen, Gerste und Haber gebaut, Korn aber sehr wenig, weil es hier nicht gut gedeiht. Das Stift bezieht den Zehend. Hilsenfrüchte, Linsen, Erbsen, Bohnen, nebst anderen Gartenfrüchten gedeihen hier gut; eben so werden Kartoffeln, Runkelrüben, Klee und andere Futterkräuter immer häufiger gebauet, obschon die Stallfütterung hier noch nirgends eingeführt ist. Die meisten Aecker und Wiesen in der Umgebung des Stiftes sind ein Eigenthum desselben, und werden von der Stiftsherrschaft unter Obsorge des Stiftskämmerers eigens bewirthschaftet. Viele sind auch gegen jährliche Entrichtung eines mäßigen Zinsgel-

des, an einzelne Unterthanen verpachtet. Das Stift besitzt in seiner Nähe vier Meierhöfe, die es selbst bewirthschaftet, nämlich: zu Heiligenkreuz, zu Lindenhof, zu Wildeck, und den Nonnenhof zu Weissenbach; doch wird der jährliche Bedarf des Stiftes dadurch nicht gedeckt, sondern es muß jährlich noch Korn, Weizen, Gerste, Haber, Schmalz, Fleisch rc. rc. gekauft, oder von den entfernteren Stiftsherrschaften geliefert werden. Das Stift besitzt auch zum Behufe des eigenen Bedarfs zu Heiligenkreuz eine eigenthümliche Mahl- und Sägemühle. Auch sind bei dem Stifte drei Ziergärten, ein Obstgarten, und ein Küchengarten, welcher von dem itzigen Herrn Stiftsabte beträchtlich erweitert wurde. Die Obstkultur ist hier nicht unbeträchtlich, besonders häufig sind Zwetschken, oder Pflaumen, Aepfel und Birne; auch gibt es Kirschen, Nüsse, und zu Wildeck auch gute Kastanien. Auch die Bienenzucht ist beträchtlich; aber Weinbau wird hier nicht betrieben; das Stift bezieht seinen Bedarf an Wein aus seinen Weinbergen, die es zu Enzerstorf, Tallern und Pfaffstätten besitzt. Ueberhaupt darf man mit Recht die Umgebung des Stiftes schön und fruchtbar nennen. Zwey Kommerzialstraßen durch-

ziehen diese Gegend; die Eine von Osten gegen Westen, von Gaden nach Alland das Stift vorüber, ist die Straße, welche von Wien über Mödling nach Groß-Mariazell führt, und jährlich von vielen tausend Wahlfahrtern betreten wird. Die zweite neue Straße kommt von der Südseite und führt von Baden durch das Helenenthal bis Heiligenkreuz, wo sie sich bei dem Stiftsgebäude mit der Wienerstraße vereinigt. Früher war der von Baden nach Heiligenkreuz führende Fahrweg, des steilen Urthlsteins und Burgstallberges wegen, über welche er führte, gefährlich und in schlechtem Zustande; aber durch die unermüdete Verwendung und Leitung des damaligen Herrn Regierungsrathes und Kreishauptmannes, Freiherrn von Waldstätten, mittelst Unterstützung freiwilliger Beiträge, konnte im Jahre 1826 der Bau der neuen Straße angefangen werden; es wurde dazu der Felsen des Urthlsteines durchbrochen, und dadurch dem Helenenthal ein eigener neuer Reiz gegeben. Diese Arbeit wurde im Aprill 1826 begonnen, und im März 1827 vollendet; die ganze Straße aber bis Heiligenkreuz wurde im Jahre 1828 vollendet, so daß man jetzt bequem, ohne über einen Berg zu müssen, binnen einer Stunde von

Baden nach Heiligenkreuz fahren kann. Der jetzige hochw. Herr Stiftsabt von Heiligenkreuz hat nicht nur die dazu erforderliche Erdfläche seiner Stiftsherrschaft bewilliget, sondern auch sehr Vieles zur Vollendung dieser Straßen beigetragen; indem er für die Barrieren das nöthige Holz unentgeldlich hergab, so weit solche auf dieser Straße nothwendig waren; auch ließ er auf eigene Kosten, unter eigener Leitung, den beträchtlichen Theil bei einer halben Stunde Wegs, von dem Stiftsgebäude angefangen, bis zum Einflusse des Sattelbaches in die Schwechat ganz herstellen; wozu theilweise auch die unterthänigen Gemeinden der Stiftsherrschaft freiwillige unentgeldliche Zug- und Handarbeit leisteten. Neben dieser Straße am Fusse des Burgstallberges, den sogenannten Krainerhütten gegenüber, hat im Jahre 1829 Herr Georg Hutterer ein Gasthaus erbauet, wozu ihm von der Stiftsherrschaft bei 8 Joche Grundstücke eigenthümlich überlassen wurden. Dieser Gastwirth weiß durch seine persönlichen Eigenschaften, so wie durch reinliche gute und billige Bedienung seine Gäste, die von Baden häufig hieher kommen, stets in fröhlicher Stimmung zu erhalten. Auch in den gegenüber liegenden 2

Krainerhütten wird man besonders mit guter Milch und Kaffee bedient. Man pflegt auch von Baden aus durch das Helenen-Thal über die Krainerhütten weitere Exkursionen nach Heiligenkreuz, Gaden und die Brühl, oder umgekehrt, zu machen, und man findet in diesen Ortschaften Gasthäuser, die in lobenswerthem Zustande sind. Zur Erhaltung der Straße von Baden nach Heiligenkreuz ist zu Sankt Helena eine Mauth errichtet, von welcher aber die Kaleschen des Stiftes vermög Vertrag befreiet sind. An der südöstlichen Seite des Burgstallberges, nahe an der Straße, ließ im Jahre 1832 ein Herr von Poldrini, von Wien, eine gothische Kapelle erbauen, mit einer Stiftung auf eine jährliche heilige Messe; zum Andenken der Rettung von der im Jahre 1831 wüthenden Cholera, von welcher diese Gebirgsgegend befreit geblieben war. Diese Kapelle wurde am 17. August 1833 vom Herrn Abte des Stiftes Heiligenkreuz in Beiseyn einer zahlreichen Volksmenge, zu Ehren Mariens feierlich eingeweiht, und zugleich ein Hoch- und Dankamt abgehalten; sie erhielt den Namen Mariahilf-Kapelle, und ist eine Zierde dieser romantischen Gegend. Wenn man von dieser Badnerstraße nach Heiligenkreuz kommt, erblickt



man die vorzüglichsten Stiftsgebäude von der Süd- seite, wie die hier beigefügte, von Herrn Wolf gezeichnete, und von Herrn Ferstl lithographirte Ansicht ausweiset; nämlich: den Konventgarten mit dem Franzgarten, die Bernhards- oder heiligen Grabes Kapelle, die Bibliothek, das Neu- oder Studiengebäude, die Konvents-Wohnungen der Stiftsgeistlichen mit der stiftlichen Waldamtskanzley, dann die Gastzimmer mit der Stiftskirche. Von dieser Seite hat das Stift eine beschränkte Lage und ist zwischen Bergen eingeengt, die nur dem Stiftsgebäude, dem Sattelbache und der Straße Raum lassen. Eben so beschränkt ist auch die Ansicht des Stiftes, wenn man auf der Wienerstraße gegen Osten von Gaden und Siegenfeld herkommt, wo man nur einen Theil der Kirche, der Bernhard'skapelle, der Bibliothek, der Konvents-Wohnungen und des Neugebäudes mit dem Kanventgarten erblickt; den übrigen Theil des Stiftsgebäudes zu sehen, verhindert der vorstehende Franzberg.

Eine schöne Ansicht des Stiftes und der Umgebung gewährt gegen Norden die Anhöhe auf dem Wege nach Füllenberg und Sittendorf, wie auch die hier beigefügte Abbildung zeigt. Man erblickt tief

unten im Thale die Stiftskirche mit dem großen Hofe und den Gastzimmern und Wohnungen der Stiftsbeamten, sammt dem Gasthause, Schulhause, Meierhof mit dem Kasten und der Scheuer; dann den Kreuzweg mit den umliegenden Aeckern und Wiesen; im Hintergrunde sind der kleine und große Bodenberg, dann der kalte Berg, der Windhag und andere bei Preinsfeld und Sattelbach liegende Berge, die mit ihren abwechselnden Felsen, Wäldern, Aeckern und Wiesen den angenehmsten Anblick darbieten, und diese Gegend wahrhaft romantisch machen. Die schönste Ansicht des Stiftes aber genießt man von der Westseite, wie hier der Titelkupfer zeigt; entweder von der Straße nach Allandt, oder etwas weiter oberhalb des stiftlichen Küchengartens. Man sieht hier die Stiftskirche mit den Gastwohnungen, den Kasten mit der Binderei, die Sägemühle und die beiden Mahlmühlen, das Waschhaus, Schulhaus, Gasthaus, den Meierhof und die Wohnung des Herrn Hofrichters. Im Hintergrunde ist der Franzberg mit dem Kreuzwege, dann die Anhöhen gegen Füllenberg und Sittendorf, die Straße nach Gaden, und der Bodenberg, über welchen ein Weg nach Siegenfeld führt.

STIFT HEILIGEN KREUZ GEGEN NORDEN.

Gewiß gehört Heiligenkreuz in Hinsicht seiner Gebäude unter die ansehnlicheren Stifte Oesterreichs; und rücksichtlich seiner Umgegend unter die interessantesten Gebirgsgegenden. — Kommt man auf der Wienerstraße von Gaden her, den Kreuzweg vorüber, läßt man die Straße sammt dem Einfahrtsthor in den Hof des Gasthauses rechter Hand, und wendet sich links neben dem Hause des Kaufmanns und dessen Garten durch ein Thor in den ersten Hof des Stiftes, so sieht man zur rechten Seite das stiftliche Gasthaus mit einem Gärtchen, Salon und Brunnen; weiter abwärts kommt man zu dem Meierhofe, der ein reguläres Viereck bildet, und an jeder Ecke ein Thürmchen hat. Zwischen dem Meierhofe und dem Gasthause kommt man in den Hofraum des Gasthauses; an dessen nordwestlicher Seite sich die im Jahre 1278 erbaute, dann im Jahre 1786 entweihte, und im Jahre 1800 gänzlich abgetragene Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus befand; an ihrer Stelle ist jetzt eine Stallung für Pferde, und ein Gewölbe zur Aufbewahrung der Feuerlöschgeräthschaften. Von da über die Straße kommt man zum Schulhause mit der Wohnung des stiftlichen Chyrurgen; und gegenüber zum pfarrlichen Leichenhofe,

der aber keine besonders merkwürdigen Grabmäler in sich enthält. Weiter oberhalb desselben, am sogenannten Rhadschin, sind die Wohnungen für noch dienende und für ausgediente Stiftsbeamte, dann das Armenhaus und die herrschaftliche Scheuer. Im ersten Hofe des Stiftes, dem Wienerthore gegenüber, am Ende des Meierhofes, ist das Badnerthor, welches mit einem Gitter geschlossen wird, und links zur Mühle und an die Straße nach Baden, rechts aber über eine Brücke zum Waschhause führt, in dessen Nähe auch der herrschaftliche Kasten zur Aufbewahrung des Getreides, dann die Werkstätte der Binder und des Wagners, und die herrschaftliche Mahl- und Sägemühle sind, von welcher man weiter, der Schmiede und dem Mauthhause vorüber, neben einer Reihe von Pappelbäumen zu dem stiftlichen Küchengarten gelangt. Im ersten Stiftshofe links, neben dem Wienerthore ist die Wohnung des Herrn Hofrichters und anderer Beamten und Dienstleute mit einem Gärtchen, und einem zum Gasthause gehörigen Keller.

Eine Allee von wilden Kastanien-Bäumen führt vom Wienerthore gerade zum Thore des zweiten Stiftshofes, der ein längliches irreguläres Viereck

bildet, und dessen Fronte ober dem Thore ein viereckiger Thurm mit einer Gallerie ziert, wo man eine hübsche Ansicht der Umgegend genießen kann, und wo sich auch als eine besondere Merkwürdigkeit des Stiftes, das sogenannte Horn befindet; eine Orgel, deren Pfeifen mittelst mehrerer Blasbälge im C Accorde übereinstimmend mit dem Tone der Glocken des Kirchthurms ertönen; und zwar bei der Anwesenheit hoher und höchster Herrschaften; gewöhnlich aber während der Frohnleichnams-Prozession, und von Ostern bis zum Kreuzerhöhungsfeste alle Sonn- und Feyertage früh um fünf Uhr, eine Viertelstunde lang. Der Zweck dieses Schnarr-Akkordes, den man beinahe eine Stunde weit hören kann, ist: die benachbarten Gemeinden zum Gottesdienste herbei zu rufen. Abt Gerhard ließ diese Orgel im Jahre 1720 erbauen; und der jetzige Herr Stiftsabt ließ sie im Jahre 1833 durch den Orgelbauer Ehrler beträchtlich ausbessern, und fortwährend zu dem obigen Zwecke benützen. Das Gebäude dieses zweiten Stiftshofes ist ein Stockwerk hoch, und hat von drei Seiten bedeckte Gänge. Zu ebener Erde sind die Werkstätte der Tischler, die Wohnungen der Dienstleute und des Küchenmeisters, dann die Küche und die

Keller=Abtheilungen, und das Konvikt der Sänger=knaben, deren das Stift gegenwärtig über 20 ernährt; ihre Anzahl und Aufnahme hängt bloß von der Gnade und Bestimmung des Herrn Stiftsabten ab; sie sind meistens Kinder armer Stiftsunterthanen, und erhalten unentgeldliche Wohnung sammt Kost und Kleidung; sie werden auch unentgeldlich im Singen und Violinspielen, dann in den deutschen Normal= und lateinischen Grammatikalklassen=Gegenständen unterrichtet, unter Aufsicht eines geistlichen Präfekten, der sie zugleich in der Religion und in den Grammatikalklassen unterrichtet. Gegenwärtig bekleidet dieses Amt der Stiftskapitularpriester Rudolph Fuchs.

Dieses Institut der Sängerknaben entstand wahrscheinlich dadurch, daß in frühern Zeiten gewöhnlich diejenigen, die von ihren Aeltern zum geistlichen Stande bestimmt wurden, schon in ihrem Knabenalter in die Klöster aufgenommen wurden, wo sie oblati genannt, und vorzüglich im Chorgesange und in der Grammatik unterrichtet wurden. Gegenwärtig werden diese Stiftsängerknaben zum Singen bei Hochämtern in der Kirche verwendet, und müssen daher schon bei ihrer Aufnahme im Ge-

sange unterrichtet seyn; wenn sie zum Singen untauglich werden, oder die Grammatikalklassen schon vollendet haben, werden sie wieder ihren Aeltern übergeben, und aus dem Institute entlassen; oder sie werden auch zu ihrem weitern Fortkommen vom Herrn Stiftsabte unterstützt, wenn sie sich durch Talent, Fleiß und gute Sitten dessen würdig gemacht haben. In dem ersten Stockwerke dieses zweiten Stiftshofes befinden sich: das stiftliche Archiv mit der Kanzlei; dann an der nördlichen Fronte die Wohnungen des Kanzleidirektors und Stiftskämmerers; an der Westseite aber, nebst einigen Gastzimmern, ist in zwei Sälen das von dem jetzigen Herrn Stiftsabte ganz neu errichtete Kunst- und Naturalienkabinett, welches manche sehenswerthe Gegenstände enthält, und unter der Aufsicht des Stiftskapitularpriesters, Professors und Sakristei-Direktors Gregor Grünböck steht. Die bedeutende gut geordnete Mineraliensammlung ist in eigenen Kästen aufbewahrt; eben so die Conchyliensammlung. In hohen gläsernen Schranken sind stufenweise viele Vögel und vierfüssige Thiere aufgestellt, vorzüglich solche, die in dieser Gegend zu finden sind;

es ist auch ein eigenes Verzeichniß derselben hier vorhanden.

Auch eine ägyptische Mumie ist hier zu sehen, nebst mehreren technischen und Kunst-Erzeugnissen; z. B. das Modell eines Kriegsschiffes; die Modelle aller vom Bildhauer Giulliani hier im Stifte verfertigten Statuen, mehrere Bilder, künstlich aus Stroh und Brod verfertiget; auch zeigt man ein großes Bretzenbrod, welches zur Zeit, als der Stephansthurm in Wien gebaut wurde, gebacken worden, und einen Pfennig kostete. An eben dieser Seite des Gebäudes befindet sich auch die gleichfalls von dem jetzigen Herrn Stiftsabte im sogenannten Kaisersaale neu errichtete Bilder-Gallerie, welche beträchtlich viele schöne Oelgemälde von berühmten Meistern enthält; z. B. ein großes Gemälde von Rugendas, die Entsetzung Wiens im Jahre 1683 vorstellend; ferner viele Ansichten Roms und Venedigs von Canaletti; eine Maria, nebst mehreren andern, die Altomonte hier im Stifte verfertigt hat. Der oben erwähnte Stiftspriester Gregor Grünböck führt gegenwärtig auch hierüber die Aufsicht; und ein eigenes hier vorhandenes Verzeichniß gibt über

alle Gemälde nähern Aufschluß; der Thorwärter ist bestimmt, den Gästen diese Säle aufzuschließen.

In einem Nebenzimmer ist auch eine sehenswerthe Sammlung von Kupferstichen, Steindrücken und Handzeichnungen. An der Südseite dieses Gebäudes sind die Gastzimmer, die auch der jetzige Herr Stiftsabt neu einrichten ließ. Eine Thüre führt aus dem obern Gange dieses Traktes in das eigentliche Konventgebäude, welches im regulären Viereck ein Blumengärtchen mit einem Springbrunnen umschließt. Zu ebener Erde desselben sind das Sommer- und Winter-Refektorium mit den dazu gehörigen Küchen, dann die Werkstätte der Schneider, die Badezimmer, die Wohnungen der Diener, und das untere Schlafhaus.

Im ersten Stocke sind lichte geräumige, mit Kehlhammerplatten neu gepflasterte Gänge, die zu den Wohnzimmern des P. Priors, der zugleich Pfarrer ist, dann der Professoren des theologischen Institutes, und der übrigen Stiftsgeistlichen, und zur Waldamtskanzlei führen. Eine Thür führt aus diesen Gängen in den Speisesaal und in die Wohnzimmer des Herrn Stiftsabten, welche sich von der einen Seite an das Konventgebäude, und von der

andern an die Kirche anschließen, und nebst einer geschmackvollen Einrichtung auch in den beiden Vorzimmern viele sehenswerthe Oelgemälde enthalten. — Im zweiten großen Stiftshofe, der reinlich und mit weißen Sand bestreut ist, befindet sich ein vom Abte Robert erbauter, und vom gegenwärtigen Herrn Stiftsabte renovirter Springbrunnen; welchem gegenüber an der Ostseite des Gebäudes drei große Eingänge mit Thürschwellen von grauem Marmor, welcher in dieser Gegend gefunden wird, angebracht sind; die erste dieser Thüren führt zum Aufgange in die Wohnzimmer des Herrn Stiftsabten; die zweite führt in den Kreuzgang oder in das Konventgebäude; und die dritte in die Sommerküche. In der Mitte dieses Stiftshofes, näher beim Thore, steht eine hohe, im Jahre 1736 vom Abte Robert zum dankbaren Andenken an die im Jahre 1713 herrschende Pest, welche diese Gegend verschonte, erbaute Säule, welche die allerheiligste Dreifaltigkeit und die Krönung Mariens vorstellt, mit den Statuen des heiligen Leopold, Benedikt, Bernhard, Rochus, Sebastian und Karl Borromäus, vom Bildhauer Giulliani verfertiget. Eine Aufschrift an derselben zeigt ihre Veranlassung. —

Dieser Säule gegenüber an der Ostseite des Hofes und Gebäudes ist der Eingang und die Fronte der Stiftskirche, ganz in der ursprünglichen antiken Gestalt.

Neben dem Eingange in die Kirche ist eine Nische mit einem Kruzifix merkwürdig, worin sich die Buchstaben M W befinden; deren Auslegung schon Viele beschäftigt hat, ohne Gewißheit erlangen zu können. Viele glaubten, sie enthalten die Jahreszahl 1131 oder 1134, in welchem Jahre der Bau dieser Kirche angefangen wurde. Andere glauben, sie bezeichnen den unbekannten Namen des Baumeisters, der den Bau dieser Kirche geleitet hat. Am wahrscheinlichsten ist die Meinung derjenigen, welche daraus die Worte: »Mihi vindictam« entziffern wollen; aus den Worten des heil. Apostel Paulus: »Mihi vindictam, et ego retribuam,« welche Worte sich der Abt des Stiftes Konrad III. † 1558 zum Wahlspruche genommen hatte; und der hier wahrscheinlich einige Baulichkeiten vornahm, und die hier befindliche Thüre zumauern ließ, woraus diese Nische entstand, auf welche er zum Andenken die Anfangsbuchstaben seines Wahlspruches setzen ließ. Noch eine andere Merkwürdig-

keit befindet sich als sogenanntes Wahrzeichen an der linken Außenseite dieser Kirche unter dem ersten vordern Fenster, wo man an der Mauer in einer langen Reihe neben einander viele altgothische Buchstaben eingehauen sieht. Viele glaubten, daß dieselben einen hier verborgenen Schatz bedeuten, welcher nach dem Verzeichnisse einer noch vorhandenen alten Handschrift zur Zeit, als das Stift vom Feinde geplündert und angezündet wurde, irgendwo vergraben wurde, und zwar, der Sage nach, nicht in und nicht außer dem Kloster, folglich in einer Mauer. Auf diese Sage kann aber hier nicht Rücksicht genommen werden, weil diese Buchstaben schon genau entziffert worden sind, und lauten: **In hac tumba Chalhok, corde columba, quam merito matris salvet sapientia patris. Amen!** Daraus ist ersichtlich, daß diese Worte eigentlich eine Grabschrift seyen, und zwar des Chalhok von Bruck an der Leitha, welcher ein Wohlthäter des Stiftes war, indem er im Jahre 1275 dem Stifte jenes Haus in Bruck vermachte, welches dasselbe noch bis jetzt besitzt; und als er zur Zeit, da der vordere Theil der Kirche gebaut wurde, starb; erhielt er seine Grabesstätte in diesem Theile der

Kirchenmauer; denn es war zu jener Zeit gar nichts ungewöhnliches, daß die Wohlthäter einer Kirche in den Mauern derselben ihre Grabstätte erhielten. — Wenn man über drei breite Stufen von grauem Marmor in die Kirche hinein tritt, wird man von ihrer Größe überrascht; besonders imponirt der Hochaltar von dunkel gefärbtem Holze, mit vielen stark vergoldeten Figuren, worunter die Strahlen des neuen Tabernakels vorzüglich in die Augen fallen. Die ganze Kirche wurde im Jahre 1832 von innen neu übertüncht, die Altäre sammt der Kanzel und den beiden Orgeln renovirt, und auch der Kirchthurm ausgebessert, und mit einer dunkeln Farbe angestrichen. Die Kirche besteht der Länge nach aus zwei Haupttheilen; dem Hintertheile, oder Schiffe oder Langhaus, und dem Vordertheile, oder Chor und Presbyterium; im Ganzen hat sie eine Höhe von 12 Klafter, und eine Länge von 41 Klafter, 4′ 6″ oder 120 Schritte; davon gehören 65 Schritte oder 28 Klafter 3′ Länge zum Schiffe oder Hintertheile, welcher zugleich eine Breite von 25 Schritten hat, und durch 20 viereckige Säulen oder Pfeiler in drei Theile abgetheilt wird, wovon jeder der zwei Seitengänge mit Inbegriff

der Pfeiler 6 Schritte breit, und 6 Klafter hoch ist; der Mittelgang ist aber 12 Klafter hoch, und 23 Schritte breit; sein Licht erhält das Schiff durch 6 im linken Seitengange, dann 6 oben auf jeder Seite des Mittelganges, und 5 an der Hinterwand oder Fronte am Musikchor angebrachte Fenster. Den Mittelgang zieren an jeder Seite 22 Kirchenstühle, die mit Holz-Mosaik oder künstlich eingelegter Arbeit vom Layenbruder des Stiftes, Kaspar Willer, im Jahre 1802 verfertiget wurden. Nahe beim Eingange ist an jeder Seite ein großes Becken von grauem Marmor zur Aufbewahrung des Weihwassers angebracht; eben so sind an zwei einander gegenüberstehenden Pfeilern die Grabsteine des Mahlers Altomonte † 1745; und des Bildhauers Giulliani † 1744 zu sehen. Dann beim Anfange der Kirchenstühle am Fußboden des Mittelganges ist ein Grabstein des Wilhelm Mäsler, welcher Advokat oder Syndikus der N. Oe. Landstände (liticen inclytorum statuum Austriae) war, und als ein Wohlthäter des Stiftes im Jahre 1721 hier seine Grabstätte erhielt. Weiter vorne sind gleichfalls am Fußboden des Mittelganges die Grabsteine des Abtes Michael II., dann der Aebte Kle-

mens und Marian I. Dieser Hintertheil der Kirche, oder das Schiff wurde im Jahre 1134 zu bauen angefangen, und erst im Jahre 1187 vollendet und eingeweihet. Rückwärts ober dem Eingange befindet sich der gewölbte Musik-Chor, welcher durch die dortigen Chorstühle und die große Orgel merkwürdig ist. Die Chorstühle sind hinter der Orgel, und enthalten die stalla oder Plätze zum Stehen, Sitzen und Knieen für beiläufig 40 Geistliche beim Chorgebethe. Sie wurden um das Jahr 1736 von dem Layenbruder des Stiftes Kaspar Schrezenmayer verfertiget, und sind sehenswerth wegen den in halberhabener Schnitzarbeit angebrachten Figuren, die das letzte Leiden Christi darstellen. Diese Stühle befanden sich früher im Mittelgange, am Platze der jetzigen Kirchenstühle, und waren von dem übrigen Hintertheile der Kirche durch ein eisernes Gitter, und von den Seitengängen durch die zwischen den Pfeilern angebrachten Beichtstühle abgesondert. Als aber der Abt Marian II. im Jahre 1802 den Musik-Chor vergrößern, und die neue große Orgel erbauen ließ, wurden auch diese Chorstühle dahin gebracht, wo sie jetzt sind; dadurch wurde auch die Kirche selbst lichter

und geräumiger, und das Schiff gleichsam nur eine Vorhalle des übrigen Theils der Kirche. Die jetzige große Orgel wurde im Jahre 1802 vom Hof-orgelbauer Ignaz Kober erbauet, und gehört unter die größten Orgeln Oestreichs und Zierden des Stiftes; sie hat 64 Register, 1 Pedale und 3 Manuale; sie macht, vollstimmig gehört, einen imposanten Eindruck; besonders angenehm tönen die Voxhumana, die Flöte, und andere darin angebrachte Instrumente. Der jetzige Herr Stiftsabt ließ sie im Jahre 1833 repariren. — Der vordere breitere Theil der Kirche, oder der Chor wurde später an das Schiff angebaut, und im Jahre 1285 eingeweiht. Er hat gleiche Höhe mit dem Mittelgange des Schiffes, das ist 12 Klafter, und eine Länge von 55 Schritten oder 17 Klafter 1′ 6″, und eine Breite von 40 Schritten, oder 14 Klafter 1′ 6″, er ist durch 6 Säulen in 3 Theile abgetheilt, die von gleicher Länge und Breite und Höhe sind. Am Anfange dieses Vordertheils der Kirche an der Wand linker Hand ist ein aufrecht frei stehender Grabstein des Abtes Konrad III. † 1558; dessen Vorderseite den seligen Konrad, Bischof von Konstanz, mit einem Kelche in der

Hand vorstellt, auf welchem eine Spinne zu sehen ist, als eine Hindeutung auf sein Lebensende; weil nach der Legende, während er Messe las, eine Spinne in seinen Kelch gefallen seyn soll, deren Genuß, weil er sie nicht entfernen konnte oder wollte, durch Eckel seinen Tod verursacht haben soll. An der Rückseite dieses Steins erblickt man einen Zisterzienser in der Flocke oder dem Chorkleide knieend vor einem Ecce homo Bilde Christi, mit der Aufschrift: Fili dei! miserere mei! Auf der nämlichen linken Seite an der ersten Säule, wo sich die Kanzel befindet, ist gleichfalls von rothem Marmor aufrecht stehend der Grabstein des Abtes Klemens. Ganz vorne um 2 Stufen erhöht, ist auf dieser linken Seite ein Altar mit dem Bilde des heiligen Bernhard von Rothmayer gemahlen, und daneben an der Wand ein Bethstuhl, neben welchem am Fußboden die Grabsteine des Ulrich von Eberstorf und des Ulrich von Pergau † 1343 sind. Weiter abwärts sind an der Wand zwei Altäre mit dem Bilde des heiligen Leopold, und des heiligen Benedikt und seiner Schwester Skolastika von Altomonte gemahlen. Noch weiter abwärts sind

Bethstühle, dann der Taufstein von Marmor, und der Aufgang zum Kirchenboden und Glockenthurm, welcher an dieser Stelle zugleich mit der Kirche, aber von Holz erbaut worden war; als er aber im Jahre 1627 abbrannte, ließ Abt Christoph den jetzigen Thurm aus Quadersteinen erbauen; er hat im Vierecke in seiner Grundlage 4 Klafter 5' Breite; die Höhe des Mauerwerks beträgt 21 Klafter 2'; und ober demselben ist die Höhe des Holzwerkes 15 Klafter; der ganze Thurm hat also eine Höhe von 36 Klafter, 2'. Der Abt Gerard ließ ihn im Jahre 1726 mit Blech decken; und der gegenwärtige Herr Stiftsabt ließ ihn im Jahre 1832 ausbessern, und mit einer dunkeln dauerhaften Farbe anstreichen; er enthält 4 Glocken. Neben dem Aufgange zu diesem Thurme befindet sich eine Thüre, wodurch man in die sogenannte Kreuzkapelle gelangen konnte, unter welcher sich die Gruft für die Leichname der Aebte und Geistlichen des Stiftes befand. Jetzt ist die Zwischenthüre vermauert, und diese ehemalige Kapelle wird zur Aufbewahrung des Holzes für die Tischler verwendet. — In dem Mittelgange des Chors der Kirche ist an der ersten linken Säule die Kanzel

von Eichenholz und stark vergoldet, und am Fußboden daneben sind die Grabsteine des Johann Grifso † 1353, und des Stephan von Zizilin † 1331. Die vordere Mitte des Chores enthält das Presbyterium, welches ringsherum um 2 Stufen erhöht mit einem Geländer von grauem Marmor umgeben ist, und 3 Kirchenstühle, dann an 4 Säulen, 4 Altäre von grauem und rothem Marmor mit vielen Reliquien, und dann die kleinere Orgel einschließt, welche Abt Robert verfertigen, und der jetzige Herr Stiftsabt renoviren ließ. Vorne ist der Hochaltar von dunkel gefärbtem Holze und stark vergoldeten Figuren, mit dem Altarblatte, die Krönung Mariens vorstellend, von Rothmayer gemahlen. Der Abt Marian I. ließ diesen Altar erbauen, und der Kardinal Erzbischof von Wien, Siegmund Graf von Kollonitsch, weihte ihn im Jahre 1729 ein. Der jetzige Herr Stiftsabt Franz Xaver ließ die ganze Kirche mit dem Hochaltar renoviren, und einen neuen Tabernakel machen, und nahm am 15. September 1831 die feierliche Einweihung desselben und aller renovirten Altäre vor. Ober dem Hochaltare ist ein Thürmchen mit 2 Glocken, welches Abt Klemens erbauen ließ. Vor den Stufen des Hoch-

altares ist der Grabstein des Abtes Christoph. — Am Anfange der rechten Seite des Chores führt eine Thüre über mehrere Stufen von grauem Marmor abwärts in den Kreuzgang; und daneben eine andere Thüre über mehrere Stufen neben einem Geländer aufwärts in das domitorium oder große Schlafhaus. An der Wand dieses Theils der Kirche sind mehrere Bethstühle, oberhalb welchen eine alte künstlich gewirkte Tapete hängt, welche, wie eine Aufschrift sagt, von Doctor Fuchsmagen herrührt, und den heiligen Leopold mit seiner Familie sammt deren Namen und Wappen darstellt. Die Jahreszahl ist unbekannt. Ober derselben ist eine Schlaguhr angebracht, und oberhalb der Stufen zu dem domitorium ist ein Fenster der Krankenkapelle, welche zum Messelesen für alte kranke Priester, und auch als oratorium benützt wird. Weiter vorne sind 2 Altäre von Holz, mit Gemälden von Altomonte, die den heiligen Zisterzienser-Abt Stephan, und den heiligen Joseph vorstellen. Die Statuen sind von Giulliani. Am Fußboden sind die Grabsteine des Abtes Udalrik II. und des Abtes von Schlierbach Johann Franz † 1644. An der Säule der Kanzl gegenüber ist der aufrecht

stehende Grabstein des Abtes Johann VI., von rothem Marmor. Ganz vorne ober den Stufen des Presbiteriums ist am Fußboden der Grabstein des Otto Turso von Rauheneck † 1331. An der vordern Wand ist ein Altar von Holz mit einem Gemälde der Abnahme Christe vom Kreuze, von Rothmayer gemahlen.

An der Nebenwand sind 2 Kirchenstühle und der Eingang in die Sakristei. Das nöthige Licht erhält die Kirche in diesem vorderen Theile durch hohe Fenster, von denen 6 an jeder Seite, und 3 an der vordern Wand angebracht sind; sie sind darum besonders merkwürdig und eine Zierde der Kirche, weil die Fenster an der vordern Wand ganz, bei jenen auf der linken Seite aber die obere Hälfte aus sehr künstlich zusammengesetzten vielfärbig geschmolzenem Glase bestehen. Sie wurden wahrscheinlich unter dem Abte Sieghardt, der im Jahre 1289 starb, gleichzeitig mit dem Chore, verfertiget; doch ist der Meister nicht bekannt. Eine alte Handschrift des stiftlichen Archives sagt vom Abte Sieghardt ausdrücklich, daß er die Fenster der Kirche machen ließ: »vitra in ecclesia posuit.« Ober dem Ein-

gange vor der Kirche in die Sakristei ist ein geräumiges Oratorium.

Die an die Kirche stoßende neue Sakristei, (denn die alte befand sich rückwärts des Ortes, wo jetzt die Altäre des heiligen Joseph und Stephan stehen), wurde vom Abte Klemens erbaut, und vom Abte Marian II. im Jahre 1802 renovirt; sie enthält nebst dem Lavatorium oder Waschbecken, vier sehenswerthe Kästen, die aus verschiedenem Holze dieser Gegend mit künstlicher Mosaik von den Layen-Brüdern des Stiftes, Lukas Barth und Kaspar Willer im Jahre 1802 verfertiget wurden, und zur Aufbewahrung der Kelche und Meßkleider dienen.

Auch sind da mehrere Beichtstühle, ein Bethschämmel, und ein Altar, auf welchem öfters Messe gelesen wird.

Von der Vorhalle der Sakristei gelangt man in ein Gärtchen, und von da rückwärts der Sakristei, in den, für die Stiftsgeistlichen bestimmten Leichenhof, welcher die Grabmäler der Äbte Alberik, Marian II. und Nikolaus enthält. Der Sakristei gegenüber befindet sich die Kapelle des heiligen Bernhard, welche im Jahre 1300 von Herzog Albert zu Ehren des heiligen Erasmus und zum Behufe

des anstoßenden Krankenhauses erbauet, und von Dipold von Salzburg mit einer Messenstiftung versehen wurde. Sie wurde mehrmals durch eine Feuersbrunst zerstört, und endlich im Jahre 1691 vom Abte Marian I. zu Ehren des heiligen Bernhard in der jetzigen Gestalt wieder erbauet. Der jetzige Stiftsabt ließ sie zum Gebrauche für das heilige Grab in der Charwoche einrichten.

An diese Kapelle stößt das 2 Stock hohe Noviziat, oder die frühere Wohnung der Novizen, wo sich noch früher zu ebener Erde das colloquium oder Sprachzimmer, zu geistlichen Gesprächen für die Stiftsgeistlichen bestimmt, befand, und in den obern Stockwerken das von verschiedenen Wohlthätern gestiftete Spital oder Pilgerhaus war. Daneben ist jetzt ein Keller, und auf demselben die Bibliothek.

Von der Vorhalle der Sakristei gelangt man auf einer Stiege in das Oratorium, und in das domitorium, oder den großen Schlafsaal, der durch 20 Säulen in 3 gleiche Theile abgetheilt, 20 Schritte breit und 70 Schritte lang ist. Daselbst befinden sich die kolossalen Statuen des heiligen Rochus und Sebastian von Giulliani, dann diesen gegenüber an der Wand, gegen die Kirche, mehrere

hölzerne Statuen, die Abnahme Christi vom Kreuze vorstellend, gleichfalls von Giulliani; neben diesen ist eine Stiege, die in die Kirche, und ein Gang, der zur Krankenkapelle und in den Musik-Chor führt. Eine andere Stiege führt aufwärts zum alten Noviziate, und daneben eine breitere Stiege, worauf ein kleiner Altar Mariens und eine Statue des heiligen Bernhard ist, abwärts in das kleinere dormitorium. Diese beiden Dormitorien dienten in früheren Zeiten den Geistlichen zur gemeinschaftlichen Schlafstätte, wo sie unausgekleidet schliefen, weil sie nach den alten klösterlichen Statuten selbst zur Nachtszeit öfters zum Chorgebethe aufstehen mußten. Erst der Abt Christoph ließ jenen Theil des Konventgebäudes erbauen, wo die Geistlichen noch jetzt in abgesonderten Zimmern wohnen, neben schönen reinlichen Gängen, in die man durch 2 Aufgänge vom Dormitorium aus gelangt. Bei einem derselben an der Wand, an welcher sich auch 11 große Bilder der hier im Stifte begrabenen Glieder des Herrscherhauses Babenberg befinden, ist der Eingang in die Schatzkammer, über welche gegenwärtig der oben erwähnte Professor und Sakristei-Director, Gregor Grünböck, die Aufsicht führt, und die den Gästen

auf Verlangen von dem Kirchendiener aufgeschlossen und vorgezeigt wird. Sie enthält kostbare künstlich verfertigte Paramente und Kirchengeräthe, nebst anderen Prätiosen.

Die erste und vornehmste Merkwürdigkeit ist hier der Kreuzpartikel, welcher sich in einer silbernen, vergoldeten und mit Steinen besetzten großen Monstranze befindet, welche der Abt Robert, im Jahre 1738 verfertigen ließ. Das Kreuzesholz selbst hat die Form eines Kreuzes mit zwei Querstücken.

Der Stamm hat die Länge von 9 Zoll, und das ganze Holz ist durchaus $\frac{3}{4}$ Zoll breit, und $\frac{1}{4}$ Zoll tief, einfach und glatt. Dieser Kreuzpartikel war ursprünglich größer, und es wurden mehrmalen einige Stücke davon weggenommen.

Die Aechtheit desselben, daß er nämlich wirklich ein Theil des von der heiligen Helena zu Jerusalem aufgefundenen Kreuzes Christi seye, kann kaum mit Grund bezweifelt werden. Er hat zwar keine Authentik, wie sie bei andern Reliquien gebräuchlich ist; weil, den Reliquien eine Authentik beizugeben, erst später allgemein in Gebrauch kam. Es ist aber gewiß, daß der Herzog Leopold der VI. diesen Kreuzpartikel von Balduin im heiligen Lande Palä-

stina im Jahre 1182 zum Geschenke bekam, und ihn im Jahre 1187 diesem Stifte schenkte, welches von nun an, statt Sattelbach, Heiligenkreuz genannt wurde. Dieses Kreuzpartikels wegen ertheilten mehrere Päbste im Jahre 1285, 1290 und 1328 dem Stifte Abläße für die Feste Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung; im Jahre 1333 ließ der Abt Wulfing diesem Kreuzpartikel eine eigene silberne Einfassung geben, deren Aufschrift mit altgothischen Buchstaben zum Beweise der Aechtheit noch rückwärts der jetzigen Monstranze angebracht ist. Bei Feindesgefahr und Feuersbrünsten wurde dieser kostbarste Schatz des Stiftes immer aufs sorgfältigste in Sicherheit gebracht; er konnte also niemals verloren werden, oder damit irgend ein Betrug oder gar Unterschiebung eines falschen Holzes geschehen. Dieser Kreuzpartikl wird jährlich am Charfreytage und Kreuzerhöhungsfeste in der Kirche zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt.

Nebstdem besitzt das Stift hier auch einen Dorn von der Krone Christi, wegen welchem schon im Jahre 1245 Pabst Innozenz IV. dem Stifte einen 40tägigen Ablaß verlieh. Dieser geheiligte Dorn ging später verloren; wurde aber sammt der Authentik

PARTIKL DES HEILIGEN KREUZES.

vom Abte Marian II. im Jahre 1799 bei einer vorgenommenen Reparatur, unter dem Hochaltare der Kirche wieder aufgefunden (wohin er wahrscheinlich der Sicherheit wegen, sammt den Reliquien früher war gelegt worden.) Er wird jetzt hier in einer silbernen vergoldeten Einfassung vorgezeigt. In einer ähnlichen Einfassung zeigt man hier auch eine mit Authentik versehene Reliquie von dem Leibe des heiligen Stifters Leopold. Nebstdem sind hier viele reich und künstlich mit Gold und Silber gestickte Kirchen-Ornate, dann ein goldener Kelch sammt Paten, zwei silberne vergoldete Monstranzen mit kostbaren Steinen besetzt; dann mehrere Kirchengeräthschaften von Silber, unter andern 6 große, im Jahre 1833 vom Herrn Gold- und Silberarbeiter, dann Juvelier und beeideten Schätzmeister Rießner in Wien, verfertigte Leuchter, für den Hochaltar, mit 107 Mark 11 Loth Silber im Gewichte; ferner ein von der Kaiserin Maria Theresia eigenhändig gestickter und dem Stifte geschenkter Baldachin; dann ein Altar von korynthischem Marmor, Achat und Lazurstein künstlich verfertigt, und ein künstliches Bild von Bernstein, Korallen und Elfenbein; nebst mehr andern. Der jetzige Herr Stiftsabt

ließ auch hier in niedlichen Kästen eine Münzensammlung aufstellen, die von dem Stiftskapitularpriester Johann Nepomuk Weis größtentheils eigenthümlich gesammelt, und mit Fleiß und Kenntniß geordnet, obschon nicht zahlreich, doch jetzt schon manche seltne kostbare Münzstücke enthält, die den Liebhaber der Numismatik gewiß befriedigen werden. Darunter befindet sich auch eine seltne Münze, mit dem Bildnisse des hiesigen Stiftsabten Udalrik II.

Am südöstlichen Ende des Dormitoriums ist der Aufgang zur Bibliothek, welche aus 2 Sälen und einem Nebenzimmer besteht. Der erste alte Saal mit Fresko-Mahlereien von Rothmayer, wurde vom Abte Marian I. im Jahre 1701 erbaut, und enthält bei 8000 Bände, nach den Inhaltsfächern eingetheilt, worunter die meisten theologischen und geschichtlichen Inhaltes sind, auch kostbare Werke älterer Zeiten; z. B. die Londner Polyglotten, Ruinarts acta martyrum; Montfaucon antiquitates, die Werke der heiligen Kirchenväter, die Geschichte der Concilien; auch sind hier manche Inkunabeln, besonders Bibelausgaben; auch sind hier so wie in dem Nebenzimmer bei 500 alte Handschriften, zum Theil mit Gold und verschiede-

nen Farben sehr künstlich und fleißig geschrieben, aus dem 12. und 13. Jahrhunderte; darunter sind auch manche Werke von Geistlichen dieses Stiftes; z. B. Gutolfi deflorationes grammaticae latinae. Desselben Vita Sancti Bernardi metrice, et paraphras es Sacrae Scripturae, vom Jahre 1254. Ferner Abbatis Nicolai I. opus de laudibus B. V. Mariae. anno 1300. Dann Abbatis Werneri † 1227. Sermones sacri; et Abbatis Siegfridi meditationes sacrae † 1261. Auch sind mehrere gedruckte Werke von Geistlichen dieses Stiftes vorhanden, als: Theophili Heimb notitia abbatiae ad S. Gotthardum. Viennae 1764. Desselben Sanctus Bernardus Gutolfi monachi Cisterciensis ad Sanctam Crucem illustratus. Norimbergae 1743. Hieronymi Ressler historia jurisnaturae et gentium 1779. Nebst dessen Gedichten in lateinischer Sprache bei verschiedenen Veranlassungen. Aloysii Szekér, Geschichte Ungarns 1794, in ungarischer Sprache; und Josephi Doczi Allgemeine Geographie in 12 Bänden 1830 in ungarischer Sprache. Desselben Beschreibung des Stiftes Sankt Gotthardt 1832; gleichfalls in ungarischer Sprache. Im Ne-

benzimmer sind mehrere alte Bücher noch mit Ketten befestigt; zum Andenken, daß man früher die Bücher in Bibliotheken an Ort und Stelle lesen mußte, damit sie der Seltenheit wegen nicht entwendet oder entfernt werden konnten.

Den zweiten neueren Saal ließ der jetzige Herr Stiftsabt im Jahre 1829 in der gegenwärtigen freundlichen Gestalt einrichten; er enthält bei 12000 Bände, und zwar meistens klassische Werke der neuern und neuesten Literatur in deutscher, französischer und italienischer Sprache; auch viele Zeitschriften ästhetischen, ökonomischen, geschichtlichen und theologischen Inhaltes sind hier, nebst berühmten Ausgaben alter griechischer und lateinischer Schriftsteller. Auch ist hier ein merkwürdiger Globus. Die Büchersammlung wird noch jährlich durch die Sorgfalt des Hochw. Herrn Stiftsabten beträchtlich vermehrt, und wird gegenwärtig durch den fleißigen Stiftsbibliothekar Eugen Strack gut geordnet, indem er zugleich einen neuen Katalog derselben verfaßt. — Aus diesem Büchersaale kommt man auf einen Balkon, und von da in den, im Jahre 1828 vom jetzigen Herrn Stiftsabten neu angelegten botanischen Garten, der nebst einem

Springbrunnen viele, auch seltne Pflanzen, Gesträuche und Blumen enthält. An diesen stoßt, durch eine Mauer abgesondert, gegen Norden, der Franzberg mit seinen Anlagen; und gegen Süden, durch ein hölzernes Gitter getrennt, der Konventgarten, mit einer 300 Schritte langen Allee von wilden Kastanienbäumen, dann einer Kegelbahn und vielen Obstbäumen. An diesen Garten gränzt das Neugebäude, welches Abt Marian I. im Jahre 1697 zum Behufe der Kranken erbauen ließ; Abt Robert ließ dann den Theil zu ebener Erde für verschiedene Handwerksleute und besonders für Bildhauer und Mahler einrichten; den obern Stock aber bestimmte er zu einem Kunst- und Naturalienkabinett, und zu einer Rüstkammer, welches die Aufschrift hatte: **En miranda tibi Mars, ars naturaque pandunt.** In der Rüstkammer war besonders merkwürdig eine Waffenrüstung des Stephan Fadinger, Anführers der rebellischen Bauern in Oesterreich ob der Ens. Im Kunstkabinette war ein, jetzt noch im Stifte vorhandenes Portrait Kaisers Karl VI., welches ganz aus Wörtern zusammengesetzt ist, die man nur durch ein Vergrößerungsglas erkennen kann, und die in italienischer Sprache die Geschichte dieses

Kaisers und aller Regenten aus dem Hause Habsburg enthalten. Ferner ein gleichfalls noch vorhandener gemahlter Kopf des Herodes ganz aus kleinen Kindern zusammengesetzt. Am meisten sehenswerth war aber ein vom Ingeneur Kleiner künstlich gezeichneter großer Stammbaum des Herrscherhauses Habsburg, welcher aber sammt dem größten Theile der Rüstkammer im Jahre 1799 nach Laxenburg in das neu erbaute Ritterschloß weggeführt wurde; wofür der Abt Marian II. von seiner Majestät mit einer goldnen Medaille sammt Kette beschenkt wurde, die noch jetzt in der stiftlichen Schatzkammer aufbewahrt ist.

Als im Jahre 1802 Seiner Majestät unser noch jetzt regierender Kaiser väterlich beschlossen hatte, daß in Heiligenkreuz für die 4 in Oesterreich unter der Ens befindlichen Zisterzienser-Stifte, Heiligenkreuz, Wiener-Neustadt, Lilienfeld und Zwettl eine eigene theologische Lehranstalt auf gemeinschaftliche Kosten derselben errichtet werden solle: ließ Abt Marian II. dieses Gebäude zu diesem Zwecke einrichten; wo dieses theologische Institut auch noch bis jetzt mit gutem Erfolge fortbesteht; indem unter Mitwirkung der übrigen Herren Stiftsäbte dieses

Ordens, der Herr Abt von Heiligenkreuz als Lokal-Direktor, einstimmig mit dem Präfekten und Spiritual des Institutes, und mit den, aus diesen 4 Stiften gewählten, nach dem bestehenden Studienplane geprüften und höhern Orts bestätigten Professoren sorgfältig darüber zu wachen hat, daß jederzeit taugliche junge Männer des Ordens zur Seelsorge, und zu andern religiösen und literärischen Zwecken herangebildet werden. — Von diesem Gebäude kommt man zurück in das Konventgebäude; wo sich die von dem jetzigen Herrn Stiftsabte neu und bequem eingerichteten Badezimmer, dann das Winter-Refektorium, wo die Geistlichen im Winter speisen; dann der sogenannte Priorats-Garten, ein niedlicher Blumengarten mit einem Springbrunnen; ferner die Wohnungen der Schneider und Konventdiener, das untere dormitorium und endlich das Sommer-Refektorium befinden; welches letztere vom Abte Klemens erbaut, und vom Abte Marian II. im Jahre 1792 renovirt wurde; daher die Bildnisse dieser zwei Aebte ober den Thüren desselben zu sehen sind. Es hat zwei große Thüren mit Thürschwellen von grauem Marmor, dann sieben Fenster, und einen Brunnen von grauem Marmor;

ferner ein sehenswerthes Gemälde, welches halbzirkelförmig die ganze vordere Wand einnimmt, die 5000 von Christo in der Wüste Gespeisten darstellt, und von Altomonte in seinem 83. Lebensjahre gemahlen wurde. Nebst andern Gemälden, die insbesondere an die dem Stifte von verschiedenen Landesfürsten gemachten Schenkungen erinnern, sind hier noch mehrere interessante Oehlgemälde und Fresco-Mahlereien, die dem Ganzen ein sehr freundliches Ansehen geben. Der jetzige Herr Stiftsabt ließ es im Jahre 1828 renoviren, und um es trockner zu machen, statt der Steine, mit welchen es gepflastert war, den jetzigen Fußboden von Holz legen, und den Ofen daraus entfernen. Die Speisen werden aus der nahen Küche durch eine Oeffnung gereicht.

Aus dem Sommer-Refektorium kommt man in den Kreuzgang, und erblickt, der Seitenthüre des Refektoriums gegenüber, ein kapellenartiges rundes Gebäude in altgothischer Form, mit Fenstern von künstlich zusammen gesetzten vielfärbig geschmolzenem Glase, gleich jenen in der Kirche; daher es auch sehr wahrscheinlich ist, daß sie gleichzeitig mit jenen seyen verfertiget worden, und nur vielleicht etwas

ausgebessert, als Abt Udalrik II. im Jahre 1584 die noch jetzt bestehende Wasserleitung anlegte, deren Wasser auch hieher geleitet wird. Diese Fenster sind besonders darum merkwürdig, weil sie nebst der Familie des heiligen Leopold auch die Abbildungen der Kirchen von Heiligenkreuz und Klosterneuburg in ihrer ursprünglichen Gestalt enthalten, von welcher letzteren keine andere alte Abbildung mehr vorhanden ist. In der Mitte dieses Gebäudes ist ein Springbrunnen, der aus 4 übereinander gestellten runden Becken besteht, wovon die Obern immer etwas kleiner sind als die Untern, in welche sie aus vielen Röhren das Wasser abfließen lassen, welches ein anmuthiges Geräusch erregt, und einen schönen Anblick gewährt. Die untern Becken sind ziemlich dick und ganz von Blei; daher dieser Brunnen der bleierne Brunnen genannt wird; die Oberfläche ist aber durch das anspritzende Wasser mit einer Kruste von Gyps und Moos überzogen; das obere Becken sammt dem runden Aufsatze ist von Kupfer. Dieser Brunnen wurde wahrscheinlich für den Trinkbedarf der Geistlichen, hauptsächlich aber zu dem Zwecke errichtet, damit sie sich dort, unweit der gemeinschaftlichen Schlaf-

stätte auch gemeinschaftlich waschen und reinigen könnten. — Wenn man von dem Gebäude dieses bleiernen Brunnens heraustritt, kommt man wieder in den Kreuzgang, der ein reguläres Viereck mit altgotischen Bögen bildet, und ein Blumengärtchen umschließt; die Höhe der 4 Gänge ist ungleich, und die Fenster sind in gothischer länglicher schmaler Form mit achteckigen düstern Gläsern versehen, und mit kleinen runden Säulen von rothem Marmor verziert. Der erste Gang, bei welchem der bleierne Brunnen ist, ist 6 Schritte breit, und 60 Schritte lang, und hat an beiden Enden eine Thüre, deren die eine in das untere dormitorium führt, die andere aber ist die eigentliche Pforte, oder der Eingang in die Klausur, oder in das Konventgebäude; daneben wohnt ein eigener Pförtner, der diese Pforte zu sperren und zu öffnen hat.

Im ganzen Kreuzgange sind auch an den oberen Theilen der Wände 38 Gemälde auf Leinwand angebracht, welche Szenen aus dem Leben des heiligen Bernhard darstellen, und theils von einem Mahler aus Grätz, Namens Waßhuber, theils von dem Layenbruder des Stiftes Stephan Molitor verfertiget sind; welchen letzteren der Abt Klemens eigens

nach Venedig reisen ließ, um dort sein Talent zur Mahlerkunst auszubilden. Wirklich sind auch manche dieser Gemälde des Kreuzganges, nach den Aeußerungen von Sachverständigen, nicht ohne Kunstwerth. Früher hatte jedes dieser Gemälde eine erklärende Unterschrift auf einer hölzernen Tafel in altdeutschen Reimen beigefügt. Da aber diese Ausdrücke für unsere Zeit nicht paßten, und bisweilen zu Mißdeutungen Veranlassung geben konnten, die für einen so ernsten Ort nicht geeignet sind, so ließ der jetzige Herr Stiftsabt, als diese Bilder mit dem ganzen Kreuzgange im Jahre 1830 renovirt wurden, diese Unterschriften gänzlich entfernen. Geht man von dem ersten Gange, bei welchem der bleierne Brunnen ist, in den zweiten Gang, die Wohnung des Pförtners vorüber, so erblickt man auf dem mit Ziegel und Steinen gepflasterten Fußboden die Grabsteine von 19 Geistlichen des Stiftes aus dem 17. und 18. Jahrhunderte. Von da kommt man in den 3. Gang, wo an der Wand hölzerne Bänke angebracht sind, und dem erhöhten Sitze in der Mitte des Ganges gegenüber, ist eine Kanzel; den Zweck dieser Einrichtung bezeichnen jene Statuen von Holz, welche an den beiden Enden dieses

Ganges in einer Nische zu sehen sind und zeigen, wie Christus seinen Jüngern und wie Maria Magdalena Christo dem Herrn die Füsse wäscht. Es wird nämlich jährlich am grünen Donnerstag von dem Hochw. Herrn Abte und den Stiftsgeistlichen die religiöse Zeremonie der Fußwaschung hier vorgenommen, zu welcher so viele arme Männer der Umgegend bestimmt werden, als die Gesammtzahl der Stiftskapitularen beträgt. Diese Armen werden nach der Fußwaschung von den Geistlichen reihenweise in das Sommer-Refektorium geführt, und dort von dem Herrn Abte selbst und den Geistlichen mit Wein und Speisen bedient, und dann nach vollendetem Gebethe mit Gelde beschenkt entlassen. In diesem dritten Gange befinden sich übrigens noch am Fußboden die Grabsteine von 31 Geistlichen des Stiftes; dann des Bischofs Nikolaus von Teibau † 1402; ferner der Gräfin Eusalie von Vogel (Comitissa Eusalis de Avis) † 1333.; dann des Johann von Neudeck † 1426.; des Sifrid Leublo, des Otto, Bürgers zu Wien; der Bertha von Rohr, der Alhaid von Ulrichskirchen; der Offnia (Euphomia) von Seeveldt; des Otto von Haslau; des Wichard und Heinrich von Zebingen; und des Kon-

rad Mazo; welche größtentheils zu alten adeligen Familien gehörten; und weil sie Wohlthäter des Stiftes waren, erhielten sie auch hier ihre Ruhestätte. Am Ende dieses Ganges führen mehrere Stufen von grauem Marmor in die Kirche. Im 4. Gange befindet sich die mit einem eisernen Gitter verschlossene Kapelle, welche der Abt Gerhard zu Ehren der heiligen Anna erbauen ließ, und in welcher sich auch sein Grabmahl befindet. Daneben ist das Kapitelhaus, dessen Eingang gleichfalls mit einem eisernen Gitter verschlossen ist, an welchem in 2 Tafeln die Namen derjenigen verzeichnet sind, die hier begraben liegen. In diesem Kapitelhause sind 12 Glieder aus Oesterreichs Herrscherfamilie Babenberg, und 2 aus dem Hause Habsburg begraben; nämlich:

1. Unter einem auf dem Steinpflaster liegenden Steinbilde: Friedrich der Streitbare, der letzte männliche Sprosse aus dem Hause Babenberg † 1246. 2. Adalbert, erstgeborner Sohn des heiligen Leopold † 1136. 3. Ernest, gleichfalls ein Sohn des heiligen Leopold † 1137. 4. Leopold V. der Freigebige, ein Sohn des heiligen Leopold † 1142. 5. Leopold VI. Virtuosus, der Tapfere, ein Sohn Heinrichs Jasomirgott, und Enkel des

heiligen Leopold † 1194. 6. Friedrich der Katholische, ein Sohn Leopolds VI. † 1198. 7. Heinrich der Aeltere, Herzog zu Medling, ein Bruder des Herzogs Leopold VI. † 1223. 8. Heinrich, ein Sohn Heinrichs des Aelteren Herzogs zu Medling. 9. Heinrich der Grausame, ein Sohn Herzogs Leopold VII. † 1227. 10. und 11. Rudolph und Heinrich, Söhne des Otto von Baiern, Königs von Ungarn, und Enkel des Kaisers Rudolph von Habsburg, als Kinder seiner Tochter Kathrina † 1300. 12. Raiza, eine Tochter des Herrschers von Böhmen Sobieslaus, und Gemahlin des Herzogs von Medling, Heinrich des Aelteren. — 13. Richardis, Gemahlin Heinrichs des Grausamen, Landgräfin von Walterstorf, und Schwester Ludwigs Landgrafen in Thüringen. 14. Gertrud, eine Tochter eines Herzogs zu Braunschweig, und erste Gemahlin Friedrichs des Streitbaren. Die Grabesstätte von allen diesen wird durch Grabsteine mit altgothischen Aufschriften bezeichnet, über deren Alterthum und Aechtheit man sich schon durch den blossen Anblick leicht überzeugen kann. Marquard Herrgott hat im Jahre 1736 diese Grabesstätten genau untersucht, und wirklich die Ueberreste von 14 Leich-

namen aufgefunden; es läßt sich daher auch der Zweifel leicht beseitigen, daß Einige der hier Angegebenen nicht hier, sondern in Klosterneuburg wären begraben worden.

Dieses Kapitelhaus, welches mit seinen gothischen Säulen und Gewölben ein düsteres ehrwürdiges Ansehen hat, ließ Abt Gerhard in seiner gegenwärtigen Gestalt renoviren, und mit Fresko-Mahlereien von Rothmayer versehen; es hat ringsherum an den Wänden hölzerne Bänke zum Sitzen für die Stiftsgeistlichen, wenn sie sich hier zum Kapitel versammeln, welches bei der Aufnahme und Einkleidung von Novizen, bei der Einführung oder Installation eines neuen Priors, der immer vom Herrn Abten bestimmt wird, dann, den Statuten gemäß, am Tage des heiligen Lambert, und bei andern feierlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt; es wird da zugleich auch gemeinschaftlich für die verstorbenen Wohlthäter gebethet. In der Mitte der Vorderseite ist ein Altar, an welchem der Herr Stiftsabt oder der P. Prior den Vorsitz zu nehmen pflegt, wann er sein Amt im Kapitel ausübt, oder eine Anrede an die versammelten Kapitularen hält.

Ober dem Eingange in das Kapitelhaus ist die Aufschrift: Ausculta o fili! et audi praecepta magistri. Dann auch das Chronograph: Peristylum hocce renovari curavit Franciscus Xaverius, praesul vigil hujus coenobii. — Neben dem Kapitelhause ist, gleichfalls mit einem eisernen Gitter verschlossen, die Todtenkapelle, in welcher die verstorbenen Geistlichen bis zu ihrer Begräbniß beigesetzt werden. Sie wurde im Jahre 1349 zu Ehren des heiligen Alexius von dem Abte Martin von Egris erbaut, der auch hier seine Grabstätte erhielt; vom Abte Robert ist sie, so wie vom jetzigen Herrn Stiftsabte, renovirt worden. Nahe beim Eingange ist von grauem Marmor der Grabstein des Abtes Robert; in der Mitte der Kapelle ist eine tumba, auf welche der Sarg jedes verstorbenen Geistlichen gestellt wird; weiter voran ist ein Altar, auf welchem bei dem Leichenbegängniß das Seelenamt für den Verstorbenen gehalten wird.

In dem 4. Gange des Kreuzganges sind auch noch folgende Grabsteine vorhanden. 1. des Abtes Johann I. und seiner Mutter Gisla † 1321. 2. des Dietrich von Lichtenstein. 3. Hugo von Aigen. 4. Otto und Berthold von Hackenberg.

5. Konrad von Himperg. 6. Konrad und Wulfing von Wildeck. 7. Agnes von Pfannberg. 8. Berthold von Treun. † 1319. 9. Wulfing von Harsendorf † 1334. 10. Dietmar von Engelschalksvelde † 1271. 11. Berthold von Arnstein. 12. Meister Godefried, Kanzler von Oestreich. 13. Albert Böslo. 14. Offnia (Euphemia) von Schaumberg. Es ist noch zu bemerken, daß auf diesen Grabsteinen zwar nur gewöhnlich ein Familien-Namen angegeben ist, daß aber meistentheils mehrere aus der nämlichen Familie unter einem solchen Steine begraben liegen, denn man fand in den gemauerten Behältnissen mehrere Körper beisammen; es waren also Familiengrüfte, wie auch die Urkunden des stiftlichen Archives beweisen. Aus eben diesen Urkunden ist zu ersehen, daß mehrere Wohlthäter des Stiftes hier begraben sind, deren Grabesstätte aber nicht bekannt ist, weil keine Grabsteine mehr vorhanden sind. Hier folgen mehrere derselben:

Dietmar von Paumgarten, Johann von Merschwang, Rupert von Sickendorf, Wolfger von Prellenkirchen, Heinrich von Prunne, Hartung von Schömwe, Dipold von Alse, Albero von Pertholdsdorf, Alold von Paden und Wolfsberg, Ortnid von

Schwinwart, Heinrich von Rottelnstein, Ulrich von Pilichsdorf, Dipold und Albert von Paden, Wulfing und Adelheid von Wildeck, Mechtildis von Sparbarsbach und Schnepfenstein, Adaukta von Modelansdorf, Friderung und Creszentia von Merkenstein, Leopold von Winsdorf, Alheid von Gaden, Hermann von Kranichberg und seine Mutter Gertrud, Heinrich von Trautmannsdorf, Barbara von Pottendorf, Adelheid von Liubartsdorf, und viele Andere. — Alle diese Wohlthäter übergaben in ihren Vermächtnissen dem Stifte als Schenkung entweder eine Summe Geldes, oder Viktualien, oder liegende Güter, die dasselbe entweder in ungünstigen Zeitverhältnissen verloren oder veräußert hat; oder die es noch bis jetzt besitzt, mit der Verpflichtung, dem Wohlthäter eine Grabesstelle im Kloster zu geben, und für sein Seelenheil zu bethen und Messe zu lesen; oder auch an die Armen gewisse Almosen zu spenden; so z. B. verordnete Herzog Friedrich im Jahre 1196, daß nebst den Ueberbleibseln des Konventtisches jährlich an einem gewissen Tage den Armen an der Klosterpforte sollen 300 Portionen Brod ausgetheilet werden; daraus entstand wahrscheinlich die sogenannte Spen-

de, welche lange Zeit beobachtet wurde, und darin bestand, daß jährlich am Neujahrstage nach dem vormittägigen Gottesdienste das Thor des zweiten Klosterhofes geschlossen, und jedem, der sich innerhalb desselben befand, ein Seitl Wein, eine Portion Brod, und ein halbes Pfund Rindfleisch, oder statt des letzteren, zwei Batzen oder vier Kreuzer Geldes gegeben wurden. Nach einer noch im Archive aufbewahrten Rechnung wurden auf diese Art im Jahre 1703 unter dem Abte Marian I. 2226 Stritzel Brod, 2042 Portionen Fleisch, und 13 Eimer Wein ausgespendet. Diese Spende hörte unter Kaiser Joseph II. für immer auf, und wurde ein für allemal in einen Geldbeitrag zum Wohlthätigkeitsfond umgeändert. Das Stift unterstützt aber noch immerfort mehrere Hausarme, und versorgt deren in einem eigenen Armenhause; es wird auch noch täglich an arme Durchreisende an der Klosterpforte durch den Pförtner Geld und Speise ausgetheilt, und zwar in nicht unbeträchtlicher Menge; denn nach einer im Jahre 1830 vorgenommenen genauen Zählung, betrug die Anzahl der auf solche Art betheilten Armen: 6232.

Eben so wird, den Ordens-Statuten gemäß, nach dem Tode eines jeden Stiftsmitgliedes, und jährlich vom 17. September, als dem Tage des heiligen Lambert, angefangen, durch einen ganzen Monat täglich eine Portion Speise mit Wein und Brod von dem Obern im Refektorium gesegnet, und dann unter die Hausarmen vertheilt. Obschon das, im Jahre 1300 vom Herzoge Albert gestiftete Spital für Fremde, Reisende, Kranke und Gebrechliche, durch die Zeitumstände aufgehört hat; so besteht doch bis jetzt bei den Stiftsgebäuden ein eigenes Armenhaus, wo arme alte gebrechliche Leute vom Stifte versorgt werden.

Mehrere beträchtliche Schenkungen von Viktualien haben durch feindliche Einfälle, durch die Reformations-Unruhen, und andere ungünstige Verhältnisse mit der Zeit gänzlich aufgehört; so z. B. stiftete Bernhard Herzog von Kärnthen dem Stifte jährlich sechs Fässer Oehl; von der ungarischen Kammer erhielt es jährlich 200 Hausenfische, oder dafür eine verhältnißmäßige Geldsumme; eben so von dem königlich ungarischen Salzamte zu Oedenburg jährlich 3000 Salzsteine, oder ein Aequivalent an Geld; ferner hatte es von verschiedenen Landes-

fürsten Ungarns und Oesterreichs ertheilte und bestätigte Privilegien, eine gewisse Anzahl von Horn- und Rindvieh, Schafe, Schweine, Wein, Schmalz, Honig, Korn und andere Viktualien aus seinen Besitzungen in Ungarn mauthfrei nach Oesterreich einzuführen; ferner erhielt es jährlich 3 Zentner Salz von Gmunden, und durfte seinen ganzen Salzbedarf mauthfrei in das Stift führen. Alles dieses ist aber schon seit vielen Jahren außer Gebrauch gekommen.

Dagegen haben aber auch manche Verbindlichkeiten des Stiftes durch die Zeitverhältnisse aufgehört; wie z. B. an einem gewissen Tag des Jahres, demjenigen, der die Schenkung machte, oder dessen Erben und Nachkommen, eine gewisse Anzahl gefilzter Schuhe zu reichen; wie es unter andern die Kunigunde Rauhensteinerin ausdrücklich anordnete, als sie im Jahre 1382 dem Stifte 13 Pfund und 4 Denar jährliche Einkünfte vermachte, auf gestifteten Häusern zu Gerlaß bei Stillfried gelegen. Die Erben und Nachkommen der Stifterin starben ab; das gestiftete Gut wurde veräußert; folglich hörte auch die Verbindlichkeit auf; und so ging es mit manchen andern Schenkungen und Stiftungen.

Die Verpflichtung des Andenkens an alle Wohlthäter beim täglichen Chorgebethe wird noch immer pünctlich erfüllt; aber die vielen einzelnen Messenstiftungen wurden dahin reduzirt, daß in der Stiftskirche täglich, und zwar wöchentlich abwechselnd von einem andern Stiftspriester drei bestimmte Messen gelesen werden, nämlich:

1. Um 6 Uhr eine h. Messe für die verstorbenen Brüder, Geschwister, Eltern, Anverwandte und Wohlthäter des Stiftes und des Ordens. 2. Um 8 Uhr für die noch lebenden Wohlthäter; dann für alle Religiösen des Stiftes und Ordens, und für alle diejenigen, die täglich sterben. 3. Um 9 Uhr die sogenannte Konventmesse, nach der guten Meinung der Kirche, für das allgemeine Wohl, für das Heil des Stiftes und aller, die daselbst wohnen, und für die Aufnahme des Ordens, und für das Seelenheil aller Verstorbenen. Nur die Sonn- und Feiertage sind des pfarrlichen Gottesdienstes wegen, von dieser Ordnung ausgenommen.

Nebstdem hat jeder Priester die Verpflichtung, vom Tage des heiligen Lambert angefangen, jährlich 20 heilige Messen für die verstorbenen Wohlthäter des Stiftes und des Ordens zu lesen; die

Kleriker sollen dafür 10 Psalterien, und die Laienbrüder 1500 Vater unser und Ave Maria bethen. — Für die verstorbenen Aeltern und Geschwister eines Geistlichen wird einen Monat hindurch ein eigenes Gebeth in der Messe verrichtet. Für jeden verstorbenen Geistlichen des Stiftes, und eben so für jene der conföderirten Stifte Wiener-Neustadt, Lilienfeld, Zwettl, Schotten, Klosterneuburg, Herzogenburg und Göttweih werden, sobald ihr Tod schriftlich (per rotulam) dem Kapitel angezeigt worden, von jedem Priester 3 h. Messen gelesen.

Endlich müssen noch jedes Jahr hindurch 5 Jahrestags-Messen und Seelenämter (anniversaria majora) gelesen werden, und 12 Messen, monatlich eine, für die größern Wohlthäter des Stiftes.

Der Abt Klemens hat im Jahre 1673 folgende Ordnung der monatlichen Seelenmessen bestimmt, welche noch bis jetzt fortbesteht; nämlich:

Im Jänner für Kaiser Friedrich II., welcher dem Stifte 200 Talente für eine tägliche heilige Messe schenkte.

Im Februar für den Herzog Heinich Jasomirgott, welcher dem Stifte den Ort Münchendorf und Siegenfeld schenkte.

Im März für Heinrich, Herzog zu Medling, welcher dem Stifte den Ort Sulz, dann 7 Weinberge und den Wald Peilstein auf dem Aningerberge schenkte, und im Stifte begraben liegt.

Im April für Leopold V., den Freigebigen, welcher dem Stifte die Orte Trumau und Tallern nebst mehreren Weingärten schenkte, und im Stifte begraben ist.

Im May für den Herzog Leopold VII., welcher dem Stifte die Orte Niedersulz, Baumgarten, und einen Wald in der Nähe des Stiftes schenkte.

Im Juny für Andreas II., König von Ungarn, und seine Gemahlin Gertrud, welche dem Stifte das Gut Minchhofen in Ungarn schenkten.

Im July für Emerik, König von Ungarn, welcher im Einverständnisse mit seiner Gemahlin Sophia dem Stifte das Gut Königshofen gab.

Im August für Friedrich I., Herzog von Oesterreich, welcher dem Stifte den Ort Wetzleinstorf gab, und hier begraben liegt.

Im September für Ottokar, König von Böhmen, und Gertrud, Herzogin von Oestreich, welche dem Stifte die Pfarre Allandt schenkten.

Im October für die Gräfin Osanna, welche dem Stifte den Ort Winden in Ungarn schenkte.

Im November für Bela IV., König von Ungarn, welcher dem Stifte einen Berg bei Winden, mit Weingärten und dem Bergrechte gab.

Im Dezember für Herzog Albert von Oestreich, welcher das Stift von der Abgabe des Umgeldes befreiet, und demselben noch mehrere andere Privilegien ertheilt hat.

---

Uebrigens sind die Bewohner dieser Gegend der katholischen Religion zugethan, und Heiligenkreuz ist eine Pfarre mit einer Schule, welche von dem jeweiligen Stiftsprior als Pfarrverweser und einem Stiftsgeistlichen als Kooperator versehen wird. Heiligenkreuz ist eine alte Pfarre, und wurde im Jahre 1643 vom Abte Michael II. zu einer Pfarre

gemacht; denn früher gehörte Heiligenkreuz zur Pfarre Allandt, und nur für die Stiftsgeistlichen waren auch Priester im Stifte zum Behufe des Gottesdienstes in der Stiftskirche; welche aber zu keinem pfarrlichen Gebrauch diente. Im Jahre 1278 wurde von Otto, Pfarrer zu Rußbach, an der nordwestlichen Seite des Stiftsgebäudes eine Kirche zu Ehren des heiligen Nikolaus erbaut, welche später öfters abbrannte, aber immer wieder hergestellt wurde. Sie hatte auch mehrere Wohlthäter z. B. den Paul Wiedemann, Bürgermeister zu Wien; Justus Preil, Ortsrichter zu Pfaffstätten; Sebastian Zettel, Altvater der Einsiedler; welche auch nebst dem Gründer dieser Kirche hier ihre Grabesstätte erhielten. Im Jahre 1643 wurde sie zur Pfarrkirche gemacht; aber im Jahre 1786 entweiht, und dafür die Stiftskirche zur Pfarrkirche erhoben.

Die ganze Pfarre enthält nach der Angabe im Schematismus der Wiener Erzdiözese vom Jahre 1833 eine Seelenanzahl von 1023 Personen, und beträgt in der weitesten Entfernung anderthalb Stunden. Dazu gehören die Ortschaften: Heiligenkreuz, Sattelbach, Schwechatbach,

Siegenfeld, Preinsfeld, Füllenberg, Grub und Gruberau; welche auch zur Stiftsherrschaft gehören. Nebst diesen sind in diesem Waldbezirke noch zur Stiftsherrschaft Heiligenkreuz gehörig die Ortschaften: Gaden, Sittendorf, Wildeck, Dornbach, Sulz, Mayerling, und ein Theil von Allandt. Zu Allandt, Sulz, Reisemarkt, Gaden und Sittendorf sind eigene Pfarren von Stiftsgeistlichen besetzt, und unter dem Patronate des Stiftes. Später wird von jedem einzeln gesprochen werden.

Siegenfeld, Dachstein, Füllenberg, Grub und Grubwerth, welche auch zur Stiftsherrschaft gehören. Nebst diesen sind in diesem Amtsbezirk noch zur Stiftsherrschaft Heiligenkreuz gehörig die Ortschaften: Gaaden, Sittendorf, Mitterd, Preinsfeld, Sulz, Mayerling, und ein Theil von Alland. In Alland, Sulz, Raisenmarkt, Gaaden und Sittendorf sind eigene Pfarren von Stiftsgeistlichen besetzt, und unter dem Patronate des Stiftes. Letzterer wird von jedem einzeln gesprochen werden.

# Geschichtliche Abtheilung.

## II.

## Das Stift Heiligenkreuz.

Zur Zeit, als der heilige Leopold IV. Landesfürst in Oestreich war, fing der Orden der Zisterzienser zu blühen an. Dieser Orden wurde im Jahre 1098 von Robert von Molisme, zu Zisterz in Frankreich gegründet, daher er auch seinen Namen erhalten hat. Bald wurden mehrere Klöster dieses Ordens errichtet, und der heilige Bernhard, erster Abt zu Clairveaux, machte den Orden so berühmt, daß sich derselbe auch schnell in andern Ländern verbreitete. So geschah es, daß auch nach Oesterreich Glieder dieses Ordens kamen. Der heilige Markgraf Leopold hatte nämlich seinen Sohn Otto nach Paris gesendet, um dort den Studien obzuliegen. Als dieser nun einmal das Zisterzienserkloster Morimund in Burgund besuchte, wurde er von der frommen Lebensart dieser Mönche so eingenommen, daß er daselbst in den Orden trat, und im Jahre 1131 seinem Vater schrieb, und ihn ersuchte, er möchte

solche Ordens-Männer auch in Oesterreich einführen; daher wollen Einige schon dieses Jahr 1131 als das eigentliche Stiftungs-Jahr des Klosters Heiligenkreuz ansehen. Der heilige Leopold entschloß sich auch alsogleich, dem Wunsche seines Sohnes zu willfahren. In Uebereinstimmung mit dem Bischofe von Passau, Reginmar, zu dessen Diözese damals Oesterreich größtentheils gehörte, wählte er den zu seinen Besitzungen gehörigen Ort Sattelbach zum Bau des neuen Zisterzienser-Klosters; und nachdem er seinem Sohne Otto diese seine Wahl und Bewilligung berichtet hatte, kamen im Jahre 1134 wirklich 12 Zisterzienser aus Morimund, unter dem Abte Godeschalk, und dem Prior Wilhelm in dem Orte Sattelbach an, und fingen sogleich den Bau des Klosters und der Kirche an; daher man mit Recht das Jahr 1134 als das eigentliche Jahr der Entstehung des Stiftes Heiligenkreuz, und daher jeder Sekular-Feier anzusehen hat. Der Bischof von Passau schenkte den Ankömmlingen den Zehend der Umgegend, welche zur Pfarre Allandt gehörte, und wo dem Bischofe das Zehend-Recht gebührte; der heilige Leopold aber ließ ihnen so lange aus seinen eige-

nen Einkünften den täglichen Lebensunterhalt reichen, bis er im Jahre 1136 den Stiftungsbrief ausfertigte, worin er ihnen eine beträchtliche, um das Kloster herum gelegene Strecke Landes schenkte, deren Grenzen er genau angab. Merkwürdig sind die Worte des Stiftsbriefes, worin der eigentliche Zweck und Beweggrund dieser Stiftung angegeben wird; nämlich:

»Wir wünschen, daß diese unsere Schenkung und die Stiftung dieses Klosters nicht nur zu unserem Heile, Frieden und Ruhe, sondern auch zum Heile unserer in Christo ruhenden Aeltern dienlich seye, und hoffen, daß es bei der göttlichen Güte für unsere Gebrechlichkeit einigermassen nützlich seyn werde, wenn wir, da wir selbst keine Frucht eines guten Werkes bringen, wenigstens diejenigen, die wahrhaft für Gott Früchte bringen, wie der Ulmbaum die Weinrebe, von unserem Vermögen unterstützen.« »Hanc donationem nostram, atque ejusdem monasterii constitutionem non solum nostrae incolumitati, paci et tranquillitati, sed et parentum nostrorum in Christo dormientium saluti proficere optamus et quieti, sperantes, apud divinam clementiam no-

strae fragilitati aliquatenus profuturum, si, cum ipsi fructum boni operis non facimus, eos saltem, qui vere deo fructificant, ut vitem ulnus, de nostra facultate sustentamus.«

In diesem Stiftsbriefe sind die meisten benachbarten Adeligen als Zeugen unterfertiget; z. B. Otto von Leustorf, Ulrich von Gadmen, Ulrich von Siegenvelde, Rudger und Rubert von Sichendorf, Anselm von Sparbarsbach, Eberger von Aleute, Hartung von Ruchenecke, Jubort von Tribanswinkhel, Otto und Ottfried von Murlingen. Der heilige Stifter Leopold kaufte auch von Anselm von Lachsendorf den in der Nähe des Klosters gelegenen Ort Brunwichsvelde, (Preinsfeld) und schenkte ihn dem Kloster. Er schenkte demselben auch einen kleinern Partikel des heiligen Kreuzes, (der aber später auf eine unbekannte Art verloren ging) und wollte ausdrücklich, daß der Name des Ortes, wo das Kloster erbaut wurde, von nun an statt Sattelbach, zum heiligen Kreuz heißen solle; wie er in der Stiftungs-Urkunde sagt: wegen des siegreichsten Zeichens unserer Erlösung, »ob victoriosissimum nostrae salvationis signum.« Bald nach der Ausfertigung des Stiftsbriefes von Hei-

ligenkreuz starb der heilige Leopold im Jahre 1136, und wurde in dem gleichfalls von ihm gestifteten Klosterneuburg begraben. Zwei seiner Söhne traten in den Zisterzienser = Orden; und zwar Otto, im Kloster Morimund in Frankreich, wurde später Bischof in Freisingen, und ein berühmter Geschichtschreiber; dann Konrad, in dem von seinem Vater gestifteten Kloster Heiligenkreuz, wo er nach dem Tode des ersten Abtes Godeschalk zum Abte dieses Stiftes erwählt, dann Bischof von Passau, endlich Erzbischof von Salzburg wurde. Er starb im Stifte Admont in Steyermark, und liegt daselbst begraben. Das Stift Heiligenkreuz erhielt bald viele Wohlthäter; so z. B. schenkte Rudger von Sickendorf dem Stifte seine angränzende Besitzung Vulchenberg (Füllenberg); Ulrich von Gadmen, herzoglicher Forstmeister ducis Vorstarius, schenkte eine Wiese zu Trumau. Opertus, Pfarrer zu Medling, einen Weingarten bei Tallern. Die Klosterbewohner von Heiligenkreuz vermehrten sich bald so sehr, daß schon im Jahre 1138 von Heiligenkreuz 12 Mönche mit dem Abte Hermann in die von Hadmar von Chueffarn gestiftete Abtei Zwettl, Clara Vallis Austriae;

und im Jahre 1141 gleichfalls eine Kolonie von 12 Mönchen mit dem Abte Friedrich in das von Otto von Machland gestiftete Kloster Baumgartenberg **Mons Pomaerius**, (beim Städtchen Grein in Oesterreich ob der Ens) konnten abgesendet werden. Die Anzahl der zu Heiligenkreuz lebenden Mönche vermehrte sich aber dennoch so sehr, daß der Abt Godeschalk, wegen Mangel an Lebensmitteln genöthigt war, entweder der Einladung des Königs von Ungarn Bela II. Folge zu leisten, Heiligenkreuz ganz zu verlassen, und mit seinen Untergebenen nach Ungarn in eine beliebige bequemere Gegend zu ziehen; oder abermals zur Gnade und Unterstützung des Landesfürsten von Oesterreich Zuflucht zu nehmen. Er that das Letztere; und der Sohn des heiligen Stifters, und Landesfürst Leopold V. ließ den Abt Godeschalk zu sich nach Tuln kommen, schenkte daselbst dem Stifte das Gut Trumau, und schwur feierlich, indem er seine Hand auf den von seinem Vater dem Stifte geschenkten Partikel des heiligen Kreuzes legte, daß er das Kloster jederzeit beschützen wolle.

Seit dieser Zeit führt das Stift in seinem Wapen ein Kreuz, in welchem sich eine Hand mit

2, nach Art eines Schwörenden, aufgehobenen Fingern, befindet. Kurz vor seinem Tode, welcher am 18. Oktober 1141 erfolgte, schenkte er dem Stifte noch das Gut Tallern; er wurde von Altaichen in Baiern, wo er starb, nach Heiligenkreuz geführt, und daselbst begraben. Pabst Innozenz II. bestätigte im Jahre 1139 die Stiftung von Heiligenkreuz mit seinen bisherigen Besitzungen. Wann der erste Abt Godeschalk gestorben sey, ist nicht gewiß; einige Stifts-Kataloge setzen seinen Tod in das Jahr 1148; aber der Geschichtschreiber Ortilo, gibt in seinen Notulis den 5. December 1141 als seinen Todestag an; eben so wie das Necrologium Sanctae Crucis. Dieses ist auch um so wahrscheinlicher, da sein Nachfolger Konrad schon im Jahre 1184 das Bisthum Passau übernahm. Dieser war stets wohlthätig für das Stift besorgt, indem er unter andern gemeinschaftlich mit seinem Bruder, Herzog Heinrich Jasomirgott, dem Stifte das Gut Minchendorf schenkte, und die Besitzung von Tallern bestätigte. Im Jahre 1142 wurde auch eine Kolonie von 12 Mönchen und einem Abte von Heiligenkreuz nach Cicador in Ungarn gesendet. Unter dem 3. Abte des Stif-

tes Heinrich I. wurden die Besitzungen desselben beträchtlich vermehrt. Heinrich der Aeltere, Herzog zu Medling, schenkte dem Stifte das Gut Siegenfeld, welches er von einem seiner Ministerialen Ulrich von Schönenkirchen erkauft hatte. Im Jahr 1151 erkaufte der Abt Heinrich von dem Abte Sighard von Melk das Zehendrecht zu Trumau und Minchendorf, und im Jahre 1178 erhielt er durch Vertrag von dem Abte Konrad von Melk den Zehend von den Weingärten zu Tallern und auf den übrigen Besitzungen des Stiftes. Im Jahre 1179 wurde von Heiligenkreuz eine Kolonie von 12 Mönchen mit einem Abte nach Marienberg in Ungarn gesendet. Im Jahre 1185 bestätigte Pabst Lucius III. alle Besitzungen des Stiftes. In eben diesem Jahre starb der Abt Heinrich, nachdem er dem Stifte, (besonders bei dem Streite zwischen Pabst Alexander III. und Viktor dem III., indem der Kaiser Friedrich I. alle Anhänger Alexanders, worunter auch Konrad, Erzbischof von Salzburg, gehörte, heftig verfolgte), durch sein kluges standhaftes Benehmen die wichtigsten Dienste geleistet hatte. Er hatte auch die Fortsetzung des Baues der Kirche eifrig betrieben; konnte aber ihre Vollendung und Einweihung nicht erleben.

Sein Nachfolger Marquard erhielt vom Herzoge Leopold VI. im Jahre 1187 jenen Partikel des heiligen Kreuzes, welchen das Stift noch bis jetzt besitzt.

Eben dieser Herzog schenkte dem Stifte den Ort Niedersulz, dann den Ort Baumgarten, Rohreck, und mehrere Wälder beim Orte Grub; er wurde auch zu Heiligenkreuz begraben; so wie auch sein Sohn Friedrich der Katholische, welcher die Schenkungen seines Vaters bestätigte.

Im Jahre 1187 wurde das erste Klostergebäude, so wie das Schiff oder Langhaus der Kirche vollendet, und vom Kardinal Theobald, Bischofe von Veltri und Ostia, feierlich eingeweiht; wobei der Herzog Friedrich mit sehr vielen Adeligen, z. B. Dietrich von Lichtenstein, Hugo von Lanzendorf, Hugo von Molansdorf, u. m. a. zugegen war; bei welcher Gelegenheit dem Stifte ansehnliche Schenkungen gemacht wurden.

Abt Marquard starb im Jahre 1202. — Sein Nachfolger war Werner, welcher im Jahre 1206 den Abt Oker und den Prior Gebhard mit 10

Mönchen, unter welchen der Geschichtschreiber Ortilo war, in das vom Herzoge Leopold VII. gestiftete Kloster Lilienfeld sendete. Im Jahre 1202 schenkte Emerik II., König von Ungarn, dem Stifte das Gut Königshofen. Im Jahre 1217 gab Andreas II., König von Ungarn, dem Stifte das Gut Minchhofen, welches vorher Neu-Aigen genannt wurde. Der König Emerik II. machte auch eine Schenkung von jährlichen 3000 Salzsteinen aus dem königlichen Salzamte zu Oedenburg; (tria millia Zwanorum salis a regiis salinariis in Suprun). In der Schenkungs-Urkunde wird gesagt, daß das Stift dafür auch eine verhältnißmäßige Summe Geldes jährlich fordern könne; es werden dabei 100 Zuani für ein Mark Silber angerechnet. Die Könige Bela III. und IV. und Andreas II. bestätigten diese Schenkung.

Im Jahre 1209 wurde vom Herzoge Leopold VII. und Wolfker, Bischof von Passau, die Pfarre Niedersulz dem Stifte einverleibt. Herzog Leopold VII. bestätigte auch den Besitz von Wetzleinsdorf, welches Abt Werner im Jahre 1222 von Otto von Traberg gekauft hatte.

Der König Bela IV. machte dem Stifte auch eine Schenkung von jährlich 200 Hausenfische, Wizahal, oder einer angemessenen Geldsumme dafür; die Urkunde lautet: »Dedimus ducentos husones, qui vocantur Wizahal singulis annis de camera nostra persolvendos«. Diese Schenkung war eine große Wohlthat, weil die Zisterzienser nach ihren ursprünglichen Ordensstatuten das ganze Jahr hindurch nur Fastenspeisen genießen durften; welche strenge Anordnung erst unter dem Abte Georg III. für Heiligenkreuz gemildert wurde.

Der Abt Werner starb im Jahre 1227. Sein Nachfolger hieß Egilolf, und war ein sehr verdienstvoller Mann. Als Friedrich der Streitbare dem Stifte den Besitz von Baumgarten, Niedersulz und Sulz im Walde bestätigte, sagt er in letzterer Urkunde ausdrücklich: »Wegen der Verdienste und Dienstleistungen des Abtes Egilolf.« »Propter merita et servitia Egilolfi abbatis.« Alte Handschriften des stiftlichen Archives sagen, daß Herzog Friedrich in Wien eine öffentliche Lehranstalt gegründet habe, welche von Gliedern des Stiftes Heiligenkreuz besetzt wurde, und deren Direktor oder Vorsteher der Abt Egilolf gewesen sei.

Gewiß ist, daß im Jahre 1245 ein Stiftsgeistlicher von Heiligenkreuz, Namens Gutolf, in dem Zisterzienser-Nonnenkloster zu St. Nikolaus in Wien, über welches der Abt von Heiligenkreuz die Aufsicht führte, als Lehrer angestellt war, und allda eine sehr ausführliche lateinische Sprachlehre schrieb, die noch in der Stiftsbibliothek aufbewahrt ist. Im Jahre 1230 gründete Wichard von Zebingen zu Heiligenkreuz ein Spital und Pilgerhaus, und sagt unter andern in der Stiftungs-Urkunde: »Ich will, daß kein hier lebender Bruder und kein Familiar dieses Almosen genieße; sondern ich will, daß, was immer für einen fremden Gebrechlichen oder Kranken die göttliche Fügung dahin führen wird, derselbe durch die Werke der Barmherzigkeit dort erquickt werde.« Duxi, neminem fratrum degentium, nullumque familiarem huic eleemosynae substitui; sed quemcunque alienum debilem sive languidum divina dispensatio illuc perduxerit, illum operibus misericordiae ibi volo refocillari.« — Diese Stiftung wurde bald beträchtlich vermehrt durch die Schenkungen des Heinrich von Zebingen, Hugo von Aigen, Rapato von Schönenkirchen, Luipold von Witten-

storf, u. m. a. Der Herzog Albert I. ließ im Jahre 1300 zu diesem Hospitale eine Kapelle erbauen, zu welcher im Jahre 1330 unter dem Abte Jakob ein Herbord von Salzburg eine tägliche h. Messe stiftete.

Unter dem Abte Egilolf wurde auch dem Stifte von Rudiger, Bischof in Passau, die ursprüngliche Zehendschenkung des Bischofs Reginmar bestätiget, und hiedurch ein Streit des Stiftes mit Leopold, Pfarrer zu Alland, beseitiget.

Heinrich von Prunne schenkte zu jener Zeit dem Stifte seinen dritten Antheil des Zehends zu Trumau.

Die Gräfin Osanna schenkte das Gut Winden in Ungarn.

Zu eben jener Zeit soll auch ein Sohn eines Königs von Ungarn als Leienbruder im Stifte gelebt haben. Die Tradition nennt ihn Salomon. Da einer jeden fortwährenden Volkssage gewöhnlich etwas Wahres zum Grunde liegt, so ist es möglich, daß auch diese Sage nicht ganz ungegründet ist. Zu jener Zeit war Bela IV., König von Ungarn. Nach einer im Jahre 1242 am Flusse Sajo gegen die Tartaren verlorenen Schlacht flüchtete er sich zu Herzog Friedrich nach Oesterreich, und von da durch

die Gebirge nach Dalmatien. Auf dieser Flucht kam er auch in die Gegend von Baden und Heiligenkreuz, und soll sich einige Zeit lang zwischen den Schlössern Rauheneck und Scharfeneck im Helenenthale in einer Höhle verborgen haben, die noch bis jetzt davon die Königshöhle genannt wird. Da konnte es vielleicht geschehen, daß einer seiner Söhne, der aber geschichtlich nicht bekannt ist, die Ruhe des Klosters vorzog, und in Heiligenkreuz seine bleibende Stätte wählte, wo er, unbekannt lebend, seinen bisherigen Namen mit jenen: Salomon, vertauschte; da es ohnehin gebräuchlich ist, bei der Aufnahme in einen geistlichen Orden einen anderen Namen anzunehmen. Aber fast noch wahrscheinlicher ist es, daß obiger Name statt Salomon, Kolomann heißen solle; welcher ein Bruder Königs Bela IV. war, und vielleicht eben dieser Leienbruder zu Heiligenkreuz, weil man von seinem Lebensende nichts Näheres weiß. Indessen bleibt alles nur eine unbestimmte Sage.

Der Abt Egilolf starb im Jahre 1242. Die ihm folgenden Aebte bis zum Jahre 1263 lebten jeder nur kurze Zeit, und hatten mit traurigen Zeitumständen zu kämpfen. Oesterreich wurde von den

feindseligen Ungarn und Kumanen verwüstet, und litt stark durch die Streitigkeiten Friedrichs des Streitbaren, mit seinen Unterthanen und mit dem Kaiser Friedrich. Im Jahre 1246 in einer Schlacht am Leithaflusse bei Neustadt gegen die Ungarn und Kumanen verlor der Herzog Friedrich sein Leben, und wurde als der letzte männliche Sprosse aus dem Hause Babenberg zu Heiligenkreuz begraben.

Die zwei Schwestern Friedrichs, Margaretha und Konstantia, waren damals, die erstere Witwe des römischen Königs Heinrich VII., und die zweite war die Gemahlin Heinrich des Erlauchten, Markgrafen von Meißen. Friedrichs Bruder, Heinrich der Grausame, Herzog zu Medling, hatte auch eine Tochter Gertrud hinterlassen, welche sich mit dem Markgrafen von Baden, Herrmann V., verehlichte, und ihm in dem ihr zugehörigen Orte Alland einen Sohn Friedrich gebar; weswegen sie auch im Jahre 1250 dem Stifte Heiligenkreuz die Pfarre Alland schenkte.

In der hierüber ausgefertigten Urkunde kommen ausdrücklich die Worte vor: »eo, quod ibi feliciter enixa sit puerum;« »darum, weil sie dort glücklich einen Knaben gebar.« Dieser Friedrich

ging mit seinem Vetter, dem schwäbischen Herzoge Konradin nach Italien, und wurde mit demselben auf Befehl Karls von Anjou zu Neapel, den 29. Oktober 1268, im 19. Jahre seines Alters enthauptet. Gertruds Schenkung der Pfarre Alland wurde dem Stifte im Jahre 1254 vom Könige Ottokar bestätiget. Margaretha, die Schwester Friedrichs des Streitbaren, schenkte dem Stifte das Bergrecht zu Tallern und Enzersdorf; und Gertrud gab nebst der Pfarre Alland noch 16 Huben mansos zu Wulzendorf; welche beide Schenkungen sammt den übrigen Privilegien des Stiftes König Ottokar gleichfalls bestätigte.

Im Jahre 1252 wurde Heinrich II. von der Abtey Baumgartenberg nach Heiligenkreuz als Abt postulirt; aber er resignirte diese Würde wieder im Jahre 1359. Er war in großem Rufe der Frömmigkeit, und erhielt sogar den Beinamen des Wunderthätigen, weil er, der Sage nach, zum Behufe der Kranken, Wasser in Wein soll verwandelt haben. Der König Ottokar stiftete im Jahre 1263 in Böhmen ein Zisterzienserkloster, wozu er eine Kolonie von Heiligenkreuz nahm, und diesen Heinrich zu ihren Abten machte. Er nannte dieses sein Stift Guldenkron,

Spineae Coronae, weil er aus dem Stifte Heiligenkreuz einen Theil des Dorns von der Krone Christi dahin versetzte, wegen welchem Dorn das Stift Heiligenkreuz schon im Jahre 1245 vom Pabste Innozenz IV. einen 40tägigen Ablaß erhalten hatte. Die vorzüglicheren Wohlthäter des Stiftes durch verschiedene Schenkungen waren: Bernhard, Herzog von Kärnthen; Agnes von Wilfleinsdorf und Sevenstein; Otto Turso von Rauheneck; Heinrich von Seeveldt; Margaretha von Rohr; Hermann von Wolkersdorf; Alberno von Trautmansdorf; Otto von Bertholdsdorf; Dietmar von Potenstein; u. m. a. — Vom Jahre 1263 bis 1284 war Heinrich III. Abt zu Heiligenkreuz. Nachdem der Kaiser Rudolph I. den König Ottokar den 26. August 1278 gänzlich besiegt, und das Land Oesterreich im Jahre 1282 seinem Sohne Albert I. übergeben hatte, bestätigte er unter andern auch alle Besitzungen und Privilegien des Stiftes Heiligenkreuz. Im Jahre 1278 wurde von Otto, Pfarrer zu Rußbach, an dem nordwestlichen Thore und Vorhofe des Stiftes eine Kirche zu Ehren Mariens und des heiligen Nikolaus erbauet, zum Behufe des Gottesdienstes für die herum wohnenden weltlichen

Leute, damit die Geistlichen in der Stiftskirche durch sie nicht im Chorgebethe gestört werden. In Hinsicht der Seelsorge gehörte Heiligenkreuz zur Pfarre Alland. Der Stifter dieser Kirche wurde im Jahre 1314 in derselben begraben. Auch die Stiftskirche wurde um diese Zeit vergrößert, und der Chor oder vordere Theil angebaut; doch erlebte Abt Heinrich die Vollendung des Baues nicht. Sein Nachfolger Sieghardt ließ die Kirche mit Fenster von vielfärbig geschmolzenem Glase verschönern, welche noch jetzt vorhanden sind; und Bernhard, Bischof von Passau, weihte am Neujahrstage 1285 diese Kirche ein; zu welcher Feierlichkeit nach dem Zeugnisse alter Handschriften, selbst aus entfernten Gegenden eine solche Menge von Menschen herbei eilte, daß Viele derselben theils im Gedränge, theils vor Kälte ihr Leben verloren. Zum Andenken an diese feierliche Einweihung wurde die jährliche Spende oder große Almosenaustheilung am Neujahrs-Tage eingeführt, und damit wahrscheinlich die Almosenstiftung des Herzogs Friedrich des Katholischen vom Jahre 1196 von 300 Portionen Brodes, vereinigt. Unter den folgenden Aebten zeichneten sich mehrere Wohlthäter des Stiftes aus, unter denen Nikolaus

und Friedrich von Sankt Veit in Kärnthen, Wulfing und Adelheid von Wildeck, Hermann von Kranichberg, Diepold und Albert von Baden, Dietmar von Engelschalksdorf, Hartnid von Lichtenstein, Hadmar, Wichard und Rapoto von Arnstein, eine vorzügliche Erwähnung verdienen. Manche dieser Schenkungen sind wegen ihrer besonderen Bedingungen merkwürdig; so z. B. heißt es in der Urkunde des Marchardt Metsieder, Bürgers zu Wien, und seiner Hausfrau Agnes im Jahre 1332: »Wir geben in das Pitanzamt zu Heiligenkreuz fünf Schillinge Wienerpfenninge Geldes, die da liegen zu Gundramsdorf auf behausten Holden gestiftes Guts; damit der Pitanzmeister allda von derselben Gülte alle Jahre geben solle dem Knechte, der da pflegt der warmen Lauge und des warmen Wassers, womit die Herren ihre Häupter zwagen, drey Schilling Pfenninge; und dem Knechte, der der Laugen täglich pflegen thut, damit die Herren die Hände waschen, vierzig Pfenninge; die übrigen zwanzig Pfenninge sollen angewendet werden, damit man ihnen das Aiz auch jährlich bessere.« Eben so vermachte Haug, Pfarrer zu Traiskirchen, im Jahre 1321 dem Stifte einen Weingarten zu En-



Bayerische
Staatsbibliothek
München

zersdorf, »daß der Pitanzmeister soll durch das Jahr wann die Brüder nur zwey Eier haben, noch das dritte dazu geben.« Im Jahre 1356 vermachte Margaratha, die Tochter des Hafners Leopold zu Traiskirchen, dem Kloster einen Weingarten: »auf daß man einem jeden Bruder jährlich zwischen Ostern und Pfingsten ein neues Paar Sommerschuhe gebe, und auch die alten flicken lasse.«

Im Jahre 1382 vermachte Kunigunde Rauhensteinerin, der Herzogin in Oesterreich Hofmeisterin, dem Kloster dreizehn Pfund und vier Denar jährlichen Einkommens; zu einem Jahrestag am Feste des heiligen Bartholomäus, für sie, ihre Vorfahren und Nachkommen. »An diesem Tage sollen die Herren wohl traktirt werden; jeder mit drey Stücken guter Fische, weißem Brode, und dem besten Weine, so im Keller zu finden; welches Mahl drey Pfund Pfenninge kosten soll. Was aber von obbenannten 13 Pfund 4 Denar übrig bleibt, davon soll der Prior grobes Gewand kaufen, und gleich unter die Herren austheilen. Dagegen soll das Kloster, wann die Erben und Nachkommen zum Jahrestage kommen, ihnen jährlich zwey Paare gefilzte Schuhe reichen und geben.«

Im Jahre 1301 und 1302 visitirte der Abt Udalrik I. das Filialkloster Lilienfeld; das nämliche that im Jahre 1315 der Abt Johann I., unter welchem im Jahre 1310 das Stift die Katharinenkapelle zu Preßburg sammt den dazu gehörigen Gütern erwarb. Im Jahre 1318 schenkte Karl, König von Ungarn, dem Stifte die Pfarre und den Ort Podersdorf mit Vogeldorf in Ungarn. Kaiser Friedrich III. bestätigte alle Privilegien des Stiftes; das Nämliche that auch der Herzog Albert, besonders in Hinsicht der Freihöfe, die das Stift zu Wien, Wiener-Neustadt, Bruck an der Leitha und Marcheck besaß; er ertheilte im Jahre 1328 dem Stifte auch das Landgericht zu Niedersulz und Baumgarten. Im Jahre 1327 stiftete Otto, Herzog von Bayern, das Zisterzienserkloster Neuberg in Steyermark, und besetzte es mit Geistlichen von Heiligenkreuz. Im Jahre 1333 ließ der Abt Wulfing den Partikel des heiligen Kreuzes mit einer silbernen Einfassung und mit Edelsteinen verzieren. Unter seinem Nachfolger Leopold, welcher im Jahre 1347 starb, betrug, nach alten Stiftskatalogen, die Zahl der Stiftsgeistlichen 65; nämlich 40 Priester und 25 Layenbrüder.

Das Stift fing nun abermals an, sich auch in literärischer Hinsicht auszuzeichnen. Nach alten Stiftskatalogen war Andreas von Langenstein, welcher der Erste an der Universität zu Wien die theologische Doktorswürde erhielt (Lambecc. Caesar. biblioth. l. 2. c. 5.) ein Mitglied des Stiftes Heiligenkreuz. Ferner wurde bei Sankt Nikolaus in der Singerstraße in Wien eine theologische Lehranstalt errichtet, und mit Professoren aus dem Stifte Heiligenkreuz besetzt; worüber zugleich die Aebte von Heiligenkreuz die Aufsicht führten. Die Aebte Peter und Johann IV. waren selbst Doktoren der Theologie. Ja, als König Ludwig I. zu Ofen eine ungarische Universität errichtete, berief er auch Geistliche von Heiligenkreuz als Professoren dahin, wo das Stift auch ein eigenes Haus besaß. Archiv. S. Cruc. Rub. 48. fasc. n. 6. Enthält ein Schreiben des Abtes vom Stifte Rhein, an Berthold, Professor des Stifts Heiligenkreuz, vom Jahre 1400; daß im Heiligenkreuzerhofe zu Ofen ein großer Zulauf des Volkes seye, wegen dessen vorzüglicher und gelehrter Art zu predigen. Der Abt Coloman II. stand in so gutem Rufe, daß ihm aufgetragen wurde, die Klöster Neuberg in

Steyermark und Cicador und Marienberg in Ungarn zu visitiren. Er wurde aber dennoch in verschiedener Hinsicht bei der Königin Ungarns Elisabeth angeklagt, und mußte sich durch einen öffentlichen Eidschwur von der Beschuldigung reinigen; er wurde aber demungeachtet im Jahre 1392 seines indiskreten Eifers wegen abgesetzt; wie sich ein alter Stiftskatalog ausdrückt: »quia indiscreto religionis fervor e abreptus excessit.« Sein Nachfolger Nikolaus I. erhielt das Wohlwollen des Herzogs Albert IV. in so hohem Grade, daß dieser nicht nur alle Privilegien des Stiftes bestätigte, sondern auch ihn selbst zum geheimen Rathe ernannte. Aber im Jahre 1402 entsagte er freiwillig der Würde eines Abten, um desto ungestörter über das Lob Mariens schreiben zu können, und wirklich wird sein Werk: »De laudibus B. V. Mariae« noch jetzt in der Stifts-Bibliothek aufbewahrt. Sein Nachfolger Albert visitirte die Stifte Lilienfeld, Zwettl und Cicador, und erhielt von dem Landesfürsten von Oesterreich und Ungarn Belobungsschreiben; er erbaute im Jahre 1412 die Kapelle zum heiligen Lorenz in Maierling, und im Jahre 1414 die Kapelle zum heiligen Udalrik in Siegenfeld, die

noch jetzt dort bestehen: **Georg** Bischof von Passau bestätigte die Einverleibung der Pfarre Alland.

Uebrigens waren die Zeitverhältnisse sehr traurig und für das Stift verderblich, welches während der Unruhen, welche die Brüder Alberts IV. in Oestreich erregten, mit unerschwinglichen Steuern und Abgaben belästigt wurde; in Ungarn wurden die Stiftsgüter durch den Grafen von Sankt Georg gänzlich verheert; dazu kam noch ein mehrjähriger Mißwachs, wodurch die Noth und Armuth so vergrößert wurde, daß, wie aus einem Schreiben des Abtes Albert an Niklas von Pottenbrunn erhellet, die Stiftsgeistlichen nicht hinreichende Nahrung und Kleidung erhalten konnten; ja der Abt Albert starb selbst im Jahre 1414 »vor Hunger oder Kummer,« wie sich die alten Stiftskataloge ausdrücken: »Vel fame vel moerore obiit.« **Peter**, sein Nachfolger, machte sich durch Gelehrsamkeit, als Hofprediger in Wien, dann als Lehrer der Theologie und als Stiftsprior rühmlichst bekannt; als Abt aber lebte er nur drei Jahre, folglich zu kurze Zeit, als daß er viel für das Wohl des Stiftes hätte wirken können.

Länger lebte der Abt Johann II., nämlich von 1417 bis zum Jahre 1435. Er suchte den Wohlstand des Stiftes durch möglichste Verminderung der durch Zeitumstände verursachten Schulden zu heben; er erhielt vom Kaiser Siegismund im Jahre 1430 verschiedene Privilegien; im Jahre 1431 war er bei der feierlichen Legung des Grundsteines zu dem großen, noch bis jetzt unausgebauten Thurm der St. Stephanskirche in Wien gegenwärtig; im Jahre 1434 wohnte er mit noch einem seiner Stiftsgeistlichen, Heinrich Basler, der allgemeinen Kirchenversammlung zu Basel bei. Der Abt Heinrich IV. erwarb sich das Vertrauen und Wohlwollen des Kaisers Friedrich IV., in einem so hohen Grade, daß ihn dieser, während er vom Lande abwesend war, im Jahre 1442, in Gemeinschaft mit dem Bischofe von Freisingen und einigen andern, zu seinem Stellvertreter machte. Der Abt Georg II. zeichnete sich durch Frömmigkeit und Andachtsübungen aus; aber die Zeitverhältnisse waren für das Stift sehr ungünstig. Herumstreifende Räuber und ungarische Soldaten des Johann Hunyades, so wie später die Anhänger des Ulrich von Cilli und des Ulrich von Eutzingen, welche Gegner

des Kaisers waren, verübten in den Besitzungen und in der Umgegend des Stiftes vielen Unfug, und zündeten sogar dasselbe an, und plünderten es. Der Abt Johann III. konnte seines hohen Alters wegen wenig für das Wohl des Stiftes wirken, und entsagte daher auch bald seiner Würde.

Der Abt Johann IV. mit dem Zunamen: Poley, war ein gelehrter Mann, und Doktor der Theologie; er erhielt den besondern Auftrag, über die zu Sankt Nikolaus in Wien errichtete theologische Lehranstalt sorgfältig zu wachen, und es wurden ihm für die dortigen Zöglinge im Jahre 1452 vom Ordens-Generalkapitel zu Zisterz sogar eigene Regeln und Statuten zugesendet. Er wurde auch zum Visitator aller Ordensklöster der Zisterzienser in Oesterreich, Steiermark und Ungarn ernannt. Im Jahre 1451 und 1455 erhielt er vom Ludwig, Herzog in Baiern, und von Bernhard, Grafen von Schaumberg, die Bestätigung der früheren Privilegien der freien Salzeinfuhr. Der König von Ungarn Ladislaus schenkte dem Stifte den Zehend von Podersdorf und Winden. Das Consistorium zu Passau bestätigte im Jahre 1456 die Einverleibung der Pfarre Minchendorf, und das Ze-

hendrecht des Stiftes daselbst, welches der dasige Pfarrer Martin, ein Weltpriester, dem Stifte wollte streitig machen. Der Abt Johann gerieth aber mit dem Abte Peter von Lilienfeld in eine unangenehme Streitigkeit wegen dem Lilienfelder=Freihof zu Pfaffstetten, welche endlich durch den Kaiser selbst wieder ausgeglichen und beendigt wurde. Der Abt Georg III. war zwar ein sehr unternehmender thätiger Mann; aber er konnte nicht hindern, daß das Stift durch verschiedene Unglücksfälle hart getroffen, verarmte. Im Jahre 1462 brannte das Stift größtentheils ab; indem durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters im Kirchenthurme eine Feuersbrunst entstand. In dem Kriege, den der Kaiser Friedrich IV. und Herzog Albert VI., zwischen den Jahren 1462 und 1466 gegen einander führten, wurde das Stift beiderseits mit unerschwinglichen Kontributionen und Zahlungen beladen; daher der Abt Georg zur Erleichterung des Lebensunterhaltes, um Dispens von der ursprünglichen Strenge des Fastens für seine Stiftsgeistlichen ansuchte, und auch die Erlaubniß erhielt, Fleischspeisen genießen zu dürfen, nur Mittwoch, Freitag und Samstag und andere gebothene Kirchen=Fasttage, dann die

ganze Advent- und vierzigtägige Fastenzeit ausgenommen. Im Jahre 1468 errichtete Abt Georg auch eine gegenseitige Confoederation oder Verpflichtung des Andenkens im Gebethe, mit den Stiften Klosterneuburg und Kleinmariazell.

Im Jahre 1470, nach dem Tode des Abtes Georg III., übte Wilhelm Abt des Mutterstiftes Morimund das Amt eines Visitators zu Heiligenkreuz aus, und setzte Georg IV. feierlich zum Abte ein. Nach dem damals aufgenommenen Verzeichnisse waren 37 Geistliche, 2 Laienbrüder und 1 Noviz im Stifte, auch war nicht unbeträchtliche Silbergeräthschaft vorhanden. Es wurden aber, der ungünstigen Zeitverhältnisse wegen, die jährlichen Einnahmen von den Ausgaben überstiegen; um daher dem Stifte einigermaßen die Ausgaben zu erleichtern, wurde dem Abte Georg IV. erlaubt, daß seine Stiftsgeistlichen eine wohlfeilere Kleidung von schwarzem Tuche tragen durften. Es wurde auch dem Abte Georg vom Generalkapitel zu Zisterz aufgetragen, alle Klöster des Ordens in Oesterreich zu visitiren; welches er insbesondere zu Lilienfeld in Vollziehung brachte. Im Jahre 1472 führte er daselbst bei der Wahl eines neuen Abten den Vorsitz,

gab aber dadurch Veranlassung zu Mißhelligkeiten, die nach langem Streite dahin entschieden wurden, daß das Stift Lilienfeld in Hinsicht der Visitation und des Vorsitzes bei der Wahl eines Abten, dem jeweiligen Abten des Stiftes Rhein in Steiermark zugetheilt und untergeordnet wurde. Der Abt Georg IV. übte auch das Amt eines General-Vikars des Ordens, und hielt im Jahre 1474 zu Heiligenkreuz ein Provinzial-Ordenskapitel; bei welcher Versammlung die meisten Äbte erschienen, und sich in den Angelegenheiten des Ordens beriethen. Im Jahre 1474 errichtete Abt Georg auch eine geistliche Verbrüderung oder **confoederation** mit dem Benediktinerstifte Göttweih, und mit dem Orden der Augustiner-Eremiten. Nach dem Tode des Abtes Georg wurde im Jahre 1478 Mathäus Kronberger, von Aspern an der Donau gebürtig, einstimmig zum Abten erwählt. Als General-Vikar visitirte er mehrere Klöster, insbesondere die Nonnenklöster des Ordens zu Ips, und zu St. Bernhard bei Altenburg. Im Jahre 1479 erhielt er von Kaiser Friedrich IV., und im Jahre 1489 vom Könige Mathias Korvinus die Bestätigung aller Privilegien des Stiftes. Aber die feindlichen

Einfälle und Verwüstungen der Ungarn verursachten dem Stifte großen Schaden, so daß dasselbe, als der Abt Mathäus im Jahre 1492 starb, sich in einer sehr traurigen Lage befand, welche sich immer mehr verschlimmerte, und das Stift dem Untergange nahe brachte.

Im Jahre 1493 wurde Michael, mit dem Zunamen Aigner, von Medling gebürtig, zum Abte erwählt. Es wurden 20 Mannsklöster und 3 Nonnenklöster seiner Aufsicht und Visitation untergeben; insbesondere erhielt er vom Könige Ladislaus im Jahre 1509 den Auftrag, das Kloster Pilis in Ungarn zu visitiren. Ueberall erhielt er Ordnung und Disziplin; hauptsächlich sorgte er für das Nonnenkloster zu St. Nikolaus in Wien; so wie für die Wiederherstellung des Gebäudes zu St. Nikolaus in der Singerstraße zu Wien, zum Behufe der theologischen Studien für die Zöglinge des Ordens. Er war aber genöthigt, beträchtliche Schulden zu hinterlassen, die auch sein Nachfolger Bernhard Medrizer nicht vermindern konnte; obschon sich bei dessen Erwählung im Jahre 1516, nach einem, von dem damaligen Visitator, Johann Abt zu Rhein, aufgenommenem Verzeichnisse, ein

beträchtliches Silbergeräth vorfand. Abt Bernhard ließ im Jahre 1519 alle Privilegien des Stiftes vidimiren und bestätigen; und ließ auch die verfallene Kapelle des heiligen Erasmus wieder herstellen, und zu Ehren des heiligen Bernhard von dem General-Vikar des Bisthums Passau, Bernhard, einweihen. Durch eine schwere Krankheit geschwächt, entsagte er im Jahre 1519 freiwillig seiner Würde; und erhielt zum Nachfolger Wilhelm, welcher schon im Jahre 1505 zum Abte von Baumgartenberg erwählt worden war. Für Heiligenkreuz erhielt dieser von Ludwig II., König von Ungarn, und von dem Kaiser Ferdinand I. die Bestätigung aller Privilegien; da er aber eine große Kriegsbeisteuer gegen die Türken bezahlen mußte, verkaufte er den Ort Weinarn und den Stiftshof zu Preßburg an die dasigen Bürger. Im Jahre 1528 entsagte er seiner Würde, wegen Altersschwäche. Abt Johann V., mit dem Beinamen Hartmann, war sein Nachfolger.

Als die Türken unter dem Kaiser Solimann im Jahre 1529 Wien belagerten, und Oestreich verheerten, wurde auch das Stift angezündet und geplündert, so wie alle Besitzungen desselben in Ungarn

und in Oestreich V. U. W. W. verwüstet wurden; nebstdem mußten beträchtliche Kriegsbeisteuern geleistet werden; der Abt Johann war daher genöthigt, viele Stiftsgüter, und alles Kirchensilber, nur eine Monstranze und einen Kelch ausgenommen, zu veräußern. Demungeachtet, kurz vor seinem Tode im Jahre 1536, erwarb er durch Kauf von Christoph von Rauheneck den Ort und die Pfarre Gaden. Sein Nachfolger Hieronymus Veigl war genöthigt, die Schuldenlast des Stiftes zu vermehren. Im Jahre 1538 erwarb er die Pfarre Pfaffstätten, welche von der Pfarre Traiskirchen getrennt und neu dotirt wurde. Er erhielt für sich und seine Nachfolger vom Pabste die Erlaubniß, die bischöflichen Insignien zu gebrauchen. Er wurde auch zum Visitator der Zisterzienserklöster in Oesterreich ernannt, und erhielt insbesondere vom Kaiser Ferdinand I. den Auftrag, das Stift Lilienfeld zu reformiren. Endlich aber dennoch selbst vom überhandnehmenden Geiste des Protestantismus dahin gerissen, verließ er Kloster und Religion; wie sich ein alter Stiftskatalog ausdrückt: »monachum cum religione exuit.« Er ging aber später in das Kloster Wilhering, und starb daselbst reumüthig

und bußfertig. Seine Nachfolger, Sigismund und Simon Demnius, lebten nur kurze Zeit, und mußten zur Bestreitung der Ausgaben die meisten Stiftsgüter veräußern. Der Visitationsbericht vom Jahre 1544 liefert davon ein langes Verzeichniß. Auch die Zahl der Stiftsgeistlichen hatte sich während dieser Unglücksperiode so sehr vermindert, daß der Abt Konrad III., Faber, welcher im Jahre 1548 von der Abtei zu Wiener=Neustadt hierher berufen wurde, nur zwei Priester, nämlich den Prior Euchar und den Kämmerer Johann, mit einem Laienbruder und zwei Novizen vorfand. Da er zu Ueberlingen in Schwaben gebürtig war, so nahm er zur Vermehrung des Personals sieben seiner Landsleute in das Stift auf; dann trachtete er auf das thätigste die veräußerten Güter des Stiftes wieder zurück zu erhalten, die verfallenen Gebäude wieder herzustellen, die Wirthschaft auf den Meierhöfen, und überhaupt den ganzen Stand des Stiftes wieder zu verbessern. Sein Landsmann und Nachfolger Udalrik II., Molitor, trat ganz in seine Fußstapfen. Er hatte zwar Anfangs solchen Geldmangel, daß er sogar seine Pektorale verpfänden mußte, um 50 Gulden

zu erhalten, die er zur Bestreitung der Auslagen der Ernte nothwendig bedurfte; aber er strebte unermüdet das Wohl des Stiftes zu befördern; er ließ mehrere Stiftsgebäude wieder herstellen, und die noch jetzt bestehende Wasserleitung anlegen; er erwarb die früher veräußerte Mühle bei Wilfleinsdorf, dann die Freihöfe zu Baden und Pfaffstätten, so wie den Ort Gaden dem Stifte wieder zurück, an welchem letzteren Orte er eine neue Kirche sammt Schloß mit einem Keller erbaute; er erbaute auch große Keller im Stifte, dann im Stiftshofe zu Wien, besonders aber zu Tallern, wo er auch eine sehr große Weinpresse aufstellen ließ; besonders eifrig betrieb er den Weinbau, und wirthschaftete mit so gutem Erfolge, daß bei seinem Tode, welcher im Jahre 1584 erfolgte, nicht nur alle Schulden des Stiftes bezahlt, und die meisten früher veräußerten Güter zurück erlanget waren, sondern sich auch noch in den Kellern ein Vorrath von 13000 Eimern Wein vorfand. Die Zahl der Stiftsgeistlichen bestand aber unter ihm nur aus drei Priestern und vier Laienbrüdern, die im Visitationsberichte vom Jahre 1566 namentlich angegeben werden. Nach dem Tode des Abtes Udalrik II. wurde das Stift ein

Jahr lang durch Mathias einem Kapitularen des Stiftes Seissenstein administrirt; dann aber wurde Johann VI., Rueff, welcher Kapitular des Benediktinerstiftes Melk war, und dann mit päbstlicher Dispens Abt zu Zwettel geworden, nach Heiligenkreuz als Abt berufen. Im Jahre 1588 erhielt er das Patronat der Pfarre Trumau, welcher Ort bisher zur Pfarre Traiskirchen gehörte; er baute zu Traumau die Pfarrkirche, das Pfarrhaus, das Schloß und die Mühle. Im Jahre 1590 erhielt er vom Kaiser Rudolph II. die Jagdgerechtsamkeit in den Wäldern des Stiftes bei dem Dorfe Grub, welche vorher landesfürstlich war, und dann später abermals zurückgenommen wurde. Er ergab sich aber einer allzugroßen Prachtliebe, und machte einen Aufwand, der dem Stifte zum Schaden gereichte; welcher Schaden noch durch einen beträchtlichen, durch seine Sorglosigkeit veranlaßten Diebstahl von Prätiosen vermehrt wurde. Endlich verschiedener Vergehungen beschuldigt, wurde er drei Jahre lang im Bischofhofe zu Wien in Verhaft gehalten; er wurde zwar nach genauer vom Ordens-Generale Edmund gepflogenen Untersuchung frei gesprochen; und eine Weibsperson, der falschen Anklage wegen,

am hohen Markte zu Wien, öffentlich hingerichtet; er erhielt dann den ehrenvollen Auftrag, als landständischer Verordneter und Abgesandter zu Kaiser Rudolph nach Prag zu reisen; aber seine Gesundheit war schon so geschwächt, daß er auf dieser Reise im Kloster Bruck bei Znaim im Jahre 1599 starb; er wurde zu Heiligenkreuz begraben, wo auch in der Kirche sein Grabstein zu sehen ist. Nach seinem Tode wurde das Stift vom Prior Paul Schönebner administrirt; dieser war von Zwettl gebürtig, und wurde im Jahre 1601 zum Abten des Stiftes erwählt. Er machte verschiedene Baulichkeiten zu Pfaffstätten, Trumau und Königshofen; vermehrte aber dadurch die Schuldenlast des Stiftes; er mußte im Jahre 1605, 51 Mark und 15 Unzen an Silbergeräthschaften als Kriegsbeisteuer gegen die Türken abliefern; und da zugleich theils durch die Empörung der Ungarn, theils durch die Unruhen der Protestanten die Einkünfte des Stiftes sehr geschmälert wurden, so hatten die Geistlichen oft kaum genug schwarzes Gerstenbrod zu essen. Da man die Ursache dieser Noth zum Theil auch seiner schlechten Verwaltung zuschrieb, so wurde die Administration einem Stiftsgeistlichen, Jo-

hann Damian, übergeben; und so blieb Abt Paul drei Jahre lang von seiner Würde suspendirt. Er legte aber dennoch den Grund zum künftigen dauerhaften Wohlstand des Stiftes dadurch, daß er acht Männer in sein Stift aufnahm, die von Zisterz und Clairveaux hierher kamen, und von denen zwar mehrere, so wie selbst der Abt Paul im Jahre 1613, an der Pest starben; aber vier derselben gelangten zu höheren geistlichen Würden; so wurde Anton Wolfrath von Köln gebürtig, Abt zu Wilring, dann Abt zu Kremsmünster, und endlich Bischof zu Wien und Reichsfürst. Johann Seyfried, wurde Abt zu Zwettl; wo er einen Stammbaum des Hauses Habsburg, unter dem Titel: Arbor Anyciana verfertigte, und durch den Druck bekannt machte. Georg Stephanides wurde Abt zu Baumgartenberg; und Christoph Schäffer, der von Ollmütz in Mähren gebürtig nach dem Tode des Abt Paul das Stift administrirte, wurde im Jahre 1615 zum Abten des Stiftes Heiligenkreuz erwählt. Er hatte mit verschiedenen Unglücksfällen zu kämpfen. Im Jahre 1620 verheerten die Polen und Mährer feindselig das Land Oestreich jenseits der Donau, daher auch die dort-

gelegenen Stiftsgüter viel zu leiden hatten. Im Jahre 1621 verbrannten die rebellischen Ungarn die Ortschaften Wilfleinsdorf, Trumau, Tallern und Pfaffstätten. Im Jahre 1623 verbrannte der Meierhof beim Stifte. Im Jahre 1627 verbrannte durch einen Blitzstrahl der Kirchthurm sammt dem Kirchendache, und dem größten Theil der Stiftsgebäude. Abt Christoph erbaute das jetzige Konventgebäude mit dem Winter-Refektorium, wie eine Inschrift auf einer Marmortafel an der Wand desselben ausweist. Aber er gerieth in große Schulden, und dadurch mit dem Konvente selbst in solche Uneinigkeit, daß die meisten Stiftsglieder, selbst den Prior Mathias Palfy (aus dem gräflichen Hause Palfy, welcher später Erzabt zu Martinsberg in Ungarn wurde) nicht ausgenommen, das Kloster Heiligenkreuz verließen, und in andern Klöstern hospitirten; ja Abt Christoph selbst wurde zwei Jahre lang von seiner Würde suspendirt; bis auf Anordnung des Kaiser Ferdinand II. diese ganze Angelegenheit von dem bevollmächtigten Abgeordneten des Ordens-Generalkapitels, Ignaz, Abten von Lilienfeld, genau

untersucht, zum Wohle des Stiftes entschieden, und Eintracht und Disziplin wieder hergestellt wurde.

Der Abt Christoph war übrigens ein sehr verständiger thätiger Mann, der alle Hindernisse standhaft zu besiegen wußte. Vom Kaiser Mathias II. erhielt er die Bestätigung aller Privilegien des Stiftes, und brachte mehrere früher veräußerte Güter wieder an das Stift zurück. Er wurde zwei Mahl zum Verordneten der N. Ö. Landstände erwählt, und sogar im Jahre 1623 von der Universität zu Wien zum **Rector Magnificus**; dann vom Generalkapitel zum General-Vikar des Ordens, und vom Kaiser Ferdinand II. zum Kriegskommissär ernannt. Er starb im Jahre 1637.

Sein Nachfolger Michael II., Schnabel, war der Sohn eines Stiftsunterthanen von Pfaffstätten, und als Sängerknabe im Stifte erzogen, und machte sich als Abt durch einen diskreten Eifer für die Disziplin, durch seine Sorgfalt für einen erbaulichen Gottesdienst, und hauptsächlich durch Verbesserung der Oekonomie sehr um das Stift verdient. Er mußte zwar auch manche Unglücksfälle erdulden. Die Stiftsunterthanen jenseits der Donau wurden im Kriege gegen die Schweden durch feind-

liche Contributionen und Einquartirung hart geplagt. Im Jahre 1645 mußte eine außerordentliche Kriegsbeisteuer, Leibsteuer genannt, geleistet werden, wozu man sogar des Kirchensilbers bedurfte. Im Jahre 1644 wurde das Land durch die Pest verheert, so daß an einem Orte binnen einem Monate 40 Menschen starben, und der einzige Ort Winden in Ungarn binnen 4 Monaten 300 Menschen verlor. Die Noth wurde auch durch Mißwachs und Ungewitter vergrößert.

Aber der Abt Michael blieb unermüdet thätig für das Wohl der Seinigen. Die Bewohner des Ortes Steinbruch in Ungarn verweigerten dem Stifte seit dem Jahre 1608 die Unterthänigkeit; aber der Abt Michael wußte sie im Jahre 1653 durch kluge Handlungsweise zur Pflicht des Gehorsams zurückzuführen: Da die Neuerungen des Protestantismus auch in Oesterreich so sehr überhand genommen hatten, daß auch die meisten um das Stift herum gelegenen adeligen Gutsbesitzer der protestantischen Lehre zugethan waren; so wußte Abt Michael, dem eifrigen Beispiele seiner Vorfahrern folgend, als ein wahrer Seelenhirt, die meisten seiner Unterthanen vor der Gefahr gehörig zu warnen,

und sie glücklich in der von den Vätern ererbten katholischen Religion zu erhalten. Zu diesem Zwecke, und zur leichtern Ausübung der Seelsorge, erhob er Heiligenkreuz, welches bisher zur Pfarre Alland gehörte, im Jahre 1643 zu einer eigenen Pfarre, und ließ sie durch Geistliche seines Stiftes versehen. Auch die Oekonomie, in und außer dem Kloster, welche unter seinen Vorfahren weltlichen Beamten übergeben war, vertraute er seinen Stiftsgeistlichen zur Besorgung an. Er vollendete den Bau des Konventgebäudes, baute den Stifts-Meierhof, den Schüttkasten und die Sägemühle, vergrößerte den Konventgarten, ließ durch kaiserliche Kommissäre die Stiftswälder ausmessen, und die Grenzen der Stiftsbesitzungen berichtigen, auch baute er an dem Schlosse zu Trumau, wie noch die Aufschrift ober dem Thore daselbst bezeugt. Im Jahre 1651 kaufte er das Gut Niederleiß; und im Jahre 1652 das Gut Sparbach oder Neu-Johannstein. Er besuchte auch das Generalkapitel zu Zisterz, und wurde zum General-Vikar des Ordens ernannt; in welcher Eigenschaft er viele Klöster in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain visitirte. Er wurde auch zum Doktor der Sorbonne zu Paris ernannt; er

ordnete auch eigenhändig das Stiftsarchiv, und hinterließ schätzbare Handschriften. Er ließ auch einen schönen Kirchen=Ornat verfertigen, der noch vorhanden ist; er starb im Jahre 1658, und hinterließ das Stift ohne Schulden; die Gebäude und Einrichtung desselben aber im beßten Zustande.

Sein Nachfolger Klemens Schäffer, von Wien gebürtig, wurde, obgleich der jüngste Priester des Stiftes, Prior und dann, im 29. Jahre seines Alters, zum Abten erwählt. Er war gleichfalls ein sehr verständiger, unermüdet thätiger Mann. Er mußte zwar beträchtliche Kriegsbeisteuern gegen die Türken leisten; konnte aber doch auch beträchtliche Summen zu Baulichkeiten und zur Verbesserung der Oekonomie verwenden. Er erbaute den Kirchthurm, das Oratorium und die Sakristei, und ließ die Stiftskirche neu pflastern; auch besorgte er neue Ornate und silberne Kelche, sammt einem goldenen Kelch mit Monstranze. Er ließ beim Stifte einen großen Küchengarten anlegen, baute im Stifte Keller und Kanäle, dann zu Mayerling das herrschaftliche Gebäude, zu Alland das Pfarrhaus; zu Königshofen die Kapelle; im Stiftshofe zu Wien die Kapelle, sammt Keller, Kanäle, Stallung und

Brunnen; zu Baden im Stiftshofe das Bad mit dem Wohngebäude, Kapelle und Stallung; ferner die Wirthshäuser in Minchendorf, Tallern und Niederleiß; und vollendete das Schloßgebäude zu Niederleiß, und das Pfarrhaus zu Winden; er vergrößerte auch den Stiftshof zu Enzersdorf, und die Pfarrkirche zu Riedersulz. Er erhielt auch das Gut Minchhofen wieder zurück, welches dem Stifte seit dem Jahre 1553 unter Kaiser Maximilian II., war vorenthalten worden. Er administrirte auch einige Zeit das Stift Seissenstein, und half demselben mit einer beträchtlichen vorgestreckten Summe Geldes. Im Jahre 1661 wurde er zum Kriegskommissär, und im Jahre 1665 zum Verordneten der N. Ö. Landstände ernannt, und hatte die Ehre, mehrmals den Kaiser Leopold I. sowohl im Stifte selbst, als auch zu Gaden, Sparbach und Trumau zu bewirthen.

Als die Türken im Jahre 1683 Wien belagerten, wurden die Besitzungen des Stiftes in Ungarn und Oesterreich V. U. W. W. gänzlich verheert, das Stift selbst aber angezündet und geplündert, ja daselbst sogar, aus Begierde nach verborgenen Schätzen, die Grabsteine zertrümmert.

Der Abt Klemens wußte aber mit einer ungemeinen Thätigkeit binnen acht Jahren alles wieder in guten Stand zu setzen. Er kaufte sogar im Jahre 1686 das Gut Wildeck. Er sammelte auch verschiedene historische Notizen, sein Stift und sein Zeitalter betreffend, und munterte auch seine Geistlichen zu ähnlichen Arbeiten auf; unter denen sich besonders Georg Strobl auszeichnete. Abt Klemens starb im Jahre 1693. Seinem Beispiele folgte Abt Marian I., Schirmer, von Brunn in Oesterreich gebürtig. Zwischen den Jahren 1701 und 1704 wurden durch die ungarischen Malkontenten oder mißvergnügten Bewaffneten nebst vielen andern Ortschaften auch die Besitzungen des Stiftes in Oesterreich V. U. W. W. geplündert und verheert, aber das Stift selbst blieb verschont. Abt Marian baute im Stifte die Bibliothek, die Bernhards-Kapelle, die große Orgel und den Kirchenthurm und endlich das Neugebäude. Er starb im Jahre 1705. Gerard Weichselberger, von Mauer in Oesterreich gebürtig, war sein Nachfolger. Unter die Unglücksfälle, die dieser Abt zu bestehen hatte, gehörte eine Feuersbrunst, durch welche im Jahre 1712 der Stifts-Meierhof, die Pfarrkirche, und die Gebäude

am sogenannten Rhadschin eingeäschert wurden. Im Jahre 1713 wüthete die Pest; aber im Stifte selbst starb nur ein Geistlicher; die Umgegend blieb gänzlich verschont. Nebst andern Baulichkeiten verschönerte Abt Gerhard das vordere Stiftsgebäude mit dem Horne oder dem Orgelwerke ober dem Thore; er renovirte auch das Kapitelhaus und den Kreuzgang, in welchem er zu Ehren der heiligen Anna eine Kapelle errichtete, in welcher er auch begraben liegt. Im Jahre 1723 wurde von Kaiser Karl VI. und dem Pabste Innozenz XIII. das Bisthum in Wien zu einem Erzbisthume erhoben, und zu den ursprünglichen 26 Pfarren wurden demselben noch 69 Pfarren untergeordnet, welche von dem Bisthum Passau demselben im V. U. W. W. den 12. März 1729 förmlich abgetreten wurden.

Dazu gehörte nebst andern das ganze Dekanat Baden, in dessen Bezirk auch die Pfarre und das Stift Heiligenkreuz liegt. Der Abt Gerhard erlaubte auch dem von Wien gebürtigen Stiftspriester, und damaligen Kellermeister im Stiftshofe zu Wien, Robert Leeb, den 17. Mai 1719 mit der k. k. österreichischen Gesandtschaft nach Konstantinopel, und von dort nach Jerusalem zum heiligen Grabe

zu reisen. Dieser kam den 3. September 1720 wieder nach Wien zurück, und brachte viele Orientalische Seltenheiten mit sich, die er später im Stifte aufstellen ließ. Er wurde nach dem Tode des Abtes Gerard, den 13. September 1728, zum Abte von Heiligenkreuz erwählt. Er verschönerte die Stiftskirche und den Hochaltar, welchen der Fürst Erzbischof von Wien, Kardinal Siegmund, Graf von Kollonitsch, einweihte. Im 2. Stiftshofe, der Kirchen-Fronte gegenüber, erbaute er eine Säule der heiligsten Dreifaltigkeit, und unweit davon einen Springbrunnen. Im ersten Stiftshofe erbaute er Wohnungen für weltliche Beamte; und vor dem nördlichen Thore desselben, an der Straße nach Wien am Franzberge errichtete er im Jahre 1731 den Kreuzweg; bei welcher Gelegenheit zu Heiligenkreuz ein feierliches General-Kapitel des Ordens der Einsiedler vom heiligen Anton gehalten wurde. Er verwendete das Neugebäude zu einer Bilder-Gallerie, Rüstkammer, Kunst- und Naturalienkabinett, welches er ganz neu einrichten ließ. Er beschützte nebst andern Künstlern vorzüglich den Bildhauer Giulliani, und den Mahler Altomonte, von deren Werken noch jetzt sehr viele das Sift, die Kirche

und den Kreuzweg zieren; sie lebten und starben beide im Stifte. Auch der berühmte Donner, vorzüglich bekannt durch seine Statuen beim Brunnen am Neuenmarkt in Wien, erhielt seine erste Bildung zu Heiligenkreuz, wo er Sängerknabe und dann Giulliani's Zögling war. Im Jahre 1732 kaufte Abt Robert das Gut Oberwaltersdorf. Am 29. July 1734 wurde die Urkunde ausgefertigt, in welcher Kaiser Karl VI. das Stift Sankt Gotthardt in Ungarn dem Zisterzienser-Orden wieder gab, und es mit dem Stifte Heiligenkreuz vereinigte; für welche Vereinigung dieses Stift an den Religionsfond in Ungarn ad cassam parochorum einmalhunderttausend Gulden, als Bedingniß der Besitznahme, bezahlte.

Diese Besitzung und Vereinigung wurde im Jahre 1739 vom Generalkapitel zu Zisterz bestätiget, wobei Abt Robert gegenwärtig war, und zugleich zum General-Vikar des Ordens in Oestreich und Ungarn ernannt wurde. Dem Kreuzpartikl im Stifte gab er die noch bestehende schöne Einfassung; und obschon er, um alle großen Auslagen möglichst zu decken, nebst andern, die Güter Sparbach und Baumgarten verkaufte; so war er doch genöthigt,

bei seinem im Jahre 1755 erfolgten Tode, eine große Schuldenlast zu hinterlassen, welche aber durch die weise Oekonomie seines Nachfolgers Alberik Fritz, welcher von Oberhollabrunn gebürtig war, gänzlich wieder getilgt wurde. Abt Alberik vollendete den Bau des Stiftes und der Kirche zu Sankt Gotthardt, und baute den neuern Theil des Stiftshofes zu Wien; zu welchen Zwecken er das Gut Oberwaltersdorf im Jahre 1768 verkaufte. Er hatte auch viele Baulichkeiten an Pfarrkirchen, Schul- und Pfarrhäusern.

Als Kaiser Joseph II. der kirchlichen Einrichtung in seinen Staaten eine ganz veränderte Gestalt gab, wurden dadurch mehrere neue Bisthümer errichtet; wie z. B. das Bisthum Steinamanger in Ungarn, welches im Jahre 1777 von der Raaber-Diözöse größtentheils getrennt, und demselben auch das Stift Sankt Gotthardt zugetheilt wurde. Die Diözesen wurden in gleichere Distrikte oder Dekanate eingetheilt, und dadurch das Stift und die Pfarre Heiligenkreuz sammt allen stiftlichen Patronatspfarren in V. U. W. W. dem Dekanate Baden untergeordnet. Von den größern Pfarreien wurden bei mehreren, kleinere

Theile losgerissen, und unter dem Titel: Lokalkaplanei, mit einem eigenen Seelsorger und Schullehrer versehen. So entstand von der Pfarre Heiligenkreuz die Lokalkaplanei Sulz, und von der Pfarre Alland die Lokalkaplanei Reisenmark, in welchen beiden Orten die Kirche sammt Pfarrhof und Schulhaus ganz neu erbauet werden mußten. Sittendorf, welches vorher missionsweise vom Stifte aus versehen wurde, erhielt einen eigenen Pfarrer; Pfarrhof und Schulhaus mußten daher daselbst gleichfalls neu erbauet werden. Pfaffstätten, welches seit dem Jahre 1688 von der Pfarre Baden aus versehen wurde, erhielt einen Geistlichen von Heiligenkreuz als eigenen Seelsorger, welchem ein Theil des dasigen Stiftshofes zur Wohnung eingerichtet wurde. Zu Heiligenkreuz wurde die alte Pfarrkirche außer Gebrauch gesetzt, und die Stiftskirche zum Gebrauche einer Pfarrkirche hergerichtet.

In Hinsicht der klösterlichen Disziplin wurde auch Vieles an der bisherigen Verfassung verändert und gemildert; insbesondere wurde die Zeit des Chorgebethes beschränkt, und der Chorgesang hörte ganz auf. Alle Exemtionen und besonderen Privilegien der Klöster wurden aufgehoben, und dieselben der

Aufsicht der Landes-Regierung und der jurisdiction und Visitation der Diözesanbischöfe unterworfen. Eben so wurden die Amortisations-Gesetze wegen Erbschaften, Schenkungen und Stiftungen erneuert und verschärft. Viele Klöster wurden ganz aufgehoben, und in den Stiften Novizen aufzunehmen und neue Aebte zu wählen verbothen; alle Kleriker mußten zur geistlichen Erziehung in das neu errichtete General-Seminar nach Wien gesendet werden.

Unter solchen Umständen, die allen Klöstern und Stiften den Untergang drohten, wurde Abt Alberik alt, und blieb bei dem Landesfürsten persönlich beliebt; wodurch er auch das Stift vor der gänzlichen Aufhebung rettete; welchem Schicksale aber die benachbarten Stifte Klein-Mariazell and Lilienfeld nicht entgehen konnten; obschon Letzteres bald wieder restaurirt wurde.

Der Abt Alberik erlebte auch die Freude, das Fest seiner fünfzigjährigen Priesterwürde in der St. Stephanskirche zu Wien mit großer Feierlichkeit begehen zu können. Er starb den 20. April 1787, im drei und achtzigsten Jahre seines Alters, im acht und fünfzigsten seiner Priesterwürde, und im ein und dreißigsten Jahre als Abt. Er wurde in dem

Leichenhofe der Geistlichen zu Heiligenkreuz begraben, wo sein Grabmal noch zu sehen ist. — Nach seinem Tode wurde die Administration des Stiftes den Stiftsgliedern: Maximilian Maila als Abbé Commandateur; dann dem Michael Zacke als Amts-Verwalter; und dem Marian Reutter als Prior, anvertraut. Im Jahre 1790 wurde mit Erlaubniß des Kaisers Leopold II., der Prior Marian II., Reutter, zum Stiftsabten erwählt. Er war von Wien gebürtig, und ein Sohn des Hofkapellmeisters Reutter. Er suchte als Abt die klösterliche Disziplin nach den bestehenden Gesetzen aufrecht zu erhalten; er war ein wahrer Vater der Armen, und sorgte insbesondere für die Erziehung der Kinder armer Aeltern. Im Jahre 1793 wurde zu Steinamanger in Ungarn ein philosophisches Studium gegründet, wozu Abt Marian sich und seine Nachfolger verpflichtete, entweder 4 Geistliche aus seinen beiden Stiften als Professoren zu stellen; oder, wenn die Lehrstellen mit Weltpriestern besetzt wären, dieselben zu besolden aus den Einkünften des Stiftes St. Gotthardt. Er konnte nur drei Geistliche aus seinen Stiften dahin senden; nämlich den Ignaz Számpár, und den Bern-

hard Sztáresits, welche beide nach einander Professoren der Logik und Metaphysik waren, und den Doctors=Grad aus der Philosophie erhalten hatten; dann den Theophilus Schumann; welcher zugleich Theologiae licentiatus und Lokal=Direktor zu Steinamanger war, und im Jahre 1802 in das wieder errichtete Stift Pilis und Paßto in Ungarn als Abt berufen wurde. Bis jetzt sind daselbst bloß Weltpriester Professoren. Um dem Mangel an Geistlichen abzuhelfen, nahm Abt Marian mehrere Geistliche auf, die aus aufgehobenen Klöstern und Stiften in sein Stift traten. Er nahm auch seit dem Jahre 1792, nach erhaltener Erlaubniß, wieder Novizen auf, und sendete die Kleriker zu den theologischen Studien an der Universität zu Wien; sie wohnten Anfangs bei den Dominikanern, dann im Stifthofe zu Wien, unter Aufsicht eines Stiftspriesters als Präfekten. Im Jahre 1802 bewilligten Seiner Majestät, den 4 Stiften des Ordens in Oesterreich unter der Ens eine theologische Hauslehranstalt zu Heiligenkreuz, wozu Abt Marian das Neugebäude widmete. Eben so wurde im Jahre 1804 im Zisterzienser=Stifte zu Wiener=Neustadt ein Gymnasium errichtet, wozu eben so, wie zur

theologischen Hauslehranstalt, die 4 Stifte gemeinschaftlich die Auslagen zu bestreiten, und die Professoren aus ihrer Mitte zu bestimmen haben. Der Abt Marian hatte bei Sankt Gotthardt zwei Mühlen zu bauen, welche die Ueberschwemmungen des Rabflusses verwüstet hatte; zu Heiligenkreuz ließ er die Kirche durch eine neue große Orgel und neue Kirchenstühle und Sakristeikästen verschönern; auch wurde das Sommer = Refektorium renovirt. Im letzten Jahre seines Lebens verlor er sein Augenlicht, und starb zu Wien den 21. Oktober 1805; er wurde zu Heiligenkreuz begraben, wo im Friedhofe der Geistlichen sein Grabmahl steht. Die Administration des Stiftes wurde dann dem Prior Engelbert Schwan, dem Kämmerer Gregor Greminger, und dem Amtsverwalter Nikolaus Kasche übergeben. Diese Zeit ist besonders merkwürdig, weil im November des Jahres 1805 die Franzosen feindselig Oestreich und Wien besetzten. Schon am 11. November begann eine bei 30,000 Mann starke Heeres = Abtheilung unter dem Marschall Davoust auf der Straße von Groß = Mariazell durch Heiligenkreuz nach Wien zu marschieren. Der Durchzug dauerte über drei Ta-

ge; es wurde aber dabei so strenge Mannszucht beobachtet, daß Marschall Davoust sogar zwei Soldaten, welche sich eine Verletzung der Disziplin durch Plünderung erlaubt hatten, zu Heiligenkreuz erschießen ließ. Der Amts-Verwalter Nikolaus Kasche hatte noch bei Zeiten die Schätze und wichtigeren Schriften des Stiftes nach Ungarn abgeführt; der Prior Engelbert Schwan sorgte aber für hinreichende Verpflegung der Truppen, wobei ihm der Kämmerer Gregor Gremminger, und besonders der, der französischen Sprache kundige Professor des Stiftes Lilienfeld, Johann Krusche, hilfreiche Hand leistete. Die Kleriker waren indessen nach St. Gotthardt gezogen, wo sie ihre Studien fortsetzten, und im März 1806 wieder nach Heiligenkreuz zurück kehrten. Bis zum Abzuge der Franzosen hatte das Stift auf allen seinen Besitzungen große Auslagen zu machen. Einen eben so empfindlichen Verlust mußte das Stift bald darauf erleiden, als ihm höchsten Orts aufgetragen wurde, dem Zisterzienserstifte zu Wiener-Neustadt zu dessen bessern Subsistenz eine bare Summe von achtzig tausend Gulden zu übergeben, und gänzlich abzutreten. Dieser höchste Auftrag wurde auch

bald und pünktlich erfüllt, indem der am 6. August 1806 einstimmig zum Abte erwählte Nikolaus II., Kasche, (zu Großgloggau in Schlesien geboren), die obige Summe in Staatspapieren dem Herrn Abte von Wiener-Neustadt, Anton Wohlfahrt, übergab. Da durch die weise Wirthschaftlichkeit der vorhergehenden Aebte ein beträchtlicher Vermögens-Ueberschuß war erspart worden; so konnte auch diese große Auslage geschehen, ohne daß das Stift nöthig hatte, irgend eines seiner Güter zu veräußern, oder Schulden zu machen. Der Abt Nikolaus hatte mit vielen unglücklichen Zeitumständen zu kämpfen. Im Jahre 1809 besetzten die französischen Kriegsheere Oestreich mit Wien und einem Theile von Ungarn bis an den Rabfluß; daher auch das Stift Sankt Gotthardt nicht frei blieb. Das Stift erlitt auf allen seinen Gütern großen Verlust an Wein, Vieh und andern Kontributionen; das Stift selbst war öfters der Gefahr einer Plünderung ausgesetzt; aber der thätige Amts-Verwalter, Theodor Kraft, sorgte dafür, daß die feindlichen Forderungen möglichst befriedigt wurden, das Stift eine Sicherheitswache erhielt, und ein Theil desselben zu einem Militärspital verwendet wurde. Die

Schätze des Stifts waren früher tiefer nach Ungarn gerettet worden. Abt Nikolaus war im Jahre 1808 zum Verordneten der N. Oe. Landstände erwählt worden, und befand sich während der feindlichen Besetzung des Landes in Wien. — Die Nachwehen des Krieges waren noch empfindlicher. Auf höchste Anordnung mußte das Kirchensilber zum Staatsbedarfe abgeliefert, und der Stiftshof zu Baden den Bürgern veräußert werden; der Werth von beiden wurde aber später in Staatspapieren dem Stifte zurück erstattet. Am 4. May 1811 brannten zu Trumau der Meierhof, das Bräuhaus, die Mühle und das herrschaftliche Schloß ab; welches große Baulichkeiten verursachte, und dabei die Auslagen besonders dadurch vermehrt wurden, daß eine größere Mühle von zehn Mahlgängen erbaut wurde. Oeftere Ueberschwemmungen machten auch die Erbauung neuer Mühlen zu Schrittling und Sankt Gotthardt am Rabflusse, und zu Königshofen am Leithaflusse nothwendig. Auch die durch landesfürstliche Verordnung im Jahre 1811 erfolgte Veränderung des Geldumlaufes hatte auf den Vermögensstand des Stiftes einen unglücklichen Einfluß; nebstdem hatte Hagelschaden und mehrjähriger Miß=

wachs die Einkünfte beträchtlich vermindert; demungeachtet wirkte Abt Nikolaus Gutes, wo und wie er konnte. Er verschönerte seine Wohnung zu Heiligenkreuz durch eine Gemählde-Sammlung; er baute die Schulhäuser zu Minchendorf und Trumau, und renovirte die Kirche zu Pfaffstätten; er ließ junge fähige Leute auf seine eigenen Kosten studieren; er sorgte eifrig für die Fortdauer der theologischen Hauslehranstalt, und für die Befolgung der Disziplin und Ordenssatzungen. Er verwendete auch beträchtliche Summen zur Oekonomie, insbesondere zum Weinbau in Tallern und Pfaffstätten. Er wurde auch Mitglied der k. k. ökonomischen Gesellschaft zu Wien, welches ihr Bureau im Heiligenkreuzerhofe zu Wien hat. Den 18. Mai 1817 hatte das Stift das Glück und die hohe Ehre, S. Majestät, unsern Landesvater, Kaiser Franz, und Ihre Majestät, die neue Landesmutter und Kaiserin Karoline, mit Ihrem durchlauchtigsten Herrn Bruder, dem damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Baiern, zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten in seinen Mauern zu verehren. Im Jahre 1822 wohnte Abt Nikolaus auch dem Provinzial-Konzilium zu Preßburg in Ungarn bei;

und wurde vom Fürstprimas und Erzbischof von Gran, Alexander von Rudnay, zum Beisitzer des Graner-Komitats ernannt. Nach einem kurzen Krankenlager wurde er zu Wien am 4. Februar 1824 den Seinigen durch den Tod entrissen, und am 7. Febuar zu Heiligenkreuz begraben. Nach seinem Tode administrirten das Stift der Prior Kaspar Sterz, der Amts-Verwalter Theodar Kraft, und der Kämmerer Ladislaus Horwath. Den 28. July 1824 wurde von 48 Stiftsgliedern der jetzige hochwürd. Herr Stiftsabt, Franz Xaver Seidemann, erwählt, und am folgenden Tage von Sr. fürstlichen Gnaden dem Herrn Fürsterzbischofe von Wien, Leopold Maximilian, Grafen von Firmian, feierlich in der Stiftskirche infulirt. Er ist zu Rakendorf im Wieselburgerkomitat in Ungarn am 15. May 1781 geboren; studierte die Gymnasialklassen zu Rab, und die Philosophie zu Preßburg; trat am 4. Oktober 1801 zu Heiligenkreuz in den Zisterzienser-Orden; legte am 21. Oktober 1804 die feierlichen Ordensgelübde ab; und verrichtete am 7. April 1806 sein erstes heiliges Meßopfer. Er übte dann die Seelsorge als Kooperator zu Heiligenkreuz, und als Pfarrer zu Trumau. Dann wur-

de er im Stifte Kämmerer, Kastner, Küchen= und Kellermeister, und kam dann im Jahre 1817 als Wirthschafts=Verwalter nach Niederleiß. Was er nun als Abt seit zehn Jahren geleistet, lehrt der Augenschein und die Erfahrung hinlänglich zum Wohle der beiden Stifte.

Wir wollen daher auch die in diesem Jahre eintretende siebente Sekular=Feier dieses Stiftes vorzüglich dazu benützen, daß wir Gott den Herrn anflehen, er möge dieses geistliche Haus auch in Zukunft segnen und schirmen, daß es auch ferner in den Stürmen der Zeit fest fortbestehen möge; daß lange noch der gegenwärtige Herr Stiftsabt mit Freuden den Seinigen vorstehen, daß alle Mitglieder des Stiftes den Zweck der Stiftung vor Augen habend, gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, und als Brüder brüderlich lange noch beisammen wohnen; daß der Allgütige unser geistliches Oberhaupt, den römischen Pabst, so wie unsern Hochwürdigsten Oberhirten und Fürsterzbischof noch lange erhalte; daß ferner alle jene, die in geistlicher und weltlicher Hinsicht für das Wohl ihrer Mitmenschen arbeiten, in ihren Berufsgeschäften gestärkt und befördert werden; daß endlich des Himmels Segen

noch lange über unser Allerhöchstes Herrscherpaar und das ganze erhabne Kaiserhaus herabströme, damit auch wir alle ihres höchsten Schutzes uns noch lange erfreuen können!

So vereinige sich unser innigster Dank für alles bisherige Gute, mit der Bitte um Segen für die Gegenwart und Zukunft.

## Chronologisches Verzeichniß der Aebte des Stiftes Heiligenkreuz.

1. Goldschalk von 1134 bis 1141, da er starb.
2. Konrad I. bis 1148, da er Bischof in Passau wurde.
3. Heinrich I. † 1185.
4. Marquard, † 1202.
5. Werner, † 1227.
6. Egilolf, † 1242.
7. Pilgrin I., † 1249.
8. Berthold I., † 1252.
9. Heinrich II., resignirt 1259.
10. Siegfried, † 1261.
11. Pilgrin II., † 1263.
12. Heinrich III., † 1284.
13. Sieghardt, † 1289.
14. Berthold II., † 1290.

15. Benzo, † 1293.
16. Berthold III., † 1297.
17. Udalrik I., † 1305.
18. Georg I., † 1308.
19. Johann I., † 1317.
20. Otto, † 1328.
21. Pilgrin III., † 1329.
22. Jakob, † 1332.
23. Wulfing, † 1342.
24. Leopold, † 1347.
25. Konrad II., † 1357.
26. Kolman I., † 1377.
27. Kolman II., resignirt 1392.
28. Nikolaus I., resignirt 1402.
29. Albert, † 1414.
30. Peter, † 1417.
31. Johann II., resignirt 1435.
32. Heinrich IV., † 1442.
33. Georg II., † 1447.
34. Johann III., resignirt 1451.
35. Johann IV., † 1459.
36. Lorenz, † 1461.
37. Georg III., † 1470.
38. Georg IV., † 1478.

39. Mathäus Kronberger, † 1492.
40. Michael I., Aigner † 1576.
41. Bernhard Medrizer, resignirt 1519.
42. Wilhelm, resignirt 1528.
43. Johann V., Hartmann † 1536.
44. Hieronymus Veigl, resignirt 1542.
45. Sigismund, † 1544.
46. Simon Demnius, † 1548.
47. Konrad III., Faber, † 1558.
48. Udalrik II., Molitor, † 1584.
49. Johann VI., Ruff, † 1599.
50. Paul Schönebner, † 1613.
51. Christoph Schäffer, † 1637.
32. Michael II., Schnabel, † 1658.
53. Klemens Schäffer, † 1693.
54. Marian I., Schirmer, † 1705.
55. Gerhard Weichselberger, † 1728.
56. Robert Leb, † 1755. 1. Abt zu St. Gotthard.
57. Alberik Fritz, † 1787. II. Abt.
58. Marian II., Reutter, † 1805. III. Abt.
59. Nikolaus II., Kasche, † 1824. IV. Abt.
60. Franz Xaver Seideman V. Abt, erwählt den 28. July 1824.

# I.

# Ortschaften,

## zur Pfarre Heiligenkreuz gehörig.

---

### a. Heiligenkreuz.

Ein Dorf, welches aus 30 Häusern besteht, die theils in der Nähe des Stiftsgebäudes, theils in der Nähe des Kreuzweges zerstreut liegen, und deren Bewohner theils von Handwerken, theils vom Taglohne und der Rindviehzucht sich ernähren. Alle sind der katholischen Religion zugethan. Hier ist die Pfarrschule.

### b. Sattelbach.

Ein Dorf, welches 12 Häuser in sich faßt, die zerstreut in dem anmuthigen Thale liegen, welches der Sattelbach durchfließt, von dem stiftlichen Konventgarten angefangen, bis zu seinem Einfluß in den

Schwechatbach. Die Bewohner sind katholischer Religion, und nähren sich vom Taglohne und der Rindviehzucht.

### c. Schwechatbach.

Ein Dorf, aus 6 Häusern bestehend, welche zerstreut in dem Thale liegen, welches der Schwechatbach durchfließt. Die neue Straße von Baden nach Heiligenkreuz geht bei diesem Dorfe vorüber. Am Ebenberge neben der Straße ist ein Steinkohlenbergwerk, nahe am Anfange des Dorfes Sattelbach. Am Fuße des Burgstallberges ist ein niedliches Gasthaus, und diesem gegenüber die sogenannten Krainerhütten; welche aber, so wie alle jenseits des Schwechatbaches gelegenen Häuser dieses Thales zwar zur Pfarre, aber nicht zur Stiftsherrschaft Heiligenkreuz gehören. Am südöstlichen Abhange des Burgstallberges ließ im Jahre 1832 ein Herr von Poldrini, von Wien, eine gothische Kapelle, Maria-Hilf genannt, erbauen, mit einer Stiftung auf eine jährliche heilige Messe. Die Bewohner dieses Dorfes nähren sich größtentheils von Viehzucht und Taglohn, und sind katholischer Religion.

### d. Preinsfeld.

Ein Dorf mit 15 Häusern, in einem anmuthigen kesselförmigen Thale zwischen Heiligenkreuz, Sattelbach und Mayerling; die Bewohner sind katholischer Religion, und nähren sich vom Taglohne, Rindviehzucht, Ackerbau und dem Verkaufe von Gips, der in dieser Gegend von vorzüglicher Güte gegraben, und in die Gipsmühlen nach Gaden verführt wird. Hier ist eine kleine hölzerne Kapelle zu Ehren des heiligen Leonhard. Dieser Ort hieß früher Brunwichsvelde, und der heilige Leopold kaufte ihn von einem Anselm von Lachsendorf, und schenkte ihn dem, von ihm gestifteten Kloster Heiligenkreuz.

### e. Siegenfeld.

Ein eine kleine Stunde von Heiligenkreuz östlich, jenseits des Bodenberges gelegenes Dorf, in einer sehr anmuthigen Gegend. Die Bewohner sind alle der katholischen Religion ergeben, und ernähren sich vom Taglohne, Rindviehzucht, Ackerbau und dem Verkaufe des Brennholzes und gebrannten Kalkes. Hier wohnt ein herrschaftlicher Förster. Auch ist eine Kapelle hier, worin bisweilen Messe gelesen wird;

der Abt Albert ließ sie im Jahre 1414 zu Ehren des heiligen Udalrik erbauen. Im Stiftsbriefe von Heiligenkreuz kommt ein Ulrich von Siegenvelde als Zeuge vor; später erscheint ein Heinrich von Schönenkirchen als Besitzer dieses Ortes; der ein Ministeriale des Herzogs Heinrich von Medling war, welcher diesen Ort von ihm erkaufte, und ihn dann dem Stifte Heiligenkreuz schenkte.

## f. Füllenberg.

Ein Dorf von 6 Häusern, zwischen Heiligenkreuz und Sittendorf, in dessen Nähe ein ergiebiger Gypsbruch vorhanden ist. Die Bewohner, die alle katholischer Religion sind, ernähren sich vom Tagelohn, Rindviehzucht und Ackerbau. Dieser Ort hieß früher Bulchenberg, und im Jahre 1138 wurde er von Rupert von Sickendorf dem Stifte Heiligenkreuz geschenkt. Abt Michael II. stiftete hier einige Häuser.

## g. Grub.

Ein Dorf, nordwestlich eine halbe Stunde von Heiligenkreuz am Sattelbache, mit einer Kapelle zu Ehren des heiligen Leonhard; dazu gehört auch der westlich auf einer Anhöhe gelegene Ort Ameisbüchl. Im Jahre 1254 verkaufte Ulrich Asinus von Gaden den Ort Grub um 15 Talente an das Stift Heiligenkreuz. Die Bewohner sind der katholischen Religion zugethan, und ernähren sich vom Tagelohn, Verkaufe des Holzes, Rindviehzucht und Ackerbau. Hier wohnt auch ein stiftsherrschaftlicher Förster.

## h. Gruberau.

Ein Dorf, rückwärts nordwestlich von Grub im Thale am Sattelbache und Buchlbache, aus mehreren Häusern bestehend, die theils der Stiftsherrschaft Heiligenkreuz, theils dem k. k. Waldamte unterthänig sind; daher letztere auch die kaiserliche Gruberau genannt zu werden pflegt. Hier ist eine Sägemühle. Die Bewohner ernähren sich vom Tagelohne, Verkauf des Holzes und der Milch und

Butter, dann Rindviehzucht und Ackerbau; sie sind alle katholischer Religion. Die Entfernung von Heiligenkreuz beträgt 1½ Stunde; von Sulz aber etwas mehr als eine halbe Stunde; daher auch die Kinder von Gruberau nach Sulz in die Schule gehen.

## II.

# Pfarreyen und Besitzungen,
### dem Stifte Heiligenkreuz gehörig.

## A. In Oesterreich.

### Sulz.

Eine Stunde nördlich von Heiligenkreuz, eine halbe Stunde südlich von Kaltenleutgeben, und eine halbe Stunde westlich von Wildeck und Sittendorf liegt das Dorf Sulz; und zwar so, daß die Kirche mit dem Pfarr- Schul- und Gasthause auf einer Anhöhe, die übrigen Häuser aber mehr in einem sehr angenehmen mit Aeckern, Gärten und Wiesen abwechselndem Thale sich befinden, welches der nach Medling fließende Bach durchfließt. Diese Gegend ist wahrhaft romantisch; besonders genießt man auf dem höchsten Punkte der Straße nach Kaltenleutgeben, und auf dem Wege nach Wildeck die herrlichste Fernsicht sowohl auf das flache Land, als auch auf die entfernten Gebirgsgegenden. Die Wälder

um den Ort Sulz, welche das Stift Heiligenkreuz noch bis jetzt besitzt, wurden demselben im Jahre 1188 vom Herzoge Leopold VI. geschenkt, und diese Schenkung vom Herzoge Friedrich dem Katholischen, und Heinrich dem Grausamen bestätigt. Den Ort selbst, villam Sulze, schenkte der Herzog Heinrich von Medling dem Stifte im Jahre 1232; welche Schenkung im Jahre 1236 vom Herzoge Friedrich II. bestätigt wurde. In pfarrlicher Hinsicht gehörte Sulz mit seiner Umgebung ursprünglich zur Pfarre Alland; und wurde dann, als zu Heiligenkreuz eine Pfarre errichtet wurde, derselben zugetheilt. Im Jahre 1783 wurde Sulz von Heiligenkreuz getrennt, und zu einer Lokalkaplanei gemacht; Kirche, Pfarrhof und Schulhaus wurden neu erbaut, und der jeweilige Lokalkaplan ist ein Mitglied des Stiftes Heiligenkreuz, von welchem er auch besoldet wird. Das Stift übt die Lehen- Vogtey und das Patronat. Es besteht hier nur eine Messenstiftung von Magnus Justel. Das Kirchweihfest wird jährlich an Maria-Namensfest gefeiert. Die Pfarre besteht aus folgenden Gemeinden: 1. Sulz, nach Heiligenkreuz unterthänig. 2. Festleuten. 3. Vögl-

graben, theils nach Heiligenkreuz, theils nach Lichtenstein unterthänig. 4. Weglerin, 5. Stangau, beide dem k. k. Waldamte unterthänig. 6. Frazenberg. 7. Gstettenhäusl. 8. Lindenhof. Bei welchem letztern ein dem Stifte gehöriger Meierhof ist.

Im Schematismus von 1833 wird die Seelenzahl 435 angegeben, die Bewohner sind alle katholischer Religion, und nähren sich vom Taglohn, Viehzucht, Ackerbau und Verkauf von Holz und Kalk; es ist hier auch ein k. k. Förster. Gruberau ist hieher eingeschulet.

# Allacht.

Ein Dorf, eine Stunde westlich von Heiligenkreuz an der von Wien nach Groß-Mariazell führenden Straße, in einem Thale, wo die verschiedenste Abwechslung von Bergen, Felsen, Ruinen alter Burgen, Wäldern, Aecker, Wiesen und Gärten den angenehmsten Anblick darbiethet. Der Schwechatbach durchfließt dieses Thal, wo er bisweilen, wenn er durch Regengüsse anschwillt, oder durch das in den sogenannten Klausen bei Leopoldsdorf, zum Behufe der k. k. Holzschwemme gesammelte Wasser, zu einem reißenden Bergfluß anwächst, an den beiderseitigen Ufern nicht unbeträchtliche Verwüstung und Schaden verursacht. Herr Sickingen in seiner Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, Wien 1831, sagt irriger Weise, 1. Band, Seite 18. »Das meiste in dem Wienerwalde gefällte Holz wird in den

Schwemmbach eingeworfen, dann auf den Fluß Schwechat gebracht, und durch die bekannte Klause bei Baden über Traiskirchen bis an den Rechen zu Möllersdorf geschwemmt. Schwemmbach und Schwechatfluß sind nicht zwei verschiedene, sondern ein und derselbe Fluß, welcher hinter Klausenleopoldsdorf entspringt, und in welchen mehrere kleine Bäche laufen, die gleichfalls zur Holzschwemme benützt werden; die Hauptklause bei Leopoldsdorf ist wirklich sehenswerth. Diese Holzschwemme wurde um das Jahr 1670 vom Kaiser Leopold I. errichtet, und ging bis Möllersdorf; jetzt aber geht sie nur bis Sankt Helena, wo bei dem sogenannten großen Rechen das geschwemmte Brennholz gesammelt wird, jährlich bei 30,000 Klafter, dann auf der Achse bis Wien und in die Umgegend, oder bis zum k. k. Neustädter-Kanal bei Leesdorf, und von da zu Schiffe bis Wien verführt wird. Wegen dieser Holzschwemme befindet sich zu Allacht ein eigener k. k. Schwemmdirektor, der zugleich k. k. reitender Oberjäger ist, und die Holzschwemme zu leiten, und über die k. k. Wälder des Allanderbezirkes die Oberaufsicht zu führen hat. Zwei k. k. Förster und Jäger sind ihm hier beigegeben, da die Jagd-

barkeit dieser Gegend auch landesfürstlich ist. Zum Bezirke der k. k. Waldbereitung von Alland gehören übrigens 6 Förster; nämlich zwei Allander, dann der Anzinger, der Kleinmariazeller, Kaumberger und Kahlenberger.

Schon im Jahre 1358 kommt ein Forstmeister zu Alland vor, dessen Amt vom Herzoge Rudolph IV. mit dem Hofjägeramte vereinigt wurde. In den Jahren 1456 bis 1460 war Sigmund Eitzinger Forstmeister zu Alland. In einer Urkunde wird gesagt, daß er vom jungen König Ladislaus zum Forstmeister bestellt worden sey. Er wollte sich mit Gewalt im Besitze dieses Amtes gegen Kaiser Friedrich IV. behaupten, und verübte mit seinen Anhängern vielen Unfug in dieser Gegend. — Das Dorf Allacht hat in den älteren Urkunden verschiedene Namen. Adelathe, Adaleth, Aleuthe, Aleth, Alancht, Allach, Alant; jetzt wird es gewöhnlich Allacht, oder Alland, oder Allend genannt; diese heutige Benennung entstand augenscheinlich aus der Abkürzung der früheren, welche vielleicht aus dem Namen Adelheid entstand, und den Namen der Gutsbesitzerin bezeichnete, welche vielleicht eine Gemahlin eines der ersten Landesfürsten Oestreichs war,

denn gewiß ist es, daß diese Gegend eben so, wie jene von Heiligenkreuz und Klein-Mariazell, zwischen welchen Alland liegt, ein Eigenthum und Familiengut des Landesfürsten war; mit inbegriffen, in der Schenkung des Landes, welche Kaiser Heinrich II. im Jahre 1002, an den Markgrafen Heinrich I., zwischen den Flüssen Liesing, Liecnicha, Triesting, Chriczinicha, und Durnbach, Durra, machte; denn die Triesting fließt bei Altenmarkt, in der Nähe von Klein-Mariazell, und der Durnbach fließt bei Heiligenkreuz. Auch ist gewiß, daß Gertrud, die Tochter Heinrichs des Grausamen, Herzogs zu Medling, den Ort Alland besaß, und daselbst ihren Sohn Friedrich gebar, und deswegen im Jahre 1250 dem Stifte Heiligenkreuz die Pfarre Alland schenkte. Uebrigens führte auch ein eigenes adeliches Geschlecht seinen Namen von diesem Orte, weil es denselben entweder vom Landesfürsten zum Lehen erhalten, oder auch nur ein beträchtliches Besitzthum daselbst hatte: So kommt im Jahre 1136 in der Stiftungs-Urkunde von Heiligenkreuz ein Eberger von Adelate als Zeuge vor. Im Jahre 1257 erscheint ein Albert Feusel von Alecht; im Jahre 1292 ein Ruger; 1300 Eberhard;

1340 Leuthold; 1342 Ruger und Johann; 1353 Ulrich; 1406 Wolfger von Alacht, und 1413 Hans von Alach. Wann und wie dieser Ort aus dem Besitzthume dieses Geschlechts oder der Landesfürsten gekommen seye, ist unbekannt; gegenwärtig ist die Orts-Obrigkeit und Konskriptionsherrschaft Kottingbrunn; wann und wie aber dieselbe dazu gelangt seye, ist gleichfalls unbekannt.

Nebstdem haben auch die Herrschaften Fahrafeld, Leesdorf, k. k. Waldamt Purkersdorf, und Heiligenkreuz, Unterthanen und Grundholden daselbst.

Das Landgericht übt das k. k. Waldamt Purkersdorf und der Ort gehört in den Werbbezirk des Linien-Infanterie-Regim. Nr. 49. Die Bewohner nähren sich vom Ackerbau, Viehzucht, Taglohn, Handwerken und Verkauf von Holz und Kalk. Das Patronat der Pfarre besitzt das Stift Heiligenkreuz, welches dieselbe auch mit seinen Geistlichen besetzt. Diese Pfarre ist eine der ältesten dieser Gegend; doch weiß man die Zeit ihrer Entstehung nicht. Ursprünglich war ihr Bezirk auch sehr weitläufig. Es gehörten dazu nebst Alland noch: 1. die Ortschaften Reisenmarkt, welches im Jahre 1783 eine eigene Lokal-Kaplanei wurde. 2. Schwarzensee, wel-

cher jetzt zur Lokalie Reisenmarkt gehört. 3. Merkenstein, welches durch die Herren von Walsee im Anfange des 15. Jahrhunderts von der Mutterpfarre losgekauft wurde, und jetzt zur Pfarre Gainfahrn gehört. 4. Maierling, welches noch jetzt zu dieser Pfarre gehört. 5. Graisbach, gleichfalls noch jetzt zu dieser Pfarre gehörig. 6. Sparbach, welches schon im 13. Jahrhunderte von Alheidis von Sparewarbesbach von der Mutterpfarre losgekauft wurde, und jetzt mit der Pfarre Gaden vereinigt ist. 7. Sittendorf, wo aber schon im 14. Jahrhunderte ein Weltpriester als eigener Pfarrer vorkommt; später wurde die Seelsorge missionsweise von Heiligenkreuz aus, versehen; seit dem Jahre 1783 ist ein eigener Pfarrer hier. 8. Heiligenkreuz mit Sulz. Im Jahre 1643, wurde auch zu Heiligenkreuz vom Abte Michael II. eine eigene Pfarre errichtet. — In einer Urkunde vom Jahre 1135, in welcher Reginmar, Bischof von Passau, dem Stifte Heiligenkreuz den Zehend in der Umgebung des Stiftes schenkt, sagt er, daß sich früher die Landesfürsten denselben seculari consuetudine, non jure canonico, zugeeignet hätten. Zum Ersatz für diese Schenkung gab demselben

der heil. Landesfürst Leopold IV. zwei Lehen oder Huben mansos zu Aleth und Murlingen.

Im Jahre 1242 war hier Pfarrer Leopold, ein Weltpriester, welcher mit dem Abte Egilolf von Heiligenkreuz einen Streit in Hinsicht des Zehends hatte.

Im Jahre 1250 schenkte Gertrud, Tochter Heinrichs des Grausamen, Herzogs zu Medling, das Patronat der Pfarre Alland dem Stifte Heiligenkreuz; welche Schenkung vom Könige Ottokar im Jahre 1254, und vom Pabste Alexander IV. und Otto, Bischofe von Passau, im Jahre 1255 bestätigt wurde. Die Pfarre wurde Anfangs von Weltpriestern versehen; ein solcher, Namens Otto, starb im Jahre 1320, und wurde zu Heiligenkreuz in der von Otto von Rußbach erbauten Kirche begraben. Im Jahre 1380 wurde diese Pfarre durch den Kardinal Guido, und durch den Bischof von Passau Albert dem Stifte Heiligenkreuz gänzlich inkorporirt; welche Inkorporation vom Pabste Urban VI. und Georg, Bischofe von Passau, im Jahre 1389 bestätigt wurde, mit dem vom Bischofe Reginmar, dem Stifte ertheilten, und vom Pabste Gregor IX. und von Rudger, Bischofe

von Passau bestätigten Zehendrechte, sammt dem Befugnisse, diese Pfarre entweder mit Stiftsgeistlichen oder mit Weltpriestern, lebenslänglich oder auf unbestimmte Zeit zu besetzen.

Der erste Pfarrer, der bekannterweise aus dem Stifte Heiligenkreuz hieher kam, wurde im Jahre 1381 durch Johann, Bischof von Passau, hier eingesetzt, und hieß Nikolaus; welcher aber noch im nämlichen Jahre mit Bewilligung des Abtes Kolmann II. die Pfarre an einen Weltpriester abtrat. Aus einer Urkunde vom Jahre 1428 erhellet, daß dieser Weltpriester, Namens Jakob von Pruk, später die Pfarre Haugsdorf übernahm, daher im Jahre 1411 abermals obiger Stiftspriester Nikolaus, von Georg, Bischof von Passau, allhier als Pfarrer eingesetzt wurde. So mag noch öfter ein Wechsel zwischen Weltpriestern und Stiftsgeistlichen auf dieser Pfarre statt gefunden haben, besonders bei eintretendem Mangel an Stiftsgeistlichen. Vom Jahre 1600 bis 1700 war diese Pfarre von 31 Stiftsgeistlichen besetzt, die sich in ununterbrochener Reihe folgten, nach der jedesmaligen Bestimmung des jeweiligen Stifts-Abten. Als die Türken im Jahre 1683 Wien belagerten, verbrann-

ten sie auch die Kirche und den Pfarrhof zu Alland, welche dann vom Abte Klemens wieder erbaut wurden. Im Jahre 1729 wurde auch diese, dem Dekanate Baden zugetheilte Pfarre, von dem Bisthume Passau an das Erzbisthum Wien abgetreten; bis zu diesem Jahre waren von 1700 angefangen, hier 9 Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz. Im Jahre 1767 wurde die Pfarre Klausen-Leopoldsdorf; und im Jahre 1783 die Lokalie Reisenmarkt mit ihren Bestandtheilen von der Pfarre Alland getrennt.

Die Seelsorge zu Alland wird noch bis jetzt von einem Pfarrer und einem Kooperator, die beide Stiftspriester von Heiligenkreuz sind, versehen. Die Einkünfte des Pfarrers bestehen in der Stole- und Zehend-Gebühr, dann in Viehzucht, Wiesen- und Feldbau, und einer halbjährigen Weinschank-Gerechtsame. Die Kirche hat nebst dem Hochaltare zum heiligen Georg, noch zwei Seitenaltäre des heiligen Bernhard und der schmerzhaften Mutter Gottes. Das Schulhaus wurde im Jahre 1799 neu erbaut. In dem Schematismus der Wiener-Erz-Diözese vom Jahr 1833 wird die Seelenzahl dieser Pfarre auf 1440 angegeben.

Nebst dem Dorfe Alland gehören zur Pfarre mehrere zerstreute Häuser, dann die sogenannte Glashütte, wo vor beiläufig 80 Jahren ein Herr Schally eine Glasfabrik errichtet hatte, die aber jetzt nicht mehr besteht. Dann das Dorf Graisbach, eine halbe Stunde westlich von Alland, an der Straße nach Groß-Mariazell, welches der Herrschaft Arnstein Fahrafeld unterthänig ist, und eine kleine Kapelle hat, dann bei 40 Häuser und 350 Bewohner. Schon im Jahre 1312 geschieht von diesem Orte Erwähnung in einer Urkunde, worin gesagt wird, daß die Herrschaft Leesdorf zwei Grundholden zu Allach, und drei zu Krenspach habe.

Ferner Mayerling, in den alten Urkunden auch Murlingen genannt, ein Dorf, eine halbe Stunde südlich von Alland am Schwechatbache, mit 12 Häusern und 100 Bewohnern; der Herrschaft Heiligenkreuz unterthänig. Es bestand ein eigenes adeliges Geschlecht, das von diesem Orte den Namen führte; so kommt im Jahre 1136 im Stiftsbriefe von Heiligenkreuz ein Otto und Ottfried von Murlingen als Zeuge vor. Es scheint aber, daß dieses Geschlecht bald ausgestorben, und dann das Stift Heiligenkreuz zum Besitze dieses Ortes gekommen sey.

Der heilige Markgraf Leopold IV. schenkte dem Reginmar, Bischofe von Passau, zwei Lehen, mansos, zu Aleth und Murlingen. Im Jahre 1550 kaufte Abt Konrad III. um 3 Talente einen Unterthan zu Mayerling von dem Stifte Klein-Mariazell.

Es ist hier ein Gasthaus mit einem ansehnlichen Herrschaftshause, worin jetzt ein herrschaftlicher Förster wohnt, von dem Abte Klemens erbaut; dann eine schöne geräumige Kirche, die eine Zierde dieser romantischen Gegend sind.

Die Kirche wurde im Jahre 1412 vom Abte Albert zu Ehren des heiligen Lorenz erbaut, und von Andreas, Weihbischof von Passau, eingeweiht; sie brannte später ab, und wurde im Jahre 1516 vom Abte Bernhard wieder erbaut, und von Bernhard, Weihbischof von Passau, eingeweihet. Im Jahre 1529 wurde sie von den Türken verbrannt, und erst im Jahre 1640 vom Abte Michael II. wieder erbaut. Dieser ließ den Gottesdienst in dieser Kirche durch Provisors, von Heiligenkreuz aus, versehen; bis zum Jahre 1700 waren 11 solche Provisors, zugleich entweder Priors oder Kämmerer des Stiftes. Im Jahre 1654 wurde hier eine Bruderschaft der heiligen Sebastian und Rochus errichtet,

welche die Verehrung dieser heiligen Pestpatronen zum Zwecke hatte, und erst unter Kaiser Joseph II. mit allen derlei Bruderschaften aufgehoben wurde. Im Jahre 1683 wurde diese Kirche von den Türken verbrannt, aber vom Abt Klemens wieder erbaut.

Im Jahre 1732 erbaute Abt Robert hier neben der Kirche eine heilige Grabeskapelle, nach der Form jener zu Jerusalem, die noch jetzt besteht.

Der jetzige Herr Stifts-Abt ließ die Kirche sammt dem Thurme renoviren. Es wird hier, vermög einer Stiftung, alle Quatembertage von einem Stiftspriester von Heiligenkreuz eine heilige Messe gelesen. In pfarrlicher Hinsicht gehörte Mayerling von jeher zur Pfarre Alland, so wie es noch jetzt ist.

# Raisenmarkt.

Ein Dorf, größtentheils aus zerstreuten Häusern bestehend. Das Bächlein, welches den Ort durchfließt, hat auch Forellenfische, und treibt vier Mahl= und zwei Sägemühlen, und fließt bei Mayerling in den Schwechatfluß. Der Ort ist der Herrschaft Arnstein=Fahrafeld unterthänig. Als im Jahre 1783 hier eine Lokalkaplanei errichtet, und deren Bestandtheile von der Pfarre Alland getrennt wurden, wurde die Kirche sammt Pfarr= und Schulhaus neu erbaut. Das Patronat dieser Lokalie hat das Stift Heiligenkreuz, und besetzt dieselbe mit seinen Geistlichen. Da, wo jetzt die Kirche steht, war schon früher eine Kapelle zu Ehren der heiligen Apostel Philipp und Jakob. Von der Entstehung dieser Kapelle herrscht eine sonderbare Volkssage, nämlich: eine Burgfrau von Arnstein soll so unbarmherzig gewesen seyn, daß sie die Armen mit

Hunden weghetzen ließ; zur Strafe gebar sie ein Knäblein, welches eine hundeähnliche Gestalt hatte; sie wollte selbes durch ihre Zofe in dem im Thale bei der Mühle gelegenen Teich ersäufen lassen; aber ihr eben von einer weiten Reise zurückkehrender Gemahl verhinderte die That; und zur Strafe ließ er das böse Weib in einem Faße, welches voll spitziger Nägel war, über den Schloßberg hinabwälzen; an dem Platze, wo das Faß stehen blieb, ließ er dann zur Sühnung eine Kapelle bauen, zu Ehren jener Heiligen, an deren Gedächtnißtag dieses geschehen war. Uebrigens darf dieses Raisenmarkt keineswegs verwechselt werden mit Reisenberg, V. U. W. W., welches im Jahre 1458 Eleonore, die Gemahlin des Kaisers Friedrich IV., dem Grafen Friedrich Cabriani, sammt der nicht weit davon entfernten Veste Scharfeneck geschenkt hat; welches Scharfeneck gleichfalls nicht mit jenem im Helenenthal bei Baden zu verwechseln ist. Zu dem Bezirke der Lokalkaplanei Raisenmarkt gehört auch das Dorf Schwarzensee, eine halbe Stunde südlich von Raisenmarkt, auf einem Berge gelegen, wo man eine herrliche Fernsicht über die Gebirge hat. Es sind hier 7 Häuser mit 70 Bewohnern, und einer Kapelle

zum heiligen Aegidius, wo auch bisweilen Gottesdienst gehalten wird. Zur Zeit der protestantischen Unruhen war hier ein eigener Pastor. Auch zu Raisenmarkt, welcher Ort vielleicht von den herumwohnenden Reisigen oder Dienstmännern des Burgherrn den Namen erhielt, war schon früher ein eigener Geistlicher, zu dessen Lebensunterhalt nebst andern, der noch heutzutag sogenannte Pfaffenwald bestimmt war; wahrscheinlich war derselbe zugleich Burgpfaff, wie man sie in den meisten Schlössern zu haben pflegte. — Die Bewohner dieser Gegend nähren sich von Taglohn, Viehzucht, Ackerbau, Verkauf des Kalkes und Holzes, und sind alle der katholischen Religion zugethan. Im Schematismus vom Jahre 1833 wird die Seelenanzahl 655, und die größte Entfernung ¾ Stunden angegeben. Für den Freund pittoresker Gebirgsgegenden sind hier die Ruinen der Burg Arnstein besonders merkwürdig, die sich auf einem Berge befinden, an dessen Fuße die Kirche steht. Benedikt Gedler, Stiftspriester von Heiligenkreuz, welcher zwischen den Jahren 1806 und 1812 hier Lokalkaplan war, ließ bis zur Ruine einen bequemen Weg durch den Wald bahnen, für den ihm

auch jetzt noch der diese Ruine besuchende Naturfreund danken wird; denn die Mühe des Aufsteigens wird durch den Anblick der weitläufigen Ruinen und die herrlichste Fernsicht belohnt. Da in dem Stiftsbriefe von Heiligenkreuz alle benachbarten Gutsbesitzer unterzeichnet sind, aber von Arnstein keine Erwähnung geschieht; so ist es sehr wahrscheinlich, daß Arnstein erst später erbaut wurde. Die erste Erwähnung davon geschieht im Jahre 1170 im Klosterneuburger-Saalbuche, in einer Urkunde, in welcher Wichard von Aarnstein und sein Bruder Ulrich von Gaden als Zeugen vorkommen. Die Herren von Aarnstein stammten also von dem Geschlechte der Herren von Gaden ab, und veränderten ihren Familien-Namen nach der Benennung ihres neuen Wohnsitzes, welcher so viel bezeichnet als Adlerschloß; denn Aar bedeutet einen Adler; und Stein war bei den alten Deutschen auch eine Burg, ein Bergschloß; wie z. B. Johann- und Lichtenstein, Merkenstein, Rauhenstein. Im Jahre 1188 erscheint in einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz Wichard von Aarnstein als herzoglicher Forstmeister, ministerialis, ad quem custodia ejusdem saltus attinebat. Im Klosterneuburger-Saalbuche kommt unter dem

Herzoge Leopold VI. ein Berthold und sein Bruder Wichard, und später ein Albert von Aarnstein vor. Im Jahre 1230 schenkte Wichard von Aarnstein dem Stifte Heiligenkreuz zwei Lehen, mansos, in Aichowe (Achau). Eben dieser Wichard und sein Bruder Wulfing von Aarenstein kommen im Jahre 1233 als Zeugen vor, in einer Urkunde, worin Hugo von Wegerberg dem Stifte Heiligenkreuz, wegen einer Begräbnißstätte für seinen Vater Otto von Rauhenstein, den Berg und Wald Burgstall schenkte. Im Jahre 1276 schenkte Otto von Arnstein mit Beistimmung seiner Söhne Konrad, Sipoto, und Heinrich, und seiner Töchter Agnes und Helena, dem Stifte Heiligenkreuz eine Mühle bei Steinhof. Im Jahre 1280 verglich sich Konrad von Arnstein mit dem Stifte Klosterneuburg über den Vogt Haber zu Tattendorf; und seine Ehewirthin Elisabeth hatte von diesem Stifte den Zehend von Salmansdorf inne. Im Jahre 1284 schenkte Wulfing von Arnstein dem Stifte Heiligenkreuz einen Hof, curiam, in Prunne. Im Jahre 1286 schenkte Hadmar von Arnstein dem Stifte Heiligenkreuz einen Weingarten zu Gum-

poldskirchen. Im Jahre 1294 schenkte eben dieser Hadmar demselben die jährlichen Einkünfte eines Talentes in Gutenthal. Eben so schenkte Wulfing, ein Sohn des Wichard und Bruder des Berthold von Arnstein, diesem Stifte einen Hof, praedium, in Hurbenowe. Berthold von Arnstein schenkte diesem Stifte einen Hof, curiam aream, auf der Leuthen, unweit des Schlosses Rauheneck, dann eine Mühle an dem Schwechatflusse. Dieser Berthold ist wahrscheinlich der nämliche, welcher in dem Kreuzgange zu Heiligenkreuz begraben liegt, unter einem Steine, welcher die Aufschrift hat: **Bertholdus de Arnstein cum sua familia.** Im Jahre 1297 schenkte Wichard von Arnstein dem Stifte Heiligenkreuz eine Mühle bei Medling, die Mittermühle genannt. Im Jahre 1302 verkaufte Rapoto von Arnstein einen Hof, curiam, in Windhag beim Schwechatfluße an den Abt von Heiligenkreuz, Udalrik I. Im Jahre 1319 schenkte Wichard von Arnstein dem Stifte Heiligenkreuz den Altmannshof beim Schloße Arnstein. Im Jahre 1323 schenkte Konrad von Arnstein dem Stifte Heiligenkreuz 6½ Talente und 18 Denar jährlicher Einkünfte im Dörflein

bei Gainfahrn. Im Jahre 1380 wurde Wichard von Arnstein vom Kaiser Albert mit dem Oberforstmeister-Amte belehnt. Der letzte dieses Geschlechts, Konrad von Arnstein, starb im Jahre 1465 als Probst des Stiftes St. Andrä an der Traisen. Das Schloß und die Herrschaft Arnstein wurde schon im Jahre 1329 von Wichard von Arnstein an Karl von Eckartsau verkauft, von welchem selbes im Jahre 1334 an Chadolt von Eckartsau kam. Im Jahre 1392 besaßen die Brüder Inbrucker die Herrschaft Arnstein mit Neuhaus. Im Jahre 1436 war Besitzer Wilhelm Inbrucker; im Jahre 1480 Johann Inbrucker, und im Jahre 1511 Hans Inbrucker, der Jüngere.

Im Jahre 1527 war Besitzer und Bewohner des Schloßes Arnstein Gerowich Auer von Herrenkirchen. Im Jahre 1529 wurde dieses Schloß wahrscheinlich von den Türken zerstört, und blieb seitdem Ruine. Kaiser Maximilian ertheilte dem Wenzeslaus von Winden das Lehen über die Herrschaft Arnstein; welchem seine Schwestern Barbara von Winden und Apollonia, verehlichte Freiin von Iwan im Besitze folgten. Von ihnen erhielt Ga-

briel von Salamanka, Graf von Ortenburg, den Besitz allein; und nach ihm erhielten es im Jahre 1598 die Brüder Wolf und Urban Stubenvoll. Von Michael Stubenvoll erkaufte dann die Herrschaft im Jahre 1619 Johann Paul Wohlzogen, der dieselbe dann im Jahre 1631 sammt Fahrafeld und Neuhaus um 60,000 Gulden an den Kaiser Ferdinand überließ. Seitdem sind die Herrschaften Arnstein, Fahrafeld und Neuhaus unter einem Besitzer vereinigt. —

# Gaden.

Ein Dorf in einem schönen geräumigen Thale an der von Wien nach Groß=Mariazell führenden Straße, zwischen Heiligenkreuz und Medling, an dem Medlingerbache, bei welchem sich eine Mahl= und 2 Gypsmühlen mit einer Kreidenfabrik befinden. Der Ort wird in Ober= Unter= und Mittel=Gaden abgetheilt, wo sich die Wohnung des herrschaftlichen Försters, dann das herrschaftliche Gasthaus, das Schul= und Pfarrhaus, und die Kirche zum heiligen Apostel Jakob befindet. Der Ort ist der Stiftsherrschaft Heiligenkreuz unterthänig; doch hat auch das k. k. Waldamt hier einige Unterthanen; auch ist ein k. k. Jäger und Förster hier. Von diesem Orte schrieb sich ein eigenes adeliges Geschlecht, welches bis zum Jahre 1276 im Besitze desselben war, und dann wahrscheinlich ausstarb. Schon im Jahre 1044 in einer Bulle Udalrichs Bischofs von Passau,

kommen ein Wichard und Udalrik von Gaden vor. Im Jahre 1136, in den Stiftungsurkunden von Heiligenkreuz, ist ein Udalrik von Gaden als Zeuge unterfertiget. Eben derselbe schenkte dem Stifte eine Wiese zu Trumau, und nennt sich in der Urkunde: ducis Vorstarius. Im Jahre 1170 erscheint im Klosterneuburger-Saalbuche in einer Urkunde ein Ulrich von Gaden und sein Bruder Wichard von Aarnstein. Im Jahre 1188 in der Urkunde in welcher Herzog Leopold VI. den Stifte Heiligenkeuz dem Ort Rohreck mit den umliegenden Wäldern schenkte, kommt ein Ulrich von Gadme und sein Sohn Wichard, als Zeuge vor. Im Jahre 1202 wurde Adelhaid von Gatme im Stifte Heiligenkreuz begraben, und ihre Söhne Wichard und Ulrich schenkten dem Stifte dafür einen Weingarten in Wünistall bei Engelschalksdorf. In der Urkunde, in welcher der Herzog Heinrich von Medling dem Stifte Heiligenkreuz das Bergrecht in Wartberg bei Medling schenkte, ist Wichard von Gatme als Zeuge unterschrieben. Als unter dem Herzoge Leopold VII., Rudolph von Chalwenberge, eine Reise nach Palästina machte, schenkte er dem Stifte Heiligen-

kreuz zwei Weingärten bei Tallern; sein Sohn Rudolph wollte diese Schenkung nicht anerkennen, und verkaufte diese Weingärten an Ulrich von Gadmen, welcher sich mit Gewalt den Besitz derselben verschaffen wollte, und die vom Stifte dahin gesandten Arbeiter verjagen und mit Abschneidung der Nasen verstümmeln ließ. Der Herzog Leopold beschützte das Stift bei seinem Rechte, und ließ den Ort Nieder-Gaden verbrennen und verwüsten. Der Streit wurde endlich dadurch entschieden, daß dem Stifte das Eigenthum obiger zwei Weingärten bestätigt wurde; über welche aber Ulrich von Gadmen das Bergrecht, nebst einem Lehen, mansus, in Hirzindorf vom Stifte erhielt. Im Jahre 1254 verkaufte Ulrich Asinus von Gaden an dem Abte Heinrich III. von Heiligenkreuz den Ort, praedium, Grub und den Wald Mitterhard. Dessen Brüder Ulrich, Hadmar und Chounrad bestätigten diesen Verkauf; nach ihnen kommt von dem Geschlechte der Herren von Gadmen keine Meldung mehr vor; es scheint also in den Kriegen des Königs Ottokar ausgestorben zu seyn. Im Jahre 1276 kommt eine Kunigundis von Gaden als die Tochter des Ulrich von Rohr vor, in

einer Urkunde desselben wegen einer Begräbnißstätte seiner Gemahlin Bertha im Stifte Heiligenkreuz. Durch diese Kunigundis, die wahrscheinlich an den letzten Herrn von Gaden verehlicht war, kamen die Herren von Rohr zum Besitze von Gaden, und blieben in demselben bis zum Jahre 1376, in welchem Marquard von Rohr seine Veste zu Niedergaden, sammt allen was in Ober- und Niedergaden dazu gehörte, mit Ausnahme des Landgerichtes an den Abt Kolomann I., von Heiligenkreuz, verkaufte. Den sechsten Theil von Niedergaden sammt den dazu gehörigen Waldungen, Aeckern, Fischweide, Ueberländdiensten besassen die Brüder Jörg und Niklas Schweinbarter, welche sie im Jahre 1380 an den Abt Kolomann von Heiligenkreuz verkauften, mit der Bedingniß, daß für den verstorbenen Spann eine jährliche Seelenmesse gelesen werde, und an diesem Jahrestage den Erben des Spann von dem Stifte zwei paar Filzschuhe abgereichet werden. Das Stift Heiligenkreuz blieb nun im Besitze der Veste Gaden bis zum Jahre 1450; in welchem Jahre Gaden an einen Herrn Greißnecker verkauft wurde. Dann gelangte es im Jahre 1499 an die Herren von Neudeck; im

Jahre 1512 verkaufte es Georg von Neudeck an Christoph von Rauheneck, und dieser im Jahre 1536 wieder an das Stift Heiligenkreuz.

Im Jahre 1550 wurde Gaden vom Abte Konrad III. an Christoph Prandtner, oder Prandmayer, um 700 Pfund Wiener-Pfenninge verkauft, und dieser Verkauf im Jahre 1558 vom Abte Udalrik II. bestätiget, mit dem vorbehaltenen Wiederkaufs- und Verkaufs-Rechte. Im Jahre 1563 erbte durch ein Testament die Veste Gaden Hans Stoßamhimmel. Der Abt Udalrik protestirte fruchtlos gegen diese Erbschaft. Im Jahre 1567 brannte Gaden gänzlich ab. Der Besitzer Hans Stoßamhimmel war genöthigt, den Ort Gaden an Sebastian Weiller zu verpfänden, und als er im Jahre 1570 starb, trat dieser seine Ansprüche und Rechte auf Gaden an Franz von Poppendorf und dessen Hausfrau Margareth ab. Auch Ursula, die Witwe des Hans Stoßamhimmel, machte mit Poppendorf im Jahre 1571 einen Kauf-Vertrag, vermög welchem sie 1600 Gulden erhielt, und dafür die Veste Gaden sammt Mühle, Bräuhaus, Unterthanen, Aecker, Wiesen, Gehölze, Waiden, Fischwaiden, nebst allem Zugehörigen,

Nutzen und Einkommen dem Poppendorf einantwortete. Der Abt Udalrik protestirte zwar auch gegen diesen Kauf, und erwirkte vom Kaiser Maximilian II. im Jahre 1572 einen Befehl, daß Poppendorf das Gut Gaden an den Abt Udalrik abtreten solle; allein jener blieb im Besitze, bis im Jahre 1579 Abt Udalrik den ganzen Ort Gaden vereinigt, mit dem Pfarrlehen von Poppendorf kaufte; seit welcher Zeit das Stift Heiligenkreuz im ununterbrochenen Besitze von Gaden verblieb.

Von der Veste und Ortsherrschaft Gaden ist wohl zu unterscheiden, das Pfarrlehen Gaden. Die Pfarre Gaden ist alt, und wahrscheinlich gleichzeitig mit der Entstehung des Ortes selbst; doch sind auch die Namen der ersten Pfarrer, Patrone und Vogtherren unbekannt. Die Einkünfte der Pfarre waren beträchtlich, und bestanden in 52 Tagwerk Wiesen, 40 Joch Aecker, dann abermals 12 Joch Aecker dort, wo jetzt das Gemeindeholz steht. Ferner der ganze Zehend in Ober- und Niedergaden; auch etwas Weinzehend zu Pfaffstätten, von den Weingärten in der Einöde und in Baumgartfelde; dann ein eigenes Grundbuch über dienstbare Häuser zu Medling, Bertholdsdorf, Siebenhirten,

Enzersdorf, Guntramsdorf, Wienersdorf, Tribuswinkl, Ober = Waltersdorf, Gumpoldskirchen, Pfaffstätten und Pril. Auch fast alles in Obergaden, und Einiges in Niedergaden gehörte dazu. Doch bezog diese Einkünfte nicht die Pfarre allein, sondern größtentheils, der die Vogtherrlichkeit, jus advocatiae, und das Patronat der Pfarre ausübte; welcher dafür zu sorgen hatte, daß die Pfarre immer mit einem Seelsorger besetzt seye, der seinen standesgemäßen Lebensunterhalt habe, und daß die Pfarrkirche zum heiligen Apostel Jakob dem Aelteren, immer im guten Stande erhalten werde; obschon zu der Kirche zwei eigenthümliche Waldungen gestiftet waren; die eine von 12 Jochen, in Niedergaden, neben dem Winkelhofe im Ainfelde, damit immer das, zu Reparaturen und sonstigen Bedarf für die Kirche und den Pfarrer nöthige Holz vorhanden sey; die andere aber Lichtaichen oder Lichtholz genannt, damit von ihrem Ertrage vor dem Hochwürdigsten in der Kirche ein immerwährendes Licht unterhalten werde. Der älteste Pfarrer von Gaden, den man mit Namen kennt, ist Lorenz Polleutner oder Pollender, ein Weltpriester, der im Jahre 1450 in einem Kaufbriefe vorkommt, worin Heinrich

Pelndorfer demselben und dessen Bruder Wolfgang seinen Hof zu Niedergaden verkaufte. Nach Pollender kommt Wolfgang Perger als Pfarrer in Gaden vor. Christoph von Rauheneck besaß die Dorfherrlichkeit mit dem Pfarrlehen vereinigt; wann und wie aber diese Vereinigung geschehen, ist eben so unbekannt, als wer die früheren Besitzer des Pfarrlehens gewesen seyen. Im Jahre 1523 präsentirte Christoph von Rauheneck zur Pfarre Gaden einen Weltpriester, Michael Vogel, welchen Christoph Tangler, Passauer-Vikar und Offizial, den 13. Mai 1523 installirte. Im Jahre 1536 verpfändete Christoph von Rauheneck die Pfarre und den größten Theil des Pfarrlehens um fünfzig Pfund Pfenninge mit dem vorbehaltenen Einlösungs-Rechte, an den Abt Johann V. von Heiligenkreuz, und die Pfarre wurde dann von Stiftsgeistlichen von Heiligenkreuz besetzt. Einen Theil des Pfarrlehens verkaufte aber Christoph von Rauheneck an Joachim von Reichenau. Im Jahre 1538 verkaufte Abt Hieronymus mit Bewilligung des Christoph von Rauheneck etliche Stücke Gilten und Güter des Klosterhofes und Pfarrlehens zu Ober- und Niedergaden, an Alexius Kochler, und

seine Hausfrau Barbara, geborne Sinzendorf, mit zehnjährigem Wiederkaufs-Rechte. Gegen diesen Verkauf protestirte aber Joachim von Reichenau, und nennt sich in diesem Rechtsstreite Erbvogt der St. Jakobskirche, und titulo justo emptionis Eigenthümer des Pfarrlehens und des Pfarrhofes jure patronatus. Er sagt unter andern: Daß er die geistlichen Güter und Rechte von Weiland Christoph von Rauheneck käuflich an sich gebracht, aber aus Mangel der Priester und erbärmlicher Zerschleifung des Pfarrhofes und der zur Pfarre gehörigen Güter, bis er einen beständigen Priester erlangen könne, einen Theil der Gilte und Einkommen der Pfarre zu seinen Händen habe, in der Absicht, den verödeten Pfarrhof wieder zu erbauen.« Hieraus kann man sich erklären, wie und warum so viele Pfarrlehen und geistliche Güter überhaupt in die Hände der Layen gekommen, und von denselben gleich der Dorfherrschaft für sich auch zu weltlichen Zwecken verwendet, und endlich gar mit dem weltlichen Besitzthume vermischt und vereinigt wurden.

Im Jahre 1550 hat Abt Konrad III. vermög des bedungenen Einlösungs-Rechtes die Güter von

Gaden wieder von den Kochler'schen Erben an das Stift Heiligenkreuz eingelöset; mußte sie aber bald wieder an Christoph Prandtner veräußern; von welchem sie im Jahre 1563 Hans Stoßamhimmel, und nach dessen Tod Franz von Poppendorf käuflich erhielt. Während dieser Zeit kommt im Jahre 1557 Sebastian Schüßl, ein Weltpriester, als Pfarrer vor.

Im Jahre 1572 präsentirte Kaiser Maximilian II. einen Weltpriester, Kaspar Schrötl, als Pfarrer.

Der damalige Pfarrer von Baden, Melchior Schrecksmel, machte in einem Schreiben von Leesdorf den 26. Juny 1574 der Gemeinde Gaden bekannt, daß er ihnen auf kaiserliche Resolution am 1. Julius den Kaspar Schrötl als Pfarrer installiren werde. Aber Franz von Poppendorf, welcher der protestantischen Lehre zugethan war, suchte dessen Einsetzung zu verhindern; ja im Jahre 1576 berief er sogar einen Luthrischen Pastor von Straßburg, Joseph Walbing, nach Gaden, und gab ihm nebst der Wohnung im Pfarrhofe, noch jährlich bare 25 Gulden, dann einen Muth Getreid, 10 Eimer Wein, 10 Eimer Bier, 12 Klafter

Holz, und den Zehend vom Gemüse. Alle übrigen Einkünfte des Pfarrlehens benützte er für sich. Im Jahre 1579 kaufte Abt Udalrik II. die Veste Gaden sammt dem Pfarrlehen und allem dazu Gehörigen; die Pfarr-Renten wurden dann mit den dorfherrschaftlichen Gilten und Gütern gänzlich vereiniget, und als solche von der N. Ö. Landtafel intabulirt, folglich mit Landesfürstlicher Begnehmigung dorfherrschaftlich gemacht.

Abt Udalrik erbaute das Schloß und die Kirche neu; und von jener Zeit an wurde die Seelsorge zu Gaden bis jetzt ununterbrochen durch Stiftsgeistliche von Heiligenkreuz versehen; die aber nicht hier wohnten, sondern missionsweise vom Stifte aus hieher kamen.

Vom Jahre 1601 bis 1660 waren 26 solche Seelsorger. Vom Jahre 1652 angefangen, versahen zwei Seelsorger zugleich Gaden und Sparbach. Vom Jahre 1660 bis 1701 waren wieder 34 Seelsorger. Im Jahre 1679 wurden zu gleicher Zeit 4 Stiftsgeistliche hier als Aushilfs-Seelsorger für die Pestkranken verwendet. Im Jahre 1683 war die Seelsorge vom Juli bis Oktober, der Türken wegen, unbesetzt; dann wurde sie wöchentlich abwechselnd von

Stiftsgeistlichen versehen, und im Jahre 1684 wieder ein ordentlicher Seelsorger bestimmt.

Vom Jahre 1701 bis 1729 waren hier 18 Seelsorger. Im Jahre 1729 wurde auch diese Pfarre vom Bisthume Passau getrennt, und der Wiener-Erzdiözese zugetheilt. Im Jahre 1749 ließ Abt Robert dem jeweiligen Pfarrer eine beständige Wohnung im herrschaftlichen Schloße einrichten. Im Jahre 1792 ließ Abt Marian II. das zweite obere Stockwerk des Schloßes abtragen, und einen Theil zur Wohnung des Pfarrers, den andern zum Schulhause einrichten. Der jetzige Herr Stiftsabt, Franz Xaver, hat die Einkünfte des Pfarrers dadurch verbessert, daß er ihm die Nutznießung der beträchtlichen sogenannten Kirchenäcker überließ. Uebrigens ist der Hauptnahrungszweig der Bewohner dieser Pfarre: der Verkauf von Kalk und Holz, dann Ackerbau, Viehzucht, Taglohn und einige Handwerke. Alle sind der katholischen Religion zugethan.

In dem Schematismus der Wiener-Erzdiözese vom Jahre 1833 wird die Seelenzahl 775 angegeben. Als Nebenpfarre mit Gaden vereinigt, ist ietzt der Ort Sparbach.

# Sparbach.

Ein Dorf in einem ¾ Stunde nordöstlich von Gaden gelegenen anmuthigen Thale, welches der kleine Sparbach durchfließt, mit 32 Häusern, einer Kirche des heiligen Nikolaus, und einem herrschaftlichen Schloße, sammt Gasthaus, Meierhof, Garten und großen Thiergarten, in welchem sich auch die Ruinen von Schnepfenstein und Johannstein befinden. Die Bewohner sind katholischer Religion, und nähren sich vom Verkaufe von Holz und Kalk, dann Viehzucht, Ackerbau und Taglohn. Die Kinder sind der Nähe und des bequemen Weges wegen nach Sittendorf eingeschult; die Kirche hat aber noch bis jetzt ihren eigenen Taufstein, eigenen Leichenhof, und eigene Pfarr-Matrikel; Patron derselben ist die jeweilige Ortsherrschaft; folglich ist Sparbach eine eigene Pfarre, die nur durch öfters erneuerten Vertrag zugleich von dem jeweiligen Pfarrer von Ga-

den versehen wird, vermög welchem der gegenwärtige Pfarrer von Gaden zwar in Sparbach keinen Gottesdienst zu halten, aber die Taufen und Versehgänge und Leichen zu besorgen hat, und dafür nebst der Stolgebühr von der Ortsherrschaft einstweilen jährlich 24 Gulden erhält. Diese Vereinigung der Pfarren Sparbach und Gaden geschah wahrscheinlich im Jahre 1652, als der Abt Michael II. das Gut Sparbach kaufte. Ursprünglich war Sparbach der Pfarre Alland zugetheilt; aber im Anfange des 13. Jahrhunderts erhob der Bischof von Passau, Wolfker, Sparbach zu einer eigenen Pfarre, wofür Adelheid, die damalige Besitzerin von Sparbach, welches auch in den Urkunden Sparewarbesbach, und Sparbersbach genannt wird, auf den Georg-Altar zu Alland einen Unterthan mit einer jährlichen Abgabe von 50 Pfenninge stiftete. — Doch weiß man keinen einzigen der Pfarrer von Sparbach mit Namen anzugeben. Im herrschaftlichen Schlosse wohnt jetzt der herrschaftliche Förster. Von der Ruine Schnepfenstein sieht man jetzt kaum noch einige Spuren; es scheint früh mit Sparbach einen Besitzer gehabt zu haben; denn am Anfange des 13. Jahrhunderts wurde Mechtildis

von Sparbach und Schnepfenstein im Stifte Heiligenkreuz begraben. Die Ruine von Johannstein hat eine sehr romantische versteckte Lage auf schroffen Felsen in einem engen Thale des jetzigen Thiergartens. Wann und von wem Johannstein erbaut worden, und wann wieder zerstört, weiß man nicht anzugeben; auch von den Besitzern ist wenig bekannt. Da die Burg ohne Hofraum ist, ziemlich klein, und die Form eines Maltheserkreuzes hat, so gibt dieses, so wie der Name Johannstein, Veranlassung zur Vermuthung, daß diese Burg vielleicht von den Maltheser- oder Johanniter-Rittern erbaut worden, die hier eine kleine Besitzung hatten. Erst im Jahre 1521 kennen wir einen Alexius Kochler, als Besitzer von Johannstein, bis zum Jahre 1548. Im Jahre 1571 war Andreas Tonradl Herr von Johannstein am Sparbache. Dieser scheint Johannstein, mit Sparbach vereinigt, besessen zu haben; wahrscheinlich wurde Johannstein im Jahre 1529 zerstört, und blieb seitdem Ruine. Von den Besitzern von Sparbach kommt schon im Jahre 1131 eine Adelheid von Sparewarbesbach im Klosterneuburger-Saalbuche vor. Im Jahre 1136 im Stiftsbriefe von Heiligenkreuz erscheint ein An-

selm von Sparbarsbach als Zeuge. Im Jahre 1160 erscheint ein Prunrich von Sparwerspach.

Eine Mechtildis von Sparbach und Schnepfenstein wurde zu Heiligenkreuz begraben. Nach ihr scheint dieses Geschlecht bald ausgestorben zu seyn. Die folgenden Besitzer sind unbekannt. Nach Andreas Tonradl, der Sparbach im Jahre 1571 besaß, folgte Balthasar Christoph Freiherr von Tonradl, dann seine Gemahlin Anna Katharina, geborne Gaßler; auf diese folgte ihre Tochter Christina Katharina, Chorfrau zur Himmelspforte in Wien, im Jahre 1648. Die Oberin dieses Konventes, Agnes Elisabeth Pruner, verkaufte Sparbach im Jahre 1652 an den Abt Michael II. von Heiligenkreuz. Im Jahre 1683 wurde das Schloß von den Türken verbrannt, aber vom Abte Klemens wieder erbauet. Im Jahre 1735 verkaufte der Abt Robert das Gut an Johann Joseph Grafen Jörger zu Tollet; von diesem kam es erblich an Quintin Grafen von Jörger. Im Jahre 1743 kaufte es Philipp Ferdinand Edler von Mayenberg, von welchem es im Jahre 1747 an Jakob Edmund von Siedentopp,

und von diesem erblich an Anton Ulrich Siedentopp von Eutzen kam. Im Jahre 1800 kaufte es Georg Philipp von Ittner, dann im Jahre 1803 Graf von Klary und Aldringen; endlich im Jahre 1809 Fürst Johann von und zu Lichtenstein; der es in der gegenwärtigen Gestalt verschönern, und mit der Herrschaft Lichtenstein vereinigen ließ.

# Sittendorf.

Ein Dorf, eine halbe Stunde nördlich von Heiligenkreuz, und eine Stunde westlich von Gaden und Sparbach, in einem angenehmen Thale, welches der Medlingerbach durchfließt. Schon im Jahre 1114 kommt im Klosterneuburger-Saalbuche ein Rudiger, und im Jahre 1117 ein Anshalm von Sickendorf vor. Im Jahre 1124 gaben Rupert und Rudinger von Sickendorf dem Stifte Klosterneuburg einen Unterthan. Im Jahre 1136 erscheinen Rudger und Rupert von Sighendorf als Zeugen im Stiftsbriefe von Heiligenkreuz

Im Jahre 1157 schenkte Rudger von Sighendorf diesem Stifte für seine Grabesstätte daselbst das Gut Vulchenberg. Im Jahre 1163 machte Walther von Sickendorf mit dem Stifte Klosterneuburg einen Tausch in Hinsicht eines Unterthans, wobei sein Bruder Rupert als Zeuge vorkommt.

Dieselben kommen auch noch im Jahre 1171 vor; mit ihnen scheint aber ihr Geschlecht ausgestorben zu seyn, und ihr Besitzthum theils an die benachbarten Herren von Wildeck, theils an das Stift Heiligenkreuz gekommen zu seyn. So viel ist gewiß, daß lange Zeit die Herren von Wildeck den Theil von Sittendorf besassen, der jenseits des Baches näher beim Schloße Wildeck liegt; dießseits des Baches, was in der Nähe der Kirche liegt, nahm das Stift Heiligenkreuz als Pfarrlehen in Besitz, hatte aber deswegen mit den Herren von Wildeck viele Streitigkeiten.

Sittendorf scheint übrigens schon früh eine eigene Pfarre gewesen zu seyn, obschon wir ihren Ursprung, die Zahl und Namen der Pfarren nicht kennen. Gewiß ist es, daß schon im Jahre 1381 hier ein eigener Pfarrer war, welchem Johann, Bischof von Passau, den Auftrag gab, einen Stiftspriester von Heiligenkreuz, Nikolaus von Weitra, in der Pfarre Alland zu installiren. Als später die Herren von Neudeck als Besitzer von Wildeck, der protestantischen Religion zugethan waren, nahmen sie die Kirche zu Sittendorf für den protestantischen Gottesdienst in Besitz, wählten daselbst ihre

Familiengruft, und ließen sogar einen protestantischen Pastor kommen, ungeachtet aller Gegenbemühungen und Vorstellungen der Aebte von Heiligenkreuz. Im Jahre 1651 erhielt durch landesfürstliche Verwendung der Abt Michael II. die Pfarre Sittendorf, sammt den dazu gehörigen Einkünften, die nicht unbeträchtlich waren, indem viele Grundstücke und ein eigenes Grundbuch sammt Zehend dazu gehörten. Von nun an wurde diese Pfarre missionsweise von Heiligenkreuz aus versehen, auch nachdem der Abt Klemens im Jahre 1686 das Gut Wildeck erkauft hatte. Im Jahre 1783 wurde endlich ein eigenes Schulhaus, und ein neuer Pfarrhof erbaut, von welchem so wie von dem angränzenden Berge, die schwarze Lacke genannt, man eine der schönsten Fernsichten genießen kann. Die Gemeinde Sparbach ist hierher eingeschult. In der Pfarrkirche des heiligen Johann des Täufers ist der Hochalter nach Aufhebung der Jesuiten von den Ober-Jesuiten zu Wien hierher gekommen, und laut der Authentik im Portatil von Johann Abt zu den Schotten und Bischof zu Germanopolis, Weihbischofe zu Wien, im Jahre 1635 geweihet worden; darin ist Christian Wilhelm Markgraf

von Brandenburg und Herzog von Preußen, eigenhändig als Zeuge unterschrieben; auch ist sein eigenes Siegel beigedruckt. Am Seitenaltare ist ein von Blei gegossenes großes Kruzifix merkwürdig, weil dasselbe vom berühmten Donner verfertigt wurde. Der Leichenhof, der früher rings um die Kirche war, wurde im Jahre 1831 auf eine Anhöhe an der Straße nach Sparbach verlegt, und vom Herrn Stiftsabte, Franz Xaver, eingeweiht. Nach dem Schematismus der Wiener-Erzdiözese vom Jahre 1833 ist die Seelenzahl 405. Die Bewohner, die alle katholischer Religion sind, nähren sich vom Verkauf von Holz, Ackerbau, Viehzucht und Tagelohn.

Zur Pfarre gehören folgende Ortschaften:

1. Sittendorf mit 34 Häusern und 250 Bewohnern, dann einer Kirche, Pfarrhof, Schulhaus, Mühle und herrschaftlichem Gasthause.

2. Durnbach, gewöhnlich Dornbach, ein Dorf in einem freundlichen Thale an dem Durrabache, von welchem schon im Jahre 1002 in einer Schenkungs-Urkunde des Kaiser Heinrich II. an den Markgrafen Heinrich I. Erwähnung geschieht. Das Dorf entstand später, und gehörte von jeher

zur Herrschaft Wildeck. Es liegt eine halbe Stunde westlich von Sittendorf, und hat eine kleine Kapelle des heiligen Leonhard.

3. Rohrberg mit 4 Häusern, einer Mühle, und 25 Bewohnern, zwischen Sittendorf und Sulz. Der Herzog Leopold VI. schenkte im Jahre 1188 diesen Ort unter dem Namen Rohreck dem Stifte Heiligenkreuz, welches ununterbrochen in dessen Besitze verblieb.

4. Neuweg mit 4 Häusern, wovon 2 jenseits des hier entspringenden Sparbaches nach Johannstein, Sparbach, und 2 diesseits nach Wildeck unterthänig sind. Von der Brandwiese in der Nähe dieses Ortes kann man eine der schönsten Fernsichten genießen.

5. Wildeck, ein zwar in gutem bewohnbarem Stande befindliches aber unbewohntes Schloß auf einem isolirten Felsen von rothem Marmor sehr romantisch gelegen, mit der daneben stehenden Wohnung des herrschaftlichen Försters, und einem Meierhofe unten im Thale, mit 12 Bewohnern; eine Viertelstunde nördlich von Sittendorf. Dieses Schloßes geschieht zuerst Erwähnung im Jahre 1188 in der Schenkung von Rohrberg. Im Jahre 1283

kommen Rapoto und Otto von Wildeck als Söhne des Rapoto von Altenburg vor. Im Jahre 1261 in einem Schenkungsbriefe an das Stift Heiligenkreuz liest man einen Rapoto und Wulfing von Wildeck mit ihrer Schwester Gertrud. Im Jahre 1283 schenkte Wulfing von Wildeck dem Stifte Heiligenkreuz ein halbes Talent und 30 Denar jährlicher Einkünfte in Birtzen und Vlachau, für eine Begräbnißstätte im Stifte für sich und seine Gemahlin Gertrud. Konrad von Wildeck schenkte dem Stifte die Stampfmühle und die Schullermühle bei Medling im Jahre 1343; er ist der Vater des Leuthold von Wildeck, und liegt im Kreuzgange zu Heiligenkreuz begraben, unter einem Steine, der die Aufschrift hat: † 14. Calendas May obiit Chunradus de Wildecke. Ein Rapoto von Wildeck schenkte dem Stifte den Wald Gaisruck. Im Jahre 1299 kommt ein Dietrich und 1324 ein Hertneid von Wildeck vor. In eben diesem Jahre schenkte Adelheid von Wildeck dem Stifte ein halbes Talent jährlicher Einkünfte in Maustrenck. Im Jahre 1375 verkaufte Michael von Wildeck an den Abt Kolomann I. von Hei-

ligenkreuz ein Haus in Traiskirchen. Im Jahre 1390 schenkte Michael von Wildeck dem Stifte Heiligenkreuz 6 Talente und 30 Denar jährlicher Einkünfte zu Traiskirchen. Im Jahre 1393 kommen noch ein Peter und Georg und im Jahre 1431 ein Peter von Wildeck vor; dann scheint dieses Geschlecht erloschen zu seyn. Das Stammschloß Wildeck kam aber schon früher an andere Besitzer; schon im Jahre 1391 kommt Achaz von Neudeck als Besitzer von Wildeck vor. Im Jahre 1426 wurde Johann von Neudeck im Stifte Heiligenkreuz begraben, laut einer noch daselbst im Kreuzgange vorhandenen Grabschrift. Dieser war mit seinem Bruder Melchior von Neudeck, welcher Bischof von Trident war, ein großer Gönner und Wohlthäter des Stiftes. Im Jahre 1497 hatte Wilhelm Achamb mit seiner Hausfrau Marusch oder Margareth die Veste Wildeck vom Römischen Könige Maximilian zu Lehen empfangen. Später kamen die Herren von Neudeck wieder zum Besitze von Wildeck. Ruland von Neudeck trat zur protestantischen Religion über; wann aber seine Nachfolger wieder zur katholischen Religion zurückgekehrt seyen, ist unbekannt.

In der Familiengruft zu Sittendorf liegen folgende begraben: 1. Maximilian † 1594. 2. Erich † 1602. 3. Johann Adam † 1622. 4. Erich Ferdinand † 1648. 5. Franz Reichard † 1661. 6. Erich Ferdinand † 1663. 7. Karl Achilles † 1664. 8. Maria Salome † 1673. 9. Franz Erich Julius † 1679. 10. Johann Ludwig † 1680. Im Jahre 1683 wurde das Schloß von den Türken verbrannt; im Jahre 1686 kaufte dieses Gut Abt Klemens für das Stift Heiligenkreuz, welches dasselbe noch bis jetzt besitzt; gänzlich vereinigt mit der Herrschaft Heiligenkreuz.

# Pfaffstätten.

Ein Dorf, an der von Wien nach Baden führenden Straße, unweit des k. k. Neustädter-Kanals, eine halbe Stunde nordöstlich von Baden, bis wohin die Straße mit einer Allee von Pappelbäumen besetzt ist. Nordwestlich in einer geringen Entfernung liegt der hohe Anningerberg, der sich von Medling bis hierher erstreckt, und auf seiner Höhe mit Wäldern besetzt ist; in seiner niedern Abdachung aber bis herab auf das flache Land bei Tallern, Gumpoldskirchen, und Pfaffstätten mit Weinreben bepflanzt ist, die einen sehr edlen berühmten Gebirgswein liefern; daher sich auch die Bewohner von Pfaffstätten größtentheils vom Weinbaue ernähren; obschon auch der Ackerbau und die Rindviehzucht nicht unbeträchtlich sind, und die Bewohner auch vom Verkaufe der Milch und Butter, so wie des Gemüses und Obstes aus ihren Gärten, eben so

wie vom Taglohne und einigen Handwerken sich ernähren. Der Ort hat 140 Häuser, und nach dem Schematismus der Wiener-Erzdiözese vom Jahre 1833 eine Seelenzahl von 920. Dazu gehören die Rohrmühle bei Tribuswinkl, und 4 Mühlen und einige Schleußenhütten am k. k. Neustädter-Kanal. Im Orte selbst befindet sich die Pfarrkirche der heiligen Apostel Peter und Paul; dann der Pfarrhof, der sich in dem Stiftsheiligenkreuzer-Freihofe befindet; ferner das Schulhaus, und eine k. k. Wegmauth, wo seit dem Jahre 1812 ein erhöhter Betrag als Verschönerungsbeitrag für die benachbarte Stadt Baden bezahlt werden muß, dann der Zehendhof des Stiftes Melk, welches das Zehend-Recht dieser Gegend besitzt, ferner das der Gemeinde gehörige Gasthaus; endlich der dem Stifte Lilienfeld gehörige Freihof, in welchem sich auch eine Kapelle des heiligen Johann des Täufers befindet. Das Stift Lilienfeld hat hier auch 8 Unterthanen, und viele Weingärten, Aecker und Wiesen eigenthümlich. Im Jahre 1216 wurde der hiesige Stifts-Lilienfelderhof erbaut; und im Jahre 1261 schenkte Leopold von Sachsengang mehrere Grundstücke dazu. Im Jahre 1288 kaufte das Stift

Lilienfeld von Otto von Kastenberg den noch jetzt dazu gehörigen Wald am Hühnerberge.

Das hiesige Gemeinde = Gasthaus wurde im Jahre 1601 vom Abte Paul von Heiligenkreuz erbauet, dann später der Gemeinde eigenthümlich überlassen, die nun einen Theil davon zum Armenhause, oder zur Wohnung für alte gebrechliche Arme des Ortes verwendet. Auch die Herrschaft Frauenhof (ehemalige Augustiner zu Baden) hat hier 3 Unterthanen. Das Landgericht, so wie Orts- und Konskriptionsobrigkeit ist die dem Stifte Heiligenkreuz gehörige Herrschaft Trumau; auch besitzt das Stift Heiligenkreuz hier bei 500 Pfund Weingärten, die gleichfalls von der Herrschaft Trumau bewirthschaftet werden, und worüber ein im Stiftshofe hier wohnender Weinzierl die nächste Aufsicht führt.

Pfaffstätten war in früheren Zeiten größer als jetzt, und wird in einer Verordnung des Land-Marschalls vom 8. März 1587 ein Markt genannt; daher auch früher eine eigene Pranger = oder Marktsäule hier vorhanden war; auch hat Pfaffstätten noch das Privilegium, welches von Sr. jetzt regierenden Majestät Kaiser Franz im Jahre 1821 bestätigt wurde, alljährlich am 2. Juli einen Jahr-

markt abzuhalten. Uebrigens ist der Ort Pfaffstätten schon alt; denn schon im Jahre 1139 in einer Urkunde Herzogs Leopold V. kommt ein Gerung von Pfaffstätten als Zeuge vor. Ferner kommt auch im Jahre 1160 unter Herzog Heinrich gleichfalls ein Gerung von Pfaffstätten mit seinen Brüdern Heinrich und Adalbert vor. Dieser Adalbert von Pfaffstätten kommt vor im Jahre 1157, dann im Jahre 1171, 1181 und 1188, sowohl im Klosterneuburger=Saalbuche, als in Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz und der Schotten in Wien. Auch kommt eine Agnes relicta Alberti de pfaffenstaetten vor in einer Stiftungs= Urkunde zur Beleuchtung des Grabes des heil. Markgrafen Leopold IV. Im Klosterneuburger=Saalbuche erscheinen auch Heinrich und Chalhoch als Brüder des obigen Albert. Einige glauben, diese Herren hätten sich nicht von diesem, sondern von dem Pfaffstätten V. U. M. B. so genannt; allein diese Meinung wird leicht widerlegt, wenn man bemerkt, daß in den bezeichneten Urkunden solche Adelige mit unterzeichnet sind, die in der Nähe von Pfaffstätten V. U. W. W. begütert waren. Doch scheint dieses Geschlecht bald ausgestorben zu seyn.

Später kommt ein Ulrich Dux von Pfaffstätten vor, welcher zugleich den Herzogshof in Baden besaß, und sich entweder von diesem Hofe den Beinamen Dux, Herzog beilegte; oder es war dieses schon ein früherer Familien = Name; so hießen z. B. die Trautmannsdorfe, Stuchse; die Pottendorfer canis, Hund; die von Gaden asinus, Esel. Selbst der Name Pfaffstätten, das ist Stätte der Pfaffen, Ort, Besitzthum der Mönche und Geistlichen, zeigt an, daß schon frühzeitig hier geistliche Besitzungen waren. In einer Urkunde vom Jahre 1170, worin Pabst Alexander III. die Besitzungen des Stiftes Heiligenkreuz bestätigt, wird dieser Ort Pfaffensteingenannt; welches zugleich zum Beweise dient, daß das Stift Heiligenkreuz schon damals hier Besitzungen gehabt habe. Im Jahre 1200 schenkte Hugo von Molansdorf diesem Stifte ein Haus, curtem, in Pfaffstätten. Im Jahre 1248 schenkte Heinrich von Seeveld demselben Stifte seine Besitzungen daselbst, sua praedia in villa Pfaffstaetten, welche vorher die Herren von Veldtsperg im Besitze hatten.

Im Jahre 1249 schenkte Margareth von Rohr diesem Stifte ihr Haus zu Pfaffstätten, wo jetzt der Stifts- und Pfarrhof ist. Im Jahre 1275 und 1310 schenkte Ulrich Matzo, Besitzer der Veste Rohr, dem Stifte mehrere seiner Besitzungen zu Pfaffstätten. Im Jahre 1347 machte Abt Leopold von Heiligenkreuz mit dem Probste von Klosterneuburg, Rudwin von Knappen, einen Tauschvertrag in Hinsicht einiger beträchtlicher Einkünfte zu Pfaffstätten. Unter den Aebten Simon, Sigismund und Johann V. wurden die Stiftsbesitzungen allhier theilweise veräußert; aber unter den Aebten Udalrik II. und Christoph wieder zurück erlanget, so daß das Stift zum gänzlichen Besitze der Grund- und Ortsherrlichkeit gelangte, welche es bis jetzt unter der Leitung der Stiftsherrschaft Trumau beibehielt. Uebrigens hat der Ort auch viele Unglücksfälle erlitten. Er wurde insbesondere im Jahre 1477 durch die Soldaten des ungarischen Königs Mathias Korvinus, und im Jahre 1529 und 1683 von den Türken gänzlich eingeäschert, so daß nach Abzug der Türken, von welchen viele Bewohner getödtet wurden, neue Ansiedler aus Baiern hieher kamen; auch wurden

durch die Pest im Jahre 1679 und 1713 viele Menschen dahingerafft. In neuern Zeiten hatte dieser Ort gleich den Übrigen während der feindlichen Invasion der Franzosen auch viel Ungemach auszustehen. Doch hebt sich jetzt der Wohlstand der Bewohner immer mehr, wozu die Nähe von Baden Vieles beiträgt.

In pfarrlicher Hinsicht war Pfaffstätten früher der Pfarre Traiskirchen zugetheilt; es hatte aber schon eine Kapelle der heiligen Apostel Peter und Paul; man weiß jedoch nicht wann und von wem dieselbe erbaut worden. Im Jahre 1538, unter Kaiser Ferdinand I., Pabst Paul III., Abt Hironymus von Heiligenkreuz, und Abt Wolfgang von Melk, wurde durch den päbstlichen Legaten, Peter Paul Vergerius, Pfaffstätten zu einer eigenen Pfarre erhoben, die mit 18 Tagwerke Wiesen, dann 78 Tagwerke Weingärten, und einem eigenen Hause für den Pfarrer dotirt wurde; dafür sollte der jeweilige Pfarrer zu Traiskirchen von der Pfarrkirche zu Pfaffstätten jährlich 10 Gulden erhalten. Das Patronat der Pfarre Pfaffstätten wurde dem Stifte Heiligenkreuz übergeben, und diese Uebergabe von Gregor, Bischof von Neustadt

und Probste zu Brixen, dann von Christoph Pötinger, Dechant der Wiener-Kathedralkirche, und Konrad, Abt zu den Schotten, den 5. September 1538 schriftlich bestätigt. Wegen Mangel an Geistlichen konnte aber diese Pfarre nicht lange besetzt bleiben. Schon im Jahre 1544 kommt im Visitationsberichte von Pfaffstätten Folgendes vor: »Die Zechleute zeigen an: sie haben keinen Pfarrer; er sey zu Pfingsten abgezogen; die Pfarre wird wieder von Traiskirchen aus versehen.« Im Jahre 1614 war hier wieder ein eigener Pfarrer, Jakob Pauer, Stiftspriester von Melk. Die pfarrlichen Grundstücke wurden indessen der Gemeinde überlassen, mit der Verpflichtung, für Kirche und Seelsorger gehörig Sorge zu tragen. Im Jahre 1641 und 1644 suchte Abt Michael II. von Heiligenkreuz mit dem Stifte Melk einen Vertrag in Hinsicht dieser Pfarre abzuschließen, der aber nicht zu Stande kam. Eben so unterhandelte er im Jahre 1655 mit der Gemeinde, in Hinsicht eines eigenen Seelsorgers, dem er ein Haus zur freien Wohnung, dann jährlich einen Muth Korn, eine Wiese von 8 Tagwerken, und einen Krautgarten geben wollte; die Gemeinde sollte ihm aber jährlich 104 Gulden,

nebst der Stolgebühr, und 20 Eimer Wein geben; dafür aber die Nutznießung der zur Kirche gestifteten Weingärten haben. Vom Stifte Melk suchte er auch die Erneuerung des Patronats-Rechtes zu erlangen. Aber keiner dieser Verträge wurde in Ausführung gebracht. Seit dem Jahre 1687 sind die hiesigen Pfarr-Matrikeln und Protokolle vollständig vorhanden. Im Jahre 1688 machte die hiesige Gemeinde mit dem Stadtpfarrer von Baden, Johann Birgler, einen Vertrag, vermög welchem der Herr Stadtpfarrer von der Gemeinde Pfaffstätten jährlich 104 Gulden und 5 Eimer Most nebst der Stolgebühr erhalten; dafür aber die Taufen und Leichenbegängnisse im Orte Pfaffstätten verrichten, und an Sonn- und Feiertagen durch einen Aushilfspriester in der hiesigen Pfarrkirche den Gottesdienst abhalten lassen sollte. Dieser Vertrag kam auch in Ausübung.

Seit dem Jahre 1758 wohnte ein Weltpriester, Johann Georg Hasenöhrl, als beständiger Aushilfsseelsorger hier in dem ihm eigenthümlichen Hause Nro. 26; er starb den 15. Februar 1786.

Bei der neuen Pfarr-Eintheilung vom Jahre 1783 erhielt endlich Pfaffstätten wieder einen eige-

nen Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz, dem eine Wohnung im Stiftshofe angewiesen wurde; das Patronat der Pfarre wurde abermals dem Stifte übergeben, mit der besondern Verpflichtung, für den standesgemäßen Lebensunterhalt des Pfarrers zu sorgen, wozu die Gemeinde jährlich 30 Gulden der Herrschaft Trumau zu übergeben hat; dafür ihr aber auf ewige Zeiten der Genuß der noch übrigen Kirchengründe zugesichert wurde. Seit dem Jahre 1793 darf auch die Stolgebühr nicht mehr zur Pfarre Baden verrechnet werden, weil Pfaffstätten niemals eine eigene Filiale von Baden war, sondern eine alte Pfarre ist.

Der Pfarrer von Traiskirchen erhält auch, dem alten Vertrage gemäß, jährlich 10 Gulden, indem die Gemeinde zu diesem Zwecke im Jahre 1793 ein Kapital von 200 Gulden zu 5 percent zu erlegen sich anheischig machte. Die Pfarrkirche besitzt übrigens ein nicht unbeträchtliches Vermögen an Kapitalien in Staatspapieren, welche theils durch freiwillige Beiträge der Gemeinde und durch Rückzahlung des dem Staate im Jahre 1794 und 1809 abgelieferten Kirchensilbers als freies Kirchengeld entstan-

den, theils aber Stiftungsgelder sind, von verschiedenen Stiftungen auf jährliche heilige Messen.

Auch besitzt die Kirche mehrere schöne Ornate und silberne Kelche, die theils von Franz Kälbermatter, Benefiziaten in Wien, hieher vermacht, theils von der Gemeinde und verschiedenen Gutthätern angekauft wurden. Die älteste Messenstiftung ist vom Jahre 1724, die des Melchior und der Anna Bauer, Besitzer der Rohrmühle bei Pfaffstätten, für ein Hochamt, dann einen Prediger und mehrere Beichtväter zur jährlichen Feier des Festes der heiligen drei Könige und der heiligen Anna. Simon Mayrhofer stiftete 400 Gulden zu einem ewigen Lichte vor dem Hochwürdigsten in der Pfarrkirche. Auch eine Schulstiftung besteht hier, nämlich 300 Gulden von Franz Tognetto, bürgerlichen Zuckerbäcker in Wien, und 100 Gulden von Simon Mayrhofer, einem Bewohner von Pfaffstätten, wovon die jährlichen Interessen der hiesige Schullehrer zu beziehen hat, um mehrere arme Kinder unentgeldlich zu unterrichten. Das Schulhaus wurde im Jahre 1779 von der Gemeinde erbaut; und im Jahre 1830 vom jetzigen Herrn Abten von Heiligenkreuz, Franz Xaver, für

die vermehrte Anzahl schulfähiger Kinder zweckmäßig vergrößert und eingerichtet. Die Pfarkirche hat von Außen einen ziemlich hohen viereckigen Thurm mit einer proportionirten Kuppel und einer Stundenuhr. Von innen ist sie nicht hoch, und für die Seelenzahl der Gemeinde beinahe zu klein; hat aber ein freundliches Ansehen, indem unter dem Pfarrer Godefried Stoll, der Ortsrichter, Mathias Schlaf, die Kirche ausmahlen, und mit einer neuen Orgel verzieren ließ; er ließ auch die Kanzel und Altäre renoviren. Der Hochaltar hat das Bildniß der unbefleckten Jungfrau Maria, mit den Statuen der heiligen Apostel Peter und Paul; die 2 Seitenaltäre sind des heiligen Joseph, und Maria Hilf.

Im Jahre 1821 wurde die Orgel und das Kirchendach mit dem Glockenstuhl reparirt. Der Leichenhof befindet sich außerhalb des Ortes zwischen der Rohrmühle und der Badner-Straße.

# Münchendorf.

Ein Pfarrdorf mit 86 Häusern und nach dem Schematismus der Wiener-Erzdiözese vom Jahre 1833 einer Seelenzahl von 709; an der Poststraße von Oedenburg nach Wien, zwischen Laxenburg und Trumau am Triestingflusse; Grundherrschaft, so wie Orts- und Konskriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Trumau. Der Ort gehört eigentlich dem Stifte Heiligenkreuz, welches denselben durch die ihm zugehörige Herrschaft Trumau, der Nähe wegen, verwalten läßt.

Im Jahre 1150 wurde Münchendorf vom Herzoge Heinrich Jasomirgott und dessen Bruder Konrad, Bischof von Passau, dem Stifte Heiligenkreuz geschenkt, als ein Meierhof, damit dort für verschiedene Handwerker könnten Werkstätten errichtet werden; »grangia ad construendas ibidem officinas.« Doch bald siedelten sich mehrere

Bewohner an, so daß das Dorf entstand, **grangia in villam commutata**, dessen Besitz dem Stifte vom Herzoge Leopold VI. bestätiget wurde. Im Jahre 1151 kaufte Abt Heinrich I. von Heiligenkreuz, vom Abte Sieghard von Mölk, das hiesige Zehend-Recht. Von den weitern Schicksalen des Ortes ist wenig bekannt; er theilte dieselben mit den benachbarten Ortschaften, und wurde von den Ungarn und Türken mehrmalen gänzlich verwüstet. Haselbach erzählt: daß Münchendorf während des Bruderzwistes Kaiser Friedrichs IV., und Herzogs Albrecht VI., gegen die beständigen Räubereien bestens verschanzt war; und daß es von den sogenannten ungarischen Brüdern mit Sturm genommen, und bis auf den Grund ausgeplündert worden seye. — Die hiesige Pfarre ist schon alt; doch weiß man die Zeit ihrer Entstehung nicht. Wahrscheinlich gehörte Minchendorf, wie die meisten benachbarten Ortschaften, ursprünglich zur Pfarre Medling; wurde aber bald eine unabhängige Pfarre, deren Patronat das Stift Heiligenkreuz erhielt; doch scheint diese Pfarre längere Zeit mit Weltpriestern besetzt gewesen zu seyn, denen zum Lebensunterhalt mehrere Grundstücke angewiesen

waren, die noch jetzt zur Nutznießung des Pfarrers gehören. So war im Jahre 1456 hier Pfarrer Martin, ein Weltpriester, welcher sich weigerte, dem Stifte Heiligenkreuz von den Pfarrgrundstücken den Zehend abzureichen; er wurde aber von dem Konsistorium zu Passau dazu genöthigt; bei welcher Gelegenheit die Inkorporation dieser Pfarre dem Stifte bestätigt wurde. Es ist nicht bekannt, wann diese Pfarre zuerst mit Stiftsgeistlichen von Heiligenkreuz besetzt wurde.

Die Handschrift: Corona officialium Sanctae Crucis fängt die ununterbrochene Reihe der hiesigen Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz, mit dem Jahre 1613 an, und nennt den ersten dieser Pfarrer Georg Gerkhsickh.

Das Visitationsprotokoll vom Jahre 1544 sagt: daß der Abt von Heiligenkreuz Lehensherr hier sey, die Pfarre stets von einem Konventualen des Stiftes besetzt war, daß aber seit Jahren der Gottesdienst von den Priestern von Lachsenburg und Traiskirchen versehen wird.

Im 17. Jahrhunderte waren hier 31 Pfarrer. Im Jahre 1729 wurde auch diese Pfarre mit dem Badner-Dekanate, zu dem es gehört, vom Bisthume

Passau, dem Erzbisthume von Wien übergeben. Wann die Pfarrkirche zuerst erbaut worden, ist nicht bekannt; sie wurde 1683 von den Türken verbrannt; dann vom Abte Klemens wieder erbaut, und vom Abte Gerard renovirt; sie ist licht und geräumig, und hat am Hochaltar das Bildniß des heiligen Leonhard, dann 2 Seitenaltäre. Der Leichenhof umgibt die Kirche. Die Pfarre hat keine besondern Stiftungen oder Kapitalien. Das Schulhaus wurde im Jahre 1822 neu erbaut.

Nebstdem ist hier noch ein herrschaftliches Gasthaus, ein herrschaftlicher Wirthschaftshof, eine Mahlmühle, und zwei Baumwollengespinnst-Fabriken. Unweit von hier, in der sogenannten Weitau, ist eine große k. k. Fasanerie. Die Ebene bei Minchendorf wurde öfters zu Uebungslagern benützt.

# Trumau.

Ein Pfarrdorf mit 100 Häusern und nach dem Schematismus vom Jahre 1833 mit 683 Bewohner, die sich von Ackerbau, Viehzucht, Tagelohn und einigen Handwerken ernähren, und alle katholischer Religion sind. Der Ort hat seinen Namen wahrscheinlich von der nahen beträchtlichen Au oder Waldung erhalten; er liegt am Triestingbache, zwischen Oberwaltersdorf, Minchendorf, Traiskirchen und Kaiser-Ebreichsdorf. Nebst der Pfarrkirche zum heiligen Johann den Täufer, und dem Schulhause, ist hier auch ein herrschaftliches Schloß sammt Garten, Meierhof und einer großen Mahlmühle. Dieser Ort wurde im Jahre 1138, vom Herzoge Leopold V., dem Stifte Heiligenkreuz geschenkt, welches denselben seitdem ununterbrochen besitzt. Das Landgericht, welches die Herrschaft Trumau zugleich auch über Pfaffstätten und Minchendorf aus-

übt, wurde im Jahre 1675 vom Herrn Bernhard Wägele von Walseck, Besitzer von Tribuswinkl, um die Ortsherrlichkeit und den Taz von Wienersdorf, vom Abte Klemens für die Herrschaft Trumau angekauft. Uebrigens ist das Stift Heiligenkreuz, als Besitzer dieser Herrschaft zu Trumau wie zu Minchendorf, ganz allein Grund-Orts-und Konskriptions-Obrigkeit. Das Zehend-Recht erkaufte der Abt Heinrich I. von Heiligenkreuz, im Jahre 1151 vom Abte Sieghard von Melk; und im Jahre 1233 schenkte Heinrich von Prunne dem Stifte den ihm zugehörigen dritten Theil des hiesigen Zehend-Rechtes. Die Schicksale theilte Trumau mit den benachbarten Ortschaften. Haselbach erzählt, daß die sogenannten ungarischen Brüder, welche bald dem Kaiser Friedrich IV., bald der Gegenpartheі dienten, sich hier festgesetzt, und von hier aus, in der Umgegend vielen Unfug geübt haben. Im Jahre 1477 wurde Trumau von den Truppen des ungarischen Königs Mathias Korvinus; im Jahre 1529 von den Türken, im Jahre 1621 von den rebellischen Ungarn, und im Jahre 1683 von den Türken gänzlich verbrannt. Zwischen den Jahren 1529 und 1683 war die Hälfte des Ortes

von Kroaten bewohnt, die ihren Seelsorger zu Schönau hatten.

Abt Udalrik II. erbaute die Mühle und das Schloß; Abt Johann VI. setzte diesen Bau fort, und Abt Michael II. vollendete denselben im Jahre 1650. Abt Christoph erbaute das Bräuhaus und den Meierhof; Abt Klemens ließ die von den Türken verbrannten Gebäude wieder herstellen.

Als am 4. Mai 1811 das Schloß sammt dem Maierhofe, dem Bräuhause und der Mühle abbrannte, ließ Abt Nikolaus II. das Schloß mit dem Meierhause wieder herstellen, aber das Bräuhaus nicht mehr; auch erbaute er eine größere Mahlmühle von 10 Gängen. — In pfarrlicher Hinsicht war Trumau früher der Pfarre Traiskirchen zugetheilt. Abt Johann VI. machte im Jahre 1588 mit Bewilligung Urbans, Bischofs von Passau, Trumau zu einer unabhängigen Pfarre, und vollendete den vom Abte Udalrik II. angefangenen Bau der noch bestehenden Pfarrkirche zum heiligen Johann den Täufer; auch baute er unweit der Kirche einen eigenen Pfarrhof, und bestimmte zu den Einkünften des Pfarrers 14 Joch Aecker, und 8½ Tagwerke Wiesen, dann jährlich

einen Muth Korn, fünfzehn Eimer Wein, und 50 Gulden bares Geld. Die Gemeinde versprach nebst der Stolgebühr jährlich zwei Muth Korn, und einen Muth Haber, dann unentgeldliche Bearbeitung der Aecker und Wiesen, auch die Feldfrüchte in den Pfarrhof zu führen. Der Herr Abt löste das Patronats-Recht mit landesfürstlicher Bewilligung mit einer Summe Geldes vom Stifte Melk ein, und versprach die Pfarre mit Stiftsgeistlichen zu besetzen. Der Bischof Urban, von Passau, bestätigt alles dieses, und ließ die Kirche durch seinen Suffragan einweihen. In der Handschrift: Corona officialium Sanctae Crucis fängt die ununterbrochene Reihe der hiesigen Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz mit dem Jahre 1613 an; der erste Pfarrer hieß Christoph Schwarzbeck. Bis zum Jahre 1702 waren hier 74 Pfarrer. Im Jahre 1729 wurde auch diese Pfarre mit dem Badner-Dekanate, zu dem es gehört, der Erzdiözese von Wien einverleibt. Da der Pfarrhof ein Raub der Flammen geworden, und nicht wieder hergestellt wurde, wohnen bis jetzt die Pfarrer im herrschaftlichen Schlosse, wo sie als Stiftsgeistliche Kost, und alles übrige Nöthige von der Herrschaft erhalten; die Grundstücke be-

wirthschaftet die Herrschaft. Die Pfarrkirche hat übrigens außer dem Hochaltare und 2 Seitenaltären nichts Merkwürdiges, auch keine besondern Stiftungen oder Kapitalien. Im Schloße ist eine Kapelle des heiligen Bernhard. Dem herrschaftlichen Gasthause gegenüber ist das Armenhaus der Gemeinde, und eine Säule der allerheiligsten Dreifaltigkeit, mit einem Glöckchen zum Gebethläuten. Das Schulhaus wurde im Jahre 1823 neu erbaut. Es ist auch ein k. k. Jäger hier; der herrschaftliche Jäger wohnt aber im Schloße, da die niedere Jagdbarkeit zu Trumau, Minchendorf und Pfaffstätten der Herrschaft gehört.

Das Stift Heiligenkreuz besitzt nebstdem noch viele Grundholden in und bei Baden, wo jährlich eine sogenannte Grundbuchssitzung gehalten wird, um die schuldigen Grunddienste und Bezahlungen zu fordern. Den Freihof, welchen das Stift daselbst mit einer Kapelle und einem Bade besaß, mußte es im Jahre 1812 auf Allerhöchste Anordnung zum Staatsbedarf an die dasigen Bürger verkaufen; jetzt wird derselbe Leopoldshof und Leopoldsbad genannt. Auch besitzt das Stift einen Wirthschaftshof zu Weissenbach, Nonnen-

hof genannt, mit einem Walde, sammt Aeckern und Wiesen, der Herrschaft Lichtenstein unterthänig. Der Abt Michael II. kaufte diesen Hof von dem Kloster zur Himmelspforte in Wien. Ferner hat das Stift auch 4 Unterthanen und mehrere Weingärten in der Brühl. Ferner einen Freihof und viele Weingärten zu Enzersdorf, auch viele Grundholden daselbst; daher auch dort eine jährliche Grundbuchsitzung abgehalten wird. Ferner einen Freihof zu Wien mit einer Kapelle des heil. Bernhard, dann einer Weinschank-Gerechtsame, und mehrere Grundholden in Wien, Erdberg und Simmering; daher auch dort eine jährliche Grundbuchssitzung ist. Endlich das Freigut Tallern:

# Tallern.

Dasselbe besteht aus einem Schloße mit 2 Gärten, einem Meierhofe und beträchtlichen Kellern, dann einem Gebäude, worin sich 4 Weinpressen befinden, unter andern eine, auf welcher mehrere hundert Eimer auf einmal gepreßt werden können, und die daher als eine Merkwürdigkeit Tallerns für die größte Weinpresse in Oesterreich gehalten wird. Auch ist hier ein Gasthaus, und die Wohnungen für die Winzer, und den herrschaftlichen Waldaufseher und Revierjäger. Der ganze Ort ist mit einer Mauer umgeben, und nimmt sich mit dem Thurme des Schloßes von Ferne sehr gut aus. Die Lage dieses Ortes ist sehr anmuthig am Fusse des Aichkogels, und am südlichen Abhange des hohen Aningerberges, eine Viertelstunde von der Poststraße nach Wien und von Guntramsdorf, eine halbe Stunde von Traiskirchen, Medling und Neudorf,

und eine Viertelstunde von Gumpoldskirchen entfernt, wohin es auch eingepfarrt ist. Die Orts- und Konskriptions-Obrigkeit ist die Herrschaft Trumau. Es wird auch jährlich vom Stifte Heiligenkreuz hier Grundbuchssitzung gehalten, weil viele Grundholden von Guntramsdorf und Gumpoldskirchen dem Stifte unterthänig hierher gehören. Die Seelenzahl der Bewohner beträgt bei 40 Personen. Die um das Schloß liegenden Weinberge, Aecker und Wiesen gehören größtentheils zum Schloße, und werden unter der Ober-Leitung des Hochwürdigsten Herrn Stiftsabten bewirthschaftet. Im Schloße ist eine Kapelle, welche im Jahre 1516 zu Ehren des heiligen Johann des Täufers erbaut, und von Bernhard, Weihbischofe von Passau, eingeweiht wurde. Der Abt Klemens ließ sie im Jahre 1673 in der gegenwärtigen Gestalt vergrößern. Am Hochaltare ist die Statue des gekreuzigten Heilandes mit Weinreben und Trauben umgeben, und der Aufschrift: Ich bin der wahre Weinstock. Vormals wurde hier jährlich zu Ende der Weinlese von dem Stiftsabte selbst ein feierliches Dankamt gehalten. Die Keller wurden von dem Abte Udalrik II. und Klemens erbaut;

ersterer baute auch das Preßgewölbe mit der großen Weinpresse, auf welches der Abt Robert das sogenannte Neugebäude erbaute, wo man eine herrliche Fernsicht genießen kann. Tallern wurde vom Herzog Leopold V. im Jahre 1141 dem Stifte Heiligenkreuz geschenkt, welches bis jetzt auch in ununterbrochenem Besitze verblieben ist. Diese Schenkung wurde vom Herzoge Heinrich Jasomirgott, und von den Päbsten Innozenz II. und Luzius III. bestätigt. Uebrigens theilte Tallern die Schicksale der umliegenden Ortschaften.

Das Stift Heiligenkreuz besitzt ferner jenseits der Donau im V. U. M. B. die Herrschaft Niederleiß, mit einem herrschaftlichen Schlosse, und einem Meierhofe, wozu viele Aecker, Wiesen, Wälder und Weinberge und ein beträchtlicher Zehend gehören; auch ist die Schafzucht ansehnlich. Das Stift ist vom Dorfe Niederleiß Orts- und Konskriptions- und größtentheils auch Grund-Obrigkeit. Die Herrschaft Ernstbrunn, die eine Stunde westlich von hier entfernt ist, hat hier mehrere Unterthanen. Zur Herrschaft Niederleiß gehören auch Unterthanen von 17 zerstreuten Dörfern. Die Pfarre ist aber landesfürstlich. Im Schloße ist eine

Kapelle des heiligen Bernhard. Nebst dem nöthigen Kanzleipersonale ist hier auch ein herrschaftlicher Jäger und Förster, auch ist eine Mahlmühle hier. Die Bewohner nähren sich vom Ackerbau, Weinbau, Viehzucht und Handwerken.

Der Abt Michael II. erkaufte dieses Gut im Jahre 1651; seit welcher Zeit es das Stift ununterbrochen besitzt. — Nebstdem besitzt das Stift Heiligenkreuz das Landgericht und den Ort sammt Zehend zu Ranersdorf an der Zaya bei Prinzendorf; dann auch die Herrschaft und Pfarre Niedersulz. Das Dorf Niedersulz liegt zwischen Obersulz, Nexing, Hohenruppersdorf, und Erdpreß, und enthält eine Seelenanzahl von 872; mit Inbegriff des zur Pfarre und Herrschaft gehörigen, eine halbe Stunde entfernten Ortes Erdpreß, wo sich auch an dem hier durchfließenden Sulzbache eine Mühle befindet. Die Bewohner ernähren sich vom Acker- und Weinbau und Viehzucht, und sind alle katholischer Religion. Das Stift Heiligenkreuz ist hier Grund- Orts- und Konskriptions-Obrigkeit. Zum hiesigen Grundbuche gehören auch mehrere Grundholden von benachbarten Dörfern. Auch das Zehend-Recht hat hier die Herrschaft, so

wie von mehreren Holden zu Obersulz, Erdpreß, Loidesthal und Blumenthal. Das Landgericht so wie die übrigen ökonomischen und obrigkeitlichen Amts- Geschäfte werden von der Herrschaft Niederleiß besorgt. Das hiesige Landgericht wurde dem Stifte im Jahre 1328 vom Herzoge Albert geschenkt. Der Ort und die Herrschaft Niedersulz wurde dem Stifte Heiligenkreuz vom Herzoge Leopold VI. geschenkt, und von dessem Sohne, Friedrich dem Katholischen, im Jahre 1196 bestätigt. Außer der Pfarrkirche zum heiligen Johann den Täufer, dann dem Pfarrhofe, dem Schulhause und dem herrschaftlichen Keller und Scheuer sind keine bedeutenden Gebäude hier vorhanden. In einer Urkunde des stiftlichen Archives Rubr. 41. fasc. 5. n. 8. ist eine Klagschrift enthalten der Niedersulzer und Erdpresser an den Abt Christoph im Jahre 1620, wegen Abbrennung ihrer Dörfer durch die Kriegsleute, und noch anhaltenden Ungelegenheiten. In einem beiliegenden Verzeichnisse wird der Schaden, den die kaiserlichen Kriegsvölker und Polaken zu Niedersulz verursacht haben, auf 29,428 Gulden geschätzt. Im Jahre 1662 brannten 42 Häuser zu Niedersulz ab, und darunter wahrscheinlich auch

das herrschaftliche Haus, in welchem der Pfarrer wohnte, weil in den Archivs=Urkunden vom Jahre 1669 zwei Spannzettel oder Kontos des Maurer- und Zimmermeisters wegen Bauung des Herrenhauses zu Niedersulz vorkommen. In neueren Zeiten theilte Niedersulz die Schicksale mit den benachbarten Ortschaften. Im Jahre 1833 brannten hier mehrere Häuser ab.

Was die Pfarre anbelangt, so wurde dieselbe schon im Jahre 1203 dem Stifte Heiligenkreuz geschenkt. Der Herzog Leopold machte nämlich mit dem Bischofe Wolfker, von Passau, einen Vertrag, unterfertigt zu Göttweih in Chotwico, am 1. Juli 1203, vermög welchem der Herzog dem Bischofe sein Recht auf die Pfarren in Schwabedorf (Schwadorf), Vischamunde (Fischament) und Nuiwensidele, (Neusiedel) gänzlich abtrat; dafür aber von demselben die Pfarre Niedersulz erhielt, welche Pfarre mit aller Zubehör und dem Patronats=Rechte der Bischof durch Schenkung von dem Grafen Sieghard und Heinrich Schala erhalten hatte. Folglich war diese Pfarre noch viel älter, und ihre Entstehung ist nicht bekannt. Der Herzog schenkte dann die Pfarre sammt dem

Orte, welchen er von den obbenannten Grafen durch Erbschaft, **haereditatis jure**, erlangt hatte, (vermuthlich war mit den obbenannten Grafen ihr Geschlecht ausgestorben, und ihr Besitzthum gelangte an den Landesfürsten) dem Stifte Heiligenkreuz; wozu der Bischof seine Einwilligung gab, mit dem Beisatze, daß das Stift das Recht haben solle, was immer für einen Pfarrer zu präsentiren, oder nach Umständen wieder zu entfernen. *Rubr.* 41. fasc. 2. n. 7. Diese Inkorporation der Pfarre Niedersulz wurde dem Stifte von Manngold, Bischof von Passau, im Jahre 1209, Rubr. 41. fasc. 2. n. 2. bestätigt, mit dem Beisatze, daß der Pfarrer vom Stifte nichts zu fordern habe, als ein zur Pfarrkirche gestiftetes Lehen, **mansum**, dann den Zehend von 10 Lehen in Erdpruſt (Erdpreß). Für die Mühle und den Meierhof aber, die zu Schwabdorff an das bischöfliche Haus gränzten, gab er dem Stifte die jährlichen Einkünfte von 12 Denar von 1½ Lehen in Ringleindorf. Unterzeichnet zu St. Pölten den 20. April 1209. Diese Inkorporation wurde endlich auch vom Pabste Honorius III., im 11. Jahre seines Pontifikats; und dann im Jahre 1225 vom Kardinal-Legaten und Bischof von Portua

Konrad bestätigt. Die Reihenfolge der Pfarrer ist nicht bekannt.

Der erste Pfarrer, von dem in Urkunden Erwähnung geschieht, kommt unter dem Namen Pangratz im Jahre 1387, in einer Urkunde vor, wegen einem Zehend, im Markt Ruprechtsdorfer-Feld gelegen, auf dem Kraut genannt, zur Lehenschaft des Herzogs Albert gehörig, und welchen dieser Pangratz, Pfarrer der heil. Joannis Baptistae Kirche in Niedersulz von Niklas Sweinwarter erkaufte, der Herzog aber, durch Gottes und aller seiner Vordern Seelenheils Willen der erstgenannten Kirche mit aller Zugehörung gegeben, geeignet und gänzlich ledig gelassen; auch sich desselben Lehenschaft ewiglich und dergestalt verziehen hat, daß der Pfarrer allda fürohin ewig alle Jahr in den 8 Tagen nach St. Johannstag zu Sonnenwenden, 4 Messen zu seinem und seiner Vordern Trost und Heil halten und singen soll. Rubr. 41. fasc. 2. n. 6. Im Jahre 1526 kommt eine Urkunde vor: Wien am 3. März. Rubr. 41. fasc. 2. n. 7. vermög welcher durch Präsentation des Abtes Wilhelm, durch den Passauer General-Vikar, Doctor Lorenz Matz, Sigismund Sweller, vermuthlich ein Welt-

priester, auf der Pfarre Niedersulz installirt wird, nachdem der vorige Pfarrer Johann Suchensie, die Pfarre resignirt hatte. Im Jahre 1576 kommt ein Jakob Hiz, als Pfarrer und Verwalter zu Niedersulz vor; Rubr. 41. fasc. 2. n. 11. Wahrscheinlich war dieser aus dem Stifte Heiligenkreuz, weil er zugleich die herrschaftliche Wirthschaft zu besorgen hatte.

Im Jahre 1623 gab die Gemeinde zu Niedersulz zur Erhebung der alldortigen Pfarrkirche einen freiwilligen Beitrag von 419 Gulden; wahrscheinlich war die Kirche abgebrannt oder sehr baufällig geworden.

Die Handschrift Corona officialium Sanctae Crucis fängt die ununterbrochene Reihe der Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz mit dem Jahre 1609 an; von welchem Jahre bis 1699 hier 18 Pfarrer waren. Vom 3. April 1645 bis Oktober 1646 war die Pfarre Niedersulz unbesetzt, wegen der dort feindselig hausenden Schweden. Im Jahre 1729 wurde diese, zum Dekanate Pirawarth gehörige Pfarre der Wiener-Erzdiözese einverleibt.

Gegenwärtig versieht die Seelsorge daselbst ein Pfarrer und ein Kooperator aus dem Stifte Heili-

genkreuz. Zum Lebensunterhalte sind dem Pfarrer nebst der Stolgebühr mehrere Grundstücke und einiger Zehend und herrschaftliche Deputate angewiesen.

Uebrigens besitzt das Stift Heiligenkreuz noch als Grund = und Orts = Obrigkeit in Oesterreich V. U. W. W. das Dorf Wilfleinsdorf an der Leitha (wo aber die Pfarre landesfürstlich ist), mit einer Wegmauth. Die dabei befindliche Mühle, so wie das Gasthaus und das herrschaftliche Schloß sind hart an der Grenze Ungarns, und werden schon zu Ungarn gerechnet. Im Schloße ist auch eine Kapelle des heil. Bernhard und ein Meierhof. Hieher gehören auch mehrere Grundholden benachbarter Dörfer. Der Ort und die Umgegend ist sehr den Ueberschwemmungen der Leitha ausgesetzt.

Zu Bruck besitzt das Stift auch einen Freihof, welcher dem Stifte von Chalhok im Jahre 1274 geschenkt wurde, wofür er im Stifte begraben liegt.

In Ungarn besitzt das Stift Heiligenkreuz ferner:

I. Das Gut Königshofen, am Leithaberge, zwischen dem Leithafluße und dem Neusiedlersee gelegen, zwischen Bruck, Wilfleinsdorf und Sume-

rein, von Seite Oesterreichs, und zwischen Parndorf, Gois, Winden und Breitenbrunn von Seite Ungarns. Rechts von der Straße von Wilfleinsdorf nach Neusiedl am See, in der Nähe des Ortes Steinbruch, sieht man die Ruinen einer Kapelle, wo, der Sage nach, ein Kloster gestanden seyn soll; da aber davon nirgends Erwähnung geschieht, so sind dieses unstreitig die Ruinen des ursprünglichen alten Schlosses Königshofen, Aula regia, welches mit der Umgegend im Lande der Kroaten, in terra Bissenorum, wie die Schenkungs-Urkunde sagt, vom Könige Ungarns Emerik II., im Jahe 1203 dem Stifte Heiligenkreuz geschenkt wurde. Das Schloß wurde wahrscheinlich von den Türken gänzlich zerstört. Der Verwalter dieser Herrschaft, ein Mitglied des Stiftes, wohnt jetzt immer im herrschaftlichen Schloße an der Mühle bei Wilfleinsdorf an der Leitha. Von dieser Mühle geschieht schon im Jahre 1285 Meldung in einer Urkunde, Archiv S. Cruc. Rubr. 49. fasc. 1. n. 3., worin Otto von Haslau und Albert Stuchs von Trautmannsdorf bezeugen, daß Irnfrid von Pruck, alle seine Ansprüche auf diese Mühle Verzicht leiste, und sie dem Stife gänzlich abtrete.

Der König Andreas II. bestätigte im Jahre 1208 die Schenkung von Königshofen; eben so die nachfolgenden Könige. Zu dieser Herrschaft gehören viele Wälder am Leithaberge, dann Waiden, Wiesen und Aecker; auch die Jagdbarkeit, und das Fischrecht in seinem Bezirke auf dem Leithaflusse, und einem Theil des Neusiedlersees; eben so auch das Zehendrecht.

Unter den Aebten Johann V. Konrad III. und Udalrik II. wurde das Gut veräußert, aber dann später wieder für das Stift zurück erworben, obschon mit den angrenzenden Gutsbesitzern viele Streitigkeiten in Hinsicht der Grundstücke zu schlichten waren.

Das Gut liegt im Wieselburger-Komitate.

Zum Bezirke dieses Gutes gehören auch noch die Dörfer und Pfarren Steinbruch und Winden.

Der Ort Steinbruch hat eine angenehme Lage am Abhange des Leithaberges zwischen Bruck, Königshofen, Wilfleinsdorf und Sumerein, und hat seinen Namen, weil das Dorf größtentheils von Steinmetzen bewohnt wird, welche die nahen Steinbrüche am Leithaberge bearbeiten, und ihre Arbeiten nach Wien und in die Umgegend liefern.

Zu welcher Zeit dieses Dorf gegründet worden, ist nicht genau bekannt; aber gewiß ist, daß die Gründer desselben Steinhauer waren, welche aus Italien hieher kamen, und mit Bewilligung des Stifts-Abtes sich im Gebiethe der Herrschaft Königshofen niederließen, um mit Steinbrechen und Bearbeiten am Leithaberge ihren Lebensunterhalt zu erwerben, zur Zeit, als unter Kaiser Maximilian II. das Neugebäude bei Wien erbaut wurde, wohin sie ihre Steine lieferten.

Die älteste Urkunde, in Bezug auf den Ort Streinbruch, ist im stiftlichen Archive. Rubr. 51. fasc. 7. n. 1. vom Jahre 1590, eine Supplication des Anton Gardeson, Steinbrechers zu Steinbruch, an den Abt Johann, daß ihm erlaubt sey, einen neuen Steinbruch auf herrschaftlichem Grunde zu machen, gegen Reichung des jährlichen Zinses. Bald aber lehnten sich die Bewohner des Ortes Steinbruch gegen ihre Grund = und Ortsherrschaft auf, und wollten bloß dem Landesfürsten unterthänig seyn; daher auch der Ort noch heut zu Tage, von Vielen die Benennung Kaiser = Steinbruch erhalten; ja, sie erlaubten sich sogar eigenmächtig das Stiftswapen am Eingange des Ortes

wegzunehmen, und dafür den kaiserlichen Adler hinzustellen, und verweigerten in jeder Hinsicht der Stiftsherrschaft Gehorsam und Unterthänigkeit. Im Jahre 1609 machte Abt Paul mit den 3 widerspenstigen Steinmetzen zu Steinbruch, Jakob Murat, Anton Dencate und Stephan Prem mittelst einer Regierungs-Kommission einen Vertrag, vermög welchem die Ortsherrlichkeit die N. Oe. Kammer erhalten; die Grundherrlichkeit aber dem Stifte verbleiben solle. Archiv. S. Cruc. Rubr. 51. fasc. 6. n. 1.

Dieser Vertrag wurde im Jahre 1614 von Kaiser Mathias bestätigt. Da aber die Bewohner Steinbruchs dadurch noch nicht beruhigt wurden, so wurde dieser ganze Vertrag unter dem Abte Christoph wieder als unkräftig und ungültig erklärt. Rubr. 51. fasc. 9. n. 4. Die Ruhe wurde aber noch mehr gestört, und Steinbruchs Bewohner bewirkten sogar vom Kaiser Ferdinand III. ein Privilegium am 3. Juli 1647, wodurch sie von Einquartirung und andern öffentlichen Leistungen befreiet seyn sollten; der Abt Michael II. vertheidigte aber seine Rechte so wirksam, daß endlich die Ruhe gänzlich hergestellt, und im Jahre 1653,

Rubr. 51. fasc. 5. n. 6. ein auf ewige Zeiten giltiger Vertrag errichtet wurde, vermög welchem 1. das Privilegium vom Jahre 1647 ungiltig erklärt wurde. 2. Die Bewohner von Steinbruch zur Strafe eine große Thür, im Werthe von 50 Gulden, dann 10 Klafter Quartersteine zur Kirche nach Heiligenkreuz liefern sollten. 3. Den Adler und andere Zeichen eines Privilegiums sollen sie von ihren Häusern wegnehmen, und nur am Eingange des Ortes soll der Adler zum Zeichen der bleibenden Befreiung von Einquartirung stehen bleiben. 4. Anstatt der Roboth (pro Gratuitis laboribus) sollen sie jährlich zwei steinerne Thüren, von 6 Schuhen Höhe, und 3½ Schuh Breite liefern; mit den übrigen Zahlungen aber, in Hinsicht der Steinbrüche und Häuser, soll alles im vorigen (pristino) Stande verbleiben. Im Uebrigen sollen sie den Herrn Abten und das Stift als ihre Orts- und Grund-Obrigkeit anerkennen; auch soll der Herr Abt das Recht haben, begangene Verbrechen nach den vaterländischen Gesetzen zu bestrafen. Im Jahre 1661 entstand ein neuer Streit, indem sich Rubr. 51. fasc. 5. n. 8. die ungarische Hofkammer bei dem Abte Klemens

beschwerte, daß die Bewohner von Steinbruch bei dem Dreißigstamte keinen Zoll entrichten wollten.

Am 27. August 1696, Rubr. 51. fasc. 7. n. 9. erließ die ungarische Hofkammer an das Dreißigstamt zu Hof eine Verordnung, daß die Steinmetzen von Steinbruch von allen Steinen, die sie wegführen, den gesetzlichen Zoll entrichten sollen. Im Jahre 1711 wurde, vermög Verordnung der Hofkammer vom 23. Juni, zu Steinbruch ein Filial-Dreißigstamt errichtet; so wie dieses schon am 5. Juli 1708 vom Abte Gerard bewilligt, und am 14. August 1708 von der Hofkammer angeordnet wurde.

Uebrigens wohnt hier auch ein herrschaftlicher Förster und Jäger, da die angränzenden Wälder, so wie die Jagdbarkeit zur Stiftsherrschaft gehören.

Was die Kirche und Pfarre von Steinbruch anbelangt, so entstand die Kirche auf Veranlassung der im Jahre 1617 herrschenden Pest, da mehrere Personen dieses Ortes ein Gelübde machten, zu Ehren der heil. Pestpatronen Sebastian und Rochus, eine Kapelle erbauen zu wollen. Es geschahen auch wirklich zu diesem Zwecke mehrere freiwillige Beiträge: Am 16. August 1618 gab der Kaiser Mathias II. 50 Gulden; am 30. August die Kaiserin 20 Gul-

den; am 26. Oktober Erzherzog Maximilian 20 Gulden; am 1. Dezember König Ferdinand II. 20 Gulden. Der Abt Christoph von Heiligenkreuz, gab sammt Konvent 500 Gulden; auch wies er den nöthigen Grund zum Bau der Kirche an, den 12. Juni 1618.

Die Ehegattin des Steinmetzmeisters Andreas Raps gab 10 Eimer Wein, wofür 30 Gulden bezahlt wurden. Georg Heinrich, Jäger zu Königshofen, gab 10 Gulden. G. Schlegl gab einen Weingarten zu Winden, von 10 Pfunden; und Juliana Premin, einen Weinberg von 7 Pfund, bei Breitenbrunn. Der Abt Michael gab eine, an die Kirche anstoßende große Wiese; auch erhielt von ihm die Gemeinde die Erlaubniß, so lange Wein auszuschänken, bis die Kirche gänzlich erbaut seyn würde. So wurde der Kirchenbau allmälig vollendet, und am 30. Juli 1652 von dem Abte Michael eingeweiht; nämlich: der Hauptaltar zu Ehren des heiligen Sebastian und Rochus, und 2 Seitenaltäre zu Ehren Mariä und des heiligen Bernhard; dann weihte er auch 3 Glocken und den anliegenden Leichenhof.

Am 30. Juli 1744, vermachte unter andern Maria Magdalena Dieberger, ein Kapital von 600 Gulden für die Kapelle Maria Schnee im Heiligenkreuzer-Steinbruche, Rubr. 51. fasc. 9. n. 3.

Die Seelsorge wurde von dem jeweiligen Pfarrer von Winden versehen. Im Jahre 1647 behaupteten die Bewohner von Steinbruch, daß ihnen das Patronats-Recht der Kirche gebühre, weil sie dieselbe auf ihre eigenen Kosten erbauet hätten; und begehrten daher von dem Bischofe von Raab, zu dessen Diözese Steinbruch gehört, einen Weltpriester als Pfarrer. Der Abt Michael vertheidigte aber sein Recht, und im Vertrage vom Jahre 1653 wurde festgesetzt, daß die Gemeinde, da der Kirchenbau nun vollendet sey, nicht mehr das ganze Jahr, sondern nur von Michaeli bis Georgi Wein schänken dürfe; dann gehöre das Patronats-Recht der Kirche und Pfarre, dem Herrn Abten, so, daß er die Pfarrer und Kirchenväter zu bestimmen, das Recht habe; so wie auch die Pfarre zu visitiren.

Zur Erhaltung des Pfarrers sollen von den Einkünften der Kirche jährlich 100 Gulden, und dazu von jedem Hause ein Gulden beigetragen werden; welcher letztere Beitrag aber aufhören sollte, sobald

die Einkünfte der Kirche allein hinreichend wären, zur Erhaltung des Pfarrers.

Die ununterbrochene Reihe der Pfarrer zu Steinbruch aus dem Stifte Heiligenkreuz fängt am 28. November 1646 mit Gregor Metsch an; der zweite war Mathäus Koch, bis zum 2. November 1648. Beide waren zugleich Kooperatoren der Pfarre Winden; die folgenden Pfarrer waren selbstständig. Vom Jahre 1646 *bis* 1700 waren 48 Pfarrer. Im Jahre 1683 war die Pfarre, der Türken wegen, verlassen; die Kirche wurde von denselben verbrannt, und konnte erst nach einiger Zeit wieder hergestellt werden. Die Seelsorge wurde theils vom Pfarrer von Winden, theils vom P. Verwalter zu Königshofen, theils vom nächsten Pfarrer zu Sumerein ausgeübt, bis im Jahre 1688 wieder ein Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz hier angestellt wurde, seit welcher Zeit die hiesigen Pfarrer ununterbrochen aus dem Stifte Heiligenkreuz sind, und von demselben größtentheils auch ihren Lebensunterhalt empfangen.

# Winden.

Ein Dorf in einer sehr angenehmen Lage am Abhange des Leithaberges und am nördlichen Ufer des Neusiedlersee's, welcher hier sehr mit Rohr bewachsen ist, zwischen Gois und Breitenbrunn, an der von Oedenburg und Eisenstadt nach Preßburg führenden Straße, welche den Ort an dem nördlichen Ende beim herrschaftlichen Gasthause durchschneidet.

Die Bewohner nähren sich vom Acker- und Weinbaue, und der Viehzucht; auch ist der Verkauf von Kirschen, da hier in den Weinbergen sehr häufig Kirschbäume sind, ein besonderer Erwerbszweig. Die Bewohner sind alle katholischer Religion. Den Ort durchfließt ein Bächlein, welches zu beiden Seiten mit Weidenbäumen bepflanzt, den Ort desto freundlicher und gesünder macht. Die Schule und der Pfarrhof sind in der Mitte des Dorfes; bei

letzterem ist eine kleine Kapelle, welche auch zum Messelesen benützt wird.

Die Pfarrkirche ist am äußersten südlichen Ende des Dorfes, nahe am Neusiedlersee; und wurde zu Ehren der Erfindung des heiligen Kreuzes geweiht.

Der Ort Winden hieß in früheren Zeiten Sasun. Die älteste Urkunde, worin von diesem Orte Meldung geschieht, ist vom Jahre 1221, Archiv. S. Cruc. Rubr. 52. fasc. 1. n. 6., indem das Kapitel von Rab bezeugte, daß Graf Poto in ihrer Gegenwart aussage, daß sein Vater Poto alles, was er rechtlich im Orte, villa, Sasun besaß, dem Stifte Heiligenkreuz vermacht habe; und damit das Stift, von Seite seiner Söhne oder Nachkommen, kein Hinderniß oder Widerspruch erfahren möge, habe er das obbenannte Kapitel ersucht, sich als Zeuge zu unterfertigen.

Dann im Jahre 1239 wird in einer Urkunde gesagt: daß Maurus und Chunrad, Enkeln des alten Palatin Poto, von dem Orte Winden, welchen ihre Voraltern dem Stifte Heiligenkreuz geschenkt hatten, 4 Lehen, mansos, einen Hof, aream, 2 Theile Wald, und 2 Theile Bergrecht an dem Siboto von Winden, um 12 Mark Silber

verkauft haben; es zahlte aber das Stift diese 12 Mark Silber, und jener Siboto leistete auf alle Ansprüche Verzicht. Mit diesem Siboto machte das Stift auch im Jahre 1241 einen Vertrag in Hinsicht des Besitzes von Weingärten und Wäldern bei Winden. Im Jahre 1240 bestätigte König Bela IV. die Schenkung des Palatin Poto, wodurch dieser dem Stifte den dritten Theil des Orts Sasun mit dem dazu gehörigen Lande am See Ferteu gab; zwei Drittheile aber seinem Bruder Stephan übergab; nach dessem Tode aber schenkten seine Söhne Konrad und Maurus auch diese zwei Dritttheile dem Stifte. Rub. 52. fasc. 2. n. 7.

Im Jahre 1255 schenkte Leopold Ritter (Miles) von Winden seinen Hof mit aller Zubehör dem Stifte. Rubr. 52. fasc. 1. n. 8.

Im Jahre 1258 wurde zwischen dem Stifte und Siboto, in Hinsicht des Besitzthums in Winden, welches die Vorfahren des Grafen Konrad von Borsod dem Stifte geschenkt hatten, ein Vertrag gemacht, daß 2 Lehen, feudos, das Stift behalten, 2 aber Siboto besitzen solle, dafür aber dem Stifte jährlich 12 Denar bezahlen solle. Rub. 52. fasc. 2. n. 2. Im Jahre 1274 verkaufte Margareth,

die Witwe des Siboto, alles was sie im Orte Winden besaß, an den Abt Heinrich von Heiligenkreuz, um 21 Talente Denar. Rub. 52. f. 1. n. 4. Im Jahre 1276 machten die Söhne Leopolds von Winden, Friedrich und Konrad einen Vertrag mit dem Stifte, daß sie dem Ortsrichter von Winden, den sie an einem Fuße verstümmelt hatten, 10 Pfund Denar bezahlen sollten, und dem Stifte ein Lehen, feudum, übergeben. Rub. 52. f. 1. n. 9. Im Jahre 1278 machte das Stift einen Vertrag mit den Erben des Mäzelin, daß sie alle Ansprüche auf seinen Nachlaß für 14 Talente an das Stift abtraten. Rub. 52. f. 1. n. 11.

Im Jahre 1317 befreite König Karl den Ort Winden, so wie die übrigen Besitzungen des Stiftes in Ungarn von allem Daz, Steuer und sonstigen öffentlichen Zahlungen und Lasten; auch ertheilte er die Mautfreiheit der eigenen Natural-Erzeugnisse. Rub. 51. f. 1. n. 16. Im Jahre 1338 trat Otto, der Sohn des Ortolf von Sasun mit aller Zubehör seinen Antheil an den Ort Sasun dem Stifte um 120 Wiener-Denar ab. Rub. 52. f. 2. n. 5. Im Jahre 1347 trat Kolomann, Bischof von Rab, alle seine Ansprüche und Rechte auf den Zehend zu

Sasun dem Stifte ab. Rub. 52. f. 21. n. 12. Im Jahre 1343 trat Niklas Tzürndorfer dem Abte Leopold um 20 Pfund Wiener-Pfennige seinen Hof zu Winden ab. Rub. 52. f. 1. n. 15. Im Jahre 1342 verkauften Otto Nikolaus und Peter von Göttesbrunne um 139 Pfund Wiener-Pfennige ihren Hof sammt Zubehör zu Winden. Rub. 52. f. 1. n. 3. Eben so verkaufte im Jahre 1346 Ulrich Kropfel an Abt Leopold seinen Hof zu Winden um 45 Pfund Wiener-Pfennige. Rub. 52. f. 1. n. 7. Im Jahre 1455 befahl der König Ladislaus dem Bischofe von Rab, Augustin, daß er das Stift in Hinsicht des Zehends zu Winden keineswegs beeinträchtigen solle. Rub. 52. f. 1. n. 1. Im Jahre 1493 bezeugt das Kapitel von Preßburg, daß sich der Abt von Heiligenkreuz Michael I. beschwert habe, daß auf Befehl des Thomas Grafen von St. Georg und Bozin, Georg Payr, Richter zu Geos, 1. schon durch 2 Jahre alle Wiesen, die nach Winden gehören, abmähen, und das Heu wegführen lasse. 2. Daß die Bewohner von Geos nach Belieben in den zu Winden gehörigen Wäldern Holz hauen und wegführen. 3. Daß die Geoser zur Zeit der Wein-

lese mit bewaffneter Hand die Stiftsgeistlichen und die Leser vom Hause zu Winden und aus den Weinbergen vertrieben, und die Weinlese für sich genommen haben. Rub. 52. f. 1. n. 13. Im Jahre 1539 beschwert sich Abt Hyronimus, daß Franz von Vilak, Bischof von Rab, gewaltthätiger Weise den Zehend von Winden habe wegführen lassen; daher der Kaiser Ferdinand I. von Stadt Steyer am 1. April 1542 an seinen Statthalter Alexius Thurso von Bethlenfalva den Befehl erließ, daß dem Stifte vom Bischofe aller Schaden ersetzt, und demselben künftig in seinem Zehend-Rechte nichts mehr geschadet werden solle. Rub. 52. f. 6.

Im Jahre 1644 wüthete die Pest so stark, daß in Winden binnen 4 Monathen 300 Menschen das Leben verloren. Im Jahre 1657 kaufte Abt Michael um 3000 Gulden von Johann Wyrm einen Freihof zu Winden, wo jetzt das herrschaftliche Gasthaus ist. Rub. 52. f. 4. n. 1. Im Jahre 1683 wurde der Ort Winden von den Türken verbrannt, und dabei wurden 140 Menschen gefangen, 76 getödtet, und 50 starben auf der Flucht. Rub. 49. f. 9. n. 9. Im Jahre 1684 gab der Abt Klemens der Gemeinde zur Wieder-Erbauung ihrer Häuser 424

Gulden. Rub. 52. f. 9. n. 6. Im Jahre 1705 forderten die ungarischen Rebellen von dem Orte Winden 100 Gulden Kontribution. Rub. 50. f. 10. n. 8. Es entstanden auch verschiedene Gränzstreitigkeiten mit den benachbarten Gemeinden und Herrschaften insbesondere mit dem Orte Jois. Unter andern hatte dieser Ort eine gemeinschaftliche Viehweide auf dem Hacklberge; im Jahre 1828 wurde daher durch eine zu Winden abgehaltene Kommission entschieden, daß der obere Theil des Berges den Joisern, der untere den Windnern verbleiben solle; und diese neue Gränze wurde ämtlich mit Marksteinen bezeichnet; und der Vertrag sowohl von Sr. kaiserlichen Hoheit Erzherzog Karl, als Gutsbesitzer der Herrschaft Ungarisch-Altenburg, zu welcher Jois gehört, als auch von dem Herrn Stiftsabte, Franz Xaver, unterfertigt. Im Jahre 1809 wurde Winden gleich den übrigen Ortschaften des Wieselburger-Komitats von den Franzosen besetzt. Winden wurde auch öfters durch Feuersbrünste verheert; so wurde im Juni 1834 die Hälfte des Ortes mit dem Schulhause eingeäschert. Von der Entstehung der Pfarre und der Pfarrkirche kann man nichts mit Gewißheit sagen. Die Pfarre scheint zuerst mit Weltpriestern be-

setzt gewesen zu seyn; sie gehört zur Raber-Diözese; das Patronat übt der Herr Abt des Stiftes Heiligenkreuz, welches hier auch Grund- und Ortsobrigkeit ist. Der erste Pfarrer, von dem in den Urkunden Meldung geschieht, Rub. 52. f. 2. n. 3., ist ein Weltpriester, Namens Ulrich Koll, im Jahre 1453 dessen Schwester Agnes Ainfaltin einen von ihm ererbten Weingarten bei Winden, der Langweingarten genannt, dem Stifte um 32 Pfund Pfennige verkaufte. In der Visitations-Urkunde vom 5. September 1642, Rub. 52. f. 3. n. 2. sagt der Abt Michael II. ausdrücklich, daß diese Pfarre dem Stifte Heiligenkreuz inkorporirt seye, daß aber die Gemeinde verpflichtet sey, alle Baulichkeiten bei Kirche und Pfarrhof zu bestreiten. In der Corona officialium Sanctae Crucis fängt die ununterbrochene Reihe der hiesigen Pfarrer aus dem Stifte Heiligenkreuz mit dem Jahre 1616 an; von diesem Jahre bis zum Jahre 1700 waren hier 25 Pfarrer; von denen im Jahre 1683 Wolfgang Sieber das Unglück hatte, auf seiner Flucht vor den Türken zu Königshofen durch eine Pulver-Explosion stark beschädigt zu werden, so daß er an den Folgen zu Bruck an der Leitha starb. Aus den

Inventarien von den Jahren 1595, 1615, 1638, 1666, 1688, 1710 und 1717. Rub. 52. f. 3. n. 5. ersieht man, daß zum Pfarrhofe und zur Kirche 67 Pfund Weingärten, 40 Joch Aecker, 20 Wiesmaden, dann 8 zehendbare Unterthanen und ein Wald gehört haben, und die Gemeinde dem Pfarrer jährlich 24 Gulden gereicht habe. Jetzt bezieht der Pfarrer seinen Unterhalt von der Stoll-gebühr, einigen Grundstücken und Zehenden, und den Beiträgen der Ortsherrschaft. Im Jahre 1833 ließ der jetzige Herr Stiftsabt, aus gnädiger Rücksicht auf die Bitte der Gemeinde, die Kirche von innen und außen ausbessern und verschönern.

# Podersdorf.

Ein Dorf, hart am südlichen Ufer des Neusiedler-Sees im Wieselburger-Komitate, zwischen den Ortschaften Gols, Minchhofen und Frauenkirchen. Die Bewohner nähren sich vom Ackerbau, Viehzucht und einigem Weinbau; auch vom Verkaufe von Schmalz, Federvieh und Fischen aus dem Neusiedler-See, und den nahe gelegenen kleineren Seen oder sogenannten Laken. Auch der röthliche Sand, den hier der Neusiedler-See auswirft, wird häufig als Streusand nach Wien geführt. Die Gemeinde hat beträchtliche Waiden und Grundstücke im Bezirke der ehemaligen Dörfer, welche gleichfalls dem Stifte gehörten, Katzendorf, Vogldorf und Leendorf, welche aber theils von dem Wasser des austretenden Neusiedler-Sees bedeckt, theils von den Türken zerstört und nicht wieder erbaut worden sind. Die Bewohner sind alle katholischer

Religion, und das Stift Heiligenkreuz ist Grund- und Orts-Obrigkeit, besitzt hier auch das Bergrecht, und ist Patron der Pfarre. Der Ort Vogldorf wurde dem Stifte Heiligenkreuz im Jahre 1314 vom Palatin Johannes geschenkt. Rub. 53. f. 10. n. 4. Den Ort Leendorf erhielt das Stift zur Hälfte im Jahre 1359 von Johannes Aykas von Ivanch um 40 Talente Wiener-Pfennige. Rub. 53. f. 8. n. 4., den übrigen Theil des Ortes aber im Jahre 1421 von Dominikus, dem Sohne des Johann von Leansok oder Togenfelde, um 40 große Pfunde, jedes Pfund zu 240 Denar neuer Kurrent-Münze gerechnet. Rub. 53. f. 8. n. 2. Beide Ortschaften scheinen noch im Jahre 1554 bestanden zu haben, laut einer Specification ihrer Zubehör und Einkünfte. Rub. 53. f. 6. n. 12. Der Besitz von Vogldorf wurde dem Stifte vom Könige Karl im Jahre 1317 bestätigt. Wegen den Grenzen entstanden später mit den benachbarten Herrschaften und Gemeinden viele Streitigkeiten, die nicht immer zu Gunsten des Stiftes entschieden wurden. Der Zehend von Vogldorf gehörte dem Bischofe von Rab, der Bischof Nikolaus trat ihn aber im Jahre 1325 an den Bru-

der Herzo, Verwalter (magister) des Stiftes zu Minchhofen (in novo praedio) auf ewige Zeiten ab, mit der Bedingniß, daß dafür vom Stifte jährlich am St. Georgstage zwei Mark Silber bezahlt werden sollen. Rub. 53. f. 10. n. 5. Der Ort Podersdorf wurde dem Stifte vom Könige Karl im Jahre 1317 geschenkt. Rub. 49. f. 12. n. 2. und Rub. 53. f. 1. n. 1. Schon im vorhergehenden Jahre 1316 hatte ein Magister Andreas für das Seelenheil seines Bruders Nikolaus dem Stifte seine Besitzung in Podersdorf geschenkt. Rub. 53. f. 1. n. 2. Der Ort Podersdorf erhielt das Fischrecht im Neusiedler = See und den angränzenden Laken, Zusee und Allsee genannt, so wie verschiedene andere Privilegien und Freiheiten gleich den übrigen Besitzungen des Stiftes in Ungarn zu verschiedenen Zeiten von den Königen Bela, Stephan, Ladislaus, Andreas, welche zwar mehrmals bestritten wurden, aber doch immer bis auf die neueren Zeiten von dem Stifte behauptet, und von den Landesfürsten bestätigt wurden. Das Zehendrecht übt das Bisthum Rab, jedoch nur von den Hausgründen, Rub. 50. f. 1. n. 21, welches denselben zu verschiedenen Zeiten in Pacht verließ; der

16. Theil davon aber gebührte von jeher dem Pfarrer, Rubr. 53. fasc. 2. n. 8, obschon ihm derselbe mehrmalen widerrechtlich entzogen wurde, wie z. B. im Jahre 1649 von dem Bestand-Inhaber Grafen Stephan Zichy, welcher statt der Gebühr dem Pfarrer nur den ganzen Zehend von einem einzigen Bauern geben wollte. Im Jahre 1427 kaufte der Abt Johann einen Theil des Zehends um 2 Mark Silber vom Bischofe von Rab, Klemens. Rub. 53. fasc. 3. n. 1.

Schon im Jahre 1359 hatte Bischof Kolomann von Rab, seinen ganzen Zehend in Podersdorf dem Stifte geschenkt, Rubr. 53. fasc. 3. n. 1. Aber dieses Recht des Stiftes wurde immer bestritten und nicht anerkannt; ja im Jahre 1453 wurde der Ort Podersdorf sogar des Zehends wegen, vom Bischofe von Rab, Augustin, mit dem kirchlichen Interdikt belegt; so daß sogar der König Ladislaus ein eigenes Edikt wegen Aufhebung dieses Interdiktes erließ. Rubr. 53. fasc. 3. n. 1. Später nahm das Stift diesen Zehend mehrmalen in Pacht; z. B. im Jahre 1537 um 400 Gulden. Im Jahre 1618 um 280 ungarische Thaler. Im Jahre 1638 um 700 Gulden; im Jahre 1676 um 900 Gulden,

meistentheils aber um 800 Gulden jährlich. Von den übrigen Schicksalen des Ortes ist wenig bekannt; er theilte sie mit den übrigen benachbarten Ortschaften; insbesondere ist der Ort auch von den Türken zerstört, und dann wieder erbaut worden; der Abt Klemens gab den Bewohnern zu diesem Zwecke zur Wiedererbauung 800 Gulden. Rub. 53. f. 7. n. 2.

Die rebellischen Ungarn begehrten im Jahre 1705 von Podersdorf 300 Gulden Kontribution. Rubr. 50. fasc. 10. n. 8.

Als die Türken im Jahre 1683 nach Podersdorf kamen, flüchteten sich Viele Bewohner in die Kirche und auf den Thurm; bei der entstandenen Feuersbrunst verbrannten aber davon 19 Personen. Mehrere wollten sich durch Schwimmen in den See retten; es ertranken aber 10 davon; gefangen und getödtet wurden 106; die meisten hatten sich nach Oesterreich in die Veste Trautmansdorf geflüchtet; davon starben aber dort 21; und bald nach ihrer Zurückkunft an den Folgen des Schreckens und der Noth auch 21. Auch die Pest wüthete hier öfters; so starben hier im Jahre 1713 an der Pest 120 Personen, darunter 67 Erwachsene. R. 53. f. 2. n. 5.

Der Abt Johann war im Jahre 1534 genöthigt, den Ort Podersdorf eben so, wie alle übrigen Besitzungen des Stiftes in Ungarn zu veräußern, und zwar um 4000 Gulden an Georg, Jakob und Remigius von Stampp. R. 48. fasc. 1. n. 2. Das Stift bekam aber bald wieder den Besitz zurück.

Im Jahre 1554 wurde von Wolfgang Kirchhofer, Stadtrichter zu Pruck, Rubr. 50. fasc. 2. n. 21., der Ort Podersdorf beschrieben, und gesagt: I. Zu Podersdorf sind 50 Holden, dem Kloster Heiligenkreuz dienend, mit 18 fl. 7 kr. 6 dr. 2. Zuseen, deren einer die Gapl genannt, der andere die Waidlaken. Item die Thatler-Rusen oberhalb des Dorfes, und die Weißlaken unterhalb des Dorfs, so einen Wurf hat. Item ein See, der Stälmazickl genannt. Item 8 Segenwurf in der Herren See. Item hat das Kloster eine freie Segen im ganzen Altsee seines Gefallens, das ganze Jahr zu führen. 3. Die Obrigkeit daselbst, und Sterbhaupt. 4. Im Weingebirg, Altenberg genannt, sind 129 Viertel Ueberländ-Weingärten, deren jedes, dient ¼ Urn Bergmaß, und hat der Berg-Eimer 48 Pint, mit-

hin macht das Viertl 12 Pint, ungarischen Maß; bringt in Allem 46 Urn ungarischen großen Maß. Der Bischof von Rab hat davon nicht einen Zehend zu nehmen, sondern nur was zu die behausten Güter gehört; bemeldete Weingärten aber sind Ueberländ; auch ist die Possess vorhanden. — II. Zu Katzendorf, so öd, haben die Podersdorfer ihre Waid, so ihnen umsonst überlassen; die aber jährlich um 10 Gulden kann genossen und verlassen werden. Katzendorf oder Machkad wurde unter dem Abte Jakob im Jahre 1330 von Andreas von Raika oder Rakendorf, dem Stifte für eine Begräbnißstätte geschenkt. Rubr. 48. fasc. 5. n. 6. Derselbe verkaufte auch im Jahre 1347 an den Abt Leopold, um 50 Talente Wiener-Pfennige, seine Besitzung Pechlen oder Furchendorf, zwischen Minchhofen und Zurndorf. Rub. 48. fasc. 5. n. 12. III. Zu Michldorf, so ebenfalls öd, und von dem Kloster gekommen, und die Pamhacker in Gebrauch haben, und verlassen es, ihres Gefallens, andern Nachbarn zur Waid, kann ersucht werden. IV. Zu Leendorf, so auch öd, und haben selbes beide Gemeinden, Podersdorf und Minchhofen in Gebrauch; geben derzeit jährlich 36 Gulden; doch

kanns die Herrschaft nach Gefallen verlassen, da die Unterthanen solches auch weiters und den Ochsenhändlern verlassen; soll jährlich auf 50 Pfund Denar benannt werden. — In Hinsicht des Zehends heißt es auch unter andern: Zu Podersdorf ist der Pfarrhof mit 2 Joch oder 4 Viertl Weingärten frei, wie auch die Zech, so zur Kirchen gehört, mit 3 Viertl, oder 1 Joch 1 Viertl frei. —

Was die Pfarre und die Kirche anbelangt, weiß man von ihrer Entstehung nichts Gewisses. Aus den Visitationsberichten des Abtes Michael II. vom Jahre 1641, 1652 und 1656, Rubr. 53. fasc. 2. n. 7, ersieht man: daß die Kirche zu Ehren des heiligen Johann des Täufers, und der heiligen Katharina geweiht worden, und daß die Pfarre dem Stifte Heiligenkreuz inkorporirt seye.

Die Pfarre wurde wahrscheinlich Anfangs mit Weltpriestern besetzt; denn es ist noch ein Brief der Gemeinde vorhanden, vom Jahre 1577, Rub. 53. fasc. 7. n. 4, worin die Gemeinde dem Abte Udalrik anzeigt, daß sie sich um einen Weltpriester zur Pfarre umgesehen, und ihm auch die Pfarre zuge-

sagt haben, wenn es dem Herrn Abten so gefällig seyn wird.

In der Corona officialium Sanctae Crucis fängt die ununterbrochene Reihe der hiesigen Seelsorger mit dem Jahre 1607 an; der erste war Hieronymus Wochner, Profeß des Stiftes Wiplingen in Schwaben, der bis zum Jahre 1619 hier war; sein Nachfolger war Johann König, Profeß des Stiftes Hohenfurth in Böhmen. Dieser hatte das Unglück, daß er, als er im Juli 1621 von Podersdorf nach Minchhofen ritt, um daselbst zwei Leichenbegängnisse zu halten, von den rebellischen Truppen des Grafen Bathyány gefangen genommen, und in das feste Schloß Gissing abgeführt wurde. Daraus ersieht man, daß der Pfarrer zu Podersdorf zugleich auch die Seelsorge zu Minchhofen zu versehen hatte. Bis zum Jahre 1622 blieb dann, der Kriegs-Unruhen wegen, die Pfarre unbesetzt. Dann wurde sie wieder von Stiftsgeistlichen besetzt. Im Jahre 1683 am 2. Juli verließ Georg Strobl diese Pfarre der Türken wegen; sie wurde dann bis zum Jahre 1689 von den P. P. Franziskanern zu Fraukirchen versehen. Am 5. April 1689 kam wieder ein Stiftsgeistlicher

hieher; und seitdem sind hier immer Stiftspriester von Heiligenkreuz. Vom Jahre 1607 bis 1700 waren hier 30 Pfarrer. Im Jahre 1828 ließ der jetzige Herr Stiftsabt, Franz Xaver, den Pfarrhof ganz neu erbauen.

Am 20. August 1834 hatte der Ort das Unglück, daß er ganz abbrannte, nämlich 70 Häuser sammt Kirche, Pfarrhof und Schulhaus.

# Minchhofen.

Ein Dorf mit einem herrschaftlichen Schloße und einer Meierei und Schäferei; an der Straße von Neusiedl am See, nach Wieselburg, zwischen den Ortschaften Gols, Halbthurn, Frauenkirchen und Podersdorf gelegen.

Die frühere Benennung dieses Ortes war Leginthon oder Neu-Aigen, Novum praedium; und es wohnten Kroaten, Bysseni, in dieser Gegend; es wurde aber diese Benennung in den jetzigen Namen Minchhofen, Aula monachorum, Barátfalva, umgeändert, als der König Andreas II. im Jahre 1217 diesen Ort dem Stifte Heiligenkreuz schenkte, Rubr. 50. fasc. 1. n. 1, auch demselben mehrere Privilegien ertheilte, die von den nachfolgenden Königen bestätiget wurden. Das Stift besaß nun den Ort ununterbrochen bis zum Jahre 1554. In der Beschreibung von

Minchhofen im Jahre 1554, Rubr. 50. fasc. 10. n. 2, wird gesagt: Das Dorf Minchhofen hat 30 gestiftete Häuser, die zu Lichtmeß, Georgi, Jakobi und Michaeli sämmtlich 20 Gulden 15 Denar dienen. Item hat das Kloster allda Traidt klein und großen Zehend zu Feld und zu Dorf, so ein Jahr in das andere 32 Muth Traids tragt, neben dem Hühner = Gäns = Lämmer = und Käs = Zehend.

Der Hof Minchhofen hat in angehörigen Aeckern bei 300 Joch, und auf selben den Zehend. Item die zugehörigen Wiesen bei 60 Tagwerk. Item eine Holzleuten, so precario der Gemeinde und revocabiliter überlassen worden. Item ein Weingebirg, die Rotenbüchl, wo 62 Viertl gebaute Weingärten, von denen man zu diesen Hof das 9te und den Zehend nimmt; bei 50 Viertl sind hier noch öde und unbebaut. Item 2 Weingebirg im Forderberg und in Gämer bei 200 Viertl, die anno 1529 durchaus Weingärten gewesen, und von denen allen das 9te und Zehend zum Hof gehört. Item ein Gebirg in Neunberg, wo 50 gebaute Viertl, von welchen man auch das 9te und Zehend gehabt, auch noch hätte, wenn es nicht von dem Grafen von Pösing mit Gewalt in die

Herrschaft Altenburg zum Halbthurn von dem Kloster entzogen wäre. Desgleichen auch ein ödes Dorf, Mühldorf, mit seiner Zugehörung, so Wiesmad ist. Item dieser Hof cum appertinentiis und richtigen Gründen; mag jährlich wenigstens in die 50 Gulden genossen, oder um so viel verlassen werden. Ferner heißt es auch allda: Vogldorf ist ein ödes Dorf, und lauter Wiesmad, haben die Minchhofer Unterthanen zu Gebrauch, und etliche 100 Joch Aecker daraus gemacht; das Uebrige brauchen sie zur Weid, und verlaßen es zu Zeiten auch andern, die man jährlich in die 20 Gulden genießen mag.«

Im Jahre 1553, am 4. April, schrieb der Kaiser Maximilian II. einen eigenhändigen Brief von Gräz an den Abt Konrad, Rubr. 50. fasc. 1. n. 8. worin er ihm anzeigte, daß er zu Halbthurn eine Stütterei errichten wolle; da aber die dazu nöthigen Gebäude noch nicht vollendet, möge der Abt einstweilen die Pferde über Nacht, damit sie vor den Wölfen geschützt seyen, entweder in seinem Hofe zu Minchhofen, oder in einem Bauernhause einstellen lassen. — Am 20. August 1554, Rub. 5. f. 1. n. 7., schrieb der Kaiser Ferdinand I. an den Abt

Konrad, daß er für die Ueberlassung des Minchhofner Hofes zur Stutterei seines königlichen Sohnes Maximilian II. jährlich 20 Gulden 15 Kreuzer und 32 Muth Korn erhalten solle, bis er mit andern Gütern einen Ersatz erhalten würde.

Im Jahre 1555, Rub. 50. f. 1. n. 23, reichte Abt Konrad ein Memoriale an den König Maximilian II. ein, worin er bath, daß seinem Stifte zum Ersatz für Minchhofen entweder Gumpoldskirchen mit dem Bergrechte und Weingärten allda; oder Lassee jenseits der Donau in Oestreich sammt dem Zehend und Zubehör übergeben werde. Die N. Oe. Kammerräthe erstatteten aber hierüber ihr Gutachten abschlägig, und es erfolgte der Bescheid: daß S. kais. Majestät die Weingärten und das Bergrecht zu Gumpoldskirchen darum von den Petschacherischen Erben an sich gelöset haben, damit der gute Gumpoldskirchner-Gebirgswein zu Ihrer Majestät Hofhaltung auszuspeisen gebraucht werde; das Dorf Lassee mit den zugehörigen Unterthanen sey dem Vicedom einverleibt, und der Zehend gehöre in das Hospital; es seyen also zur Auswechslung keine österreichischen Kammergüter, sondern ungarische zu bestimmen. So verblieb das Gestütt in

Minchhofen, und dieses ganze Gut wurde dazu benützt, ohne daß das Stift davon irgend einen Genuß, oder einen Schaden=Ersatz erlangen konnte; ungeachtet die Aebte Konrad, Johann, Paul, Christoph, Michael und Klemens vom Jahre 1553 bis 1674 unermüdet darum ansuchten. Rub. 50. f. 1. n. 22. Ja im Jahre 1648, Prag, am 15. Mai, wurde sogar dem Palatin, Grafen Draskovicz, der Ort und die Herrschaft Minchhofen mit dem Schloße Rhadschin daselbst sammt Zubehör, sobald die Stutterei davon entfernt seyn würde, sammt der Grafschaft Altenburg pfandweise versetzt. Rub. 50. f. 1. n. 24. Die Bewohner von Minchhofen mußten auch wegen diesem Gestütte manche Unbilden ausstehen; so beklagte sich Abt Johann am 9. September 1596, Rub. 50. f. 10. n. 1, beim Oberststallmeister, Grafen von Fürstenberg, daß der Vorsteher des kaiserlichen Gestüttes in Minchhofen, welcher der protestantischen Lehre zugethan seye, und Paygel heiße, die Unterthanen daselbst aus Religionshaß vielfach verfolge und plage, und in ihren Religionsübungen hindere und störe. Eben so beschwert sich Abt Michael den 2. August 1646, Rub. 50. f. 3. n. 1, bei dem Kaiser, so wie bei dem

Apostolischen Nuntius, Camillo Melzi, und bei dem Bischofe von Rab, Georg Draskovicz, daß Vinzenz Kitzi, Vorsteher (magister) des kaiserlichen Gestüttes zu Minchhofen, den Ortspfarrer und Stiftsprofessen, Ferdinand Wattinger, öffentlich und geheim beschimpft und mißhandelt habe; ja daß er sogar mit mehreren Gefährten in dessen Wohnzimmer gekommen, und ihn beschimpft, und mit Fäusten und Prügeln im Angesicht und am ganzen Körper so mißhandelt habe, daß ihm ein Fuß gebrochen und mehrere Vorderzähne ausgeschlagen wurden. Es wurde hierauf von dem Oberststallmeister, Graf von Wallenstein, eine Untersuchung gepflogen, und der Thäter zu einer Arreststrafe verurtheilt. Endlich wurde am 23. September 1652 das ganze Gestütt, welches aus 74 Stück Pferden bestand, Rub. 50. f. 4. n. 2, nach Prag abgeführt. Rub. 50. f. 2. n. 6. Dadurch kam aber das Stift noch nicht in den Besitz seines rechtmäßigen Eigenthums, indem die verwitwete Gräfin von Draskovicz sogleich durch Husaren das Thor besetzen, und in den herrschaftlichen Hof Musketiers legen ließ, obwohl von Seite des Stifts dagegen protestirt wurde. Der Kaiser Ferdinand III.

ertheilte daher den Befehl, daß die ganze Sache durch den Kammerprokurator untersucht werden solle, und daß der Herr Abt authentisch beweisen solle, daß er rechtmäßiger Eigenthümer von Minchhofen und dem dabei befindlichen Dorfe Rhadschin seye. Es entstand darüber ein langwieriger Proceß, während welchem der Abt Michael starb. Unter seinem Nachfolger, Abt Klemens, wurde endlich unter dem Vorsitze des Grafen Helmhart von Weissenwolf am 27. August 1659 zu Minchhofen eine Kommission abgehalten, und der Hof dem Stifte zugesprochen und übergeben. In Hinsicht der dazu gehörigen Grundstücke aber erhoben sich Streitigkeiten, und die Draskowitzischen Erben machten die Sache bei dem eben versammelten Landtage anhängig; wo man dieses als ein Landes-gravamen ansah, und sich besonders darüber beschwerte, daß deutsche Kommissäre während des Landtages diese Sache vermitteln und entscheiden wollten; daher entschloß sich der Abt Klemens mit den Draskowitzischen Erben einen Vergleich zu machen; daß nämlich, so lange sie die Grafschaft Ungarisch-Altenburg pfandweise inne haben würden, sie auch im Genusse dessen verbleiben sollten, was sie zu Minchhofen in

Besitz genommen; sobald sie aber die Grafschaft abtreten würden, solle auch alles zu Minchhofen und Rhadschin Gehörige, dem Stifte zurückgestellt werden. Er reichte auch dieserwegen ein eigenes Memoriale beim Kaiser ein. Als nun der Graf Nikolaus Draskowitsch die Grafschaft Altenburg den dazu ernannten kaiserlichen Kommissären Herrn von Hohenfeld und Herrn von Selb übergab, entschloß sich Abt Klemens zur gänzlichen Abfertigung des Grafen Draskowitsch, jene 5000 Gulden, die dieser wegen Altenburg pfandweise der Hofkammer dargeliehen hatte, derselben selbst vorzustrecken, und dem Grafen Draskowitsch auszubezahlen, wofür ihm der Zehend an Wein, Getreide und Haber von Gols, dann der Zehend auf den Rhadschin= und Halbthurmer=Feldern auf 10 Jahre zugesagt wurde. Ferner gab er dem Grafen für das Gebäude und Melioration im Sickischen Hofe 2000 Gulden; wofür ihm am 11. Juli 1672 der übrige halbe Zehend des Dorfes Minchhofen, dann der Schranken und der Sikische Hof, und das ganze Dorf Rhadschin als Eigenthum wieder übergeben wurde. Rub. 50. f. 9. n. 9. Dieser Vertrag wurde vom Kaiser am 1. Februar 1676 bestätigt,

Rub. 50. f. 9. n. 17; und so kam das Stift wieder in den vollständigen Besitz des Gutes Minchhofen, welches es noch bis jetzt genießt. Der Ort hatte noch manche andere Schicksale auszustehen. Im Jahre 1620 beklagt Abt Christoph, daß die Bethlen Gabor, Tampirischen Kriegsleute und Georg Sickh die Unterthanen zu Minchhofen, Podersdorf und Winden äußerst gequält und spolirt haben, so daß Einige vor Hunger und Kummer gestorben sind. Rub. 48. f. 11. n. 11. Im Jahre 1678, den 12. Jänner, kamen von der Rabau 100 Husaren, und plünderten die Juden zu Minchhofen, wobei 4 tödtlich verwundet wurden, und ein Schaden von 6000 Gulden verursacht wurde. Um fernere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, mußten sich dann auf Befehl des Abts Klemens alle Juden von Minchhofen für immer entfernen. Rub. 50. f. 5. Im Jahre 1683 wurde der Ort von den Türken verwüstet; und zur Wiedererbauung der Häuser gab der Abt Klemens der Gemeinde im Jahre 1684 die Summe von 1104 Gulden. Rub. 50. f. 10. n. 5. Es wurden 52 Personen von den Türken getödtet und gefangen, 46 starben zu Trautmannsdorf und 93 später. Rub. 49. f. 9. n. 9. Im Jahre 1705

am 26. Februar forderten die Rebellen von dem Orte Minchhofen 150 Gulden Kontribution. Uebrigens sind die Bewohner alle der katholischen Religion, zugethan und nähren sich vom Weinbau, Ackerbau und Viehzucht. Wann die hiesige Pfarre errichtet und die Pfarrkirche erbaut worden seye, ist nicht bekannt. Aus dem Visitationsberichte des Abt Michael vom Jahre 1642 erhellet, daß die Pfarre dem Stifte inkorporirt, und die Kirche zu Ehren der Erhöhung des heiligen Kreuzes erbaut seye; sie steht im Hofe des Schloßes an dasselbe angebaut, und hat nebst dem Hochaltare 2 Seitenaltäre. Die Kirche hatte auch eigene Weingärten und Grundstücke, und die Gemeinde machte am 16. Oktober 1622 einen Vertrag, daß sie dem Pfarrer jährlich 15 Eimer Wein, und 87 Gulden 4 Kreuzer Geld geben wolle, und jedes Haus 1 Metzen Getreide und Haber; auch wollen sie 5 Joch Getreide und 5 Joch Haber anbauen. Rub. 50. f. 9. n. 5. Früher versahen die Pfarrer von Podersdorf zugleich Minchhofen; seit dem Jahre 1690 hatte Minchhofen einen eigenen Pfarrer vom Stifte. Jetzt sind 2 Stiftsgeistliche hier, deren einer die Wirthschaft, der andere die Pfarre besorgt.

# Stift und Herrschaft Sankt Gotthardt.

Sankt Gotthardt, ein Stift des Zisterzienser-Ordens, mit einem dabei gelegenen Marktflecken im Eisenburger-Komitate und der Diözese von Steinamanger, 20 Meilen von Wien, 8 Meilen von Gräz, 4 Meilen von Rackerspurg, 2 Meilen von Fürstenfeld in Steiermark, dann 3 Meilen von Körmend, und 6 Meilen von Steinamanger entfernt, am Zusammenflusse des Rab- und Lafnitz-flußes, deren Ueberschwemmungen hier oft großen Schaden verursachen, und deren ersterer unweit Grätz in Steiermark entspringt, und von Fering bis St. Gotthardt ein schönes Thal durchfließt, welches von demselben den Namen des Rabthales erhalten hat; die Lafnitz kommt gleichfalls aus Steiermark aus der Gegend von Fürstenfeld, und durchfließt bis St. Gotthardt, wo sie in den Rabfluß fällt, ein angenehmes Thal; beide Thäler vereini-

gen sich bei St. Gotthardt, und bilden dann eine Ebene, die sich über Körmend und Steinamanger bis Güns erstreckt, welche in derselben Richtung bis Körmend der Rabfluß durchfließt.

Die Berge dieser Gegend, die sich an die hohen steiermärkischen Gebirge anschließen, sind nicht hoch, und vielmehr Hügel und sanfte Anhöhen zu nennen, und theils mit Weinbergen und Aeckern, theils mit Wäldern von Eichen, Laub-, und Nadelholz bedeckt. Der Weinbau ist in dieser Gegend beträchtlich, besonders ist der Wein von Schlößl und Krieselstein berühmt, weil er eine Aehnlichkeit mit den besten Oesterreicher-Gebirgsweinen hat. Es ist hier größtentheils Lehmboden, und es sind wenige Steine zu finden; Weizen, Korn und Haber gedeiht hier vortrefflich, auch Kartoffel, Gerste, Kukuruz, Garten- und Hülsenfrüchte, Hirse, Hanf und Tabak werden hier gebaut, auch Klee und andere Futterkräuter trifft man nicht selten.

Die Viehzucht, sowohl an Federvieh als an Schweinen, Horn- und Rindvieh ist nicht unbeträchtlich; besonders wird dieselbe von dem Stifte in seinen zwei Meierhöfen zu St. Gotthardt und zu Hussaß ansehnlich betrieben; daselbst ist auch

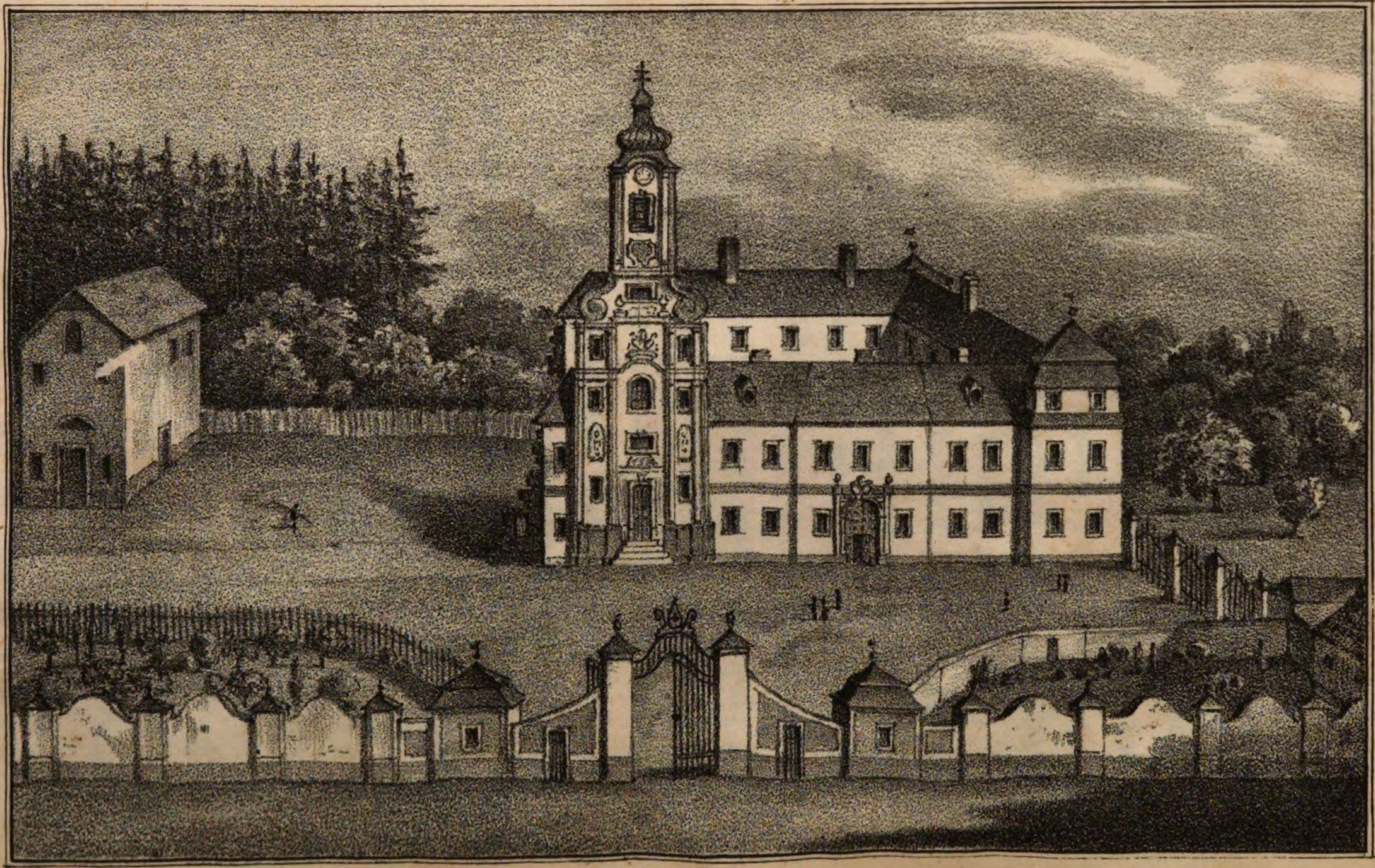
eine bedeutende Schafzucht. Auch die Obstkultur wird nicht vernachläßigt; das Stift besitzt in seiner Nähe zwei Gärten, in welchen viele Obstbäume gepflanzt sind; der eine ist beim Meierhofe, wo reihenweise die schönsten Aepfel-, Birn- und Zwetschkenbäume stehen; der andere ist beim Stiftsgebäude als Küchen-, Obst- und Ziergarten, mit einem großen Glashause, in welchem sich eine beträchtliche Orangerie befindet, und wo unter andern auch Ananas erzeugt werden.

Am Rabflusse ist zu St. Gotthardt eine Sägemühle mit einer Mahlmühle von 8 Gängen; und zu Schrietling eine Mahlmühle von 10 Gängen, und eine Sägemühle, die der Stiftsherrschaft eigenthümlich gehören. Bis zu Letzterer ließ der Abt Nikolaus mit Bewilligung des Komitates, von St. Gotthardt aus einen eigenen Kanal ziehen, um den reißenden Zerstörungen des Rabflußes vorzubeugen. Diese Stiftsherrschaft hat im Umfange, bei 4 Stunden in der Länge, und bei 4 Stunden in der Breite, und enthält 28 Ortschaften und gränzt von einer Seite an Steiermark, und von der andern in Ungarn an die Besitzungen der Fürsten und Grafen Bathyáni und anderer Edelleute; sie ist auch

arrondirt, so daß in ihrem Bezirke kein Edelmann irgend eine Besitzung hat; es sind auch hier weder Juden noch andere Religions = Verwandte ansäßig; denn die Bewohner sind alle der katholischen Religion zugethan; nur in einem Dorfe leben 5 protestantische Familien. Die Bewohner sind von drei Nationen, nämlich: Deutsche, die von hier bis Gins und Oedenburg an der steiermärkischen Gränze wohnend, auch Hienzen genannt werden; und einen, dem Steiermärkischen verwandten Dialekt sprechen; dann Ungarn und Wenden, unvermischt in ihren Ortschaften wohnend; sie ernähren sich vom Weinbau, Ackerbau und Viehzucht. Im Markte St. Gotthardt, wo größtentheils Deutsche wohnen, sind auch mehrere Handwerker und zwei vermischte Waren-Handlungen, nebst zwei, dem Stifte gehörigen Gasthäusern und einer Vieh = und Brücken-Mauth, die gleichfalls dem Stifte gehört.

Der Markt St. Gotthardt hat auch das Privilegium zur Abhaltung eines Wochen = Marktes, und 8 Jahrmärkte, nämlich: in den 4 Quatember-Wochen, dann in der Charwoche, am Tage Philippi und Jakobi, Maria Magdalena und Lukas. Diese Märkte werden häufig besucht; und dieses Privile-

gium wurde vom Kaiser Karl VI. im Jahre 1736 bestätigt. Das Stift bezieht, vermög diesem nämlichen Privilegium, das Marktgeld, (census nundinales, Helpencz). Archiv. San Cruc. fasc. 11. Rubr. 47. n. 7. Auch bezieht dasselbe ein Mauthgeld zu St. Gotthardt und zu Schrietling, Cseretnek; wofür es die nach Körmend führende Straße von St. Gotthardt, und die zu Schrietling über die Rab führende Brücke; eben so zu St. Gotthardt, die Brücke über den Rabfluß an der Straße nach Mogersdorf und in das Rabthal; ferner die Brücke über den Lafnitzfluß an der zur nächsten, jenseits der Rab eine halbe Stunde entfernten Poststation Heiligenkreuz, Szent Keresztur, führenden Straße, immer in gutem Stande zu erhalten hat. Die Herrschaft bezieht auch den Zehend und die übrigen gesetzlichen Gaben von den Unterthanen, so wie beträchtliche Robothleistungen. Auch die Jagdbarkeit ist ganz der Herrschaft gehörig; es gibt hier Wölfe, Füchse, Rehe, Hasen, Rephühner, Schnepfen und Grammets-Vögel; der Rab- und Lafnitzfluß liefern gute Fische, Schaiden, Hechten und Karpfen. — Das Stiftsgebäude und die anstoßende Kirche sind von dem Markte durch eine



STIFT ST. GOTTHARDT IN UNGARN.

Mauer abgesondert, in deren Mitte das mit einem eisernen Gitter versehene Einfahrtsthor in den Vorhof führt, wie die hier beigefügte Abbildung weiset. Das Stiftsgebäude bildet ein reguläres Viereck, wo zu ebener Erde die Kanzlei, einige Wohnzimmer für die Diener des Hauses, dann die Vorrathskammern, die Küche und das Refektorium sind; unter der Erde sind geräumige Keller; im ersten Stockwerke sind die Wohnungen des P. Priors, dann die Abtei, wo sehenswerthe Gemälde von Dorfmeister die Wände zieren, und die Schlachten bei Mohacz und bei St. Gotthardt, dann die Übergabe und Vereinigung des Stiftes St. Gotthardt mit dem Stifte Heiligenkreuz, und die Gründung des philosophischen Studiums zu Steinamanger vorstellen. Dann sind hier noch die Wohnzimmer für die Stiftsgeistlichen und für Gäste, der Billard- und Bibliotheksaal, in welchem letztern sich einige tausend Bücher befinden, und an der Kirche zu beiden Seiten zwei Oratorien. Es war der Antrag, an das erste bestehende in gleicher Form ein zweites Gebäude anzuschließen; ein Verbindungsgang ist wirklich vollendet, und von dem Übrigen die Grundfeste gelegt worden, so daß dann die Kirche in Mitte der

Fronte des Stiftsgebäudes gestanden wäre; aber der Zeitumstände wegen unterblieb bis jetzt die Fortsetzung dieses Baues. An der Seite dieses Verbindungsganges in der Nähe der Sakristei befindet sich die Gruft, wo die Leichname der Stiftsgeistlichen beigesetzt wurden, die aber jetzt in dem gemeinschaftlichen Leichenhofe begraben werden, der jenseits des Rabflusses unweit der Mühle ist, und wo sich auch eine kleine Kapelle befindet, die von dem von St. Gotthardt gebürtigen Stiftsgeistlichen Gotthardt Eberl erbaut wurde. Dem Verbindungsgange gegenüber steht ein altes Gebäude, welches jetzt zur Werkstätte für die Binder, und zur Kornkammer oder Kasten benützt wird; es war dieses eine Kirche, welche Georg Széchény im Jahre 1576 erbauen ließ, und wo der Gottesdienst gehalten wurde, bis die jetzige Kirche vollendet war. Archiv. Rubr. 47. fasc. 23. n. 4. Es hat 87 Schuh in der Länge, 28 Schuh in der Breite, und 25 Schuh an Höhe. Da, wo jetzt das Stiftsgebäude mit der Kirche steht, war das ursprüngliche Stiftsgebäude und die Kirche, sehr solid von Quadersteinen erbaut; wie die von dem Baumeister Franz Anton Pilgram, im Jahre 1738, vorgenommene Unter-

suchung zeigte; es hatte die Form eines Viereckes, und die Kirche eine Kreuzesform, in der Länge 297 Schuh, und in der Breite 138 Schuh, daraus man auch auf die Höhe und Schönheit des ganzen Gebäudes schließen kann. Als aber, wie der Geschichtschreiber Isthvánfi erzählt, in den Botskajanischen Kriegs-Unruhen, einer seiner Anhänger, Georg Németh, zu wiederholtenmalen von Oedenburg vertrieben, in Verbindung mit den Türken und Tartaren das ganze Land verheerte, und von einer Seite in Oesterreich über Waltersdorf und Himberg bis in die Nähe von Wien vordrang; anderseits aber in Steiermark einfiel, und über die Flüsse Pinka, Lafnitz und Rab, bis in die Gegend von Fürstenfeld, Feldbach, Luttenberg und Rackerspurg streifte, und auf seinem Rückzuge auch St. Gotthardt bedrohte; wurde Tieffenbach, dem von Kaiser Ferdinand die Beschützung von St. Gotthardt aufgetragen war, von einem solchen panischen Schrecken ergriffen, daß er eilends die Flucht ergriff, und das ganze Stiftsgebäude mit der Kirche in die Luft sprengen ließ.

Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1748 zu bauen angefangen, und im Jahre 1764 vollendet;

und darauf feierlich eingeweiht. Das Stiftsgebäude wurde im Jahre 1740 angefangen, und im Jahre 1748 vollendet. Die Kirche ist 156 geometrische Schuhe lang, 38 Schuhe breit, und 87 Schuhe hoch; man tritt in dieselbe auf 3 breiten Stufen, die vor der Fronte und der Kirchenthüre angebracht sind; sie schließt sich an die linke Seite des Stiftsgebäudes an; und enthält sieben Altäre. Der Hochaltar enthält, nach dem Gebrauche des Zisterzienser-Ordens, das Bildniß der Himmelfahrt Mariens; zur rechten Seite desselben ist die geräumige Sakristei, zu welcher 2 Thüren führen; oberhalb an beiden Seiten, einander gegenüber, ist ein Oratorium angebracht, mit doppelten Fenstern; in jenem ober der Sakristei befindet sich auch ein Altar zum Messelesen und die Chorstühle für die Geistlichen; von jenem gegenüber ist der Eingang zur Kanzel, die von eingelegter Arbeit von Holz und zum Theil vergoldet sich außerhalb des Presbyteriums zwischen dem Hochaltare und dem ersten Altare der linken Seite befindet. Das Presbyterium oder die Abtheilung um den Hochaltar ist von dem übrigen Theile der Kirche durch ein Gitter von schwarzem Marmor abgesondert, der von der Gegend bei Leibnitz in

Steiermark hieher gebracht wurde. Die Seitenaltäre bilden Nischen, die von starken Pfeilern gestützt werden; der erste Altar zur rechten Seite hat das Bildniß des heiligen Joseph am Todbette; der zweite Altar auf eben dieser Seite die Bildnisse der heiligen Könige Ungarns Stephan, Ladislaus und Emerik. An der linken Seite hat der erste vordere Altar das Bildniß des heiligen Bernhard, und der zweite das Bildniß des heiligen Bischofs Gotthardt; zwei Altäre zunächst der Kirchenthüre haben die Statuen des heiligen Leonhard und Florian. Rückwärts ober dem Eingange zur Kirche befindet sich der geräumige Musik-Chor, worin 20 Chorstühle oder Stalla für die Geistlichen, dann eine schöne Orgel mit 23 Registern, vom Orgelbauer von Grätz, Ferdinand Schwarz, erbaut. Der Kirchthurm oberhalb diesem Chore an der Fronte der Kirche hat eine Höhe von 188 Fuß, ist solid von Quadersteinen erbaut, und an der Fronte mit den steinernen Statuen der heiligen Apostel Peter und Paul, dann des heiligen Benedikt und Bernhard geziert; der obere Theil ist mit Blech gedeckt; der Thurm enthält nebst einer Schlaguhr auch 4 Glocken. Die innere Höhe der Kirche ist in drei Kuppeln abgetheilt, die schöne Fresko-

Gemälde enthalten, von denen insbesondere das, der mittlern Kuppel, die triumphirende Kirche, und jenes der hintern Kuppel, die Schlacht des General Montekuckoli gegen die Türken bei St. Gotthardt vorstellt. Alle Gemälde dieser Kirche sind von dem Laienbruder des Stiftes, Mathias Gusner, gemahlen, und sind wirklich von künstlerischem Werthe; dieser war zu Allacht bei Heiligenkreuz am 7. September 1694 geboren, trat am 15. August 1727 zu Heiligenkreuz in den Orden, und starb zu St. Gotthardt am 7. März 1772. Die schönen Tischlerarbeiten in der Kirche und im Stifte verfertigte der Laienbruder des Stiftes, Kaspar Schrezenmayer, geboren zu Eschingen in Schwaben, im Jahre 1693; gestorben zu St. Gotthardt im Jahre 1782.

Auch die Bildhauerarbeiten wurden von einem Mitgliede des Stiftes (familiaris) Joseph Schnitzer, verfertiget; und so wurde die Kirche zu St. Gotthardt eine wahre Zierde des Stiftes und der Umgegend.

In geschichtlicher Hinsicht ist St. Gotthardt gleichfalls in mancher Beziehung merkwürdig. Dasselbe wurde vom Könige Bela III. im Jahre 1183 gestiftet, und mit Geistlichen aus dem Zisterzienserkloster Dreibrunnen, Trium fontium, in Frankreich besetzt. (Jongelinus notitia abbatiarum Cisterciensium; lib. 4. pag. 43; et Sartorius Bistertium Cistercium titul. 28. Theophili Heimb. Notitia historica de abbatia ad St. Gotthardum. pag. 34.) Nebst den Ortschaften, die noch dieser Stiftsherrschaft einverleibt sind, gehörten in früheren Zeiten Almás, im Szalader-Komitate, dann Szentivan und Saás mit einer Mühle, dann Bodog Aszonfalva, im Eisenburger-Komitate, ferner die Abtei Porno oder Bernau bei Güns, mit der Herrschaft Monyorokerék zum Stifte St. Gotthardt; wurden aber später durch verschiedene Verhältnisse von demselben getrennt. (Theoph. Heimb. abbat. S. Gotthardt. pag. 61—67.)

Der Pabst Lucius III. bestätigte im Jahre 1185 zu Verona die Stiftung von St. Gotthardt, und ertheilte demselben gleich den übrigen Klöstern des Zisterzienser-Ordens mehrere Freiheiten und Privilegien. Archiv. S. Cruc. Rubr. 56. fasc. 2.

Theoph. Heimb. pag. 40 — 43. Das Nämliche that Pabst Urban III. von Verona, im Jahre 1187, und Pabst Innozenz III. im Jahre 1214. Endlich Pabst Innozenz IV. im Jahre 1243.

Unter den Königen Ungarns ertheilte Ludwig I. im Jahre 1347 dem Stifte einen vorzüglichen Gnadenbrief. Archiv. S. Cruc. Rubr. 47. fasc. 30. n. 5. Auch im Generalkapitel zu Zisterz wurden mehrmalen die Freiheiten des Stiftes bestätigt und erweitert. Theophil. Heimb. pag. 47 — 55. Alles dieses wurde auch noch am Konzilium zu Basel im Jahre 1435 neuerdings bestätigt. Archiv. S. Cruc. Rubr. 56. fasc. 1. n. 4. Von der Zahl der frühern Aebte von St. Gotthardt kennen wir aus Urkunden nur 19. Der erste Abt wird in der Bestätigungsbulle des Pabstes Luzius III. mit dem Anfangsbuchstaben P. bezeichnet; er hieß also wahrscheinlich Peter oder Paul, und kam mit 12 Zisterziensern aus dem Kloster Dreibrunnen am 7. Oktober 1184 zu St. Gotthardt an; der 2. Abt hieß Stephan I. und kommt vor, Archiv. S. Cruc. Rubr. 47. fasc. 32. n. 4., in einer Urkunde, in welcher er bezeugt, daß er von dem Lateranensischen Konzilium den Auftrag erhalten habe, mit dem Abte Robert der Abtei Pilis

in der Benediktiner-Abtei Kapornik ein Reformationskapitel zu halten; welches er auch im Jahre 1217 vollzogen, und daselbst alles in guten Stand hergestellt habe. Der 3. kommt vor Roger, der im Jahre 1339 zum General-Visitator des Ordens in Ungarn gemacht wurde. 4. Peter, kommt in 2 Urkunden vor, vom Jahre 1371 bis 1376. Archiv. S. Cruc. Rub. 47. fasc. 31. n. 2. dein fasc. 27. n. 7. fasc. 31, 32 et seq. 5. Stephan II. verpfändete die Besitzungen des Stifts im Szalader-Komitate, wovon sein Nachfolger 6. Simon, in einer Urkunde vom Jahre 1381 Meldung machte. 7. Stephan III. verpachtete im Jahre 1389 eine Besitzung des Stiftes. 8. Paul ist aus 3 Urkunden vom Jahre 1406 bis 1412 bekannt. 9. Arnald, der Nachfolger Pauls, bis zum Jahre 1419; da er einen Auftrag vom Generalkapitel zu Zisterz erhielt, in Hinsicht der Abtei Zirz. 10. Achard wurde vom Ordens-General Johann VIII. im Jahre 1440 zum General-Vikar des Ordens in Ungarn ernannt. Die Aebte 11. Klaudus oder Klaudius. 12. Georg Darabos, aus der adeligen Familie Nadásd. 13. Paul; 14 Almann werden in einer Urkunde des Eisenburger-Kapitels vom Jahre 1528 als auf einander folgend erwähnt. Vom Abte Georg ist

noch ein Grabstein neben der Sakristei eingemauert vorhanden, worauf steht, daß er im Jahre 1460 gestorben seye; die Aufschrift lautet: Obiit die I. Januarii Dñus Georgius Darabus abbas monasterii — de Nadásd in Reva-Requiescat in pace. Anno domini 1460. In der Mitte des Steines ist das Bildniß desselben mit dem Zeichen seiner äbtlichen Würde, und unter demselben eine auf Schilf sitzende Aente, welches das Wapen der adeligen Familie von Nadásd ist. Der Abt Paul lebte nur einige Monate; nach ihm kam nach St. Gotthardt, wie Jongelinus bezeugte, Heinrich Scholius, aus dem Kloster Eberach in Franken, so daß der Name Alman vielleicht so viel, als Alemanus, ein Deutscher, heißen soll. 15. Georg II., der sich im Jahre 1471 nicht, dem Ordensgebrauche gemäß, zu dem General-Kapitel begeben wollte; daher der Abt von Marienberg, und später der Abt von Heiligenkreuz Georg IV. den Auftrag erhielt, die Sache zu untersuchen, und ihn sammt einem seiner Geistlichen, Namens Stephan, zu bestrafen; er scheint daher seiner Würde entsetzt worden zu seyn; denn im Jahre 1472 kommt schon 16. Martin als Abt vor; dieser resignirte aus Demuth im Jahre 1479

seine Würde; daher der König Mathias I., vermög seinem königlichen Patronats-Rechte, diese Abtei, Rubr. 47. fasc. 8. n. 2., fasc. 14. n. 16., 17. dem Zisterzienser, Heinrich, im Jahre 1480 verlieh, und dem Nikolaus Széchi auftrug, diesem Heinrich die Abtei mit allen Besitzungen und dem Patronatsrechte zu übergeben. Er scheint aber nicht im ruhigen Besitze verblieben zu seyn, oder denselben erlangt zu haben; denn die Abtei kam nun in weltliche Hände und wurde von Weltpriestern besetzt, deren einer Kaspar Széredy hieß, auf welchen im Jahre 1550 ein Zisterzienser 18. Johann Betha folgte; unter ihm trug Kaiser Ferdinand I., dem Abten des Zisterzienser-Stiftes Rhein auf, St. Gotthardt zu visitiren, und mit mehreren Geistlichen, die der ungarischen Sprache kundig seyen, zu besetzen; was aber nicht zu Stande kam.

Dieser Abt starb im Jahre 1556, nachdem er eine Reise nach Rom unternommen hatte. Nach dessen Tode ließ der Abt vom Rhein am 20. Dezember desselben Jahres, nach dem Gebrauche des Ordens, eine Wahl vornehmen, und es wurde 19. Nikolaus Achaz, Profeß des Stiftes Rhein,

und von Geburt ein Ungar, zum Abten von St. Gotthardt erwählt; er starb aber im Jahre 1570, ohne zum Besitz der Abtei zu gelangen; denn die Gräfin von Limbach, Margareth Széchi, ließ 50 Soldaten im Stiftsgebäude einquartiren, wovon sie Besitz nahm, und ihn gewaltig daraus vertreiben ließ. So kam St. Gotthardt in den Besitz von Weltlichen, und blieb dem Orden bis zum Jahre 1734 entzogen. Es trugen mehrere Ursachen und Zeitverhältnisse dazu bei. Erstens: Als das Land durch innere Unruhen verwirrt und verwüstet wurde, und die Türken, besonders nach der Schlacht bei Mohácz, dasselbe besetzten, mußte sich die Zahl der Geistlichen sehr vermindern, ja die meisten verließen ihre Klöster, und suchten in andern Ländern Zuflucht. Zweitens: Bei den protestantischen Religions-Unruhen entschlossen sich wenige junge Leute zum geistlichen Stande; viele Klöster starben daher aus, oder mußten wegen geringer Anzahl ihrer Mitglieder endlich verlassen werden. Dazu kam noch, daß man dieselbe vorsetzlich zu unterdrücken suchte, und mit großen unerschwinglichen Lasten beschwerte; so wurde z. B. auf dem Landtage im Jahre 1555, Artic. 10, anbefohlen, daß jeder

Religiöse auf seine Kosten einen Soldaten zu Pferd ernähren müsse; folglich hatte jedes Kloster so viele Soldaten zu erhalten, als es Individuen zählte. Ferner wurde auf dem Landtage zu Preßburg im Jahre 1550, Artic. 61. angeordnet; daß aus jedem Kloster zwei Individuen als Feldkapläne sollten abgegeben werden; ja man nöthigte sogar die Vorsteher der Klöster eben so, wie die Bischöfe, sich im Lager aufzuhalten, wodurch die Klöster verwaist, und ihrer Vorsteher beraubt, in Verfall geriethen; welche Gelegenheit viele Weltliche, besonders benachbarte Gutsbesitzer benützten, sich die Klostergüter mit List oder Gewalt zuzueignen, und sich mit dem Besitze der verlassenen Klöster zu bereichern.

Endlich kann man noch als einen Hauptgrund dieses Verfalls ansehen, daß die Könige Ungarns von dem, ihnen vom Pabste Sylvester II. verliehenen, und durch beständige Ausübung auch gesetzlich anerkannten Patronats-Rechte auf alle Kirchen des Königreiches, nicht immer Gebrauch machten; sondern es oft an Privat-Personen überließen, die dann die Klöster entweder gar nicht oder nicht in gehöriger Anzahl, oder mit den gehörigen Ordensgeistlichen besetzten, und sich nicht als bloße

Patrone, sondern als wirkliche Besitzer der Klöster und Abteien ansahen. So geschah es auch mit dem Stifte St. Gotthardt. Schon im Jahre 1390 verlieh der König Sigismund dem Johann von Széch, und seinen Erben, Nachkommen und Anverwandten das Patronats-Recht von St. Gotthard, und bestätigte dieses im Jahre 1393. Archiv. S. Cruc. Rubr. 47. fasc. 2. n. 5; welches auch im Jahre 1401 vom Pabste Bonifaz geschah. Der König hatte freilich dabei die gute Absicht, daß, da er selbst mit wichtigern Geschäften zu thun hatte, die Kirchen und Klöster durch diese Verleihung des Patronats-Rechtes an Privaten ihre Beschützer in der Nähe haben könnten; aber die Erfahrung lehrte nur zu bald, wie sehr diese Güte des Königs zum Schaden und Verderben der Kirchen und Klöster gemißbraucht wurde. Die Familie von Széch besetzte zwar Anfangs die Abtei mit Zisterziensern; aber endlich nach der Resignation des Abtes Martin, gab Nikolaus von Széch im Jahre 1479 die Abtei dem Johann Zeckel, welcher kein Religios war, und nach 2 Jahren die Abtei gegen jährlicher Entrichtung von 60 Gulden an den Thomas von Széch abtrat; endlich nahm

dessen Sohn Stephan von Széch die Abtei ganz in Besitz, und ließ alle Einkünfte derselben auf sein Gut Felső Lindva bringen.

Diese dreie, nämlich Nikolaus, Thomas und Stephan von Széch besassen St. Gotthardt über 30 Jahre; verwahrlosten es aber so, daß sie 4, höchstens 8 Religiosen daselbst nährten, und diese noch dazu auf alle mögliche Art mißhandelten; so ließ z. B. Thomas von Széch den Pfarrer von Gyarmath, welches dem Stifte einverleibt war, nebst mehreren Bauern gefänglich einziehen, und in seinem Schloße Lindva in den Kerker werfen; und plagte die übrigen Pfarrer damit, daß sie seine Pferde, Hunde und Vögel ernähren mußten. Stephan von Széch beraubte sogar die Kirche zu St. Gotthardt ihres Schatzes und Geräthschaften. Alles dieses veranlaßte endlich das Generalkapitel des Ordens zu Zisterz im Jahre 1448 zu bestimmen, daß, da das Mutterstift Dreibrunnen in Frankreich von dem Filialstifte Sankt Gotthardt in Ungarn zu weit entfernt war, als daß es die nach den Ordensstatuten erforderliche Aufsicht über dasselbe hätte führen können; in Zukunft das Recht dieser mütterlichen Aufsicht auf das nächste Stift Rhein

in Steiermark übertragen werde. Archiv. S. Cruc. Rub. 47. f. 8. n. 2. Die Aebte dieses Stiftes übten auch diese ihnen auferlegte Pflicht auf das sorgfältigste, besonders die Aebte Martin und Mathias; aber sie konnten nichts zur Emporbringung dieses Stiftes bewirken. Schon der Pabst Innozenz VIII. erklärte in einer Bulle im Jahre 1439: daß alle Besitznahme von Klöstern und geistlichen Gütern und Rechten durch weltliche Personen oder Weltpriester, oder Geistliche eines andern Ordens für ungiltig und unrechtmäßig gehalten werden solle; daher solche Klöster und Güter dem Orden, dem sie ursprünglich gehörten, wieder zurückgegeben werden sollen; und daß die Bischöfe auch durch Kirchenstrafen die unrechtmäßigen Besitzer zur Zurückgabe nöthigen sollen. Rub. 47. f. 8. n. 2 et 7. Der König Wladislaus und Mathias I. erließen Verordnungen ähnlichen Inhalts; und letzterer ernannte dem zu Folge einen Zisterzienser, Heinrich, zum Abte von St. Gotthardt im Jahre 1480, mit dem Auftrage an Nikolaus von Széch, daß er demselben die Abtei mit aller Zubehör und dem Patronats-Rechte übergeben solle. Aber diese Verordnung kam nicht in Vollzie-

hung; denn die von Széch wollten ihr Patronats-Recht nicht abtreten; dazu kamen die Unruhen im Lande, und der feindliche Einfall der Türken, die nach der unglücklichen Schlacht bei Mohacz, wo der König Ludwig II. sein Leben verlor, das ganze Land mit Feuer und Schwert verheerten, so daß, wer sich nicht mit der Flucht retten konnte, entweder getödtet, oder gefangen fortgeschleppt wurde. Daher verließen auch die Geistlichen von St. Gotthardt ihr Kloster, und suchten ihr Heil in der Flucht, und starben in andern Ländern, ohne daß St. Gotthardt wieder von ihnen oder andern Zisterziensern besetzt wurde. Auf die Bitte seiner Schwester Maria, der Witwe des König Ludwigs, machte daher der König Ferdinand I. im Jahre 1527 von dem ursprünglichen königlichen Rechte Gebrauch, und verlieh die Abtei Sankt Gotthardt ihrem Sekretär Kaspar von Széred, mit dem Auftrage an Stephan von Széch, daß er sich keineswegs weigern solle, den königlichen Befehl zu vollziehen; und als sich derselbe dennoch widersetzte, gab der König einem Geistlichen des Klosters Kapornak den Auftrag, demselben in seinem Schloße Felsö Lindva den königlichen Willen nochmals kund zu ma-

chen, und ihn zugleich binnen 14 Tagen vor des Königs Angesicht zur Verantwortung zu fordern; und da er dennoch nicht Folge leistete, wurde durch eine Verordnung zu Ofen im Jahre 1528 Sankt Gotthardt mit allen Rechten und Besitzungen sammt dem Patronats-Rechte dem Kaspar von Széred übergeben, die Familie Széch aber aller Rechte und alles Besitzes verlustig erklärt, und noch dazu zu einer Strafe von 40,000 Goldgulden in die königliche Kammer verurtheilt. Archiv. S. Cruc. Rub. 47. f. 32. n. 4. Dieser Kaspar von Széredi war wahrscheinlich ein Geistlicher, weil ihn der König ehrwürdig, venerabilis, nennt; vermuthlich war er ein Sohn des Reichskapitän Grafen von St. Georg und Bozyn, Kaspar von Széredi, welcher im Jahre 1550 zu St. Georgen starb. Wie lange Kaspar von Széred die Abtei St. Gotthardt besessen, ist nicht bekannt; gewiß ist aber, daß im Jahre 1550 ein Zisterzienser, Johann Betha, daselbst Abt wurde; und im Jahre 1556 vom Abte zu Rhein, der Zisterzienser vom Rhein, Nikolaus, zum Abten ernannt, aber nicht zum Besitze gelangen konnte, weil die Familie Széch ihre Ansprüche auf St. Gotthardt erneuerte, ja

Margaretha Széch von Felsö Lindva nahm sogar gewaltthätig von St. Gotthardt Besitz; obschon der König Ferdinand I. im Jahre 1560 wiederholt die Verordnung gab, daß die Kirchen ihren ursprünglichen Besitzern, wenn sie noch leben, zurückgegeben, und die Klöster mit andern Klöstern desselben Ordens vereinigt werden sollen. Diese Margaretha Széch, Witwe des Grafen Pireker von Archen, brachte es endlich dahin, daß der König Maximilian II. im Jahre 1565, Rub. 47. f. 11. n. 1, ihr und ihrer Schwester Elisabeth Thurso von Bethlenfalva, Gemahlin des Adam Ungnad, Baron von Sümegh, um die Summe von 20,000 ungarischen Gulden den Besitz von St. Gotthardt auf 12 Jahre verpfändete; jedoch mit der Bedingniß, daß alles in gutem Stande erhalten, und der katholische Gottesdienst ordentlich von Geistlichen versehen werde; nach Verlauf von 12 Jahren soll ihnen aber obige Summe zurück bezahlt, und alles in den vorigen Stand hergestellt werden. Sie suchten auch das Patronats-Recht wieder zu erlangen; aber sie erhielten den Bescheid; daß sie ihr Recht durch Vorweisung der Original-Urkunden in Hinsicht des verliehenen

Patronats beweisen sollten; was sie aber nicht im Stande waren. Auf dem Landtage zu Preßburg im Jahre 1569, Artikel 30, wurde beschlossen: daß nur dem Könige das Recht gebühre, kirchliche Stellen und Aemter zu vergeben; wer aber sonst bisher ein solches Recht ausgeübt habe, soll verpflichtet seyn, dieses nicht für sich zu behalten, sondern an geistliche Personen zu überlassen. Daher reichte der Abt Bartholomäus von Rhein im Jahre 1570 eine Bittschrift an die hohe Landesregierung ein, um die Zurückgabe des Stiftes Sankt Gotthardt an den Zisterzienser-Orden, für den es ursprünglich gestiftet war. Aber seine Bemühungen waren fruchtlos, und St. Gotthardt blieb noch lange in fremden Händen. Ja im Jahre 1605 wurde sogar aus Furcht vor dem herumstreifenden Feind die Kirche und das ganze Klostergebäude vom General Tieffenbach in die Luft gesprengt. Das General-Kapitel zu Zisterz gab daher im Jahre 1609 dem Abte von Rhein, Mathias Gilcher, den Auftrag, auf alle mögliche Art sich zu bemühen, um das Stift Sankt Gotthardt für den Orden wieder zu erlangen; dieser wendete sich daher sowohl an den König selbst, als an die ungarische Hofkammer, Rub. 47. f. 13. n. 7,

und erhielt im Jahre 1614 den Bescheid: da die Besitzer von St. Gotthardt seit dem Jahre 1565 die Bedingnisse ihrer Besitznahme nicht erfüllet haben; da sie St. Gotthardt längere Zeit nicht mit Geistlichen besetzt, und die Gebäude nicht in gutem Stande erhalten haben; so solle der Abt die betreffenden Urkunden und Privilegien vorweisen, damit man daraus ersehen könne, ob diese Abtei dem Orden könne zugesprochen werden. Der Abt reichte daher die geforderten Urkunden ein, und erneuerte im Jahre 1616 seine Bitte. Die Besitzerinnen von St. Gotthardt waren zu dieser Zeit die Töchter der Magdalena Popel von Lobkowitz, gebornen Széch, nämlich Katharina, verwitwete Kurzbach, dann Maria Magdalena, Gemahlin des Johann Rudolph von Terczka, dann Eva Popel, Gemahlin des Franz von Battyan, und Zhinko Popel, Gemahlin des Grafen Philipp Solms von Salm. Zur nämlichen Zeit unterhandelte der König Mathias mit dem Kanonikus von Preßburg, Michael Romachaháza, daß derselbe den obbenannten 4 Schwestern die verpfändete Summe von 20,000

Gulden, worauf sie ihre Ansprüche gründeten, ausbezahlen, und dafür die Abtei St. Gotthardt in Besitz nehmen solle, Rub. 47. f. 26. n. 12; aber der Vertrag kam nicht zu Stande, und Franz von Battyán brachte es dahin, daß die Schwestern wieder im Besitze von St. Gotthardt länger verbleiben konnten. Der Abt Mathias von Rhein wiederholte daher seine Bemühung im Jahre 1622; und bewirkte eine königliche Veordnung, Rub. 47. f. 13. n. 10, daß alle, die ein Stift des Zisterzienser-Ordens in Ungarn besitzen, entweder den Statuten des Reichs gemäß, in den Orden treten, und daselbst Brüder des Ordens unterhalten sollen; oder die geistliche Besitzung abtreten, die sie mit gutem Gewissen und mit Recht nicht behalten könnten. Er wurde in seiner Bemühung auch von dem Kardinal Primas und Erzbischof von Gran, Peter Pazmann, und vom Erzbischofe von Colocza, Valentin Lépes, unterstützt; konnte aber dennoch seinen Zweck nicht erreichen; obschon der König Ferdinand II. im Jahre 1627, Rub. 47. f. 27. n. 1, verordnete: daß er alle geistlichen Pfründen und Güter, die von seinen Vorfahren an weltliche Personen verpfändet worden, wieder zurücklösen, und

die Pfandsumme bezahlen wolle; er ließ daher durch den Palatin Eszterhaz von Galantha, und durch das Kapitel von Eisenburg auch den Besitzern von St. Gotthardt anzeigen, daß sie im kommenden Jahre die verpfändeten 20,000 Gulden zurückerhalten sollten, dafür aber die Abtei St. Gotthardt in die Hände des Königs übergeben müßten. Das Generalkapitel zu Zisterz trug daher im Jahre 1628 dem Abte von Heiligenkreuz, Christoph Schäffer, als General-Vikar des Ordens in Oestreich und Ungarn auf, daß er auf alle Art trachten solle, die dem Orden entrissenen Klöster in Ungarn, für denselben wieder zu erlangen; daher kam auf Anrathen des obbemeldeten Reichspalatin Eszterhaz zwischen dem Abt Christoph und der Eva Popel von Lobkovitz, verwitweten Battyán, als Pfandinhaberin ein Vertrag zu Stand, vermög welchem auf die Zeit von 25 Jahren die Abtei St. Gotthardt dem Schwiegersohne der Eva Battyán, nämlich dem Ladislaus Cháky und seiner Gemahlin Magdalena von Battyán pfandweise als Besitzthum verbleiben solle, welches Recht auch, mit Bewilligung der betreffenden Geistlichen, auf ihre Nachkommen und gesetzliche Erben für die-

sen Zeitraum übergehen solle, wenn sie katholischer Religion sind; dafür aber sollen immer zwei Geistliche des Ordens zu St. Gotthardt zur Besorgung des Gottesdienstes unterhalten, ja selbst dann von dem Pfandbesitzer für ihren Lebensunterhalt gehörig gesorgt werden, wenn sie genöthigt wären, der Feinde wegen, anders wohin zu fliehen; auch solle, da die Gebäude in den Botskájan'schen Unruhen zerstört wurden, ein neues Wohngebäude für die Geistlichen und eine neue Kirche erbaut werden; ferner sollen um die Summe von 30,000 Ungarischen Gulden in Oestreich oder an den Gränzen desselben ein Gut angekauft, und dem Orden übergeben, auch gegenseitig ein ordentliches urbarium verfertigt werden; nach Verlauf der 25 Jahre aber sollen die Güter gegenseitig zurückgegeben werden, mit Erstattung aller auf Baulichkeiten verwendeten Kosten. Dieser Vertrag wurde zwar vom Pabste Urban VIII. bestätigt; erhielt aber die königliche Bestätigung nicht; und kam daher auch nicht in Ausübung. Der König Ferdinand II. machte mit der Eva Popel von Lobkowitz im Jahre 1629 selbst einen Vertrag, Rub. 47. f. 1. n. 1, vermög welchem die Abtei St. Gotthardt durch 25 Jah-

re, nämlich bis zum Jahre 1654, ihrem Schwiegersohne Ladislaus Chaky und ihrer Tochter Magdalena überlassen werden solle; sollte sie aber ihr Patronats-Recht binnen einer gewissen Zeit nicht mit Urkunden giltig beweisen können; so solle sie desselben für immer verlustig seyn. Ferner sollen die Besitzer das Klostergebäude so herstellen, daß es nach Verlauf von 25 Jahren wieder von den Geistlichen könne bewohnt werden. Auch sollen aus allen zur Abtei gehörigen Ortschaften alle, die nicht katholischer Religion sind, für immer entfernt werden. Endlich soll die obbenannte Eva sogleich 15,000 ungarische Gulden erlegen, damit von denselben irgend ein geistliches Gut, welches sich in den Händen der Weltlichen befindet, könne eingelöset werden. Sollten aber die Obbenannten nach verflossenen 25 Jahren die Abtei nicht sogleich zurückgeben wollen, oder Schwierigkeiten machen, so seyen sie verpflichtet, den Fruchtgenuß von allen 25 Jahren zu ersetzen, und die Abtei soll wieder dem Könige anheim fallen.« Die Eva Popel verpflichtete sich sogar durch einen eigenen Revers, daß, sobald der bestimmte Zeitraum verflossen seyn würde, sie die Abtei dem Zisterzienser-Orden entweder unmittel-

bar, oder mittelst des königlichen Fiskus übergeben wollen. Indessen that der Abt Christoph alles Mögliche, um die Ausführung dieses Vertrages zu verhindern, und wendete sich daher sowohl an den König selbst, als an den Kardinallegaten, Melchior Klesel, und an die königlichen Räthe und Magnaten; jedoch fruchtlos. Das Nämliche that auch sein Nachfolger im General-Vikariate des Ordens, Abt Ignatz von Lilienfeld, im Jahre 1636; aber gleichfalls ohne Erfolg.

Auf der Provinzial-Synode zu Tyrnau wurde sogar der Antrag gemacht, daß alle derlei geistliche Benefizien nur Weltpriestern verliehen werden sollen, insbesondere auch St. Gotthardt; daher gab ein Stiftspriester von Lilienfeld, Malachias Rosenthal, im Jahre 1649 ein Werk im Drucke zu Wien heraus, worin er die Ansprüche des Ordens auf die verlornen Klöster in Ungarn näher auseinander setzte; aber auch dieses blieb fruchtlos; denn schon im Jahre 1652 machte König Ferdinand III., auf Betrieb des Primas und Erzbischofes von Gran, Georg Lippay von Zombor, einen Vertrag; vermög welchem die Abtei St. Gotthardt dem Sigismund, ältesten Sohn

des Grafen Ladislaus Cháky, übergeben werden solle, mit der Bedingniß, daß derselbe in den geistlichen Stand treten solle; würde er aber sterben oder vor Erlangung der höhern Weihen wieder aus dem geistlichen Stande treten; so solle sein jüngerer Bruder Paul die Abtei erhalten, jedoch mit der nämlichen Bedingniß; und würde auch dieser nicht Geistlicher werden wollen; so solle nach 10 Jahren die Abtei der Kirche und der königlichen Verleihung anheim fallen. Von dem Zisterzienser-Orden geschah hier gar keine Erwähnung. Demungeachtet machte der General-Vikar, Abt Mathäus von Lilienfeld, seine gegründeten Gegenvorstellungen, und brachte die Ansprüche des Ordens im Jahre 1655 abermals in Anregung, obschon auch ohne Erfolg; denn als die Grafen Sigismund und Paul Cháky wirklich den geistlichen Stand verlassen hatten, verlieh König Leopold I. im Jahre 1659 die Abtei St. Gotthard dem Ladislaus, jüngstem Sohne des ältern Grafen Ladislaus von Cháky, mit der nämlichen Bedingniß, daß er in den geistlichen Stand treten solle. Da aber auch dieser dazu keine Neigung hatte, benützte der Abt Klemens von Heiligenkreuz diese Gelegenheit, um Sr. Majestät

die gerechten Ansprüche des Ordens auf diese Abtei vorzustellen, und zugleich gehorsamst zu bitten, dieselbe, der vielen bisher gehabten Bemühungen und Auslagen wegen, mit dem Stifte Heiligenkreuz gnädigst vereinigen zu wollen. Rubr. 47. fasc. 15. n. 2 et 4. Der König gab auch wirklich den Landständen den Auftrag, die Ansprüche des Ordens näher zu untersuchen; aber die ganze Sache gerieth wieder ins Stocken, als ein neuer Krieg gegen die Türken ausbrach, in welchem insbesondere der Ort St. Gotthardt dadurch berühmt wurde, weil daselbst im Jahre 1664 die Türken von dem General Raymund Montecuccoli gänzlich geschlagen wurden. (Vide Commentar. bellic. Raymundi Montecuccoli, edit. Viennae 1782. typis Voigtianis. Item: Joannis de Straufenberg, relationem de hacclade. Ratisbonae 1665. typis Fischerianis.) Der Erfolg dieser Schlacht war, daß ein Friede auf die Dauer von 20 Jahren geschlossen wurde.

Wie sehr die Gegend von St. Gotthardt dabei gelitten habe, und wie sehr alles verheert und verwüstet wurde, kann man sich leicht denken. Nach hergestelltem Frieden erneuerte der General-Vikar,

Abt Klemens von Heiligenkreuz, die Ansprüche des Ordens auf St. Gotthardt, welches der junge Graf Ladislaus von Chåky in Besitz genommen hatte. Der König gab daher im Jahre 1674 dem Primas und Reichs-Verweser, Georg Szélepchény, den Auftrag, die Ansprüche und Urkunden beider Theile genau zu untersuchen, und so viel möglich, einen gütlichen Vergleich zu Stande zu bringen.

Aber noch in demselben Jahre, während diese Unterhandlungen gepflogen wurden, bezahlte der Erzbischof von Colocza, Georg Széchény, an den Grafen Ladislaus Chåky 24000 Gulden, und erhielt dafür vom Könige Leopold I. die Abtei St. Gotthardt, Rubr. 47. fasc. 23. n. 4, welche er später an seinen Neffen, den Bischof von Vesprim, Paul Széchény, abtrat. Eine solche unvermuthete Veränderung betrübte zwar den Abt Klemens; aber er ließ den Muth nicht sinken, und fuhr fort, die Ansprüche und Rechte des Ordens zu vertheidigen; aber die Zeitumstände hinderten allen Erfolg. Die Pest im Jahre 1679; dann die Unruhen des Tököly, und die Verwüstungen der Türken, die im Jahre 1683 sogar Wien belagerten

beschäftigten den König zu sehr, als daß er solchen Angelegenheiten hätte mehr Aufmerksamkeit schenken können. Indessen starb der Abt Klemens, und es wurden dann zu verschiedenenmalen den Aebten von Rhein, von Zwettl, von Wiener-Neustadt Anträge gemacht, die Abtei St. Gotthardt für sich und den Orden zu übernehmen, wenn sie für das allgemeine Beste, insbesondere zur Erbauung der Festung Großwardein an der Marosch, 40000 Gulden bezahlen würden; als sie aber diese Bedingnisse nicht erfüllen konnten und wollten, bezahlte der Erzbischof von Gran, Leopold Graf von Kollonitsch, nicht nur die verlangte Summe, sondern noch dazu 10000 Gulden zur Befreiung gefangener Christen aus der Sclaverei der Türken, Rubr. 47. fasc. 3. n. 1. et 2., und es wurde ihm pfandweise die Abtei St. Gotthardt übergeben, mit der Bedingniß, daß, sobald der gegenwärtige Besitzer derselben, Paul Széchény, Erzbischof von Coloeza, freiwillig abtreten oder sterben solle, oder die Abtei auf welche Art immer erledigt seyn würde, er oder seine gesetzlichen Erben unmittelbar in den vollständigen Besitz eintreten sollten; mit dem Beisatze, daß er noch lebend oder in seinem Testamente mit diesem

Gute zum Besten wohlthätiger kirchlicher Zwecke, innerhalb des Reiches Ungarn nach Belieben verfügen könne; bis er aber zum vollständigen Besitze gelangen könne, verpflichtete sich der König, von dem Kapitale zu 40000 Gulden ihm die jährlichen Interessen zu 6 percent zu bezahlen. Zur größern Sicherheit verpflichteten sich die Niederösterreichischen Stände für die Summe von 30000 Gulden; oder im Falle diese Verpflichtung nicht erfüllet würde, versetzte der König die Einkünfte des königlichen Salzamtes, und der kaiserlichen Herrschaft Mannersdorf. Die Verpflichtung, das Kapital sammt den Interessen zu bezahlen, solle aber aufhören, sobald der Gläubiger oder seine Darleiher oder Erben im ruhigen Besitze von St. Gotthardt seyn würden. Da der Orden der Zisterzienser, vermög der ursprünglichen Stiftung, auf diese Abtei Ansprüche macht, so könne sie demselben nur dann übergeben werden, wenn sich irgend ein Abt entschließe, binnen Jahresfrist an den Gläubiger die Summe von 50000 Gulden sammt den Interessen zu bezahlen, und so viele Geistliche seines Ordens nach St. Gotthardt zu stellen, daß sie einen ordentlichen Konvent bilden könnten. Wolle aber Sr. Majestät die Abtei binnen

dieser Jahresfrist selbst zurücknehmen, und sie zu irgend einem kirchlichen Zwecke innerhalb des Reiches Ungarn verwenden, so dürften dem Gläubiger nur 40000 Gulden mit den jährlichen Zinsen zurückbezahlt werden; sollten diese beiden Fälle nicht eintreten, so solle die Abtei auf ewige Zeiten für jene fromme Stiftung bestimmt seyn, welcher sie der Gläubiger nach seiner Einsicht und seinem Eifer für die katholische Religion widmen wolle. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1699 abgeschlossen. Gegen diesen Vertrag protestirte aber der General-Vikar und Abt von Heiligenkreuz, Marian I., weil die Bedingnisse allzuschwer, ja unmöglich für den Orden zu erfüllen waren, besonders da die Ragoczischen Unruhen alles im Lande in Verwirrung brachten; eben so protestirte auch der wirkliche Besitzer von St. Gotthard, Széchény, dagegen, weil es widerrechtlich seye, noch bei Lebzeiten und wider Willen des Besitzers, dessen Eigenthum einem andern zu versprechen oder zu übergeben. Demungeachtet wurde der Kardinal, Leopold Kollonitsch, am 2. August 1700 förmlich in den Besitz von St. Gotthardt eingeführt; da er aber von dem Rektor des Profeßhauses der

Jesuiten zu St. Anna in Wien, Gabriel Hevenesi, zu diesem Zwecke 30000 Gulden dargeliehen erhalten, und diesem für die Interessen und das Kapital als Hypothek den königlichen Schuldbrief sammt allen darin enthaltenen Rechten am 1. November 1699 übergeben hatte, so trat er am 8. September 1700 seinen Besitz und seine Ansprüche auf St. Gotthardt an den General der Jesuiten Thyrso Gonzalez ab, mit der Bedingniß: 1. Daß damit das Kapital sammt den schuldigen Interessen gänzlich getilgt seyn solle. 2. Daß Jesuiten den Gottesdienst von St. Gotthardt versehen sollen. 3. Daß der Ueberschuß der Einkünfte zum Besten der Jesuiten in Siebenbürgen solle verwendet werden. 4. Falls diese aus Siebenbürgen vertrieben würden, sollen dieselben für Missionärs verwendet werden. Diese Zession wurde vom Könige Leopold am 15. August 1701 bestätigt, und hierauf wurden am 28. April 1702 die Jesuiten in St. Gotthardt eingeführt. Gegen diese Besitznahme protestirten abermals alsogleich, im Namen ihrer Herren, der Hofrichter des Paul Széchény zu St. Gotthardt, Michael Petrack, und der Sekretär des Grafen Franz von Bathyán, Johann Gyanafalvay;

ja der König selbst nahm auf obigen Uebergabs-Vertrag keine Rücksicht; denn nach dem Tode des Paul Széchény verlieh König Joseph I. im Jahre 1718 die Abtei dem Johann Joseph Pilati, Baron von Thaszul; dagegen aber protestirten sowohl die Jesuiten als der General-Vikar, Abt Gerard von Heiligenkreuz, besonders im Jahre 1715; daher erhielt im Jahre 1717 Johann Maytheny, von der ungarischen Hofkammer den Auftrag, alle Ansprüche auf St. Gotthardt genau zu untersuchen; und er machte den Ausspruch: daß auf alle Fälle nach dem Gesetze, nach Gerechtigkeit und Gewissen, dem Orden der Zisterzienser das Vorrecht gebühre; »welcher Ausspruch dann am 3. April 1718 von der Hofkammer bestätigt und an Sr. Majestät berichtet wurde.« Demungeachtet blieb die Sache, wie sie war, und im Jahre 1723, nach dem Tode des Kanonikus von Olmütz und Besitzers von St. Gotthardt, Johann Pilati, verlieh der König Karl II. die Abtei St. Gotthardt dem Erzbischof von Colocza, Emerik Czáky, obschon der Abt Gerard abermals dagegen protestirte. Nach dem im Jahre 1728 erfolgten Tode des Abtes Gerard nahm sich dessen Nachfolger, Robert Leeb, dieser Angelegenheit

desto eifriger an, und erreichte endlich den so lange ersehnten Zweck. Da die Jesuiten wenig Hoffnung sahen, sich im Besitze von St. Gotthardt zu behaupten, ließen sie sich die dargeliehenen und im Wiener Banko = Amt deponirten 40,000 Gulden am 16. Jänner 1732 sammt den rückständigen Zinsen, Rub. 47. f. 3. n. 78, ausbezahlen, und leisteten auf alle Ansprüche Verzicht.

Im Jahre 1732, Rub. 47. f. 10. n. 3. et 5, übertrug Andochius, General des Zisterzienser-Ordens, das Recht eines Mutterstifts (jus paternitatis immediatae) über St. Gotthardt von dem Stifte Rhein an das Stift Heiligenkreuz; und gab dem Abte Robert und dem Konvente von Heiligenkreuz die Erlaubniß und die Vollmacht, das Stift Sankt Gotthardt für den Orden wieder zu erlangen, zu erbauen, und nach der ursprünglichen Meinung der Stifter und Wohlthäter einzurichten; und daher auch, aller Widersprüche ungeachtet, alle Güter und Einkünfte desselben als eines Tochterstiftes wieder zu erlangen, und der Restauration wegen sich für immer zuzueignen, einzuverleiben, zu behalten und zu erhalten; (jus perpetuo appropriandi, incorporandi, retinendique et conservandi). Im

Jahre 1734 entschloß sich endlich der König Karl II. auf wiederholtes Bitten des Abtes Robert, das Stift Sankt Gotthardt dem Zisterzienser-Orden wieder zu geben, und dem Stifte Heiligenkreuz einzuverleiben. Das hierüber am 29. Juli d. J. ausgefertigte Diplom wird im Stiftsarchive. Rub. 47. n. 1. aufbewahrt. Es wurde aber die Bedingniß beigefügt, welche zwar nicht in der Schenkungs-Urkunde selbst, aber in einem Schreiben des Königs an die ungarische Hofkammer, Rub. 47. f. 2. n. 3, ausdrücklich vorkommt, daß das Stift Heiligenkreuz für die Besitznahme und Einverleibung des Stiftes Sankt Gotthardt einmal hundert tausend Gulden an den neu errichteten Fond für arme Pfarrer in Ungarn, generalis parochorum cassa, bezahlen solle. Diese Bedingniß wurde auch bald von dem Abte Robert erfüllt, wie die vorhandenen Zeugnisse und Quittungen beweisen, Rub. 47. f. 2. n. 4 et 7, indem zu diesem Zwecke mehrere dem Stifte Heiligenkreuz gehörige Güter in Oestreich verkauft wurden; und so wurden am 10. September 1734 zwei Zisterzienser von Heiligenkreuz, nämlich der Prior Godefried und der Kanzlei-Direktor Otto als Repräsentanten ihres Herrn Abten und Konventes, durch den von

der königlich ungarischen Hofkammer dazu ernannten Johann Melchior Schmidt feierlich in den Besitz von St. Gotthardt eingeführt; der Abt Robert erschien daselbst persönlich zur Besitznahme am 12. September 1734, und legte am 26. November 1734 zur Erlangung des Indigenats, da er kein geborner Ungar war, den feierlichen Eid in die Hände Seiner Majestät ab; und sendete dann zur Besorgung des Gottesdienstes mehrere Geistliche als Konventualen von Heiligenkreuz nach St. Gotthardt, und bestimmte den Dominicus Fischer zum ersten Prior und Administrator daselbst; seitdem sind immer mehrere Konventualen dort, die aus dem Stifte Heiligenkreuz von dem Stiftsabte dahin gesendet werden, deren unmittelbarer Vorgesetzter ein Prior und Administrator ist, welchem in geistlicher und weltlicher Hinsicht die Aufsicht anvertraut ist; der Herr Stiftsabt aber, dem er in jeder Hinsicht verantwortlich ist, überzeugt sich alljährlich persönlich von dem Zustande des Stiftes und der Herrschaft. Der Abt Robert hatte bald nach der Besitznahme mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es traten mehrere auf, die vorgaben, beträchtliche, auf der Stiftsherrschaft lastende Schul-

den noch zu fordern zu haben; allein der Abt Robert bewies urkundlich, daß das Stift rein von aller Schuldenlast seye, und daß alle Forderungen und Ansprüche berichtiget seyen, welches auch höchsten Orts am 23. März 1737 bestätigt wurde. Rub. 47. n. 4. Dann machte der Abt von Rhein Ansprüche auf St. Gotthardt, weil seinem Stifte schon in früheren Zeiten die Mutterschaft und das Recht der unmittelbaren Aufsicht über St. Gotthardt seye übergeben worden; allein der Abt Robert bewies im Jahre 1735 durch Darlegung der ihm vom Generalkapitel zu Zisterz im Jahre 1732 ertheilten Urkunde, daß dieses Recht für immer an das Stift Heiligenkreuz übertragen seye; und als der Abt von Rhein an den römischen Stuhl appelliren wollte, erhielt der Abt Robert am 22. Oktober 1737 ein Belobungs = Dekret von Sr. Majestät, worin er aufgemuntert wurde, in seinem frommen Eifer fortzufahren, so wie er angefangen; dann wurde am 13. März 1738 ein allerhöchstes Diplom ausgefertigt, Rub. 47. n. 7. f. 30. n. 3., worin dem Abte von Rhein bei allerhöchster Ungnade untersagt wurde, weiter zu appelliren; auch zugleich an das Generalkapitel zu Zisterz eine Bestätigung

der rechtlichen Besitznahme von St. Gotthardt für das Stift Heiligenkreuz beigefügt. Der Abt Robert begab sich dann persönlich zu dem Generalkapitel nach Zisterz, wo im Jahre 1738 in der 18. Sitzung die Vereinigung von St. Gotthardt mit Heiligenkreuz bestätigt, und ein Danksagungsschreiben an Seine Majestät beschlossen wurde; zugleich aber neuerdings bestimmt, daß das Stift Rhein keine Ansprüche auf St. Gotthardt zu machen habe, Rub. 47. f. 2. n. 9, und der Abt von Heiligenkreuz wurde nebstdem auch zum immerwährenden Visitator und General-Vikar des Ordens in Ungarn gemacht, Rub. 47. f. 22. n. 1, welche Vollmacht auch von der Königin Maria Theresia am 12. März 1741 bestätiget wurde, Rub. 47. f. 1. n. 15. Am 5. März 1736 wurde für St. Gotthardt das schon früher bestandene Privilegium eines Wochen- und Jahrmarktes Allerhöchsten Orts bestätigt; und am 16. Oktober 1737 dem Stifte das Recht ertheilt, zu Schrittling und St. Gotthardt eine Mauth zu errichten. Archiv S. Cruc. Rub. 47. n. 5 et 6. In Hinsicht der Jagdbarkeit erhoben sich auch Streitigkeiten; der Abt Robert ließ daher auf der General-Congregation des Eisenburger-Komitates zu

Körmend am 8. März 1735 bekannt machen, daß insbesondere in dem Walde, der zwischen dem Gebiethe von Kondorf, Gyarmath und Sidó liegt, und der beiläufig eine deutsche Meile lang, und eine halbe Meile breit ist, niemand, er möge von Adel seyn, oder nicht, ohne besondere Erlaubniß jagen, oder Vögel fangen dürfe. Rub. 47. f. 11. n. 1 et 2. Der Abt Robert ließ auch ein neues urbarium verfertigen, um sowohl die Rechte und Einkünfte der Herrschaft, als die Verpflichtungen und Giebigkeiten der Unterthanen in bessere Ordnung zu bringen. Rub. 47. f. 30. n. 3 et 7. So sehr auch dabei darauf gesehen wurde, daß die Unterthanen möglichst geschont, und ihre Lasten, die ihnen das Gesetz auferlegte, erleichtert würden; insbesondere, daß die Robotstage, die vorher ungemessen und willkührlich waren, in einer bestimmten mäßigen Zahl festgesetzt wurden; so wie sie noch jetzt beobachtet werden, und wie sie in dem im Jahre 1736 abgehaltenen Herrenstuhle waren bestätiget worden; und darüber mit den Unterthanen am 6. März 1736 ein eigener Vertrag errichtet; so wurden diese dennoch unzufrieden, und beschwerten sich am 21. Juli 1745 beim Komitate zu Steinam-

anger über die Art der Zehendabnahme; sie erhielten auch wirklich den günstigen Bescheid, daß auf das neue urbarium keine Rücksicht genommen, und alles in den alten Stand solle gestellt werden. Der Abt Robert wendete sich daher an S. Majestät, mit der Bitte, seine Rechte gegen widerspenstige Unterthanen zu beschützen; diese Angelegenheit wurde daher von der königlichen Septemviraltafel untersucht, und die Sache in zwei Dekreten im Jahre 1747 und 1748 zu Gunsten der Herrschaft entschieden. Rub. 47. n. 8. Im Jahre 1741 wohnte der Abt Robert dem Landtage zu Preßburg bei, und erhielt aus dem Archive der königlichen Hofkammer viele, Sankt Gotthardt betreffende Urkunden, mit der Zusicherung des Beistandes des königlichen Fiskus, so oft es nöthig seyn würde. Rub. 47. f. 13. n. 1 et 2. Damit aber auch in geistlicher Hinsicht die nöthigen Verfügungen getroffen würden, unterzeichnete der Abt Robert am 12. September 1740 einen Vertrag mit Adolph von St. Georg, Bischof von Rab, der am 4. Juli 1755, und 15. Dezember 1757, von dem Bischofe Franz, Graf von Zichy, und den nachfolgenden Bischöfen bestätigt wurde; vermög welchem 1. es dem Herrn Abten freistehen solle, und

erlaubt seye, in den zur Abtei gehörigen Pfarren, Seelsorger entweder aus seinem Stifte, oder aus einem andern Orden, oder auch Weltpriester anzustellen und wieder zu entfernen; sie müssen aber dem Bischofe oder seinem General-Vikar vorher von ihm präsentirt werden; jedoch wenn sie aus seinem eigenen Stifte oder Orden sind, sollen sie blos namentlich dem Bischofe angezeigt werden. 2. In Hinsicht der jurisdiction zum Beichthören, soll der Abt vorher die Geistlichen seines Stiftes selbst prüfen, und dann dem Bischofe ihre Namen schriftlich anzeigen; welcher ihnen dann ohne wiederholte Prüfung die jurisdiction ertheilen wird; indem jene einmal gemachte Prüfung für immer und für jede Stations-Veränderung in der Diözese, für jenes Individuum giltig bleiben solle. Weltpriester aber oder Glieder eines andern Ordens müssen sich persönlich beim Bischofe zur Prüfung stellen. Dieser Vertrag ist noch bis jetzt giltig, für die zur Raber-Diözese gehörigen, dem Stifte Heiligenkreuz inkorporirten Pfarren Steinbruch, Winden, Podersdorf und Minchhofen; aber für St. Gotthardt und die dazu inkorporirten Pfarren als es der neuen Diözese von Steinamanger zugetheilt wurde, mach-

te der Bischof Johann Szily die Verordnung, daß die Stiftsgeistlichen eben so, wie die Weltpriester bei ihm präsentirt, und persönlich zur Erlangung der jurisdiction beim bischöflichen Consistorium eine Prüfung zu machen hätten. — Der Bischof behielt sich das Recht bevor, die Stiftspfarrer selbst zu visitiren nach vorhergegangener Anzeige und Bestimmung des Tages an den Abten, der nach Belieben einen seiner Geistlichen bevollmächtigen könne, dabei gegenwärtig zu seyn. Auch Dispensationen in Ehesachen behielt sich der Bischof allein bevor; zu Einweihung von Kirchen oder zur Firmung soll ohne Willen des Bischofes kein fremder Bischof zugelassen werden. Die Stiftspfarrer sollen den Vize-Archidiakonen nicht untergeordnet seyn, aber doch Sitz und Stimme in den Ruralkapiteln haben ꝛc., Rub. 13. f. 1. n. 1. Im Jahre 1740 wurde endlich der Bau des neuen Klostergebäudes, so wie es jetzt ist, angefangen, und so thätig betrieben, daß es schon im Jahre 1746 von den Geistlichen bewohnt werden konnte. Auch der Bau der Kirche wurde am 14. August 1748 angefangen, die Vollendung erlebte aber der Abt Robert nicht, denn er starb am 16. August 1755.

Sein Nachfolger, Alberik Fritz, wurde als Prior und Administrator von St. Gotthardt zum Abten der beiden Stifte erwählt; erhielt am 2. Februar 1756 das königliche Diplom, R. 47. f. 1. n. 16.; wurde am 15. Mai 1756 mittelst des bevollmächtigten Stiftsgeistlichen, Theophilus Heimb, von der königlichen ungarischen Hofkammer installirt, und legte am 5. Januar 1756, zur Erlangung des Indigenats, den Eid der Treue ab.

Er vollendete den Bau der Kirche zu St. Gotthardt, die im Jahre 1764 am 5. August feierlich von Abt Alberik eingesegnet, und im Jahre 1779, den 16. März, vom H. Bischofe zu Steinamanger, Johannes Szily, eingeweiht wurde.—Im Jahre 1775 ward die Kirche zu Mogersdorf, und im Jahre 1779 die Kirche zu Jennersdorf neu erbaut.

Nachdem die neue Diözese Steinamanger durch das königliche Diplom vom 17. Februar 1777, (Schönwisner, Antiquitates et bistoria Sabariae S. 345—349), errichtet worden war, und derselben auch die Abtei St. Gotthardt zugetheilt, machte der Bischof Johann Szily, von den Worten der Schenkungs-Urkunde des Stiftes Gebrauch, welche unter andern lauten: »Pro tempo-

re existens abbas Sanctae Crucis et Sancti Gotthardi tenetur, in territorio et bonis ad hanc abbatiam spectantibus, pro obeundis parochialibus muniis tot sacerdotes, quot juxta locorum illorum Ordinarii arbitrium necessarii esse judicabuntur, interteneri; et propriis expensis ecclesias et parochias condecenter reparari, atque sartas et tectas conservari curare.« Es wurden zu den schon bestehenden Pfarren im Bezirke der Herrschaft St. Gotthardt zwei neue Pfarren errichtet; nämlich im wendischen Bezirke: zu Stephansdorf, Istvanfalva; und im deutschen Bezirke zu Bildt am Weichselbaume, Badafalva, in welchen Kirche Pfarrhof und Schulhaus neu erbaut werden mußten. Folglich gehören jetzt sieben inkorporirte Pfarren zur Stiftsherrschaft St. Gotthardt, wozu der jeweilige Herr Stiftsabt das Patronats- und Präsentations-Recht hat; die aber, wegen Mangel an der wendischen und ungarischen Sprache kundigen Stiftspriestern, zum Theil jetzt mit Weltpriestern besetzt sind; so sind auf der wendischen Pfarre Stephansdorf (Istvanfalva) auf den ungarischen Pfarren Markl (Kethely), und Ruprecht

(Gyarmath), dann auf der deutschen Pfarre Jennersdorf (Gyanafalva) bis jetzt Weltpriester, und auf den deutschen Pfarren St. Gotthardt, Mogersdorf und Bildt sind Stiftspriester. Zu diesen 7 Pfarren gehören 28 Ortschaften; nämlich: 11 deutsche Ortschaften: 1. Der Markt St. Gotthardt, mit der Stiftspfarre, die im Jahre 1740 zur Haupt- und Mutterpfarre gemacht wurde (in matricem elevata et pro parochiali principe declarata (Rubr. 13. f. 1.). 2. Mogersdorf, Nagyfalva, mit der Pfarrkirche zum heil. Michael, mit 100 Häuser. 3. Bildt am Weichselbaume, Badafalva, mit 85 Häuser, mit der Pfarrkirche der weinenden Maria von Pöcz; zugleich ein häufig besuchter Wahlfahrtsort. 4. Rax, mit beiläufig 100 Häuser. 5. Deutsch-Minchhofen, Némethlak, mit 30 Häuser. 6. Wallendorf, Olaszfalu, mit 40 Häuser. 7. Patschendorf, Paczfalu, mit 12 Häuser. 8. Krabateck, Horvatfalu, mit 60 Häuser. 9. Jenersdorf, Gyanafalva, mit 180 Häuser, und einer Pfarrkirche des heiligen Wenzeslaus, an der Gränze von Steiermark. 10. Hendorf, Erczenye, mit 90 Häuser; und 11. Kriselstein, Cristán, mit 100

Häuser. Dann 7 Wendische Ortschaften: 12. Stephansdorf, Istvanfalu, Stöffelsdorf mit einer Pfarrkirche und beiläufig 45 Häuser. 13. Windischdorf, Tottfalu, mit 40 Häuser. 14. Permisch, Permisse, mit 19 Häuser. 15. Eckersdorf, Szakonfalva, mit 45 Häuser. 16. Orfalu, mit 28 Häuser. 17. Wergelin oder Börgölin, mit 20 Häuser. 18. Dolincz, mit 12 Häuser. Ferner 10 Ungarische Ortschaften: 19. Markl, Kethely, mit einer Pfarrkirche zu Ehren aller Heiligen, und 44 Häuser. 20. Schidau, Sidó, mit 16 Häuser. 21. Farkersdorf, Farkasfa, mit 40 Häuser. 22. Kleindörfl, Kisfalu, mit 20 Häuser. 23. Dölten, Talapatka, mit 23 Häuser. 24. Dreihöff, Hárombász, mit 12 Häuser. 25. Ungarisch Minchhofen, Madyarlack, mit 50 Häuser. 26. Gyarmath, St. Rupprecht mit einer Pfarrkirche zum heiligen Lambert, und bei 70 Häuser. 27. Grotendorf, Kondorfa, mit 45 Häuser; und 28. Schritling, Czeretnek, mit 65 Häuser. Unweit von Letzterem ist auch der dem Stifte gehörige Meierhof und die Schäferei, Huszhasz, und unweit Mogersdorf auf einem Berge das sogenannte Schlößl,

mit einer Kapelle, wobei sehr guter Wein wächst. Es sind hier auch einige Leidensstations-Kapellen erbaut, und der dabei befindliche Wald hat parkähnliche Anlagen.

Im Jahre 1793 wurde zu Steinamanger ein philosophisches Studium errichtet, und vermög Vertrag des Abtes Marian II. ist das Stift St. Gotthardt verpflichtet, entweder 4 Professoren aus seiner Mitte dahin zu senden, oder die Professoren daselbst zu besolden; dafür hat es das Präsentations-Recht.

Der Abt Nikolaus ließ von St. Gotthardt bis Schritling einen Kanal an der Rab ziehen, weil Ueberschwemmungen mehrmalen die Mühlen zerstörten. Im Jahre 1805 befanden sich die Kleriker des theologischen Institutes von Heiligenkreuz hier, so lange die Franzosen Oesterreich besetzt hielten. Im Jahre 1809 war ein Theil der Herrschaft zwischen der Rab und Lafnitz von den Franzosen besetzt.

Der gegenwärtige Herr Abt, Franz Xaver, regulirte mit Bewilligung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Steinamanger, Andreas Böle, im Jahre 1833 die Einkünfte der Pfarre Jenersdorf, Mogersdorf und Bildt, und bestimmte einen eige-

nen ungarischen Prediger zu St. Gotthardt aus seinen Stiftsgeistlichen; er besuchte auch im Mai 1834 das Stift, und setzte den bisherigen Prior zu Heiligenkreuz, Robert Fähnrich, hier zum Prior und Administrator ein; Gott wolle seine Bemühungen ferner segnen!! —

Die Reihenfolge der Prioren und Administratoren zu St. Gotthardt ist folgende: 1) Dominik Fischer, 1734. 2) Daniel Scheuring, 1735. 3) Ferdinand Perger, 1737. 4) Gerhard Hauer, 1739. 5) Edmund König, 1743. 6) Karl Mayer, 1747. 7) Ignaz Grezner, 1754. 8) Alberik Fritz, 1755. 9) Edmund König, 1756. 10) Philipp Nikolin, 1757. 11) Rudolph Kaltenegger, 1759. 12) Emerik Comanovicz, 1759. 13) Wenzeslaus Decker, 1762. 14) Maximilian Mayla, 1762. 15) Daniel Focki, 1764. 16) Michael Zacke, 1768. 17) Gotthardt Eberl, 1771. 18) Ignaz Grezner, 1772. 19) Rudolph Kaltenegger, 1774. 20) Malachias Marktl, 1777. 21) Balthasar Hutter, 1781. 22) Rainard Mayer, 1784. 23) Andreas Prindlmayer, 1789. 24) Johann Burger, 1791. 25) Bernhard Sztarsits, 1798. 26) Andreas Prindlmayer, 1808. 27) Robert Fähnrich, 1834.

Die Zahl der Geistlichen der beiden vereinigten Stifte beträgt gegenwärtig 48 Priester, 4 Kleriker, noch nicht Professen, 1 Noviz, und 1 Laienbruder; davon sind 7 Priester im Stifte St. Gotthardt, und 2 auf den Pfarreien Bildt und Mogersdorf.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt bei Anton v. Haykul.

A. HEINRICH
Buchbinder
Rottenb

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koll, Malachias

Das Stift Heiligenkreuz in Oesterreich V.U.W.W. mit den dazu gehörigen Pfarreyen und Besitzungen sammt dem vereinigten Stifte St. Gotthardt in Ungarn topographisch geschichtlich dargestellt ; mit 5 Ansichten

Wien 1834

H.mon. 730 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030835-7